

Weg der Wahrheit

von

Gerhard Tersteegen.

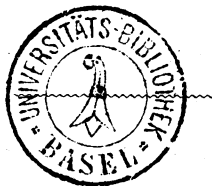


Abhandlungen religiösen Inhalts zur Belehrung und
Erbauung für Christen aller Confessionen.

Aufs neue herausgegeben

von

Dr. Gerhard Kerlen.



Köln.

Verlag von C. Neemke & Cie.

1865.

11510-1-11 100



Den
Herren Professoren
Beck, Dorner, Hagenbach, Krafft
in
hochachtungsvoller Ergebenheit
gewidmet.

Indem ich mir gestatte, die Namen von vier Professoren der Theologie an die Spitze dieses Schriftchens zu setzen, so gestehe ich, daß ich dadurch demselben eine ehrenvolle Ausstattung und Empfehlung zu geben gedenke mit der Hoffnung, daß Sie, deren günstige Ur-

theile über den noch vielfach unbekannten und nicht gewürdigten Tersteegen zu hören ich die Freude hatte, wie sie auch in Ihren Schriften vorliegen, nicht ungern von mir diese Ausgabe als Beweis vorzüglicher Ehrerbietung entgegennehmen. Man macht noch so oft Tersteegen zum bloßen Handwerker, der Dichtergaben und Frömmigkeit gehabt; daß er auch ein Gelehrter, ein Theologe war, wird nicht überall anerkannt. Sie haben viel dazu beigetragen, dieses Vorurtheil zu heben. Zu seiner Zeit wurde er auch in Betreff der Rechtgläubigkeit sehr angefeindet, er bemerkt in einem Briefe, daß ein Professor (in Duisburg) ihn den gefährlichsten Ketzer seiner Zeit genannt habe. Sie haben ohne Zweifel nichts dagegen, wenn ich solches Urtheil für ein bedauernswerthes erkläre. Unser L. schrieb 1744 einem holländischen Freunde (in einem in Klaiber's Christl. Volksbibliothek veröffentlichten Briefe): „Ein jeder will andern sein Stückwerk (System) aufdringen, das gibt oft Ketzerei.“ Er sah auf die Hauptsache und hatte bei ngem Gewissen ein weites Herz voll Demuth und Liebe.

Ein Geistlicher aus Newyork erzählte mir, er habe den Präsidenten der Traktatgesellschaft bei der Herausgabe einer Schrift Tersteegen's, wo seinem Namen das »re-
 rend« zugelegt war, aufmerksam gemacht, derselbe sei nicht geistlich gewesen, und die Antwort erhalten: „Ei, Tersteegen ist wohl ein Geistlicher und soll es bleiben.“
 Noch in diesen Tagen nannte einer von Ihnen ihn einen ausgezeichneten Theologen und Claudius äußerte in Bezug auf unsere Schrift, der Verfasser habe dafür das Beste aufgehoben. Sein Bestes und Köstlichstes war, ein begnadigtes Kind Gottes und in die Gemeinde des Herrn aufgenommen zu sein. Alles andere war ihm Nebensache.

Ich hege die Ueberzeugung, daß Sie meinen innigen Wunsch theilen, auch dieses Schriftchen möge etwas beitragen zum Reiche Gottes und zur Verherrlichung unseres Herrn und Heilandes.

Viele Zugaben habe ich vermieden, aber gesorgt, mit Benutzung früherer Ausgaben, daß diese eine zu-

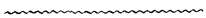
VI

verlässige sei, nur sprachliche Kleinigkeiten sind verbessert. L. schrieb sehr gut, wie er namentlich in seinen Briefen zeigt, daß er darin zu seiner Zeit kaum von einem übertroffen wurde.

Mit der freundlichsten Begrüßung zeichnet

in Hochachtung

G. Kerlen.



Vorwort des Herausgebers.

Zu den Schriften Tersteegen's, die er selbst herausgegeben, gehört der Weg der Wahrheit, die wichtigste Schrift von ihm nächst dem Blumengärtlein und sein bedeutendster Beitrag zu christlicher Erkenntniß. Das inhaltreiche Büchlein erlebte viele Auflagen, er selbst besorgte vier, die letzte im Jahre 1768. Auch spätere sind vergriffen. Die letzte (7.) Ausgabe erschien 1834 und auf vielfachen Wunsch erscheint eine neue von mir zu einer Zeit, wo es besonders erspriesslich ist, das Glaubensbekenntniß eines so bedeutenden Mannes zu hören und seine Ueberzeugung über die ewigen Grundwahrheiten des Christenthums, die dem Herzen jedes Gläubigen die kostbarsten Kleinodien „des ewigen Lebens“ für Zeit und Ewigkeit sind; wer in denselben durch Gottes Gnade so festgewurzelt steht, wie der durch lange Pilgerfahrt bewährte Tersteegen, der wird nicht leicht irre im Gewirre der menschlichen Meinungen, die in ihrem Hochmuthe sich hinwegsetzen über das Göttliche, er ergibt sich dem Höchsten in tiefster Demuth und Seligkeit und bleibt im Mittelpunkte der Wahrheit mit der großen Schaar von Zeugen und Gläubigen aller

Zeiten, Länder und verschiedenen Benennungen. Zu diesem Heile ist unser Verfasser in und nach seinem Leben Unzähligen ein herrlicher Wegweiser gewesen und seine Bedeutung in den letzten Jahren in immer weiteren Kreisen anerkannt worden. Es hatte sich um den in stiller Anspruchslosigkeit lebenden Mann eine stets wachsende Freundeschaar gebildet, ein wahrer evangelischer Bruderverein ohne bindende Bedingungen in ächt christlicher Freiheit und Liebe; Tausende schätzten ihn als Lehrer und Vorbild und wandten sich an ihn um Rath und Belehrung; er entzog sich nicht trotz aller Neigung zum persönlichen Stillsitzen und diente gern wo er konnte mit Wort und That. In einem Briefe (II. N. 48) bemerkte er, daß Berslein (im Blumen-gärtlein) sei ihm aus innigstem Gefühle seines Herzens geflossen:

O wie lieb' ich Herr die Deinen,
 Die dich suchen, die dich meinen,
 O wie köstlich sind sie mir.

So sind die Abhandlungen in unserm Werke entstanden, Gelegenheitschriften aus seinem Herzen, seiner Erfahrung, die er zum Dienste seiner Nächsten sammelte und leicht hätte vermehren können. Nach seinem Tode sind noch mehrere gedruckt, z. B. in seinen Briefen Band I S. 420 ff. (Candidat W. Hoffmann ist mitunterzeichnet) „Daß Zeugniß der Wahrheit, die da ist, nach der Gottseligkeit wider einige gefährliche Gründe, die zur Beschönigung der falschen Freiheit beigebracht wer-

den, zur nöthigen Warnung etlicher berufenen Seelen unserer Zeit"; 1774 ein Aufsatz über Theilnahme am Abendmahle, der 1864 zu Elberfeld wieder abgedruckt ist, u. s. w.

Die Abhandlungen haben einen bedeutenden Inhalt. Claudius urtheilte in einem wahrscheinlich an die Fürstin von Gallizin in Münster gerichteten Schreiben 1792: „Die Brosamen enthalten doch viele Kleien und der gute Tersteegen scheint das Mehl für seinen Weg der Wahrheit ausgesiebt und aufgespart zu haben.“ (Goebel und unzählige andere stellen auch die Reden in den Brosamen sehr hoch.)

Die Pro. 1. behandelt das formale Princip des evangel. Glaubens, die Zugabe das materiale der Rechtfertigung, die in früheren Ausgaben (auch noch in der dritten, Duisburg 1753) fehlt. In der vierten (Gleve 1768) hat L. noch hinzugefügt seine Rede über die Kraft der Liebe Christi, die er 1751 zu Mühlheim a. d. Ruhr gehalten und von der 1758 in Duisburg die fünfte Auflage besonders erschienen ist. Sie ist, wie das dort aufgenommene Lied des Blumengärtleins: „Jedes Herz will ic.“, in späteren Ausgaben weggeblieben, da sie auch in die Sammlung seiner Reden („Brosamen“) aufgenommen ist. In unsere Ausgabe ist sie nicht wieder mitaufgenommen, wie auch die von späteren Herausgebern benutzten und seitdem sonst oft gedruckten 2 Gebete. Auch von den zwölf Abhandlungen sind ein-

zelne Abdrücke an verschiedenen Orten gemacht worden, z. B. von N. 11. zu Barmen 1807.

Der Aufsatz über Rechtfertigung wurde in Tübingen 1773 gedruckt, auch in Gmünd 1827. Die Rede von der Kraft der Liebe Christi ist öfters, z. B. in Basel besonders erschienen, wie auch in ascetischen Sammlungen. Sie hatte ungewöhnliches Aufsehen gemacht. Der Gymnasialdirector von Essen, Zopf, schickte ein Exemplar nach Halle mit dem Bemerken: „Gott lasse es auch andern zur Erweckung dienen. Man muß sich in dergleichen Dingen nicht bei der Person des Schriftverfassers aufhalten, sondern auf die Sache sehen, die er abhandelt.“ Man sieht auch aus diesem Briefe, wie damals über L. geurtheilt wurde, namentlich über seine geistlichen Reden, die von manchen „dem Laien“ nicht gestattet wurden. Solche stimmten nicht den Worten Zinzendorf's in seinem Jeremias (1739) bei: „Solide Gemüther achten nicht darauf, was ein Mann heißt, sondern wie er sich beweist.“ Wer an Tersteegen's Mystik Anstoß nehmen sollte, der sehe zu, was derselbe darunter versteht. Der nüchterne, von aller Schwärmerei entfernte Mann war ein großer Kenner der heiligen Schrift, über sie ging er nicht hinaus, begnügte sich aber auch nicht mit dürftigen Bruchstücken des Christenthums, die manchen nicht nur zufrieden stellen, sondern auch zum Tadeln des Geförderten veranlassen. Jung-Stilling nennt Tersteegen den Hersteller ächter Mystik (in dem Vorwort zu Stahl'schmidt's Pilgerreise)

und bemerkt gleichfalls, daß er zuweilen das Wort Verstand und Vernunft in ungewöhnlicher Weise gebraucht habe, was namentlich in Abhandlung II der Fall ist. Ich schließe mit dem Wunsche, daß die wahrheitsuchenden Leser im Büchlein die Erquickung und Belehrung finden, die schon Tausende darin gefunden haben. Aus Tersteegen's Zeit will ich noch einen Brief an ihn mittheilen, den ich in dem auch von Goebel benutzten Blumenkranz von W. Weck und Ronsdorf auffand.

Mülheim a. d. Ruhr, 3. Juli 1865.

G. Kerlen.

Maierhof in der Pfalz, d. 30. April 1766.

In der Gnade Jesu herzlich geliebter Freund!

Ich dachte diesmal Sie persönlich zu besuchen, allein da solches nicht gut geschehen kann, folge ich der andringenden Neigung, meinen Besuch schriftlich zu thun. Denn obwohl wir uns leiblich nicht kennen, so sind wir doch dem Geiste nach einander bekannt, denn ich habe sowohl mittelbar durch Ihre Schriften als unmittelbar im Geiste vielen Segen und Licht durch Gottes Hand empfangen und sonderlich im Weg der Wahrheit, da ich apart pag. 236 und 237 (VI. 13. 14) meinen Zustand bemerkte, da ich schon fünf Jahre seit meiner Erweckung ein kümmerliches und beschwerliches Leben führte und die sonstigen Uebungen im äußern nicht mehr brauchen konnte und noch als mit vielen Sünden gebunden blieb. Wobei ich aber zu mancher Zeit nach pag. 297 und 298 (VI. 19) etwas reizendes und lieblich lockendes in meinem innern Grunde gewahr wurde, und sonderlich spürte ich eine wirkende Kraft aus pag. 173 und 174 (IV. 37) eingetroffenem Segenswunsch, wodurch mein armes und

ausgekehrtes Herz ganz gefangen hingenommen wurde zu mancher Zeit bis endlich Gottes Weiterhand hierin soviel durchgewirkt hat, daß ich nun ungefähr ein Jahr lang ein wenig sehe und finde worin meine Ruhe zu finden ist, nämlich im Verläugnen, Lieben, Sterben und Ueberwinden in und an Gottes Willen und Wohlgefallen. O, wie manchmal bin ich schon zur Dankbarkeit bewogen worden, daß mir und andern Seelen diese Schriften hier bekannt geworden und daß er einen so großen Segen auf das kleine Werk gelegt hat. Nach dieser Regel tracht ich mich nun zu üben, wiewohl sehr zerbrechlich, nämlich Jesum, unsern großen Versöhner, ganz für mich und in mir zu haben, ja, ganz für ihn, ganz in ihm zu sein, sowohl für meine eigene Person als auch in Verkündigung des Evangelii laut meines Berufs Jesum ganz darzustellen. So begehre ich denn hiermit herzlich in kindlicher Einfalt, daß der liebe Freund doch meiner hierzu unaufhörlich gedenken wolle vor dem Herzen und Angesichte Gottes, womit er so bekannt und so gemeinschaftlich ist; ja daß ich möge von allem ganz abgewandt werden und in diese süße Liebesgemeinschaft Gottes wesentlich eingeführt werde.

„Da hört denn auf
 Mein Hunger, Durst und Lauf,
 Denn da ist meine Ruh,
 Da thu ich dann die frohen Augen zu.“

Mein armer Geist findet nichts in den schlechten

Dingen dieser Welt und ich fühle, daß ich gezogen werde ihm nachzulaufen. Mein herzlich geliebter Freund wolle doch auch meiner eingedenk sein in Ansehung meines wichtigen Berufes, daß ich doch unsern lieben Gottes Wort und seinen liebsten Willen, der uns so herzlich zugethan und so gütig ist, möge allen Herzen kund thun, daß sie doch sehen mögen, zu welchem Ende sie erhalten und zu welchem hohen Abel sie berufen sind. O, wie thut mir's manchmal so weh, wenn ich sehe, daß die armen erweckten Gemüther nicht können zu ihrer Beförderung nach ihrem Stand behandelt werden, weil ich nur so ein Taugenichts bin. O, seid doch auch ihrer Aller eingedenk, denn es ist ja höchst nöthig, sie begehren es auch und lieben Sie so herzlich in der Liebe unseres Geliebten. Und Sie wollen mir auch nicht übel nehmen, daß ich schließlich noch ein paar Zeilen begehre zur Antwort, wenn es Ihnen nicht beschwerlich ist, zur Lehre und Aufmunterung. Es soll uns herzlich lieb sein. Ich verbleibe zc.

Adam Krehbier.

(In anderer Handschrift Krehbiel.)

W e g
der
W a h r h e i t,
die da ist
nach der Gottseligkeit;
bestehend aus
z w ö l f
bei verschiedenen Gelegenheiten
aufgesetzten
Stücken und Tractätlein,
nebst einer Zugabe.

Vormals einzeln gedruckt,
jetzt aber zusammen herausgegeben

von

G. T. St.

Psalm 119, 30.

Ich habe den Weg der Wahrheit erwählt;
deine Rechte habe ich vor mich gestellt.

~~~~~

**Imprimatur.**

Berlin, den 25. September 1752. .

J. P. Süßmilch, mppr.

## Vorrede.

---

Wahrheit- und heilsbegieriger Leser!

Bist du wirklich ein solcher, wie ich dich hier nenne, dann stehe ein wenig still bei andächtiger Lesung dieses Büchleins, dessen Titel zu versprechen scheint, daß es dir eine Anweisung gebe zu dem, was du suchest. Da du aber in deinem Lauf durch den Irrgarten dieser Welt schon mehrmals durch schöne Titel und Versprechungen magst betrogen und in einen Weg eingeleitet worden sein, der nichts weniger als ein Weg der Wahrheit gewesen: so muß ich's Gott und deinem Entschluß überlassen, ob du es einem ungenannten Menschen zutrauen werdest, daß er dir mit Gott den Weg der Wahrheit zu deinem Heil anweisen werde. Allein die Wahrheit, die du suchest, und dein Heil, wonach du begierig bist, werden dir hoffentlich so schön und als unentbehrlich vor dem Gemüthe schweben, daß du, solche zu suchen, nicht so leicht den Muth wirst sinken lassen, und wenigstens die Mühe

auf dich nehmen, diese wenigen Blätter durchzulesen, ob sie dir vielleicht eine dienliche Nachricht, zu deinem Zwecke zu gelangen, geben möchten.

1. Der Titel dieser Schrift, Weg der Wahrheit, die da ist nach der Gottseligkeit, soll uns gleich Anfangs einschärfen, daß alle Wahrheit oder Erkenntniß der Wahrheit, welche nicht aus der Gottseligkeit entspringet und die Gottseligkeit zum Ziel hat, das nicht sei, was sie genannt wird, sondern entweder Irrthum und Betrug, oder nur ein nichtiger flüchtiger Schein und Schatten. Fürwahr die Erkenntniß der Heiligen ist allein Verstand, Spruch. 9, 10.

2. Denke ihm doch jetzt mit einem freien Gemüthe nach, wie du es mit mir, wenn wir dereinst vor der Pforte der Ewigkeit stehen werden, mit großem Ernst wirst bekennen und einstimmen müssen, daß kein Ding werth sei, Wahrheit oder Erkenntniß der Wahrheit zu heißen, was uns nicht gottselig macht, was uns nicht zu Gott und unserm Seelenheil leitet und was uns nicht auf eine so gründliche Weise beruhiget und vergnügnet im Leben, daß wir ohne Furcht sein können, es werde uns verlassen im Sterben. Alles andere Wissen der Dinge, das nicht Gott und der Gottseligkeit gewidmet wird, ist eitel; das a) Auge siehet sich nimmer satt: und die daraus erwachsende Selbsteinbildung und Lob der Menschen ist Eitelkeit der Eitelkeiten,

---

a) Pred. Sal. 1, 8.

deren man über wenige Tage, und forthin in einer ganzen Ewigkeit gar nicht mehr, oder nur mit Herzeleid, eingedenk sein wird.

3. Ja, nimm auch dieses bei deinem Eintritt den Weg der Wahrheit zu suchen, tief zu Herzen, daß all dein Suchen nach Wahrheit eine sehr eitele und vergebliche Mühe sein werde, wo du nicht vor allen Dingen und mit Ernst der rechtschaffenen Gottseligkeit nachjagst und die a) Furcht des Herrn deiner Weisheit Anfang sein lässest. Salomo betheuert solches, und unser Heiland, der mehr ist denn Salomo, sagt ein Gleiches, daß wir erst müssen b) seine Jünger werden, bevor wir die freimachende Wahrheit erkennen können. Die ungefärbte, innige Gottseligkeit ist allein vermögend, unsere so tief eingedrungenen Vorurtheile und sonst unüberwindlichen Hindernisse in der Erkenntniß der Wahrheit aus dem Wege zu räumen und durch die Gemeinschaft mit und durch den Wandel in Christo, dem ursprünglichen wesentlichen Lichte und Wahrheit, die gewisse Erkenntniß und den seligen Genuß der Wahrheit selbst mitzutheilen. Die heilige Schrift bezeugt es: in diesen Blättern wird solches auch hin und wieder erwiesen; aber der beste Beweis hiervon beruhet auf der glückseligen Erfahrung.

4. Daß eine Abhandlung von der heil. Schrift voran gesetzt worden, soll bedeuten, daß ich dieses gött-

---

a) Sprüchw. 9, 10.

b) Joh. 8, 31, 32.

2\*

liche Buch für die einzige unfehlbare Richtschnur erkenne, den Weg der Wahrheit nach der Gottseligkeit zu finden. Je länger ich lebe, desto mehr werde ich befestiget in der Erkenntniß des göttlichen Ursprungs und ausnehmenden Vorrechts dieses Buchs über alle Bücher. Ein rechtes Wunderbuch! Ein unerschöpflicher Schatz aller ursprünglichen kraftvollen Wahrheiten! Ein Meisterstück der göttlichen Weisheit! Wo dieses Buch gering geachtet wird, da erwartet man nichts Großes: die häufigen Proben liegen am Tage. Nur jerne man's recht gebrauchen und spare das Gebet nicht.

5. Im zweiten Stück wird die Unzulänglichkeit und der Betrug der natürlichen Vernunft näher gezeigt, und daß nicht dieselbe, oder die Bemühung unseres wirksamen Verstandes das eigentliche Mittel und der Weg sei, die Erkenntniß Gottes und seiner Wahrheit zu erfinden; sondern daß die Wahrheit, als Gottes a) Gnadengeschenk, von b) oben herab, vom Vater der Lichter empfangen werde, und wir derselben allein durch den Weg der Gottseligkeit und des Gebets empfänglich gemacht werden müssen.

6. Darauf wird im dritten und vierten Stück die Gottseligkeit als der Grund und das Ziel aller Wahrheitserkenntniß beschrieben und das Wesentliche dersel-

a) *Apernit Deus oculos hominis aliquando, & notionem veritatis minus summi fecit &c. Lactant. L. 1. Cap. 1.*

b) *Jac. 1, 17.*



ben von dem Nichtwesentlichen und Zufälligen unterschieden. Im fünften, sechsten und siebenten Stück werden dergleichen Unterschiede noch weiter und näher vorgestellt und verschiedene Irrthümer und Mißverständnisse in der wahren Gottseligkeit aus dem Wege geräumt: bis endlich im achten und folgenden Stücken zur geraden Herzensübung der wahren Gottseligkeit und mithin zur genießbaren Erkenntniß der Wahrheit eine kurze Anleitung und Aufmunterung gegeben wird. Wenn gleich nur die drei erstern Stücke dieser Schrift unter dem Titel: Weg der Wahrheit nach der Gottseligkeit, vormalß gemein gemacht sind, so meine ich doch nicht, daß dieser Titel sich jetzt weniger darauf schicken wird, weil so manche andere Stücke hinzugekommen sind.

7. Der Augenschein und der folgende Inhalt zeigt, daß ich diese Sachen nicht zu Einer Zeit und in solcher Ordnung geschrieben: indem ich sie entweder als Borreden vor andern von mir herausgegebenen Büchern oder als Briefe aufgesetzt habe, welche hernach stückweise, theils mit, theils ohne mein Vorwissen, hin und wieder gedruckt worden. Auf Verlangen verschiedener Freunde aber gebe ich jetzt diese Stücke zusammen heraus, wie schon mit verschiedenen derselben in anderer Sprache geschehen ist.

Die in den erstern Editionen aus einigen Autoren angeführten Lateinischen Stellen hat man in den letztern. verschiedener Leser halber, Deutsch gesetzt.

Der Herr begleite dieses Zeugniß seiner Wahrheit mit der Kraft seines Geistes an die Herzen der Leser, damit dieser unbetrüglige Führer selbst uns weise a) seinen Weg, daß wir gottselig wandeln in seiner Wahrheit, erwartend die selige Hoffnung des ewigen Lebens! Amen.

---

a) Psalm 86, 11.

## Inhalt dieses Werkleins.

1. Stüd. Anweisung zum rechten Verstand und nützlichen Gebrauch der heiligen Schrift. (Ehemals als eine Vorrede zu einer deutschen Bibel aufgesetzt, hernach mehrmals besonders gedruckt.)
2. Stüd. Sendschreiben von der Vernunft, deren Fähigkeit, Gebrauch und Mißbrauch im Göttlichen. (An einen Freund holländisch geschrieben, und deutsch mehrmals gedruckt.)
  - I. Anhang. Welchergegestalt Gelehrtheit und Erleuchtung das wirksame und beschauliche Leben neben- und untereinander stehen können. (Aus dem Vorbericht zum 22. Stüd der Lebensbeschreibungen.) [Leben heiliger Seelen.]
  - II. Anhang. Vom Kinderwerden. (Aus dem Vorbericht zum 13. Stüd der Lebensbeschreibungen.)
3. Stüd. Kurze Abhandlung von dem Wesen und Nutzen der wahren Gottseligkeit. (Anfangs als eine Vorrede [zum Handbüchlein der Gottseligkeit, Uebersetzung von Labadie Manuel de pieté], hernach besonders gedruckt.)
4. Stüd. Von dem Verhalten bei außerordentlichen Geistesgaben, Gesichten, Offenbarungen u. s. w. (Aus dem Vorbericht zum 21. und 23. Stüd der Lebensbeschreibungen. Ist nachher vermehrt.)
5. Stüd. Warnungsschreiben wider die Leichtsinigkeit. (Ist holländisch und auch deutsch gedruckt, nachher aber vermehrt.)
  - I. Anhang. Nothwendigkeit der Reinigung zur Vereinigung. (Aus dem Vorbericht zum 19. Stüd der Lebensbeschreibungen.)
  - II. Anhang. Auszug eines Sendschreibens über 2. Cor. 5, 16. (An einen Freund holländisch geschrieben und ins Deutsche übersetzt.)
  - III. Anhang. Einige Zeugnisse der ersten Kirchenlehrer (Justini, Irenaei, Cypriani, Augustini) zur Bestätigung obiger Wahrheiten.

## Inhalt.

6. Stück. Von dem Unterschied und Fortgang in der Gottseligkeit. (Aus der Vorrede zum vorhergehenden Leben des Bernieres genommen.)

Anhang eines Handbrieffleins von der wahren Mystik. (Ehedem ohne Wissen des Autors gedruckt.)

Kurzer Bericht von der Mystik.

7. Stück. Schein und Sein, Gestalt und Kraft der Gottseligkeit oder des Gottesdienstes. (Ehedem an einen Freund holländisch geschrieben, und hernach aus dem holländischen Abdruck ins Deutsche übersetzt.)

8. Stück. Die wahre Klugheit, oder Umgang mit Gott und sich selbst allein. (Ist den Büchern des Thomas a Kempis als eine Vorrede vorgesetzt und auch in holländischer Sprache besonders gedruckt.)

Anhang. Die Uebung der liebevollen Gegenwart Gottes. (Aus dem Vorbericht zum 9. Stück der Lebensbeschreibungen.)

9. Stück. Kurze Anleitung, Gott und dessen Angesicht zu suchen. (Aus der Vorrede zu Gerlachs Herzensgesprächen.)

10. Stück. Der vortreffliche Weg der wahren Liebe.

I. Die Uebung der Liebe. (Aus dem Vorbericht zum 10. Stück der Lebensbeschreibungen.) II. Völlige Ueberlassung der Liebe. (Aus dem 15. Stück der Lebensbeschreibungen.) III. Von der Bruderliebe. (Ist besonders gedruckt.)

11. Stück. Ein brüderliches Lehr-, Trost- und Ermahnungsschreiben.

Angehängtes Stärkungs- und Aufmunterungsschreiben bei einiger gedroheter Verfolgung. (Beide ohne Wissen des Autors ehedem gedruckt.)

12. Stück. Vom christlichen Gebrauch der Lieder und des Singens. (Ist mehrmals als eine Vorrede zu einem Gesangbuch herausgegeben.)

### Zugabe.

Erklärung über einige Punkte von dem Glauben, der Rechtfertigung, dem geschriebenen Worte Gottes.

Von der Wiederbringung aller Dinge.

Erstes Stück.

---

Anweisung  
zum rechten Verstand  
und  
nützlichen Gebrauch  
der  
heiligen Schrift.

---

Psalm 119. 18.

Deffne mir, Herr, die Augen, daß ich sehe die Wunder in deinem Gesetze!

## Vorbericht zum ersten Stück.

---

Wahrheitliebender Leser!

Diese kurze Vorstellung von der heiligen Schrift, welche jetzt mit einigen Vermehrungen ans Licht kommt, ist Anfangs als eine Vorrede zu einer Deutschen Bibel aufgesetzt und bekannt gemacht worden; wobei man auch weiter keine Absicht hatte, als nur denjenigen damit zu dienen, welchen diese Bibel etwa zur Hand kommen möchte. Da nun aber diese Schrift auch weiter bekannt worden, und nicht nur in Deutscher, sondern auch in Holländischer Sprache gedruckt ist, und die Exemplare abgegangen — nun auch von verschiedenen begehret worden, selbige abermals in Deutscher Sprache herausgegeben: so habe ich die Hand der göttlichen Vorsehung darin erkennen und selbiger beides mich selbst und diese Blätter überlassen müssen, mit demüthiger Hoffnung und Bitte, daß Gott sie mit seinem Segen begleiten, und allen Mangel durch seine Gnade und Salbung in den Herzen der Leser reichlich ersetzen wolle.

Von dem Inhalt und Zweck dieser Abhandlung hätte man noch folgendes anzudeuten:

In der ersten Abtheilung wird zuvörderst die gebührende Hochachtung, welche jedermann gegen die heil. Schrift zu hegen schuldig ist, dargethan und bestätigt. Dadurch könnte nun unter andern eines Theils begegnet werden dem schädlichen Irrthum derjenigen, welche aus geistlichem Hochmuth oder aus Unbescheidenheit von dem geschriebenen Worte Gottes unter scheinbarem Vorwand mit ungeziemender Kleinachting halten und handeln, zur Verwirrung und zum Schaden ungeübter Seelen: „Welchen allen, (sind Worte eines gewissen a) „Gottesgelehrten,) die solche Wohlthat und Gabe Gottes nicht so ehrerbietig angenommen haben, wohl zu „wünschen, daß sie sowohl dieselbe als andere Gnadenmittel in gebührendem Werth halten lernen, dieselbe „aus natürlicher Hoffart, Eigensinn und Ueberflughheit „nicht verkleinern oder vernichten, in der Einbildung, „als wären sie schon weit über die Schrift hinaus; sondern daß sie glauben lernen, wie sie vielleicht noch „nicht die ersten Buchstaben der göttlichen Wahrheit recht „in der Kraft verstehen, geschweige lebendig erfahren.“

Andern Theils könnte auch hierdurch der Unfug der Verläumdung anderer abgelehnet werden, welche diesen Irrthum allen denjenigen gern beimeessen wollen, so auf eine gründliche Heiligung, Erleuchtung und innere Erfahrung dringen und etwa wider den Mißbrauch und verkehrte Behandlung der Schrift zeugen; eben als ver-

---

a) Arnold, Irrungen und Abwege 1. Buch, Cap. 9.

achteten oder verwürfen sie damit das Wort Gottes selbst: welcher Verdacht ganz lieblos und ohne Grund ist. Denn gewiß, alle solche Seelen, welche sich durch die Schrift auf Christum weisen lassen, damit sie in demselben das Leben haben mögen, achten die Schrift ungleich höher und gebrauchen sie seliger, als alle, die sich der äußern Erkenntniß der Schrift zwar rühmen, die innerliche aber verwerfen, und dergestalt am Buchstaben der Schrift hängen bleiben, daß sie darüber ver säumen zur innern Erkenntniß und Gemeinschaft Christi überzugehen. Heißt das nicht die Schale lecken und den Kern verachten?

Wie sonst erleuchtete Seelen jederzeit so treulich vor Verachtung des göttlichen Wortes gewarnet, könnte mit sehr vielen Zeugnissen dargethan werden. Nur eines einzigen von Luther selbst hochgerühmten Autors zu gedenken, welches den letztgemeldeten Leuten zur Nachricht, und auch den ersteren zur Warnung dienen kann: „In der geistlichen Hoffart, spricht der Autor der Deutschen Theologie a), bläset der Teufel dem Menschen ein, daß er sich bedünken läßt, er sei auf das Höchste und Nächste kommen, und dürfe weder Schrift noch Gesetze noch dieß und das hinfort mehr, und sei auch ganz dürftlos worden. Aber wo geistliche Armuth und wahre Demuth ist, da ist es viel anders, u.“ Siehe auch Tauleri Predigt am 18. Trinit.

---

a) Cap. 23. 24.



In der zweiten und dritten Abtheilung dieser Abhandlung wird eine Anweisung gegeben, wie ein jeder Gläubiger, auch ohne Anstalt menschlicher Gelehrsamkeit zum rechten Verstand der heil. Schrift und mithin zur Erkenntniß Gottes und der Wahrheit unfehlbar gelangen könne. Es ist glaublich, wenn man durch diesen Weg und Mittel den Verstand der heil. Schrift gesucht hätte, daß die Christenheit alsdann durch so viele Irrthümer, Zank, Spaltungen und böse Lehrer nicht also würde zerrüttet geworden sein. Inzwischen kann diese Vorstellung den Pelagianisch=Gesinnten, und solchen, denen ihre Schrifterkenntniß nur Geld und Kopfbrechen gekostet, nicht anders als seltsam vorkommen. Die hochmüthige Natur will lieber alle ihre Dinge selbst erwerben und erkaufen, als von dem lieben Gott erbetteln und ihm nach Augen sehen. Daß uns Gott durch seinen heil. Geist erleuchten müsse, damit wir sehen die Wunder in seinem Gesetz u. s. w., das will man endlich gern gestehen, und solches auch wohl als ein Gebet vor Lesung und Betrachtung heiliger Schrift gebrauchen. Aber so genau auf die züchtigende Gnade im Herzen Acht zu geben, und eine geraume Zeit auf das innere Herzensgebet und stille Gemüthsammlung zu wenden, sich dabei in so ernster Selbstverläugnung zc. zu üben, und dann, nach dem Rath der a) Weisheit, an den Pfosten ihrer Thür, weiß nicht wie lange, zu warten und zu erwar-

---

a) Sprüchw. 8, 34.

ten wie und was einem Gott geben und bekannt machen wolle, das wäre den meisten wohl gar ungelegen, und, auß beste genommen, ein verdrießlicher Umweg und Zeitverlust: da könne man ja (wie man in seiner Blindheit wähnet,) seine Zeit besser anwenden mit Nachschlagnung so schöner Bücher, die man in Menge um sich herum hat, wodurch man leichter und geschwinder zurecht zu kommen meint. Allein, lieber Mensch, sei dessen versichert, du wirst bei deiner natürlichen Blindheit und durch allen angewandten Fleiß, auß allerbeste genommen, nur ungewisse, todtte Schattenbilder und Concepte der Wahrheit ergreifen, wobei deine Seele doch nimmer satt noch selig werden kann, da du durch den angezeigten Weg und Mittel, welcher in der That viel leichter und kürzer ist, die Wahrheit selbst auß göttlicher Gnade wesentlich erkennen und genießen könntest, zum Heil und gründlichen Vergnügung deiner Seele.

Endlich werden in der vierten Abtheilung dieser Abhandlung einige einfältige Erinnerungen gegeben, auf welche Weise man die heilige Schrift lesen, behandeln und sich zu Nütze machen solle. Es zielel alles kürzlich dahin, wie wir, ohne viel mit der Schale und Bildern uns aufzuhalten, nur für unsere Seele Nutzen, Nahrung und Besserung in der Schrift suchen, auch zu dem Ende nur kurz und einfältig bei uns selbst in unsern Herzen bleiben müssen, damit wir solchergestalt wahrnehmen mögen, wie vermittelst des äußern Wortes unser Herz dem wesentlichen Worte Gottes, Jesu Christo,

## 1. St. vom rechten Verstand 2c. der h. Schrift.

aufgeschlossen werde, und wie sich dasselbe bei uns anmelde durch Bestrafung, Lehre, Trost, Eindruck, Gemüthsammlung, oder eine andere göttliche Wirkung; um demselben ohne Widerstreben Raum zu geben, im Glauben zu folgen und also immer mehr und wesentlicher zu Christo selbst zu kommen, damit wir das Leben haben mögen in seiner Gemeinschaft, wohin die ganze Schrift weist.

Demüthiger Dank sei dir, lieber Jesu, für die werthe Gabe deines geschriebenen Worts, so du als einen Liebesbrief uns ausgewandten Creaturen vom Himmel zugesandt durch deine auserwählte Boten, uns dadurch zu dir selbst, zu deiner Liebesgemeinschaft im Geiste, wiederum einzuladen und einzuweisen. Herr, thue uns das Herz auf, daß wir darauf Acht haben und es auch alles vom Vater selbst hören und lernen und also zu dir kommen mögen. Amen.



## Das erste Kapitel.

Gebührende Hochachtung, so wir gegen die h. Schrift zu hegen schuldig, und wie wir dieselbe anzusehen haben.

1. In Ewigkeit können wirs Gott, dem unendlich gütigen Menschenfreund, nicht genugsam verdanken, daß er uns dieses unschätzbare Kleinod, sein geschriebenes

Wort, durch seine auserwählte Werkzeuge aufzeichnen lassen, und bis dahin, über und wider alles Dichten und Trachten \*) des Reichs der Finsterniß, durch seine wunderbare Vorsehung übrig behalten hat. Das erkennet nur derjenige, der den hohen und heiligen Endzweck Gottes in diesem theuren Gnadengeschenk und Heilmittel in dessen Furcht betrachtet; nämlich, den gefallen Menschen dadurch wieder zu locken, anzuweisen, und zu gängeln in ihm selbst, und zu seiner innigen und ewigen Vereinigung und Gemeinschaft in Christo Jesu.

2. Daß der Mensch in seiner jetzigen Unempfindlichkeit, tiefen Finsterniß und Verwirrung ohne Anwei-

\*) Man sehe nur an, wie jederzeit die Verfolger der Kirche aus Antriebe des bösen Feindes mit List und mit Macht darüber aus gewesen, die Bücher der heil. Schrift zu verderben und auszurotten, wie also, zu den Zeiten der Maccabäer, Antiochus der Edle die Bücher des Gesetzes auffuchen, zerreißen und verbrennen ließ, und alle diejenigen tödtete, bei welchen er selbige verborgen fand. 1. Maccab. 1, 59. 60. Ein Gleiches geschah zur Zeit der ersten Christen, z. E. unter der Verfolgung Diocletians im Jahr 302 u. f. da man mit nicht minderm Zorn gegen die Bücher der heil. Schrift, als gegen die Befehrer Jesu selbst verfuhr, dieselben mit den abscheulichsten Drohungen herausforderte, aufsuchte und auf öffentlichem Markt durch des Scharfrichters Hand verbrannte, zu großem Schrecken der Gläubigen. Das muß ein großes Gut sein, was der Satan so sehr hasset und fürchtet. Bedenket man nun dabei, wie Gott dieses ungeachtet die Bücher der Schrift nach seiner sonderlichen Vorsorge bis auf unsere Zeiten hat wissen zu erhalten und wie so vieler Märtyrer Blut darüber vergossen worden, welche lieber ihren Leib als die Bücher der Schrift zu verbrennen dahin gaben, so müssen wir fürwahr durch eine Hochachtung dieses göttlichen Buchs gerührt und alsbald überzeugt werden, es müsse Gott unstreitig etwas Großes zu unserer Seelen Heil mit demselben im Auge haben.

jung und Hülfsmittel von Seiten Gottes unmöglich dahin gelangen könne, wird niemand läugnen dürfen. Daß aber diese göttliche Anweisung nicht allein unmittelbar und innerlich, sondern auch zugleich äußerlich sein müsse, erfordert abermal der gegenwärtige Zustand des gefallen Menschen, da derselbe nicht nur mit seinem Sinn, Gedanken, Andacht und Liebe, so jämmerlich von Gott und seinem Inwendigen ins Äußere \*) gekehret und in Mannigfaltigkeit zerstreuet stehet, sondern auch durch das unaufhörliche Treiben und Poltern der mancherlei Lüste, Begierden, Affekte, Eigenwillens, Selbstliebe zc. in einer so entsetzlichen Unruhe, Unordnung, Schwindel und Trunkenheit nach seinem Inwendigen lebet, daß es die pure Unmöglichkeit ist, so lang es dergestalt mit ihm bestellet, Gott selber (der ein einfältiges, geistliches Wesen ist), und die unmittelbare Stimme seines Geistes, die nur in der tiefsten Stille gehört wird, zu vernehmen oder zu unterscheiden, ohne Beihülfe einer äußern Anweisung.

3. Gott muß sich herunter lassen zu dem gefallenem

---

\*) Weil die Menschen, da sie die Dinge begehren, die draußen sind, aus ihnen selbst des Landes Verwiesene (exules) geworden: so ist auch das geschriebene Gesetz gegeben; — nicht darum, als wenn es im Herzen nicht geschrieben wäre, sondern damit du, der du ein Flüchtling von deinem Herzen warst, möchtest von dem, der allenthalben ist, ergriffen und zu dir selbst hinein berufen werden. Deswegen was ruft das geschriebene Gesetz denen zu, die das im Herzen geschriebene Gesetz verlassen haben? Kehret wieder ihr Uebertreter in eurer Herz! Augustinus in Psalm. 37.

Menschen, wo er anders je wieder aufgerichtet und zu dessen Gemeinschaft erhoben werden soll. Gott muß mit dem ausgekehrten Menschen so reden, daß ers höret und versteht, daß ist, auf eine äußerliche, bildliche, laute Weise, damit er durch ein solches Getön, (daß ich so rede) aufgewecket, und zu mehrerer Stille und Aufmerksamkeit gebracht werde, wahrzunehmen und zu unterscheiden die Regungen der göttlichen Gnade in seinem Herzen und Gewissen, wodurch er dann ferner an der Hand geleitet, und bei treuer Folgung zubereitet wird zur wesentlichen Erleuchtung und Gemeinschaft Gottes im Geiste, da denn erst die schöne Concordanz des wesentlichen und ewigen Wortes Gottes mit dem äußerlich geschriebenen nicht ohne innigste Bewunderung und Vergnügen erfahren und eingesehen wird.

4. Denken wir nun diesem ein wenig tiefer nach, so werden wir leichtlich die Richtschnur finden, wie dieses göttliche Buch anzusehen, zu verstehen und zu gebrauchen sei.

Die heilige Schrift ist 1. ein immerwährendes unverfälschtes \*) Denkmal des wahren dreieinigen Gottes

---

\*) Wenn die Leute so viel reden hören von den verschiedenen Lesarten in der heiligen Schrift, (da nämlich in dem einen alten Exemplar bisweilen ein Wörtchen anders gefunden wird als im andern,) so denkt der atheistische Sinn im Menschen immer, es wäre wegen solcher Verschiedenheit wohl alles in der Schrift ungewiß und verfälscht, so daß auch ungelübte und schwache Gemüther dadurch irre gemacht werden können. Allein man kann ihnen mit Wahrheit versichern, daß fast alle diese Verschiedenheiten von gar geringem Gewicht sind und den we-

und seines Dienstes wider allen Unglauben und Aberglauben. Ach Gott! in welcher dicken Finsterniß der Unwissenheit, der Abgötterei, des Irrthums und der Gottlosigkeit leben nicht diejenigen Völker insgemein, denen dieses Licht nicht scheint! Aber wie viel unverantwortlicher ist unsere Undankbarkeit, wenn wirs haben und doch nicht gebrauchen; wenn wirs gebrauchen, und doch nicht befolgen.

Dieses Denkmal bringst du uns, o Herr, vor die Ohren, vor die Augen und in unsere Hände, und dennoch vergisset man deiner und lebet als ohne Gott in der Welt, wie die übrigen Heiden! Eröffne uns die Augen, o Herr, daß wir dich aus deinem Wort nicht nur als einen Gott erkennen, sondern auch verherrlichen mögen a), dir dienend wie du es foderst in der Schrift, nämlich im Geist und in der Wahrheit b) mit einem aufrichtigen, reinen und dir ergebenen Herzen.

5. Die heilige Schrift ist 2. das ausgedrückte \*)

---

fentlichen Wahrheiten des Glaubens nicht die geringste Klarheit oder Gewißheit benehmen, sondern vielmehr dieselben bekräftigen und erläutern. (Dieses kann auch heute noch nach Prof. Tischendorfs Arbeiten behauptet werden.)

a) Röm. 2, 21. b) Joh. 4, 24.

\*) Dieses ausgedrückte Gesetz Gottes muß uns eingedrückt oder ins Herz geschrieben werden durch den heil. Geist: d. i. derselbe muß solchen Sinn, Neigungen und Gestalt in uns wirken, als das Gesetz von uns fordert; sonst ist uns das Gesetz, beides des alten und des neuen Testaments, nur ein tödtender Buchstabe. Weil nämlich das Gesetz auch einen innerlichen Gehorsam von uns fordert: so verkündiget uns dasselbe

Gesetz Gottes, die einzige, unfehlbare Richtschnur und Spiegel unseres Lebens. O wie so nöthig ist es dem verderbten Herzen, daß es durch die strenge Zucht eines so heiligen Gesetzes zurückgehalten werde, damit es nicht durch die Ausbrüche der Sünde und Laster immer mehr verwildere und seine Bande so viel härter mache! Wie so heilsam und köstlich sind nicht die göttlichen Sittenlehren und Lebensregeln dieses Buchs, uns den schönen Weg der Gottseligkeit und der Tugenden zu zeigen und anzupreisen, wobei alle Prahlereien der Weltweisen nur leere Spreu sind! Aber auch, wie so lebendig kann uns nicht dieser Spiegel überzeugen von unserer elenden Ungestalt, wenn wir uns mit Herzensandacht vor denselben stellen! Möchten wir uns diesem göttlichen Gesetze stets unterwerfen und nicht länger dem Gesetz der Sünden folgen! Möchten wir nur nach dieser Richtschnur unser Leben einrichten und nicht nach den Gewohnheiten der Welt und nach dem Trieb der verderbten Natur! Möchten wir uns in diesem Spiegel recht beschauen und nicht vergessen, wie wir gestaltet sind a), sondern

überall Fluch, Tod und Verdammniß, indem wir uns überall als Uebertreter schuldig finden. Es schlägt das Herz nieder durch Furcht, Traurigkeit und Zweifel und läßt den Menschen in seinem Sündentod und Ohnmacht wie zerschlagen liegen. Darum sollen wir nicht mit einem ungeänderten Herzen und eigenen Kräften die Gebote der Schrift angreifen, sondern es soll uns alles nur zu Jesu treiben, mit demüthigem Glauben uns ihm zu übergeben und an ihm zu hängen, daß er unser Herz erneuern und die Gerechtigkeit, vom Gesetz erfordert, in uns erfüllen möge. Röm. 8.

a) Jacob. 1, 24.



endlich durchschauen in das vollkommene Gesetz der Freiheit, welches die Liebe ist! Also, Herr, laß dein Wort sein unseres Fußes Leuchte und ein Licht auf unserm Wege a).

6. Die heil. Schrift ist 3. die Verkündigung des einigen Mittels und heilsamen Rathes Gottes zu unserer Erlösung und Seligkeit. Darin höret der verlornе arme Sünder von dem Heilande Jesu und von der Vergebung der Sünden, die allein in seinem Namen b) ist, woran er wohl sonst in \*) Ewigkeit nicht hätte mögen gedenken. Darin wird ihm angerathen und angeboten der wahre Glaube c) an Jesum; wie er nämlich bußfertig zu demselben seine Zuflucht nehmen und in Verläugnung seiner selbst und aller Dinge den reinen Wirkungen seines Geistes sein Herz übergeben solle, dadurch gründlich beruhiget, geheiliget und mit Gott vereiniget zu werden, damit also Gottes Licht, Liebe, Friede, Freude und ewiges Leben hier und dort seine Seele erfüllen möge zur ewigen Verherrlichung Gottes. Ist das nicht ein herrliches Evangelium des seligen Gottes, ein theures

a) Psalm 119, 105.

b) Apost. Gesch. 4. 12.

\*) Das Gesetz vom Bösen und Guten liegt in etwa in aller Menschen Gewissen, nach Röm. 2. Aber das Evangelium oder die Erkenntniß des einigen Mittels zur Erlösung von Sünden und zur Seligkeit durch den wahren Glauben und Vereinigung mit Jesu, kommt allein aus göttlicher Offenbarung. Dieses theure Wort des Evangeliums hat Gott Ein Mal geredet in der Schrift; wir müßens aber, mit David (Psalm 62, 12.) zum andern Mal hören in unsern Herzen, wenn wirs recht verstehen und schmecken wollen.

c) Apost. Gesch. 17, 32.

Wort, das aller Annehmung a) werth ist? Wie wollen wir aber entfliehen, wenn wir eine so große Seligkeit aus der Aht b) lassen und diesen Rath Gottes wider uns selbst c) verachten?

7. Die heilige Schrift ist 4. ein von Gott geheiligtes und gesegnetes Mittel \*) zur Erweckung und Stärkung in der Gottseligkeit, eine Handleitung zu Gott selbst. Ist es nicht wahr? Nimmt nicht öfters der heilige Geist einen Spruch der Schrift und schießt ihn wie einen scharfen Pfeil d) durchs Herz, daß bisweilen der ganze Mensch davon bewegt und verändert wird? Wird nicht manchmal einer bedrückten oder angefochtenen Seele ein Trostsprüchlein eingefloßt e), das wie ein Balsam alle ihre Schmerzen lindert, heilet und sie freudig und getrost macht in dem Herrn? Sie, die heilige Schrift, bindet, überweist und beruhiget (durch Gottes Segen) Herz und Gewissen weit mehr, als alle

a) 1 Tim. 1, 15.

b) Hebr. 2, 3.

c) Luc. 7, 30.

\*) Die heilige Schrift ist das herrlichste und gewöhnlichste Mittel zur Bekehrung, Erweckung, Stärkung u. des Menschen. Doch nicht also zu verstehen, als wenn Gott nicht auch wohl durch andere Mittel, ja gar ohne Mittel, wirken könne oder wolle. Gott hat sich in der ganzen Schrift nirgends dazu absolut verpflichtet; wird sich auch durch menschliche Sätze, die Hände nicht binden lassen. Der Wind seines Geistes bläset wie und wo er will. Man kann nicht immer in der Kirche sitzen, oder die Bibel in der Hand haben: und wie mancher Fromme wird von Gott gelehret, getröstet, gestärket, ohne daß er eben zu der Zeit an die Worte der Schrift gedenket, ob er gleich alles aufs genaueste mit derselben überein kommt, und überein kommen wird.

d) Psalm 45, 5. 6.

e) Luc. 7, 48. 50.

Bücher, Ueberredungen und Gründe der Menschen a). Durch sie ruft und locket der ewige Gott den ausgekehrten menschlichen Sinn zur Andacht auf seine gute Regungen in unserm Inwendigen b), ihn selbst und sein wesentliches Wort zu suchen, zu finden und zu hören in unserm Herzen, worin allein ewiges Leben c) besteht. Wir thun demnach wohl, wenn wir Acht geben auf dieses Licht, das da scheint in einem dunkeln Ort, bis daß der Tag anbreche und der Morgenstern (Jesus selbst) aufgehe in unseren Herzen d).

8. Die heil. Schrift ist 5. eine ordentliche Abhandlung, Abbildung und Vorbildung der Wege Gottes, die er gehalten hat, nun hält und bis zum Ende halten wird über seine Kirche insgemein, und über alle und jede Gläubige insbesondere. (Quasi Calendarium universale perpetuum est S. Scriptura.) Sie ist die richtigste und älteste Kirchenhistorie, die bis ans Ende der Welt reicht, voller Lebensbeschreibungen der Heiligen. Aber es sind nicht bloße Historien; sie bedeuten alle noch etwas anders (siehe Gal. 4, 24. im Griechischen). Die Geschichten der Schrift geschehen immer wieder aufs neue: wo nicht äußerlich und nach dem Buchstaben, dennoch innerlich und nach dem Geist; und die Lebensbeschreibungen, Worte, Werke und Leiden der Heiligen müssen wieder in uns ihre Erfüllung

---

a) Psalm 19, 8. 9. Psalm 119, 99. b) Sprüchw. 1, 20-23.  
c) Joh. 5, 40. d) 2. Petr. 1, 19.

finden a). Und so wird's bleiben, bis Himmel und Erde vorbei gehet, daß nicht der kleinste Buchstabe noch Titel vom Gesetz vorbei gehe, bis daß es alles (auch in uns) geschehe b).

Herr Gott, laß uns anbeten diese Tiefen deiner Weisheit! Lehre uns als geistliche Menschen alles geistlich ansehen und richten! Du aber wirke dergestalt in uns durch deine Gnade, daß dein Wort, gleichwie außer uns, also auch in uns erfüllet werde.

9. Die heil. Schrift ist endlich 6. ein stätiges Zeugniß unserer inwendigen Erfahrung. Keiner stehet so niedrig und keiner steigt so hoch in der Gnade, daß er nicht sein Zeugniß in der Schrift finde: nur darum kommt eigentlich keiner über die Schrift. O Gott, wie stärket und vergnüget es nicht eine Seele, wenn sie durch einen Aufschluß des Geistes eben die Wahrheit, eben die Worte, eben den Stand des Gemüths in der Schrift aufgezeichnet findet, wie sie es innerlich erfähret oder erfahren hat! Da es sonderlich nach seltsamen Leidensproben öfters gar tröstlich bei der Seele (wie dort von Christo) heißt: Also ist's geschrieben, und also hast du müssen leiden und auferstehen c); da sie sich zur Zeit der Noth wohl gar nicht darin finden konnte. Ja, auch in den innigsten Mittheilungen Gottes, da bisweilen

---

a) Röm. 4, 23. 24. 1 Kor. 10, 6. 11. b) Matth. 5, 18.  
Siehe hievon ein Mehreres unten Kap. 111, 5 6. 7.

c) Luc. 24, 46.

eine Seele innerlich durch die Salbung des heil. Geistes wohl genugsame Gewißheit ihrer Erfahrung haben mag, ist es nichts desto weniger ungemein nützlich und vergnügend, wenn es ihr auch durch ein Zeugniß der Schrift gleichsam unterschrieben wird, daß es also wahr und ohne Lüge sei, wie die Salbung sie lehret, und daß sie nur dabei bleiben solle a). Eine jede streitende Partei suchet in der Schrift Beweisgründe und Zeugnisse, ihre besondere Conceptione und Meinungen zu befestigen, die oft zum Wesen des Christenthums mehr schädlich als förderlich sind. Ach, daß wir so sorgfältig wären, zu prüfen, ob auch unsere Erfahrung, Stand, Leben und Wandel mit dem Zeugniß der Schrift könne bewiesen werden!

Sehet da, wie wir die Schrift zu achten und anzusehen haben. Laßt uns nun auch untersuchen, wie wir dieselbe recht verstehen und nützlich gebrauchen sollen, woran uns wohl das Meiste gelegen ist.

## ~~~~~

### Das zweite Kapitel.

**Nöthiger, allgemeiner und unfehlbarer Weg zur Erleuchtung und zum wahren Verstand der heiligen Schrift zu gelangen.**

1. Von der Sache genau zu reden, so wird zum rechten Verstand der heil. Schrift, (wie auch Gottes und aller göttlichen Wahrheit) nur ein zweifaches Mittel erfordert: nämlich von Seiten Gottes dessen gnädige

---

a) 1 Joh. 2, 27.

Erleuchtung, und von unserer Seite die erforderliche Beschaffenheit des Gemüths, dieser göttlichen Erleuchtung theilhaftig zu werden. Wir können nicht sehen ohne Licht, wir können auch nicht sehen ohne geöffnete und zum Licht gefehrte Augen. Beides fehlet uns allen von Natur: wir sind in der Finsterniß und die a) Finsterniß selbst; der Gott dieser Welt hat auch der Ungläubigen Sinne verblendet, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangeliums b). Gott muß einen hellen Schein in unsere Herzen geben c); er muß uns geben erleuchtete Augen unseres Verständnisses d), sonst können wir nicht sehen die Wunder in seinem Gesetze e).

Mit denjenigen, welche wider diese und so viele andere ausdrückliche Zeugnisse der heil. Schrift und der Erfahrung die Verderbniß und Blindheit des natürlichen Verstandes im Geistlichen und die unumgängliche Nothwendigkeit der gnädigen Erleuchtung Gottes läugnen dürfen, haben wir hier nichts zu thun; die Gesunden bedürfen des Arztes nicht. Aber in Ansehung derjenigen, welche dieses mit ihrer Zustimmung in der Lehre bekennen, in Praxi und Ausübung aber so sehr dawider angehen, hätte man hier Gelegenheit ein Wort zu reden von dem Gebrauch und Mißbrauch des Verstandes und der durch Fleiß erlangten Erkenntniß der Wahrheit, wo anders der Raum solches zulassen wollte.

a) Ephes. 5, 8.

b) 2. Korinth. 4, 4.

c) ebend. v. 6.

d) Ephes. 1, 18.

e) Psalm 119, 18.

Eines unerleuchteten Menschen Verstand muß sich eben so verhalten, wenn er begehret Gott und das helle Licht des Evangeliums zu sehen, wie ein Blindgeborener, der zur Erkenntniß des natürlichen Lichts gelangen will. Sehet einen solchen an: er höret vom Lichte reden mit aller Aufmerksamkeit, er fasset alle zu ihm geredete Worte in sein Gedächtniß, er machet sich eine Vorstellung und Begriff von dem Lichte so weit, daß er so gut davon schwärzen kann als ein Sehender. Sollte nun ein solcher sich demnach einbilden, nun habe er eine gute Erkenntniß vom Lichte? Würden wir nicht Mitleiden mit ihm haben? Und siehe, eben also macht mans insgemein in der Bestrebung nach der Erkenntniß Gottes und seiner Wahrheit. Man greift die Sache an durch die unzeitige Wirksamkeit seines Verstandes, man begibt sich mit der größten Bemühung und Anstalt ans Forschen und Nachsinnen, man macht sich tausend Bilder und Concepte von Gott und göttlichen Dingen, und solch eine selbst gefasste Form des Wissens und ungewisse Bilder hält man dann für eine richtige Erkenntniß der Wahrheit, welche einem Gläubigen so nützlich und nöthig sei. Welche Blindheit! Wäre es nicht besser, daß dieser Blinde (unser unerleuchtete Verstand), wenn ihm anders noch zu rathen wäre, nachdem er von andern Sehenden die Nachricht bekommen, daß ein so schönes und vergnügendes Licht sei, in welchem man auch so viele anmuthige Vorwürfe sehen könne; er aber sei ein elender Blinder, der solches

entbehren müßte; es wäre doch aber ein Arzt, der ihn unfehlbar würde sehend machen u. s. w., ich sage, wäre es nicht besser, daß, nachdem dieser Blinde solchen allgemeinen Unterricht bekommen hätte, er sich nur alsbald zu dem Arzt hinführen ließe, und, ohne sich weiter mit seinen ungewissen Begriffen von dem Lichte aufzuhalten, dem Arzt stille hielte und nach dessen Rath die Genesung einsältig abwartete? Ja, wäre es nicht besser, daß wenn der Blinde schon ein schwaches Schimmerlicht bekäme, so daß er die Menschen wie Bäume vor sich sähe, er sich dennoch nicht sobald für einen Sehenden achtete, noch den Arzt und dessen Arzneimittel verließ, sondern daß er noch ferner dem Arzt stille hielte und ja sein blödes Gesicht nicht zu viel gebrauchte, so lange, bis er eine völligere Genesung überkommen? und würde er nicht alsdann ohne sein Bemühen und Kopfbrechen das Licht erkennen und dessen Kraft erfahren, und, wo es nöthig, auch andern verkünden können, was er mit seinen Augen gesehen? Siehe 1. Joh. 1. Die Application ist leicht zu machen.

Gewißlich, es ist Unverstand durch die Wirksamkeit des Verstandes die Erkenntniß Gottes und seiner Wahrheit zu suchen. Kann sich doch nicht allein ein Blinder, sondern nicht einmal ein Sehender durch Kopfbrechen und Studiren das natürliche Licht, oder eine zulängliche Erkenntniß von demselben zuwege bringen; viel weniger wir vom Göttlichen. Man fülle



dann doch seinen Kopf nicht so voll, sondern leere ihn vielmehr aus von allen vorgefaßten Bildern. Unsere Gläser sind gar zu bunt bemalt; es ist dem Licht nur hinderlich. Wir haben so viel zu thun mit unsern Puppen im Kopf, daß wir darüber versäumen, der ewigen Wahrheit Raum zu lassen, welche so gern einen hellen Schein in unsere Herzen geben will. Doch wir kehren wieder zu unserer vorgenommenen Ordnung zurück und besehen dann nun die Wege und Mittel, der göttlichen Erleuchtung und der Erkenntniß seiner Wahrheit theilhaftig zu werden.

2. Diese Erleuchtung nun geschieht nicht auf Ein Mal, sondern stufenweise nach der Beschaffenheit oder Fähigkeit der Seelen: und eben also verstehet man auch die Schrift nicht auf Ein Mal, sondern nach dem Maaß der Gnade und der Erleuchtung und nicht mehr. Die erste Erleuchtung oder das Licht der Gnade (welches allezeit sowohl aufs Gemüth als auf den Verstand, und mehr auf jenes als auf diesen wirkt), ist eine zuvorkommende Gnade; es ist da keine Würdigkeit noch Zubereitung von unserer Seite vorhergegangen. Es ist Gnade, eine Frucht des Verdienstes Christi. Das Licht scheinet in die Finsterniß a). Es kommt nämlich Gott dem Leser und Hörer des Wortes zuvor mit einigen dunkeln Blicklein seines Lichts, wodurch derselbe, meist auf eine ganz allgemeine, confuse und schwache Weise,

---

a) Joh. 1, 5.

gewahr wird, was ihm Gott in und durch die heil. Schrift sagen will: daß er nämlich blind, verdorben, elend und verdamnißwürdig sei, daß er sich bekehren, sich selbst verläugnen, sich zu Gott wenden müsse u. s. w. Dieses wird er so überhaupt und manchmal nur gar im Vorbeigehen gewahr; da er wohl noch wenig mit Unterschied weiß, was Gottes Geist in der Schrift durch Befehrung, Verläugnung, Glauben, Heiligung u. s. w. sagen wolle, ob er sich gleichwohl einbilden möchte. Soll er dahin von Grad zu Grad gelangen, so ist nöthig, daß er dieser erleuchtenden Gnade Gottes in seinem Herzen Raum gebe, durch deren Beistand alle Hindernisse wegzuräumen trachte und so in diejenige Gemüthsbeschaffenheit eingehe, welche erfordert wird, dieses Licht immer lebendiger und kräftiger in seinem Inwendigen zu erfahren.

3. Und da kommen uns denn nun zu betrachten vor die Mittel, welche von unserer Seite zur wahren Erleuchtung und mithin zum rechten Verstand der heiligen Schrift nöthig sind.

Wir setzen billig oben an das demüthige Gebet: da nämlich die Seele diesem zuvorkommenden allgemeinen Licht und Eindruck der Gnade aufrichtig stille hält und demselben Platz läßt (Herr, a) rede, dein Knecht höret), dabei ihre eigene Untüchtigkeit und bisher gehalten finsternen, unzulänglichen, ungeziemenen Begriffe,

---

a) 1. Sam. 3, 19.

Gedanken und Vorurtheile von Gott, von dessen Willen und Wegen, erkennet (ich bin dumm a), ich weiß nichts, und bin wie ein Thier vor dir), und demnach mit dem aufgehenden Lichtlein sich innigst zu Gott wendet, von dem es herkommt, und wie ein armes nichts-wissendes Kind, Herz und Verstand Ihm bloß darlegt, mit herzlichem Verlangen, daß er sie mit seinem heiligen Geist erleuchten und bewirken wolle, und bei dem Lesen und Hören seines Wortes ihr dessen Sinn und Kraft ins Herz eindrücken, so viel ihr zu ihrer eigenen Besserung und Gottes Verherrlichung nöthig sein möchte, mit einem aufrichtigen Willen; Gott gerne zu folgen. (Herr, was willst Du b), daß ich nicht nur wissen, sondern thun soll?) Gehet die Seele dergestalt zu Werk, so gut sie es verstehet: so läßt Gott nicht nach, mit mehrerem Licht und Eindruck seiner Wahrheit ihr Gebet zu beantworten; so viel ihr nämlich zu der Zeit nöthig und dienlich ist. Führet sie nun ihres Orts auch alsdann weiter fort, in eben gemeldeter Gemüthsgestalt sich zu Gott zu wenden: so beantwortet Gott auch ihr Verlangen abermals mit seinem Licht, daß die Seele noch mehr von ihrem Elend und von den Reichthümern Gottes und seiner Wahrheiten einzusehen bekommt. Und also gehts dann immer fort von einer Klarheit zur andern c), da man nimmer denken darf, man habe den Sinn des Geistes in der

---

a) Psalm 73, 22. b) Apost. Gesch. 9, 6. c) 2. Kor. 3, 18.

Schrift ganz erkannt oder erschöpft. Und wenn man meint, etwas Großes zu sehen, so überzeuget einem ein folgender Aufschluß des Geistes, wie dunkel und schwach das vorige Lichtlein gewesen sei. Ach, daß die verwirrten, eigensinnigen Menschenkinder solches erkannten! wie bald würde alles unnütze Zanken über die Meinungen der Schrift ein Ende nehmen.

4. Mit diesem ersten Mittel zum rechten Verstand der heiligen Schrift ist genau verknüpft ein zweites, nämlich die treue Ausübung dessen, was man schon versteht und wovon man schon überzeugt ist, nach den ausdrücklichen Worten unseres Heilandes: So Jemand will des Willen thun, der mich gesandt hat, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sei a). Es ist eben berührt, daß die zuvorkommende Gnade dem Menschen eine allgemeine, dunkle, schwache Einsicht seines Elendes, wie auch des Willens und der Wahrheit Gottes in heiliger Schrift gebe. Ist nun der Mensch diesem Licht getreu, bekennet sein Elend, zum Exempel, daß er bisher die Welt geliebet und daher die Liebe Gottes nicht in ihm gewesen sei; verläugnet auch demnach die Welt und strecket sich in Aufrichtigkeit aus nach der Liebe Gottes, nach seinem Licht und Fähigkeit: siehe, so lernet er immer genauer erkennen die geheimen Bande der Weltliebe in seinem Herzen, erfähret auch darneben bei solcher Uebung in der Liebe

---

a) Joh 7, 17.

Gottes immer mehr, daß dieselbe gar was Anderes, was Gründlicheres und Wesentlicheres sei, als er es je gedacht hatte. Und also verstehet er dann erst recht und immer mehr die Schrift, wenn sie erinnert: In welchem die Liebe der Welt ist, in dem ist nicht die Liebe des Vaters a); lasset uns ihn lieben b), u. s. w. Ja eben die Treue an dieser Wahrheit machet ihn dann auch fähig, mehrere andere Wahrheiten zu erkennen. Ist er aber dem zuvorkommenden Licht der Gnade Gottes in seinem Herzen untreu, merket nicht darauf, fehret sich davon ab durch Zerstreuungen oder falschen Trost und fährt fort in seinem eitlen Weltfinn: so verlieret sich bei immer wiederholter Untreue das gehabte Licht je länger je mehr, und er bleibet ein blinder Mensch der die Schrift keineswegs versteht, wie gelehrt er auch sonst sein möchte. Und ein solcher glaubts dann wohl gar nicht mehr von sich, daß er die Welt lieb habe sondern bildet sich ein, er liebe Gott, weil er ein so vorbeigehendes Lichtchen und Eindruck davon gehabt hat, wie denn fast die ganze Welt in einem solchen blinden Wahn steckt.

5. Und so sehen wir hieraus erstlich, daß die Ausübung und Erfahrung dessen, was die Schrift sagt, eben die beste Erklärung (Commentarius) der Schrift sei. Wer das menschliche Elend nicht erkannt hat und erkennet in seinem Herzen, der siehet es nimmer in der

---

a) 1. Joh. 2, 15.

b) 1. Joh. 4, 19.

Schrift: hingegen wer Buße thut, der erkennet immer mehr die Buße; wer sich selbst verläugnet, der erkennet immer mehr die Selbstverläugnung; wer betet, glaubet und liebet, der lernet beten, glauben, lieben u. s. w. und erkennet immer mehr und tiefer, was die Schrift damit meint, und sonst nimmermehr. Und dieß wäre eben die rechte hohe Schule, worin alle Studiosi Theologiae (und wir mit einander nicht ausgeschlossen), geführt und geübet werden sollten, ehe sie Meister in Israel würden. Denn die Gottesgelehrtheit oder das Christenthum bestehet ganz in der Erfahrung. Erst muß man schmecken und dann sehen, wie bitter die Sünde und wie freundlich der Herr a) sei: und wenn man dann Gottes Wort im Herzen hat (wie die Schrift b) spricht,) dann kann man auch andern wieder lehren. Bei andern aber gehts, wie schon der alte Macarius gesagt: „Wenn einer das Wort der Wahrheit reden will, gleichwohl aber das Wort Gottes nicht in der Kraft und Wahrheit in sich selbst besizet, sondern sich nur der Worte, die er in allerhand Schriften gelesen, erinnert und sich derselben bedienet, oder dasjenige, was er von geistreichen Männern gehöret hat, erzählt und lehret: der scheint zwar andere zu erfreuen, aber nachdem ers gesagt hat, so gehet ein jedes Wort in seinen eigenen Ort, woher es gekommen war, und er bleibt wieder bloß und arm u. s. w.“ Hom. 18.

a) Psalm 34, 9. b) 5. Mos. 6, 6. 7. im Gr. Röm. 10, 8.

6. Zum andern sieht man hieraus, daß die Ausübung und Erfahrung einer Wahrheit der Schlüssel sei nicht nur zur genaueren Einsicht eben derselben Wahrheit, sondern auch zur Erkenntniß einer andern. Das menschliche Herz ist gleichsam umhüllet mit unzählbaren Decken (o, wie weitläufig würde ich fallen, wenn ich auch nur einen Theil derselben benennen sollte). Es muß das Licht nothwendig dem armen Gemüthe dunkel und schwach vorkommen, das ihm durch so viele dicke Decken einscheinen soll. Nimmt man die erste Decke weg, so siehet man die zweite; nimmt man auch diese hinweg, so siehet man die dritte, und so ferner: und je nachdem eine oder mehrere Decken weggethan werden, nach dem Maße wird auch das göttliche Licht mit mehrerer Klarheit, Wärme und Kraft Herz und Verstand berühren können und solches von einer Klarheit zur andern; siehe 2. Kor. 3, 14 bis 18. Wer sich sein Elend von Gott aufdecken läßt, der bekommt ein Gesicht von der Buße; wer in die Buße eingetretet, der siehet endlich was Glaube sei; wer sich im Glauben übet, der lernet was Jesus sei: nach der Ueberwindung Einer Verdorbenheit sehen wir eine andere; sind wir auch darin getreu, so sehen wir immer ein Mehreres. Und also gehts immer fort aus Einer Tiefe in die andere; wer in der Schule Jesu Eine Lektion gelernet, dem wird eine andere aufgegeben. Blindheit ist es bestreben, die Schrift erklären wollen, andere lehren, befehlen und richten wollen, da man selbst kaum

die ersten Buchstaben göttlicher Lehre in wirklicher Erfahrung gelernet hat; siehe Apost. Gesch. 1, 21. 22. Unverstand ist es darum auch und die pure Unmöglichkeit, erst alles wissen wollen (*a capite ad calcem*), ehe man aus Werk gehet: da so mancher über seinem Forschen dahin stirbet und nimmer die Erkenntniß der Wahrheit erlanget hat. Siehe auch Psalm 25, 14. Psalm 111, 10. Pred. Sal. 2, 26. 1. Joh. 2, 4.

7. Ein drittes und mehr besonderes Mittel zum rechten Verstand der heiligen Schrift ist die stätige Uebung in der Verläugnung seiner selbst. Keinen andern wird Gott lehren die Erkenntniß Seiner und seiner Wahrheiten, und keinen anderen wird er zu verstehen geben die Predigt, als nur den Entwöhneten von der Milch; denen, die von den Brüsten abgesehet sind a). Durch die gründliche Selbstverläugnung wird das Herz gereinigt und gestillet: gereinigt vom Unflath der Welt, der Sünden und unzähligen Verdorbenheiten und Eigenheiten, welche dem armen Gemüthe wie Roth und Lehm vor den Augen sitzen, und die Einsicht in Gottes Geheimnisse durchaus verhindern; so sehr, daß auch eine einige Anklebung an der Kreatur, eine einige falsche Lust oder unlautere Absicht bei gläubigen Seelen, sonderlich wenn dergleichen etwas geheget wird, schon genug ist, das reine göttliche Licht mehr oder weniger zu verdunkeln; wie diejenigen allein wissen, die was nahe bei ihrem Herzen

---

a) Jesaja 28.



zu bleiben gewohnt sind. Ein ungestorbener Mensch ist ein blinder Mensch: und wenn er auch die Schrift vom Anfang bis zum Ende wüßte, so ist sie ihm doch ein versiegeltes Buch. Denn die Weisheit kommt nimmermehr in eine bosshafte Seele und wohnet nicht in einem Leibe der Sünde unterworfen: der heil. Geist der Zucht fleucht die Falschheit und entzeucht sich den thörichten Ueberlegungen a). Die, so reines Herzens sind, schauen allein Gott b) und seine Wahrheit. Und zu dieser Herzensreinigung gelangen wir, wenn wir unser Herz in gründlicher Verläugnung durch Gottes Gnadenkraft abspinnen von allen vergänglichen Lüsten, und NB. Gott allein lernen meinen und lieben. Da wird denn das Auge des Gemüths immer mehr offen und helle werden und der Grund des Herzens heiter und rein, daß sich die Klarheit des Herrn darin spiegeln kann.

Deßwegen sagten die ersten Christen nachdenklich:  
 „Wer zum Verstand der heiligen Schrift gelangen will,  
 „muß sich nur mit allem Fleiß und Andacht auf die  
 „Reinigung von Sünden legen. Denn der heilige Geist  
 „hat uns dieselbe nicht zu dem Ende aufschreiben lassen.  
 „daß sie uns unbekannt und dunkel sein sollte: die  
 „Schuld liegt an uns, daß sie uns daher dunkel wird,  
 „weil unseres Herzens Augen durch die Decke der Sün-  
 „den verhüllet sind. Werden die nur wieder geheilet  
 „und von Lastern gereinigt, so siehet man die Geheim-

---

a) Weisheit 1, 4. 5.

b) Matth. 5, 8.

„nisse der Schrift gleichsam wie natürlich. Alsdann „hat man keine Commentarien nöthig; eben so wenig „als das natürliche Auge einer Unterweisung bedarf, „um zu sehen, wenns nur von seiner Blindheit oder Flüs- „sen befreiet worden.“ Cassian. Instit. Lib. V. Cap. 34.

8. Gestillet wird auch das Herz durch die Verläng-  
nung: da sonst die Vorwürfe von außen, meist aber die  
mancherlei Lüste des Fleisches und der Sinne, die ver-  
schiedenen unordentlichen Gemüthsbewegungen und Affecte,  
wie auch Eigenwille, Selbstliebe und andere Eigenhei-  
ten dem ungestorbenen Gemüthe tausenderlei Verwirrung,  
Alteration und Unruh verursachen. Nun bedenke man's  
doch: wie kann einmal die Sonne der göttlichen Klar-  
heit und Wahrheit gesehen werden in einem so ungestü-  
men Dreckwasser? und wie will man diese köstliche Perle  
der Wahrheit auf dem Boden eines solchen Wassers  
(nämlich des unreinen Herzens) recht erblicken und er-  
kennen, wenn selbiges durch stätiges Schütteln und Pol-  
tern der so mancherlei Verwirrungen trübe gehalten  
wird? Ach! wer glaubts, außer der es erfähret, wie so  
wenig ein ungestorbenes unruhiges Herz fähig ist, die  
Wahrheit, auch nur in den Buchstaben der heil. Schrift,  
zu erkennen. Die wahre Stille ist die Mutter der  
Weisheit a), sagt ein gottseliger Kirchenlehrer. Laßt uns  
Gott selber hören: Seid stille und erkennet (oder, so  
werdet ihr erkennen,) daß Ich Gott bin b). Werden

---

a) Nilus.

b) Psalm 46, 11.

wir diesem Worte Gottes folgen und durch die wahre Absterbung oder Verläugnung unserer selbst nebst beständiger Gebetsübung in die wahre Stille trachten einzugehen, alsdann werden wir bei Lesung der Schrift mit einem innigen stillen Anblick eines Sprüchleins manchmal mehr Licht, Salbung, Kraft und Segen darin finden, als wenn wir zwanzig der berühmtesten Autoren darüber nachgeschlagen hätten. Kurz! willst du ein erleuchteter Mensch sein, so trachte erst ein abgestorbener Mensch zu werden, sonst bist du es nimmer.

9. Das vierte Mittel oder erforderte Gemüthsgehalt, die Wahrheiten Gottes in heiliger Schrift recht zu verstehen, ist die besondere Zuehr zu Gott im Geiste durch eine innige Sammlung und Andacht des Herzens zu demselben, oder zu seiner Gegenwart in uns. Wenn wir uns so zum Herrn kehren, dann wird die Decke weggenommen von unsern Augen a). Und solches hat diese Ursachen: Erstlich, weil Gottes Licht und Gnade nicht abhängt von einigen unserer Wirksamkeiten; auch ist sein Licht und Gnade mit keinem einigen äußern Mittel, so wir gebrauchen, unzertrennlich verknüpft. Wir mögen uns darum hin und her wenden, wie wir wollen; wir mögen auch allerhand äußere, sogenannte Mittel zur Hand nehmen und unsern Kopf zerbrechen durch tausend Nachsinnungen und Betrachtungen unserer Vernunft: so können wir doch durch unser Wirken und

---

a) 2. Korinth. 3, 16.

Bemühen Gottes Licht weder in uns bringen noch vermehren, aber wohl verhindern und aufhalten. Alles, was wir durch die zuvorkommende Gnade darin thun können und sollen, ist, daß wir die Gemüthsaugen und Andacht von allen andern Vorwürfen abwenden und selbige sachte zum Lichte Gottes hinführen und offen halten, in demüthiger Gelassenheit die Wirkungen des Lichts und der Gnade Gottes erwartend. Dieses ist die nächste Disposition oder Fähigkeit, der göttlichen Erleuchtung theilhaftig zu werden, und eben dasjenige Mittel zum Verstand der heil. Schrift, welches wir jetzt vor uns haben.

10. Die andere Ursache ist, weil man kein Buch, vielweniger die heil. Schrift, recht verstehen kann, wenn man nicht wenigstens einigermaßen in die Gemüthsbeschaffenheit und Sinn desjenigen eingetretet, der es geschrieben hat. Nun können wirs nicht glauben, in welcher abgeschiedenen, andächtigen, lautern und göttlichen Gemüthsgestalt die heil. Schreiber damals gestanden, wie sie die Bibel geschrieben haben: und in eben diesen Sinn, Affekt und Stand müssen darum auch alle Leser trachten einzugehen, wenn sie derselben, oder vielmehr des heil. Geistes Worte, recht verstehen wollen.

11. Die dritte Ursache ist, weil auch die heil. Schrift handelt von geistlichen und göttlichen Wahrheiten, übernatürlichen Dingen, Dingen einer andern Welt, die wir nicht recht und gründlich verstehen können; oder wir müssen gleichsam (so viel an uns ist) ausgehen aus

dieser Welt und eingehen in einen übernatürlichen geistlichen Stand. Ein eitler zerstreuter Sinn verstehet nichts Rechtes, wenigstens nicht in geistlichen Dingen, aber Herzensandacht und Sammlung bringt Licht. Man versuche es nur, wenn man die Sinne und Gedanken des Herzens vor allem unnöthigen Ausschweifen eine Zeitlang bewahret und sich vor Gottes Angesicht andächtig gehalten, ob man dann nicht weit mehr in heiliger Schrift schmecken und sehen könne, als wenn man nach langwieriger Zerstreuung, Sorgen, Handel und Wandel in äußern Dingen über die Schrift kommt. Ach! bei solchen Zerstreuungen ist der Kopf voll, das Gemüth eingenommen, der Sinn wird durch Mancherlei hin und her gezogen; man ist nicht am rechten Ort, im Geiste, da man allein geistliche Dinge sehen und verstehen kann. Kommet — und dann sehet a). Inwendig in stiller Sammlung, da muß man mit dem Propheten stehen auf seiner Hut und treten auf seine Feste, und so Wacht haltend kann man erst sehen, was uns Gott sagen will b). Wie unsere heutigen Schriftgelehrten so gerade wider diese Regel handeln, da sie sich, um den Sinn der Schrift zu finden, erst in tausend unnöthige Zerstreuungen einlassen und den Kopf mit allerhand seltsamen Bildern anfüllen, davon wäre vieles zu sagen. Gott wolle ihnen ihre Thorheit entdecken! O wie viel besser ist es, man läßt Martha wirken und sich beunruhigen um viele

---

a) Psalm 46, 9.

b) Habac. 2, 1.

Dinge und sezet sich (auch wenn man die Schrift liest) mit Maria fein stille hin zu den Füßen Jesu, und höret also seiner Rede zu a). Wahrlich, wenn man's fassen kann, es ist auch nur dieses Eine noth, die Schrift gründlich und heilsamlich zu verstehen. Denn wer im einfältigen Grunde des Herzens bei Gott bleibet, der stehet im Lichte, wovon es heißt: In deinem Lichte sehen wir das Licht b); und nachdenklich beim frommen Kemptis: „Je mehr ein Mensch ihm selbst vereinigt und „innerlich vereinfältiget ist, desto größere und höhere „Dinge verstehet er ohne Arbeit und Mühe, denn er „empfähet das Licht des Verstandes von oben herab c).“

12. Ein fünftes und das letzte Hülfsmittel zum rechten Verstand der heiligen Schrift zu gelangen, ist das liebe Kreuz von außen und von innen. Ansehung lehret außs Wort merken d). So lange der Mensch in seinem unachtsamen, ungebrochenen Sinn so ruhig dahin gehet, hat er wohl wenig Lust, den Rath Gottes zu seiner Seligkeit aus seinem Wort zu vernehmen; was er auch noch darin thut, geschieht alles mit einer andern Absicht und ohne wahre Andacht. So bald ihn aber Gott angreift durch Widerwärtigkeit, Armuth, Krankheit oder andere Trübsale: so gibt ers schon besser Kauf; er sucht die Bibel hervor, gehet fleißiger zur Kirche, u. s. w. Ob nun zwar solche Andachten manchmal nur Heuchelei

---

a) Luc. 10, 39.

b) Psalm 36, 10.

c) 1. Buch, Kap. 3.

d) Jesaja 26.

sind, so siehet man doch daraus, was Kreuz und Trübsal kann. Ernstlicher geht's schon her, wenn man bei anfänglicher Buße durch Gottes Gnade in schmerzliches Gefühl seiner Sünden, Elend und große Seelengefahr gesetzt wird, wenns einem so recht durchs Herz gehet und guter Rath theuer ist, was man thun soll, daß man selig werde a): da lernt man dann auch die Bibel mit mehrerer Begierde und Andacht behandeln, da siehet man sie mit einem anderen Auge an, da schmecket einem das Wort, da fängt man an, die Schrift zu verstehen, die einem bis dahin ein versiegeltes Buch gewesen ist. Siehe, so bringt uns die innere Noth zum rechten Licht.

13. Aber damit hat man noch nicht ausgelernt. Man hüte sich ja vor diesem schädlichen Irrthum, es folgen noch allerhand Proben, Versuchungen, Dunkelheiten, Kengste und Leiden von allen Seiten, woraus erstlich das reinste Licht und die tiefste Einsicht in heiliger Schrift von Grad zu Grad ausgeborn wird. Auch ein Frommer, der noch nicht versucht ist, versteht wenig b): und dennoch sind wohl keine, die mehr meinen zu wissen. So lange uns die Versuchung nicht aus dem Irrthum geholfen hat, da hat man oft viel Lehrens; ja man ist so gelehrt, daß mans nicht alles sagen kann (wie es Luther im folgenden Vers beim Sirach artig ausdrückt.) Nach der Probe aber lernt man mit dem lieben Hiob die Hand auf den Mund

---

a) Apost. Gesch. 16, 30.

b) Sirach 34, 10. 12.

legen und bekennet sein Elend und Blindheit a). Das ist einmal gewiß: so manchemal eine gläubige Seele in einer Kreuzprobe wohl ausgehalten, so oft bekommt sie eine reinere und gründlichere Erkenntniß Gottes, ihrer selbst und aller Wahrheit, auch in heiliger Schrift; so daß es einem hernach noch wohl lieb ist, mit David, daß b) einen Gott also gedemüthiget hat, damit man seine Rechte lerne \*). Wer demnach die heil. Schrift gründlich verstehen will, der mache sich zuvor gefaßt auf Kreuz und Leiden; sonst geschieht es nimmermehr. Er lasse sich von dem .Geist der Zucht in die wahre Buße einführen und beuge seinen Nacken unter Christi Kreuzesjoch; so wird ihm gewißlich das Licht aus der Finsterniß hervorkommen c). Wo Kreuz ist, da ist Licht. Siehe auch Sirach 4, 18—21. Kap. 6, 25—29.

a) Hiob 39, 37. 38. b) Psalm 119, 71.

\*) Dieses erfuhr und bekannte nachdenklich von sich selbst der gelehrte Andreas Rivet, nach ausgestandenen schweren Leibes- und Seelennöthen, auf seinem Todtbette, wenn er also zu Gott sprach: „Du bist der Lehrer der Geister. Ich habe „mehr von der Theologie gelernt in diesen zehn Tagen, da „du mich besuchet hast, als ich vorher in 50 Jahren gethan „habe. Du hast gemacht, daß ich eingegangen bin in mich „selbst. Ich war nicht in mir; ich war in der Welt. Nun „bin ich in der Schule meines Gottes, derselbe lehret mich „auf eine ganz andere Weise, als alle die Doctores gethan „haben, welche nachzulesen ich so viele Zeit angewendet habe. „Wie viele Eitelkeit ist nicht in alle dem, was von dem Geiste „des Menschen herkommt! u. s. w.“ Dern. hour. pag. 65. Ach warum macht man sich solche aufrichtige Zeugnisse nicht bei Zeiten zu Nuze.

c) 2. Corinth. 4, 6.



14. Und dieses wären denn (nach unserer Einsicht) die nächsten und absolut nothwendigsten Mittel und Wege zum rechten und gründlichen Verstand der heil. Schrift zu gelangen; nämlich die fünf Klassen der himmlischen hohen Schule. Denn eine dergestalt 1) im Beten, 2) im Thun, 3) im Verläugnen, 4) im Sammeln, 5) im Leiden sich übende Seele wird der göttlichen Erleuchtung immer mehr fähig und theilhaftig; da ihr leidentlicher Verstand, oder das Auge des Gemüths a) von dem unbetrüglischen Licht der Wahrheit erwecket, eröffnet und verkläret wird: welches göttliche mitgetheilte Licht aber nicht bloß spekulativisch ist, (wie etwa die Selbstliebe meinen möchte; daß man nur so einen Haufen Dings wüßte, davon schreiben und reden und sich selbst darin gefallen könnte;) sondern zugleich als eine Salbung von dem, der da heilig ist b), alle übrigen Seelenkräfte, ja den ganzen Menschen nach und nach durchdringet, heiliget und vergnüget in der Erfahrungserkenntniß der Wahrheit. Daher eine solche Seele denn alles weiß; 1. Joh. 2, 20. nämlich, so zu reden, eingewickelt, (implicite) weil sie Principium, den Schlüssel und Grund aller natürlichen und über-natürlichen Wissenschaften in sich hat; ob sie zwar sonst (explicite) in allem nicht mehr weiß und auch nichts mehr wissen will, als was ihr Gott zu entdecken beliebet. Eine solche Seele hat nach dem Maß ihrer Hei-

---

a) Ephes. 1, 18.

b) 1. Joh. 1, 20.

ligung und Erleuchtung den Sinn Gottes und seines Geistes in sich a); darum kann sie denselben auch ohne Mühe und mit vieler Gewißheit in heiliger Schrift finden; da zudem ihre beständige Erfahrung ein lebendiger Commentar (oder Erklärung) der Schrift ist. Und sollte ihr insbesondere der Sinn dieses oder jenen Spruchs in der Schrift mit dem ersten Anblick so klar nicht fallen, so darf sie statt alles Studirens denselben nur zum Lichte bringen, oder wie Assaph spricht, mit demselben ins Heiligthum Gottes eingehen b), durch eine einfältige Einkehr und Darstellung vor Gott im Geiste, so mag sie bald den wahren und klaren Grundtext finden.

Wer dieses Alles für Phantasie und Irrthum halten will, der mag es auf seine Gefahr thun, bis ihm Gott die Augen öffnet. Man muß nicht zürnen, sondern Mitleiden haben mit solchen Blinden, welche, weil sie selbst nicht sehen, meinen, es wäre Alles auch Einbildung, was ein anderer von der Farbe oder vom Licht erzählt.

15. Aber wie, wird man hier einwenden, soll denn das erste so gar vergessen und bei Seite gesetzt werden? Oder sind nicht die Wissenschaften der Grundsprachen, der Historien, die genaueste Erforschung der Zeiten, Orte, Personen, Redearten und Gebräuche der Völker und andere Umstände jeden Orts wie auch der Ge-

---

a) 1. Korinth. 2, 16.

b) Psalm 73, 17.

brauch der besten Commentare nebst fleißiger Betrachtung u. s. w. auch als nothwendige und treffliche Hülfsmittel zum rechten Verstand der Schrift oben an zu setzen und bestens zu recommandiren? Antwort: Wir vergessen solche Dinge keineswegs; es war aber hier erst der Ort, mit wenigem zu untersuchen und zu sagen, ob und wie fern sie dazu nützlich seien oder nicht. Dasjenige, was bisher ist vorgestellt worden ist das Erste, das Vornehmste, das unumgänglich Nothwendige, ja das Ganze, zum rechten und gründlichen Verstand der Schrift zu gelangen: wer sich dessen, nämlich der fünf oben gemeldeten Mittel, bedienet, der wird unfehlbar ein wahrer Theologe und Schriftgelehrter zum Himmelreich gelehret, wenn er gleich von den Grundsprachen, Kritik und andern menschlichen Wissenschaften nicht das Geringste wüßte. Wer aber dieses alles weiß, und läßt nicht das Gebet, die Ausübung, die Verlängnung, die Sammlung, die Aufnahme des Kreuzes sein Erstes und Vornehmstes sein, dem nutzt solches alles weniger als nichts \*): der versteht die Schrift

---

\*) Gesezt, man hätte ein Schiff, das nicht (zu schwer) beladen, auch sonst mit Steuermann, Bootsteuten, Schiffstauen, Anker, und allem versehen wäre, es wäre aber gar kein Wind: ist da nicht alle, noch so große Zurüstung nur ein Aufenthalt, wenn der Wind nicht zu Hülfe kommt? Eben also pflegt es auch zu geschehen, wenn gleich ein großer Vorrath zum Reden (*sermonis ampla suppellex*), tiefer Sinn, Berebtheit und Verstand da ist, der heil. Geist aber nicht dabei ist, so richten alle diese Dinge nichts aus. Chrysost. de Spir. 8.

nicht; er ist blind und ein Leiter der Blinden a), wenn ihn auch alle Welt für hochgelehrt und erleuchtet hielte. Und von solchen Leuten kommt (nach Aussage der Schrift) nichts als Heuchelei b) Sünde c) Irrthum d) Kezerei, Zank e) Verfolgung der Frommen f) und alles Unheil in der ganzen Welt her.

16. Man denke doch in rechtem Ernst nach: Gottes Geist will uns durch die Schrift zu erkennen geben seinen Willen, seinen Sinn, seine Gedanken: nun kann ja gewißlich ein natürlicher Mensch nicht verstehen die Dinge, die des Geistes Gottes sind g); der Sinn und die Gedanken Gottes sind nicht unsere Gedanken h). Es sind solche Dinge, die kein Auge gesehen, kein Ohr gehört, und in keines Menschen Herz aufgestiegen sind i); es sind Dinge einer andern Welt, wovon wir uns keine Idee noch Begriff machen können. Da gehe man nun hin und lerne alle orientalischen Sprachen, alle Kirchen- und Profanhistorien, man schlage alle Lexica und die nettesten heidnischen Autoren nach, und was auch sonst beliebt: würde das nicht eine artige Methode sein, den Sinn des Geistes Gottes in der heil. Schrift zu finden? Gott helfe den Armen und Ungelehrten, wenn solche Dinge erfordert werden, die Schrift zu verstehen, die doch ja

---

a) Matth. 15, 4. b) Jerem. 10, 21. c) Jesaja 29, 21.  
 d) Jerem. 10, 21. e) 1. Tim. 6, 3. 4. 5. f) Joh. 16, 2. 3.  
 g) 1. Korinth. 2, 14. h) Jes. 55, 8. i) 1. Korinth. 2, 9.

allen Menschen und nicht nur den Gelehrten geschrieben ist.

17. War ein anderes wäre es, wenn eine gläubige Seele in der Jugend oder vor ihrer Erleuchtung solche Dinge gelernet hätte, hernach aber des göttlichen Lichts theilhaftig worden wäre. Eine solche Seele, nachdem sie vorher diese menschliche, aufblähende a) und zerstreuende Wissenschaften als Schaden und Dreck mit Paulo erkannt und verläugnet hätte gegen die überschwängliche Erkenntniß Jesu Christi b), dieselbe, sage ich, würde hintennach solcher Dinge sich in gehöriger Ordnung und Maße wohl mit Nutzen bedienen können. Sie würde z. E. durch die Erkenntniß der Grundsprachen ihrem Nächsten einen nicht geringen Dienst erweisen können in treuer Uebersetzung der Bibel in die landesübliche Sprache, zur Beförderung der Erkenntniß in andern; sie würde durch eben dieses Mittel bisweilen ein sonderbares Geheimniß, Nachdruck, oder sonst etwas zur Erbauung in einem Ort entdecken können, welches kein anderer darin sehen sollte; sie würde durch Erwägung der Redearten und Gebräuche eines Volks, wie auch der Orten, Zeiten und anderer Umstände, bisweilen einen sonst dunkeln Spruch auflösen und klarer machen können u. s. w. Und deswegen sind in soweit und in solchen c) Personen der-

a) 1. Korinth. 8, 1.

b) Phil. 3, 8.

c) Wenn du den Geist des Herrn hast, so werden dir die fremden Sprachen sehr nützlich werden, daß du dadurch manch-

gleichen menschliche Wissenschaften bei Erklärung der heil. Schrift nicht so schlechterdings und ohne Unterschied zu verwerfen, sondern man läßt billig solche erlangte als auch andere geheiligte Naturgaben, die dermaßen zum Dienst des Heiligthums gewidmet werden, ihren gehörigen Werth und nützlichen Gebrauch behalten. Allein es sind dies alles doch nur gar zufällige Nebenmittel, die nicht absolut nothwendig sind. Es ist auch nicht denselben, sondern dem göttlichen Gnadenlicht zuzuschreiben, wenn eine gläubige Seele vermittelt solcher Wissenschaften etwas in heiliger Schrift entdeckt: sogar, daß sie auch wohl sehr vorsichtig Wacht zu halten hat, daß sie nicht zu viel Werks von solchen Sachen mache, daß sie sich nicht zu sehr dadurch vermannichfaltige, oder sich zu lange damit aufhalte; sondern von Zeit zu Zeit solche Wirksamkeiten einstelle, um sich mit einem kindlichen, bloßen und leidentlichen Grund des Herzens dem inwendigen Lichte Gottes wieder darzulegen, wo sie nicht in die größte Gefahr und Irrthum gerathen will.

mal einige Schriftörter etwas leichter und geschwinder begreifen kannst; aber den leichten Verstand selbst kann auch geben, ja gibt auch öfters eben derselbe Geist, selbst ohne die Sprachen. Denn wo du nicht den Geist Gottes selbst hast, so sind dir die Sprachen zum tödlichen Buchstaben worden, (*factae sunt tibi mortiferae*) und es kann nimmer geschehen, daß du durch alle Wissenschaft der Sprachen den Geist oder Verstand des Geistes auch nur eines halben Versehens aus der ganzen Bibel fassen könntest. Franc. Lamberti de Prophetia Tract. II. Cap. 5.

18. Unser wirksamer Verstand oder Vernunft ist wie ein activer Maler, der immer geschäftig ist, allershand Portraits zu schildern, nachdem die Vorwürfe sind, die ihm vorkommen, und worauf er fällt; geistliche, leibliche, böse, nichtsnutzige, gute oder bessere. Ist nun unser leidendlicher Verstand, welcher dieses Malers Auge ist, in Ansehung der geistlichen Vorwürfe (weßwegen er auch von Paulo das Auge des Verständnisses genannt wird) von Gott aus Gnaden eröffnet und erleuchtet, daß wir in seinem Licht die Wahrheit erkennen und wie vor unsern Augen gegenwärtig sehen: so kann und mag der gemeldete Maler, nachdem er diese schöne Jungfrau (die reine göttliche Wahrheit) lange genug in der Stille mit unverwandten Augen angesehen, auch wohl ein Portrait von derselben machen, solches ändern, die sie nicht kennen, zu zeigen und selbige dadurch zu ihrer Liebe anzulocken. Allein, wenn er selbst unter seinem Malen nicht von Zeit zu Zeit, ja öfters seine Arbeit unterbrechen und seine Augen wieder auf das Original wenden wollte, welche Fehler und Mißstriche würde er begehen! Und wenn ers denn nun endlich aufs beste getroffen und wollte dann von seinem eigenen Abriß und leblosen Bilde mehr Werks machen als vom lebendigen Original, selbiges auch kaum mehr anzusehen würdigen, sondern sich nur mit seinem Bilde schleppen, und daran künsteln: wie thöricht ginge doch ein solcher zu Werk! Darum laßt uns obige Erinnerung tief zu Herzen nehmen; wie ich denn noch zum Beschluß selbige

befestigen will durch das Zeugniß eines berühmten englischen Gottesgelehrten a), welcher also spricht: „Ein „Lehrjünger der himmlischen hohen Schule muß seine „Augen oder vielmehr seine Blindheit dran geben; er „muß zu aller Zeit seinen Verstand beides gefangen „und leidendlich dem göttlichen Geiste darlegen und das „kleine Fünklein des Geistes, so er bekommen, wohl pflegen und nicht zulassen, daß selbiges ersticket werde durch „die Wirkksamkeit seiner eigenen Vernunft, sondern die „Wahrheit beurtheilen nur mit dem Auge, so er von „Gott empfangen,“ u. s. w.

### Das dritte Kapitel.

Ob die heil. Schrift dunkel? Wie man diese oder jene Stelle zu verstehen? Und ob auch ein geistlicher geheimer Sinn in der Schrift sei?

1. Ehe und bevor wir weiter gehen, einigen Unterricht zum nützlichen Gebrauch der heil. Schrift zu geben, wird es nicht undienlich sein, vorher folgende Fragen kürzlich zu erörtern: 1) Ob und woher es komme, daß die Schrift an manchen Orten dunkel sei? 2) Wie man den eigentlichen Sinn des Geistes in diesem oder jenem Spruch wissen könne? und 3) Ob auch ein geistlicher oder geheimer Sinn in der Schrift zu finden sei?

2. Auf die erste Frage läßt man zuvörderst billig bei dem Alten, daß nämlich die Schrift in denjenigen

a) Fr. Rons Academ. coel. Cap. VII. sub fin.



Dingen, die zur Seligkeit nothwendig sind, einem jeden Leser klar und verständlich genug sei und werde. Daß sie aber sonst an so manchen Orten dunkel scheint, ist fürs erste nicht der Schrift zuzuschreiben, sondern der Dunkelheit und Untüchtigkeit des menschlichen Gemüths, geistliche und göttliche Dinge zu begreifen: und dem ist durch keinerlei menschlichen Witz, Kunst, Mühe oder Wege zu helfen, als nur allein durch treue Wahrnehmung obiger Mittel, als wodurch man besagter Maßen göttlicher Erleuchtung fähig wird, daß uns die dunkelsten Sprüche zu seiner Zeit nach göttlichem Willen klar, angenehm und kräftig werden a). Ich sage es noch einmal: Alles Kopfbrechen, Forschen und Fragen heißt sonst nur die Pferde hinter den Wagen spannen und hilft weniger als nichts. Zum andern, die Schrift ist für allerhand Menschen, für allerhand Stände und allerlei Umstände und Zeiten geschrieben. Alles gehöret eigentlich nicht zu jeder Zeit für alle: was uns aufgeschlossen und aufs Herz gedrückt wird, das gehöret für uns; das andere eben zu der Zeit noch nicht, woran wir uns auch oft ärgern und es zu unserm Schaden anwenden würden. Deswegen hat nun die unerforschliche Weisheit Gottes die allgemeinen und ersten Wahrheiten, die allen zu wissen nöthig sind, in der Schrift

---

a) Ein neues Auge, ein neues Gehör, ein neues Herz muß da sein, wenn das, was des Herrn Jünger geistlicher Weise reden, hören, thun, durch den Glauben und Verstandniß gesehen, gehöret, begriffen werden soll. Clem. Alex. Strom. I. II.

gleichsam offen und oben auf (in superficie) gelegt, daß sie ein jeder darin sehen könnte. Die mehr besondern, tieferen oder letzten Wahrheiten liegen unter jenen mehrentheils verborgen, oder sie sind unter der Decke der Sinnbilder, Gleichnisse, und, wie es scheint, gar dunkel und fast nur mit einem Wörtchen beschrieben: und solches sind manchmal (wie gesagt) die theuersten und göttlichsten Wahrheiten. Da verstehet nun ein jeder zwar, wie und was er verstehen soll; das andere aber müssen nicht nur Heuchler, Spötter und alle Gottlosen mit hörenden Ohren hören und nicht verstehen a), damit sie nicht, wie Schweine, solche theure Perlen mit Füßen treten b) und ihre Verdammniß schwerer machen, wenn sie wider ein größeres Licht sündigten, sondern die ewige Weisheit hat es auch deswegen in der Schrift so eingerichtet, daß selbst den Jüngern Jesu vieles c) manchmal darin verborgen bleiben sollte zu ihrem Besten, weil sie es noch nicht tragen können; kommt aber die rechte Zeit, alsbald wird das Dunkle ganz klar, daß man sich auch verwundern muß, warum man solches vorher nicht sehen können.

3. Aus eben diesem Grunde können wir nun auch unsere zweite Frage auflösen: Wie man nämlich wissen könne, was der eigentliche Sinn dieses oder jenes Orts sei? Ich antworte kurz: Der ist es mir, den mir Gottes Gnade und Licht zu meiner Erbauung darin zeigt.

a) Joh. 12, 40.    b) Matth. 7, 6.    c) Joh. 16, 12.

Denn die Schrift ist nicht nur den Juden, den Römern, den Korinthern, u. s. w.; sondern (wie gesagt) allen Menschen und also auch mir geschrieben. Einem andern könnte vielleicht Gottes Geist durch eben denselben Spruch einen andern Aufschluß und Eindruck geben; einem dritten wiederum einen andern, u. s. w. und doch hätten wir alle dergestalt den rechten Sinn getroffen und würden uns mit einander in Liebe erfreuen können über die mannigfaltige Weisheit Gottes. Denn wer wollte den Geist Gottes meistern und sagen, er hätte den rechten Sinn nicht getroffen. „Die Wahrheit ist weder dein, noch mein, (sagt der heil. Augustinus) a), oder dieses, oder jenes (sein Eigenthum), sondern unser aller, die du (o Herr) öffentlich rufest zu ihrer Gemeinschaft, und uns mit großem Ernst erinnerst, daß wir uns ja nicht derselben allein anmaßen sollen, damit wir nicht gar drum kommen. Sondern laßt uns alle, von welchen ich bekenne, daß sie in deinem Worte was Wahres (obgleich Verschiedenes) einsehen und reden, unter einander uns lieben, und zugleich dich, unsern Gott, lieben, die Quelle der Wahrheit: so wir anders nach Wahrheit und nicht nach Eitelkeiten dürsten.“

4. Wen Gottes Geist bestrafen will, der findet's in allen Sprüchen; und wen er trösten will, der findet's auch auf allen Blättern. Wer in der Buße steht, dem predigt alles Buße; wer unterm Gesetz steht, dem

---

a) Confess. L. XII. C. 25 & 30.

ist auch das Evangelium Gesetz, und wer unter der Gnade des neuen Bundes stehet, der findet auch das Evangelium in Mose. O Tiefe der Weisheit und der Erkenntniß Gottes! Wer hat des Herrn Sinn a) erkannt? Da laß nun alle Vernunft sich zu Tode forschen und zanken; sie werdens nimmer alle ausfinden, determiniren und darüber einig werden können, was der Sinn der Schrift sei. Das Gesetz ist sehr weit b); es leidet keine menschliche Schranken, daß man sagen könnte: Dieß hat Gott im Auge gehabt und jenes nicht, da sein Geist weiter siehet als wir alle. Das lebendige Wort Gottes ist das Brod, so unsere Seele nähret in der Wüste dieser Pilgerschaft auf Erden. Die Eigenschaften, welche uns der Schreiber des Buchs der Weisheit Kap. 16. von dem Israelitischen Manna erzählt, finden wir gewiß in dem Gebrauch der heil. Schrift: Du sandtest (spricht er zu Gott) deinem Volk Brod vom Himmel, welches ohne ihre Arbeit zubereitet war und in sich hatte die Kraft allerhand niedlicher Speisen und sich bequemet nach eines jeglichen Geschmack. Durch dieses dein selbständiges (substantialisches) Brod offenbaretest du deine Süßigkeit gegen deine Kinder; denn es bequemet sich nach dem Appetit (und Geschmack) desjenigen, der es nahm, und ließ sich zubereiten, nachdem er wollte. Laßt uns nicht darüber zanken, wie das Brod schmecket, wenn wir nur dadurch gestärket und erquicket werden.

---

a) Röm. 11, 33. 34.

b) Psalm 119, 96.

5. Wir schreiten aber nun auch zur Beantwortung unserer dritten Frage: Ob denn nämlich auch ein geistlicher oder geheimer Sinn in der Schrift zu finden sei? Dadurch will man eigentlich so viel sagen: Ob nicht alle Geschichten, Ceremonien, Weissagungen, Sinnbilder, Gleichnisse und Reden der Schrift (nebst ihrer historischen oder buchstäblichen Wahrheit, die sie haben in den Zeiten, Orten und Personen, so dabei benannt werden) auch nach der Absicht des Geistes auf etwas Mehreres zielen und auf eine geistliche Weise ihre Wahrheit haben in dem inwendigen Menschen oder in den geistlichen Uebungen und Führungen einer gläubigen Seele zu allen Zeiten? Solches kann man nun nicht anders als mit Ja beantworten; wie auch aus bisherigem Vortrag genugsam zu ersehen ist. Zuvörderst aber bedinge ich mirs aus, daß ich damit nicht diesem oder jenem Menschen, sondern der Sache selbst in ihrem rechten Gebrauch das Wort reden will. Es ist nicht zu läugnen, daß man durch übermäßiges Allegorisiren, wenn man den historischen Verstand der Schrift gar bei Seite setzt, oder sonst, außer der Regierung des Geistes der Wahrheit, durch seine eigene Vernunft so was nachäffen will, um nur seine Geistlichkeit und Verstand sehen zu lassen, sich gewißlich wohl vergehen und die Wahrheit Gottes substituiren kann. Allein dieß ist ein Mißbrauch, welcher den rechten Gebrauch der geistlichen Deutungen keineswegs aufheben darf, da man nämlich in der Furcht Gottes und in Einfalt des Herzens seine Erbauung und

Nahrung in der Schrift aller Orten suchet und findet zur Verherrlichung der mannichfaltigen Weisheit Gottes; wie denn solches auch noch durch folgende Gründe bestätigt wird.

6. Zum geistlichen und geheimen Sinn der Schrift gibt uns 1) der heil. Geist selbst Anleitung, weil man in etlichen ganzen Büchern der Schrift, als im Hohelied, in der Offenbarung Johannis, ja in allen Ceremonien und Gleichnissen derselben nothwendig einen tiefen und geistlichen Sinn erkennen muß. Die Art und Natur derselben nöthigt uns dazu. Es ist kein Schatten ohne Leib, kein Vorbild ohne Gegenbild und keine Ceremonie oder Gleichniß ohne Wahrheit. Sie hätten auch sonst keinen Nutzen oder Erbauung in sich. 2) Das Gesetz ist geistlich a) und hat demnach mehr in sich als das Aeußere, als den Buchstaben und zielt in allen Worten und Umständen auf den Geist, aufs Innwendige. 3) Alles, was vorhin geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, sagt Paulus b). Daraus erstlich folget, daß in allem, was die Schrift sagt, eben wir gemeinet sind und nicht nur die vorige Welt. Zum andern, daß, weil unter den Gläubigen verschiedene Grade und Stufen sich finden und etliche mehr oder weniger geistlich sind c), demnach auch nothwendig für die ersteren ein geistlicher Sinn in der Schrift sein müsse; sonst ging sie die Schrift nicht mehr an und

a) Röm. 7, 14. b) Röm. 15, 4. c) 1. Corinth. 2, 15.

würden weder sie noch Paulus sagen können: Es ist uns zur Lehre geschrieben. Besser sah es der heilige Augustinus ein, wenn er spricht: „Die Schrift wächst mit dem Kleinod auf. Beim ersten Eintritt ist sie „niedrig; beim Fortgang ist sie erhaben und hat lauter „Geheimnisse unter ihrer Decke.“ 4) Daß alle Ceremonien, Handlungen und Weissagungen des alten Volkes Israels ganz vorbildend sind, wird niemand läugnen. Daß dieselben auch vornehmlich zielen auf die Kirche des neuen Testaments und auf deren mancherlei Gestalten, Begebenheiten und Führungen bis ans Ende der Welt, solches läßt man nun auch frei passieren und man verbildet sich, nach der neuen Mode, nur gar zu sehr darin. Aber wie, sollte denn Gottes Geist, der (wie man gestehet) in dem allem die Kirche neuen Testaments hat wollen abbilden, das Vornehmste und Wesentlichste, ja, das Alleinwesentliche dieser Kirche dabei vergessen haben? Oder achtet er das Aeußere der Kirche mehr als das Innere, daß er solches nur allein sollte im Auge gehabt haben in den Geschichten und Vorbildern der Schrift, da vielmehr alles Aeußere bei Ermangelung des Innern nur ein Schatten ohne Körper, ein Leichnam ohne Seele ist? Ja, es ist das Aeußere der wahren Kirche neuen Testaments mit allen seinen Gestalten selbst ein Schatten und Vorbild des Inwendigen. Denn alles, was äußerlich ist, ist nicht wesentlich, sondern hat alles seine Absicht und Grund in und aufs Geistliche. Ist es demnach nicht ganz

ungereimt, den geistlichen Sinn der Schrift läugnen zu wollen? 5) Wir haben auch die Apostel offenbar zu Vorgängern, die Schrift und derselben Geschichte geistlich zu verstehen. Man schlage nur nach: Gal. 4, 22. 23. 24 im Griechischen. 1. Kor. 10, 6. 11. Hebr. 4, 2. 1. Kor. 9, 9. 10 und andere dergleichen Sprüche, da es sonderlich in dem letzten Spruche heißt: Gott sagt es allerdings um unsernt willen; es ist um unsernt willen geschrieben; anzudeuten, daß es nicht nur so eine selbsterdachte gute Application sei, wenn ein geistlicher Mensch die Schrift geistlich versteht, sondern es sei der eigentliche und rechte Sinn des Geistes Gottes. Kurz, sehet hier worin das ganze Geheimniß liegt: Ein jeder siehet nachdem seine Augen sind. Ein geistlicher Mensch urtheilt alle Dinge geistlich, und der siehet auch in der Schrift einen geistlichen Sinn: ein natürlicher (seelischer) Mensch aber vernimmt nicht die Dinge, die des Geistes Gottes sind, und einem solchen ist es wohl recht ein geheimer (mystischer) Sinn, wo nicht gar eine Thorheit a).

7. Wie ich dieses schon geschrieben hatte, kommt mir zu Gesichte ein treffliches Zeugniß eines gelehrten Mannes unserer Zeit, von dieser Materie, womit alles was davon in dieser Schrift bezeuget worden, genugsam bestätigt wird. Es lautet also: „Wahrlich (spricht er), „es sind keinerlei Bücher zu finden, in deren Ordnung

---

a) 1. Corinth. 2, 14.



„und Beschreibung die göttliche Weisheit sich so tief  
 „eröffnet und ausgebreitet hat, als in den Büchern der  
 „heil. Schrift, wobei diese oberste Weisheit nothwendig  
 „gegenwärtig sein mußte, da Gott wollte, daß dieselbe  
 „nicht nur dem einen oder dem andern Menschen, ja,  
 „nicht nur allen zu einer Zeit lebenden, sondern allen  
 „zu aller Zeit lebenden Menschen nützlich sein sollte,  
 „wie aus der Schrift selbst erhellet. Gott, sage ich,  
 „wollte erstlich, daß ein jeder in der Schrift finden  
 „sollte, was zu seinem wahren Gut und Fortgang  
 „könnte verlangt werden in dem Stande, worin er sich  
 „befindet. Er wollte ferner, daß ein gewisses zu der  
 „Zeit lebendes ganzes Volk in dem Zustand, worin es  
 „sich damals befand, seinen Nutzen schöpfen sollte aus  
 „dem, was er damals reden oder schreiben ließ. Er  
 „wollte auch endlich, daß in eben demjenigen, welches  
 „entweder zu einem Menschen, oder zu einem Volk oder  
 „Gemeinde zu einer gewissen Zeit gesagt zu sein schien,  
 „die Menschen aller folgenden Zeiten bis zum Ende  
 „der Welt antreffen sollten die Nachrichten und Zeug-  
 „nisse von alle dem, was sie anging, und was ihnen  
 „nützlich wäre, beides zu wissen und zu thun, sowohl  
 „innerlich als äußerlich, insgemein und insbesondere;  
 „wie auch alles was Gott bis zum Ende der Welt  
 „thun und wirken wollte. Welches alles wahrlich von  
 „keinem, als von dieser obersten Weisheit eingerichtet  
 „werden konnte. Denn gleichwie die Weisheit Gottes  
 „allein die Zustände und Wege eines jeglichen und auch

„aller Menschen und Zeiten durchschauet sammt alle  
 „den Werken, welche Gott in Ansehung ihrer zu den  
 „verschiedenen Zeiten bis zur Vollendung der Welt  
 „auswirken würde: so konnte dieselbe auch allein in  
 „einer und derselben gesprochenen oder geschriebenen  
 „Rede entweder auf eine vorbildliche (*typico modo*)  
 „oder mehr eigentliche Weise ausgedrückt so mancherlei  
 „Sinn verfassen, als nur immer die Verschiedenheit der  
 „Menschen und Zeiten es erfordern möchte zc.“

## ~~~~~

### Das vierte Kapitel.

Unterricht zum nützlichen Gebrauch der heiligen Schrift.

1. Zum Beschluß wollen wir noch einige kurze und einfältige Erinnerungen geben, wie eine gottbegierige Seele die heil. Schrift mit Nutzen lesen und gebrauchen könne. Die andächtige Ehrerbietung ist zuvörderst höchst nothwendig und billig beim Lesen der heil. Schrift. Die Bibel ist das Buch mit Nachdruck; ein Buch Gottes, gegen welches alle anderen Bücher keine Bücher zu nennen sind. Es ist eine heilige Schrift, die nicht nach menschlichem Willen hervorbracht ist, sondern es sind heilige Männer Gottes gewesen, die sie geredet haben, und zwar auf sonderliches Antreiben des heil. Geistes a): und demnach

---

a) 2. Petri 1, 21.

muß es angesehen und gelesen werden nicht als eines Menschen, sondern als Gottes Wort a). Wer sollte darum nicht allen Respekt vor derselben haben? Es hält dieses Buch in sich den gnädigsten Willen, den theuren, heilsamen, freundlichen Rath Gottes an dich und mich, lieber Leser! wie deine und meine unterm Fluch gefangen liegende, verdorbene, verirrte Seele wieder könne und solle erlöset, geheiligt und also selig gemacht werden. Das ist, was dir dein Schöpfer und Erlöser, wenn du die Schrift hörst und liest, gern sagen und eröffnen will durch seinen heil. Geist; an diesem Worte hängt Leben und Tod, Seligkeit oder Verdammniß deiner unsterblichen Seele. Darum, wer das liest: der merke darauf b). Sei nicht so unehrerbietig in deinem Bibellesen wie die mehrsten, welche die Schrift mit weniger Andacht und Begierde lesen als eine Postzeitung oder einen Kaufmannsbrief, die auch nur mit Ungestüm drüber herschauen und hernach wohl wenig nachdenken oder fühlen, was gelesen ist. Rufe du zuvörderst deine Sinne und Gedanken von allen äußern Zerstreuungen zurück, setze dich recht mit Maria als zu den Füßen Jesu im Geiste nieder und lies sodann mit möglichster Andacht und Bedachtsamkeit die Worte der Schrift von außen, in Erwartung, daß dich Gott zugleich vernehmen lasse die Worte seines Geistes von innen.

---

a) 1. Thess. 2, 13.

b) Matth. 24, 15.

2. Wir müssen allewege die Schrift lesen mit Zuneigung auf uns selbst, auf unsere Person, Stand und Nothdurft. Bleibe nicht lange stehen bei den Personen, Zeiten und Umständen, von und zu welchen es geschrieben ist. Denn ob man wohl auch die Wege Gottes über seine Kirche darin sehen kann und mag, so muß solches doch unser Vornehmstes nicht sein. Alles was in der Schrift stehet, ist dir und mir zur a) Lehre geschrieben, sie ist ein Spiegel b), worin wir uns selbst beschauen und erbauen sollen. Gehet dir ein Lichtlein darin auf, so wende es alsbald an zu deinem eigenen Nutzen; nicht, andere nur darnach zu besehen und zu richten, zu lehren und zu befehren, sondern dich selbst, du bist der Mann der gemeinet ist. Wie so viele sind nicht unter Lehrern und Zuhörern, welche die Schrift täglich lesen und handeln, bleiben aber doch bei allem todt und blind und bringen weder sich selbst noch andern den geringsten Nutzen: nur weil sie das Attende tibi ipsi c) (habe Acht auf dich selbst) vergessen und die Schrift, nicht sich selbst lesen und betrachten. O Thorheit, einen andern lehren und sich selbst nicht lehren! Siehe Röm. 2, 17—23.

3. Gebrauche die Schrift dazu, wozu sie dir von Gott gegeben ist. Sie ist uns gegeben, daß wir durch sie sollen bestraft d), unterrichtet, erwecket und gestärket

---

a) Röm. 15, 4.  
c) 1. Tim. 4, 16.

b) Jac. 1, 22.  
d) 2. Tim. 3, 16.

werden zur Gottseligkeit, daß wir sie sollen erleben und erfahren. Alle Wahrheit Gottes ist eine Wahrheit zur Gottseligkeit a): wer demnach nur eine bloß theoretische Hirnerkenntniß in der Schrift suchet, der mißbrauchet die Schrift. Sie ist uns gegeben, daß wir vermittelt derselben von unsern mannichfaltigen Zerstreuungen in Sinnen und Gedanken und von den elenden Wirksamkeiten unserer blinden Vernunft sollen zurückgerufen und gesammelt werden zu Gott in unser Herz, seines Lichts, seiner Liebe und seiner Gemeinschaft wieder theilhaftig zu werden. Wenn wir nun aber im Gegentheil durch die Schrift Anlaß nehmen, in allerhand eigenes Forschen, Speculationen, Meinungen oder andere dergleichen Wirksamkeiten uns nur noch mehr von Gott und unserm eigenen Herzen zu zerstreuen, so mißbrauchen wir die Schrift. Die Schrift ist uns gegeben, daß wir daraus lernen sollen, Gott und unsern Nächsten lieben b): dies ist das Gesetz und die Propheten c), (Biblia in compendio). Wenn wir aber im Gegentheil nur Zankgründe darin suchen, unsere besondere Meinungen

---

a) Tit. 1, 1.

b) Die Liebe ist des Gesetzes Ende. Wenn du demnach nicht kannst die ganze Bibel durchblättern: so bewahre die Liebe, in derselben wirst du alle Erkenntniß finden. Augustin de temp. Serm. 39. Wer sich läßt blüken, er habe die göttl. Schrift wohl verstanden, ist aber durch solchen Verstand nicht erbauet zur Liebe Gottes und des Nächsten, der hat sie noch nicht verstanden. Idem de doctr. christian. L. I. C. 36.

c) Matth. 22, 40.

eigensinniger Weise zu behaupten, unsern armen Nächsten zu bestreiten, zu schmähen und zu verkehren: so mißbrauchen wir die Schrift, welche ein Arzneiladen, nicht eine Waffenkammer ist.

4. Die Schrift sollen wir lesen mit einem begierigen und gehorsamen Herzen. Darum muß es uns nur zu thun sein, daß uns Gott seinen Willen möge zu erkennen geben, um uns demselben alsbald und unbedingt zu unterwerfen. Das Wort der Predigt half jenen nichts und hilft auch uns nichts, wo es nicht mit einem thätigen Glaubensgehorsam verpaaret wird a). Nicht müssen wir immer wollen scrupuliren und speculiren in und bei demjenigen, was wir noch nicht in allem fassen können und welches uns auch oft noch nicht angehet. Was uns bei andächtiger Lesung und herzlicher Betrachtung der Schrift dunkel bleibet, das können wir nur ohne Anstoß und Schaden übergehen in demüthiger Erkenntniß unserer Blindheit und Unfähigkeit. Wir müssen nicht verstehen wollen, was uns Gott noch nicht zu verstehen geben will: der Tag wird's klar machen. Vielweniger aber sollen wir, wo uns Gottes Wort trifft, allerhand Ausflüchte der Vernunft suchen, da der arge Sinn öfters froh ist, wenn er entweder bei sich selbst oder bei andern oder gar im Buchstaben der Schrift einen scheinbaren Einwurf findet, damit man nur der Ueberzeugung, die man im Herzen

---

a) Hebr. 4, 2.

fühlet, nicht Raum geben dürfe. Gott bewahre uns vor so schädlichem Selbstbetrug! Es würde uns ein solches Wort richten an jenem Tage. Wollen wir die Schrift heilsamlich lesen, so müssen wir uns der Wahrheit alsbald gefangen geben, wo sie uns trifft, und dasjenige, so uns bekannt gemacht wird, durch Gottes Gnadenkraft auszuüben suchen.

5. Hüte dich aber, daß du nicht mit deinen eigenen Kräften und Wirken auf die Gebote der Schrift fallest, in Meinung, du wollest und könntest das nun so thun, und dich so stellen, wie es Gott in der Schrift und im Gewissen von dir fordert. Das Gesetz muß dich nur wie ein Zuchtmeister leiten und treiben zu Christo, so sehr, daß du bei einer jeglichen Ueberzeugung und Anforderung der Gnade dich nur alsobald in deine eigene Armuth und Ohnmacht versenken und dich dem Herrn Jesu ganz innig überlassen mußt, daß er in dir werde das Wollen und Vollbringen. Er will es alles selbst in dir thun, was dem Gesetz unmöglich ist. Ja, je mehr dich das Gesetz über deine Unart und Untreue ängstigen und niederschlagen will, desto demüthiger und tiefer versenke dich in Jesu Blut und Gnade. Bleibe nur dergestalt durch gläubiges Hungern, Beten und Warten in ihm, so wirst du schon Früchte tragen: zu seiner Zeit wird er dir seine Liebe ins Herz geben, da du dann sein Wort wirst halten a) mit willigem Herzen

---

a) Joh. 14, 23.

und alles vermögen durch ihn, der dich inwendig mächtig macht.

6. Die Schrift muß man betend lesen und lesend beten, weil alles Licht, Segen und Nachdruck allein von dem heil. Geiste aus Gnaden herzu kommen muß. Wer die Schrift nicht liest mit einem zu Gott gekehrten betenden Herzen, der gehet von einem vollen Tisch leer, matt und mager wieder zurück, wie viel auch der Kopf gesammelt haben möchte. Wenn wir die Bibel recht lesen, so redet Gott zu uns, und alles, was wir lesen, soll uns auch Anlaß geben zu reden mit Gott. Alle Verheißungen und Gebote sollen wir zu Gebetlein machen und durch geheime Geistesgespräche und Herzenzerhebungen zu Gott unser Lesen öfters unterbrechen. Wer also vor Gott und mit Gott liest, der findet überall seine Weide, da er mit dem Hirten aus- und einget a).

7. Halte dich nicht auf mit vielen und mancherlei menschlichen Erklärungen der Schrift: die meisten schaden und verwirren mehr als sie nutzen. Selbst in den besten verbilde dich nicht gar zu stark und immerdar; der Geist der Gnaden wirkt in einem jeden nach seinem Gefallen, nachdem es Zeit und Stand und Umstände erfordern. Bringe deine eigenen vorgefaßten Bilder nicht in die Schrift: du mußt die Schrift nicht formen wollen nach deinem Sinn, sondern dein Sinn, Herz und Wandel muß sich formen lassen nach der

a) Joh. 10, 9.



Schrift durch den heil. Geist. Bitte Gott um diesen Geist der wahren Erleuchtung, und in dessen Erwartung lies mit einem freien, stillen und gehorsamen Gemüthe. Laß ihn selbst es dir aufschließen und aufs Herz drücken; das schmecket und stärket viel besser, als wenns einem nur alles so vorgekäuert wird; das bekleibet und bleibet, daß mans öfters sein Lebenlang nicht vergessen kann. „Das Wort Gottes (spricht Luther) a) ist ein unendliches Wort und will mit stillem Geist gefasset und betrachtet sein, wie der 85. Psalm sagt: Ich will hören, was Gott selbst in mir redet. Es begreift es auch sonst niemand, denn ein solcher stiller betrachtender Geist. Wer dahin könnte ohne Glossiren und Auslegen kommen, dem wäre mein und aller Menschen Glossiren gar nicht nöthig, ja nur hinderlich.“

8. Bemühe dich nicht so sehr, die Worte der Schrift ins Gedächtniß zu fassen, als deren Sinn und Kraft ins Herz zu bekommen. Oft kann man die Worte vergessen und doch die Kraft derselben im Herzen haben, und wer bisweilen die wenigsten Schriftworte im Gedächtniß und im Munde hat, besitzt oft das Meiste vom Sinn und Geist der Schrift in seinem Herzen. Auf den Eindruck, Licht und Salbung, welche beim Hören oder Lesen der Schrift in unserm Grunde sich eröffnet, darauf muß man am meisten merken und solches bewahren; das ist die Substanz oder Kraft des Brods; ein Wort, so

a) Tom. nov. Hall. f. 162.

aus Gottes Munde gehet, wovon man allein lebet a); nicht aber vom äußern Schall oder leeren Bildern im Kopf.

9. Wird dir nun irgendwo ein Sprüchlein aufgeschlossen und aufs Herz gedrückt, so darfst du es eben nicht stracks andern vorschwätzen, dich damit sehen zu lassen: spiegele und verbilde dich auch mit deiner selbstliebigen Vernunft nicht darin, sondern laß den Samen des Wortes tiefer hinunter fallen, NB. in dein Herz; erwäge solche Worte mit Maria fein in deinem Herzen; ja, bemerte es dir auch in deiner Bibel oder auf eine andere Weise, ob dir vielleicht ein solches Bröcklein zur theuren Zeit noch einst wieder zur Nahrung möchte dienen können. Vor allen Dingen aber bewahre dein Herz, daß arge Raubvögel das gesäete Wort nicht wieder herausreißen b) oder die Dornen der Welt Sorgen und der Betrug des Reichthums diesen Samen nicht wieder ersticken. Es ist ein Wort Gottes an deine Seele, ein kleiner Same, aber ein Same der Wiedergeburt c), der ein Baum werden und viele Früchte bringen kann, wenn er wohl gewartet wird.

10. Lies nicht zu viel auf Einmal, wie manche dergestalt ein Kapitel nach dem andern daher raspeln, als wenn sie es Gott in Rechnung bringen wollten, wie viele Kapitel sie in der Bibel gelesen hätten. Lies wenig, aber das Wenige mit so viel größerer Andacht und Bedachtsamkeit. Die Bibel ist durch den Geist der Weis-

---

a) Matth. 4, 4. b) Matth. 13, 4. 19. c) 1 Petr. 1, 23.

heit so eingerichtet, daß zwar alles darin in einer schönen Verknüpfung und Ordnung an einander hängt, wie die Perlen an einer Schnur, ob wir es gleich nicht überall so sehen können, daß aber auch zugleich fast alle und jede Verse so viel kurze Sprüchlein, als so viel einzelne kostbare Perlen an und für sich selbst sind. Deswegen kann man sie bisweilen lesen mit dem Aufschlagen des Buchs und in der Furcht Gottes erwarten, was uns etwa zu unserer Erweckung, Unterricht oder Stärkung zugetheilet wird; ein ander Mal kann man sie auch im Verfolg lesen und diese schöne Perlen-schnur in ihrem Zusammenhang beschauen: alles aber mit einem demüthigen und kindlichen Sinn, nicht, den Kopf nur anzufüllen, sondern das Herz zu nähren, und dadurch zu Gott selbst angeleitet zu werden.

11. Denn dieß ist der eigentliche Hauptzweck Gottes und der endliche Sinn des Geistes in der Schrift, wohin die ganze Bibel und alles in derselben zielt, (wie wir auch im Anfang dieser Abhandlung bemerkt haben,) nämlich, uns durch dieses theure Heilmittel aus unserer jämmerlichen Entfernung und Zerstreuung in Kreatur und Eigenheit wiederum zu locken und zu leiten zu ihm selbst, zu seiner innigen Gemeinschaft in Christo Jesu. Diesen Endzweck müssen auch wir beim Gebrauch der Schrift nimmer aus den Augen lassen, oder wir lesen sie vergebens und sie wird uns anstatt eines Mittels zu einem Aufenthalt; und es gilt uns dann die Bestrafung, welche der Heiland dort den Juden

gibt: Ihr forschet in der Schrift, (so sollte es billig gegeben werden), denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darin. — Aber zu mir wollt ihr nicht kommen, daß ihr das Leben haben möchtet a). Die Schrift kann uns das Leben nicht geben, sondern Christus allein, von dem die Schrift zeuget. O Seele, gehe zu Christo, vor, unter und nach dem Lesen der Schrift. Geschieht es etwa, daß du unterm Lesen gerühret, gestärket, gesammelt wirst, daß dich die Salbung des heil. Geistes inwendig lehren will, daß du auf eine sonderliche Weise von Gott und dessen Gegenwart oder von einigen seiner Vollkommenheiten gerühret, einwärts gezogen und im Geist damit beschäftigt gehalten wirst: ei so lies doch aus Unverstand nicht immer weiter, damit du solche kostbare Salbe nicht wieder verschüttest, sondern halte da stilleb), denn der Urheber der Schrift ist dir als dann selbst gegenwärtig — stille, mit allem deinem eigenen Denken, Wollen und Wirken, und überlaß dich ganz solchen theuren Wirkungen Gottes und seiner Gnade, um in innigster Stille und Abgeschiedenheit mit David zu hören, was der Herr selbst redei. lege ihm deinen Grund bloß,

a) Joh. 5, 39. 40.

b) Wie ich droben gesagt habe, also vermähne ich abermal: Ob der heil. Geist unter solchen Gedanken käme und selbst anfang in deinem Herzen zu predigen, mit reichlich erleuchteten Gedanken, (cum splendidis et luminosis cogitatis), so erweise ihm die Ehre, daß du deine gefassten Gedanken fahren lässest. Sei stille und höre ihm zu, der besser predigen kann als du, und was er prediget, das merke und schreibe auf, so wirst du Wunder erfahren. Lutherus Tom. VI. Altenb. fol. 473.

offen und stille dar, wie ein weißes Papier, daß er selbst dir sein Gesetz ins Herz schreibe a) durch den Finger seines Geistes, damit du selber eine heilige Schrift werdest und in deinem ganzen Wesen und Wandel ein Brief, der gelesen werden mag von allen Menschen. Da bleibt einem zwar die Schrift nach wie vor ein theures Zeugniß von Christo, doch glaubet man forthin nicht mehr allein um ihres Wortes willen, sondern man hat ihn selbst auch gehöret und erkannt b).

12. Besser weiß ich diese Abhandlung nicht zu beschließen, als mit einigen schönen Worten des gottseligen Kempis, welche zugleich als ein unvergleichliches Gebet bei Lesung der heiligen Schrift gebraucht werden können. Gott drücke deren Sinn tief in unser Inwendiges und lasse uns die Erfüllung derselben wirklich erfahren:

„Rede, Herr, denn c) dein Knecht höret. Ich bin „dein Knecht, gib mir Verstand, daß ich deine Zeugnisse wisse. Neige mein Herz zu den Worten deines „Mundes. Deine Rede fließe wie der Thau. Dort „sprachen die Kinder Israhel zu Moze: Rede du mit „uns, wir wollen dich hören, und laß der Herr nicht „zu uns reden, wir möchten sonst sterben. Nicht also, „Herr, nicht also bete ich; sondern mit dem Propheten „Samuel flehe ich vielmehr demüthiglich und sehnlich: „Rede, Herr, denn dein Knecht höret. Moseß rede „nicht (allein) mit mir, oder einer aus den Propheten;

a) Röm. 8, 10.

b) Joh. 4, 42.

c) Kempis III. Buch, 2. Kap.

„sondern rede du vielmehr, Herr Gott, du Eingebener  
 „und Erleuchter aller Propheten; denn du allein kannst  
 „mich ohne sie vollkommen unterweisen; sie aber können  
 „nichts ohne dich nützen.

„Worte können sie wohl schallen lassen, aber den  
 „Geist mögen sie nicht geben. Sie reden wohl schön;  
 „wenn du aber schweigst, so entzünden sie das Herz  
 „nicht. Sie geben den Buchstaben, du aber eröffnest  
 „den Sinn. Sie legen Geheimnisse vor, du aber  
 „schließt den Verstand der versiegelten Dinge auf. Sie  
 „verkündigen deine Gebote, du aber hilfst sie vollbringen.  
 „Sie zeigen den Weg, du aber gibst Kraft, darauf zu  
 „wandeln. Sie handeln nur äußerlich, du aber unter-  
 „weist und erleuchtest die Herzen. Sie besuchten  
 „äußerlich, du aber gibst das Gedeihen dazu. Sie rufen mit  
 „Worten, du aber gibst dem Gehör das Verständniß.

„Darum, nicht (allein) Moses rede zu mir, son-  
 „dern du, mein Gott, die ewige Wahrheit: auf daß ich  
 „nicht vielleicht sterbe und ohne Frucht bleibe, so ich  
 „allein auswendig vermahnet und inwendig nicht ent-  
 „zündet würde, daß mich dereinst das Wort nicht richte,  
 „daß ich gehöret und nicht gethan, daß ich erkennet  
 „und nicht geliebet, daß ich geglaubet und nicht ge-  
 „halten habe. Darum rede Herr, denn dein Knecht  
 „höret; denn du hast Worte des ewigen Lebens. Rede  
 „zu mir zu allerlei Trost meiner Seele und zur Besser-  
 „ung meines ganzen Lebens, dir aber zum Lobe und  
 „Glorie und ewiger Ehre und Herrlichkeit.“

Zweites Stück.

---

# **Sendschreiben**

von der

# **Bernunft,**

deren .

# **Fähigkeit, Gebrauch**

und

# **Mißbrauch im Göttlichen x.**

---

**Pred. Sal. 7, 30.**

**Gott hat den Menschen gerade gemacht; sie aber suchen  
viele (ratiocinia) Erfindungen.**

## Vorbericht zum zweiten Stück.

Folgendes Sendschreiben, so von mir ehemals Holländisch abgefaßt gewesen, hat man auf Begehren, in Hoffnung einiger Erbauung, Deutsch übersetzen und gemein machen wollen. Man wird mir zwar vielleicht vorwerfen, ich widerspreche und verwerfe die Vernunft durch die Vernunft: allein, ich verwerfe die Vernunft keineswegs, sondern zeige nur derselben Fähigkeit, Gebrauch und Mißbrauch im Göttlichen an, zeige zugleich wie uns von Gott eine weit edlere Gemüthskraft gegeben worden, ihn selbst und die übernatürlichen Dinge wesentlich und seliglich zu erkennen. Daß also der Argwohn wohl gar unvernünftig ist, wenn die Leute fürchten, man wolle sie durch dergleichen Vortrag zu dummen Thieren machen, da man ihnen vielmehr den wahren Verstand und den Weg, wie derselbe gefunden und brauchbar gemacht werde, bekannt zu machen sucht.

Nun habe ich mich zwar allerdings in etwa nach der Fähigkeit derer fügen wollen, welche gewohnt sind, die Sachen im Lichte und Spiegel der Vernunft anzusehen; es ist aber solches nur an einigen Orten geschehen, und zwar in der Absicht, ob solche etwa bewogen werden möchten, vom Bilde zum Wesen und Original umzukehren und zu werden wie die Kindlein, welche in ihrer Unschuld die Mutter kennen, lieben und aus ihren



Brüsten genähret werden, ohne Kunst, ohne warum und ohne Bemühung: bloß folgend ihrem aus der Geburt herstammenden natürlichen Instinct und Triebe. Gott gibt seinen aus dem Wort der Wahrheit übernatürlich geborenen Kindlein einen dergleichen Instinct, Trieb oder Eindruck des Glaubens ins Herz, wodurch sie ihn und seine Wahrheit über allen Vernunftsbegriff immer mehr erkennen und erfahren. Und wenn sie diesem Licht des Glaubens (welches keine Einbildung oder selbstgemachtes Ding sondern ein beständiges Wesen ist, Hebr. 11) und diesem innigen Zug sich mit geschlossenen Vernunftsaugen lediglich überlassen und folgen, so wandeln sie nicht in Finsterniß, ob es gleich bisweilen so scheint; sondern der heil. Geist der Wahrheit führet sie von Grad zu Grad aus aller Eitelkeit, Irrthum, Bildern und Selbstheit in die Wahrheit und in das rechtschaffene Wesen, so in Christo ist. Sie lernen sich dergestalt alles eigenen Vermögens und Wizes immer mehr entläußern, um nur zu hoffen auf den Namen des Herrn und sich zu verlassen auf ihren Gott. Den andern aber, welche sich dem Glauben nicht unterwerfen, sondern hartnäckiger Weise dem Lichte ihrer Vernunft folgen wollen, rufet der Geist durch Jesaia, Kap. 50, ernstlich zu: Siehe, ihr alle, die ihr ein Feuer anzündet, mit Funken umgeben: wandelt hin im Lichte eures Feuers und in den Funken, die ihr angezündet habt. Solches wiederfähret euch von meiner Hand, in Schmerzen müßt ihr liegen.

In der Gnade des Herrn geliebter Freund  
und Bruder!

1. In Euerm letzten Schreiben habt Ihr mir so viele und wichtige Fragen vorgelegt, daß ich hätte wünschen mögen, daß solche an jemand gethan wären, der nicht allein mehr Zeit, sondern auch mehrere Tüchtigkeit, als ich, hätte, dieselben zu Eurer Vergnügung zu beantworten. Um gleichwohl meine Bereitwilligkeit, Euch zu dienen, zu zeigen, da ich zumal einige Freiheit dazu in meinem Gemütbe zu finden scheine, will ich wenigstens ein Stück von Euerm Briefe zu beantworten vor mich nehmen.

2. Ihr begehrt meine Gedanken zu wissen, über die Erkenntniß unserer selbst und die Erkenntniß Gottes (oder, nach Euerm Ausdruck, über die Theosophie) und durch welches Mittel oder Weg wir von unserer Seite zu dieser Erkenntniß kommen müssen. Und insonderheit verlangt Ihr meine Gedanken zu wissen von der Vernunft, ob dieselbe nicht einigermaßen bequem sei, die Wahrheit zu erkennen; und worin man derselben folgen oder gegen dieselbe angehen müsse? und was eigentlich durch das Gemüth, Geist, u. s. w. so gegen die Vernunft angehen soll, zu verstehen sei? Ich will einen Versuch thun, ob ich Euch hierin, unter Gottes Beistand, meine Gedanken eröffnen kann.

I.

3. Wenn Ihr (wie es scheint) durch die Erkenntniß unserer selbst keine moralische oder sittliche Erkenntniß

verstehet, (die allerdings nöthig ist,) sondern eine genaue Erkenntniß unserer Seelenträfte, derselben Benennung, Unterschied, Ordnung und Gebrauch; und durch die Theosophie \*) (wie mans insgemein thut), eine distincte gründliche Erkenntniß von Gottes Natur, Eigenschaften, Wirkungen, Offenbarung, u. s. w., so sage ich, daß Gott eine solche Erkenntniß von dem Menschen nicht fordert, noch fordern kann. Er fordert sie nicht, weil man heilig und selig werden kann, ohne dieselbe zu haben. Er kann sie auch nicht fordern, weil man dieselbe (sonderlich eine solche Erkenntniß Gottes) nicht erlernen kann, wie man eine andere Wissenschaft oder Kunst erlernt. Der Mensch kann dieselbe durch sein eigenes Wirken nicht zuwege bringen; Gott allein kann dieselbe geben, wann und wem er will.

4. Was die wahre Erkenntniß Gottes anbelangt, die müßten wir zwar alle zu haben, herzlich wünschen und uns dazu gebühlich schicken; in derselben ist alle Seligkeit aufgeschlossen, und diese Erkenntniß erlangt man einzig und allein, wenn Gott sich wirklich uns offenbaret und mittheilet, wie er solches thun will, nicht den Klugen,

---

\*) Es ist sonst der Gebrauch dieses Worts Theosophie mehr als einerlei. Die Alten pflegten insgemein dadurch die Theologie oder die Erfahrungserkenntniß Gottes und göttlicher Dinge zu verstehen, wie solches auch einige Neuere thun; heutiges Tages aber verstehet man dadurch insgemein die aus göttlicher Eröffnung und Schauung entstehende wahre Philosophie oder Metaphysik; wie es auch allhier so genommen ist. Daß sonst einige sogar der gemeinen Schultheologie den hohen Titel der Theosophie beilegen, kommt gar zu albern heraus.

sondern den Unmündigen, Matth. 11; denen, die ihn lieben und sein Wort halten. Joh. 14.

5. Aber die Theosophie ist ganz etwas anders (nach dem gemeinen Gebrauch dieses Wortes). Man versteht darunter auch wohl einen gründlichen, aber zugleich auch einen NB. unterschiedentlichen Begriff nicht nur davon, was Gott in Ansehung unserer, sondern auch von demjenigen, wie er in seinem Wesen, Eigenschaften und Wirkungen ist. Und eine solche Erkenntniß Gottes ist zur Seligkeit nicht vonnöthen.

6. Diese Theosophie, wenn sie in Wahrheit gründlich soll genennet werden, muß (sowohl als die seligmachende Erkenntniß,) aus einer, wiewohl mehr außerordentlichen inwendigen Erleuchtung, Offenbarung und Beschauung Gottes herkommen: dergleichen niemand in Eigenheit begehren muß, noch durch eigene Anstrengungen oder Verbildungen erlangen kann; sondern Gott gibt dieselbe wem er will, nach seinem sonderlichen Vorsatz über die Seelen. Und die Zahl solcher Theosophen ist sehr klein auf Erden.

7. Was die Benennung und Unterschied der Seelenkräfte betrifft, so ist es auch nicht nöthig, davon einen vollkommenen und genauen Begriff zu haben. Die größten Heiligen haben dergleichen öfters nicht gehabt; und die größten Philosophen, wie genau sie es auch gedenken auszuziffern, habens noch weniger. Fragt einmal z. E. einen bloß natürlichen Philosophen, was die inwendigen Sinne, der reine Verstand, der Grund der

Seele, die Spitze des Geistes u. s. w. seien? Er wird euch belachen als ob ihr Worte vorbrächtet, die keinen Sinn hätten, die ihr aus der Schule der Enthusiasten geholet, und gleichwohl sind das edele Kräfte in uns. Diejenigen, welche davon reden, wissen gar wohl, was sie dadurch verstehen; aber ohne Erleuchtung und Erfahrung weiß es auch eigentlich niemand.

8. Nun gibts zwar Seribenten, die aus göttlicher Erleuchtung mit gutem Unterschied von dergleichen Dingen geschrieben haben; es ist aber besser, daß wir uns dazu bereiten, und bereiten lassen, derjenigen göttlichen Erleuchtung theilhaftig zu werden, durch welche wir unser eigenes Elend, die Gnade Gottes in Christo und die wunderbaren Wirkungen dieser Gnade und seiner Gemeinschaft in uns erkennen lernen, als uns vor der Zeit mit allerhand gebrechlichen Bildern von dergleichen Dingen viel zu zerstreuen.

9. Der Verstand kommt mit den Jahren, ich meine, laßt uns nur als jetzt geborne Kindlein a) begierig saugen an den Brüsten der Fülle der Gnade in Jesu, um in ihm zuzunehmen, so wird das andere alles von selbst folgen. Ja, dergleichen Kinder verstehen es alles am besten, ohne es jemals gelernt zu haben. Ich kenne unterschiedliche fromme Menschen, die Euch keine Beschreibung von der Vernunft sollten geben können, an

---

a) 1. Petr. 2, 2.

denen ich gleichwohl sehe, daß sie bei Gelegenheit schon ziemlich wissen, wo man ihr folgen und nicht folgen müsse.

10. Wenn ein Kind der Gnade höret oder liest, daß zu ihm gesagt wird: Du sollst lieben Gott Deinen Herrn von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüth und aus allen deinen Kräften, so zerbricht es sich nicht lang den Kopf darüber, eine genaue Beschreibung und unterscheidentlichen Begriff zu haben, was das Herz, Seele, Gemüth, Kräfte, jedes insonderheit sei; es versteht wohl so viel daraus, daß Gott es alles und ganz haben wolle. Darum hat es nicht nöthig, einen großen Umweg zu gehen, sondern es scheidet nur seine Liebe von allen andern Vorwürfen, und fasset gleichsam alle Seelenträfte in ein Bündlein und gibt sie mit einander ganz an Gott über. Und ich sollte urtheilen, daß es darin viel verständiger zu Werke gehe, als ein anderer, der eine ganze Stunde mit Erklärung, was diese Wörter, jedes insonderheit, bedeuten, zubringet, ehe er zur That der Uebergabe und Liebe Gottes selbst kommt; wenn er nur noch dazu kommt, und nicht durch Erklärung, was das Herz sei, so ferne von seinem Herzen abgerückt wird, daß ers vielleicht gar nicht mehr finden kann, um es Gott geben zu können. Ich sage dieß keinesweges aus der Absicht, um alle Erklärungen der Schrift gar zu verwerfen; sondern nur zu verhüten, daß man doch nicht dem Kopfe zu viel und dem Herzen all zu wenig gebe, und nicht all zu großen Umweg gehe, da unsere Lebenszeit so eingeschränkt und theuer ist.

So wird auch in der Schrift mehr gesehen auf eine Beschreibung des Menschen nach seinem Verhalten, welch ein Mensch er sei und was Gutes oder Böses in dem Menschen sei: als auf eine Beschreibung desselben nach seiner Natur, wie viel Seelenkräfte in ihm seien, was solche für Namen, Wirkungen u. s. w. haben; weil an dem erstern auch weit mehr gelegen ist.

11. Wie es nun nach dem moralischen Verstande nur zweierlei Menschen gibt, nämlich entweder gute oder böse: so finden sich auch bei dem Menschen, wenn er nach seiner Natur und Wesen angesehen wird, zwei unterschiedene Theile. Der edelste Theil wird Geist, Herz, Seele, Gemüth, Gewissen; inwendiger Mensch, geistlicher Mensch, der Mensch des Herzens genannt; und diese Worte bedeuten dann meistens eine und eben dieselbe Sache. Wenn an einigen Stellen z. E. Geist und Seele unterschieden werden, so versteht sich von selbst, daß alsdann durch den Geist der a) alleredelste, und durch die Seele ein nicht so edler Theil des Menschen verstanden werde. Man sollte das auch wohl beschreiben können, wenns nöthig wäre; weil aber schon viele erleuchtete Seelen darüber geschrieben haben, und ohne hin sich niemand davon einen geziemenden Begriff machen kann, wie diese Theile unterschieden sind, ehe sie durch

---

a) *Πνεῦμα* excellentius quid dicit quam *ψυχή* 1. Thess. V. 23. verba sunt Joh. Henr. Hottingeri in Typo vit. Christianae Part. II. Cap. 5 §. 14.

das lebendige Wort Gottes (Hebr. 4, 12) geschieden werden, so breche ich davon ab. Der zweite von den gemeldeten wesentlichen unterschiedenen Theilen in dem Menschen wird genannt der auswärtige Mensch, der natürliche Mensch, der Leib, die Glieder, Fleisch und Blut, die Vernunft u. s. w.; dieß gehöret alles bei einander, und man verstehet meistens Theils einerlei dadurch.

12. Doch die Vernunft wird mirs ohne Zweifel sehr übel nehmen, daß ich ihr hie so einen niedrigen Rang gebe, da sie doch gewohnt ist, in allen Assemblies oben an zu sitzen. Geduld! ich behandle sie ihrem Stande gemäß und nach der Regel der Schrift. Ihr werdet mich fragen, wo die Schrift denn von der Vernunft spreche? Es ist wahr, mein lieber Freund, ich erinnere mich auch nicht, daß das Wort Vernunft (*ratio*) ein einziges Mal \*) in der Schrift gefunden werde. Und siehe, eben dieß Stillschweigen des Geistes Gottes gibt uns schon eine starke Vermuthung, daß die Vernunft in den geistlichen Dingen des Heiligthums

---

\*) Im Holländischen, worin dieser Brief geschrieben, erinnert man sich nicht, das Wort Vernunft, *Reedon* (ein Vermögen im Menschen dadurch auszudrücken) in der Bibel zu finden. Luther gebraucht das Wort Vernunft einige Mal; wodurch er aber nicht so sehr, das Wort, als wohl den Sinn des Apostels ausgedrückt. *Λόγος* kann auch nirgend Vernunft heißen in dem neuen Testament. Will aber ja die Vernunft die Ehre haben, daß ihr Name in der Schrift sich befinde, so habe sie dann Recht. Sie sage mir aber zugleich, was denn wohl der heil. Geist irgendwo zu ihrem Lobe gedacht habe?



so hoch nicht zu achten, noch so viel Dienste thun könne, als man insgemein behaupten will; sondern daß man dieselbe, aufs beste genommen, unter die Gibeoniten setzen müsse, die mit Holzhacken und Wassertragen sich beschäftigten, und sich nur dabei hüte, daß man im Uebrigen ihren Scheingründen niemals weiter glaube, man habe denn erst den Mund des Herrn gefragt, Jos. 9. Das Wort vernünftig steht zwar Ein oder zwei Mal in der Bibel; aber, zu geschweigen, daß dieß Wort vernünftig öfters nur so viel heißt als billig, geziemend: so hat man auch zu bedenken, daß, wenn das griechische Wort *λογικός* durch vernünftig übersezt wird, solches alsdann nicht dem Gebrauch gemäß übersezt ist, den dasselbe, oder das Wort *λογός* in andern Schrift-örtern hat.

13. Doch, obgleich das Wort Vernunft in diesem Sinn in der Schrift nicht vorkommt, so wird doch die Sache selbst genugsam darin beschrieben; aber auf eine solche Weise, daß man keine sonderliche Hochachtung gegen dieselbe haben mag. Sie ist der Eigendünkel, nach welchem man nicht zu Werk gehen soll, 5. Mos. 12, 8; der Verstand, auf den man sich nicht verlassen soll, Sprüchw. 3, 5. Sie wird gemeinet durch die starken Bollwerke oder Befestigungen und Anschläge (*rationes, vernünftige Ueberlegungen*), die man zerstören oder übern Haufen werfen soll; durch die Höhen, die sich erheben gegen die Erkenntniß Gottes, (so ferne ist, daß die Vernunft uns sollte die rechte Erkenntniß Gottes

zuwege bringen!) durch den Verstand, den man gefangen nehmen muß unter den Gehorsam Christi. 2. Korinth. 10, 4. 5. Sie ist das Fleisch und Blut, mit welchem man nicht muß zu Rath gehen, Gal. 1; das Fleisch und die überlegenden Gedanken, denen die Kinder des Zorns folgen, Ephej. 2, 3; der Verstand, der uns von Gott entfremdet hält, ja zu seinen Feinden machet, und zu bösen Werken verleitet. Col. 1, 21. Kurz, sie ist die Weisheit dieser Welt, die Gott zur Thorheit machet, 1. Korinth. 1, 21; die irdische Weisheit (Jac. 3.) des natürlichen Menschen, der nicht begreift die Dinge, die des Geistes Gottes sind, die ihm eine Thorheit sind, und welche er nicht erkennen kann. 1. Korinth. 2.

14. Sehet, mein werther Freund, das ist eine schriftmäßige Beschreibung der Vernunft, so wie sie jetzt in allen Kindern Adams ist, nachdem die Vernunft unserer ersten Eltern dem Zureden der Schlange Gehör gegeben. Und weil sie dadurch eine genaue Freundschaft und Communication, sowohl mit dem Satan, als mit dem Geist dieser Welt, und mit Fleisch und Blut erlangt; so haben auch die Frommen Ursache, niemals ihrer Vernunft zu viel zu trauen und derselben zu gehorchen, aus der nöthigen Beisorge, daß nicht, gleichwie die Schlange die Eva verführet hat mit ihrer Schalkheit, also auch ihre Sinne verrücket werden möchten von der Einfalt, die in Christo ist. 2. Korinth. 11, 3.

15. Ja, wenn man auch die Vernunft an sich

selbst, nicht wie sie verderbt, sondern wie sie als eine Kraft in dem Menschen ist, betrachtet: so ist sie gleichwohl nicht geschickt, uns die wahrhaftige und gründliche Erkenntniß Gottes und seiner Wahrheit zuwege zu bringen. Dieses begreiflich zu machen, sage ich nur, daß ein jeder Mensch dreierlei Vermögen von Gott empfangen habe, etwas zu erkennen: 1) Die äußern Sinne, um die sichtbaren und natürlichen Dinge wesentlich und als gegenwärtig zu erkennen. 2) Den reinen oder leidentlichen Verstand, um Gott und die unsichtbaren übernatürlichen Vorwürfe wesentlich und als gegenwärtig zu erkennen. Und dann 3) die Vernunft oder wirkenden Verstand und Einbildung, um sich dadurch sowohl die natürlichen als auch die übernatürlichen Dinge, die nicht gegenwärtig sind, als gegenwärtig vorstellen zu können, und dieselben als in einem Spiegel oder Bild zu beschauen.

16. Daß wir die leiblichen sichtbaren Dinge durch die äußern Sinne wesentlich erkennen können, und nicht durch die Vernunft, das ist klar genug. Wer in der Sonne stehet und eine angenehme Speise genießet, erkennet beide Dinge lebendig und mit vieler Empfindung. Die Vernunft kann, mit aller ihrer Arbeit, ihm keine mehrere Gewißheit von der Erkenntniß dieser Dinge zuwege bringen. Da hingegen ein Philosoph, der bei der Kerze, oder in der Finsterniß von der Sonne am scharfsinnigsten und auf's genaueste disputirte, da er sie nicht gesehen hätte, (so wohl als ein anderer, der von

dem angenehmen Geschmack einer Speise, die er niemals gekostet, viel schmägen wollte) nur eine todte, dürre Erkenntniß und Einbildung von einer abwesenden Sache hätte, von welcher man weder erwärmet noch gesättiget wird.

17. Daß wir aber auch einen reinen leidentlichen Verstand a) in uns haben, welchen Paulus das Auge des Verstandes Ephes. 1. nennet, (und wenn dieses Auge geöffnet und durch Gottes Licht erleuchtet ist, auch der Glaube genennet wird,) womit wir Gott und geistliche Vorwürfe und Wahrheiten als gegenwärtig, lebendig und wesentlich erkennen mögen; und daß dazu weder die Sinne, noch die Vernunft (oder unser wirkender Verstand) geschickt sind, dünkt mir unwidersprechlich zu sein. Die Sinne sind zu grob dazu. Die Vernunft aber ist ein wirkendes Vermögen in dem Menschen, das sich selbst seine Vorwürfe macht: wer dürfte aber nur denken, daß er Gott, das göttliche Licht, die göttliche Wahrheit durch eigene Wirkung hervor bringen könnte? Darum muß nothwendig ein leidentliches Vermögen in uns sein, Gott und geistliche Dinge wesentlich und gegenwärtig zu erkennen und zu beschauen. Und das ist der reine Verstand, der von Natur in allen Menschen verschlossen und unbrauchbar gemacht worden, bis Gott uns wieder den Verstand gibt, durch welchen

a) Der Herr Prof. Witfius nennet ihn die neue Gemüths-fakultät, die geistliche, himmlische, göttliche Fakultät, welche allein zur Beschauung geistlicher, himmlischer und göttlicher Dinge uns fähig mache. Vid. Dissertat. ejus Epistolica ad Hub. p. m. 40, 41.

wir so innig und wesentlich den Wahrhaftigen erkennen, daß wir auch zugleich sind in dem Wahrhaftigen. 1. Joh. 5, 20.

18. Unter diesen dreierlei Arten der Erkenntniß ist keine mangelhafter, ungewisser und todter, als diejenige, welche man durch die Vernunft erlangt. Was macht man sich nicht mancherlei seltsame Einbildungen von Dingen, die man niemals gesehen noch erfahren hat? Und wenn man auch eben dieselbe Worte davon zu sagen wüßte, die ein anderer aus der Erfahrung spricht: so hat man gleichwohl die wahre Erkenntniß von solchen Dingen nicht; ja nicht einmal den rechten Begriff. Wir wissen z. E. alle zu sagen, daß Gott allgegenwärtig sei. Aber ich versichere Euch: hat uns Gott nicht erleuchtet und sich selbst uns offenbaret, so wissen wir es noch nicht. Und wenn es Gott gefallen würde, uns die Gnade zu thun, wir würden offenhertzig mit Jacob bekennen müssen: Gewiß ist der Herr an diesem Orte, und ich habe es nicht gewußt. 1. Mos. 28. Ehe man zur Erleuchtung oder zu der Erfahrungserkenntniß der Wahrheit gelanget, ist alle unsere Erkenntniß nur Muthmaßung und Meinung; und darum disputiren und fragen die Leute immer. Wer die Wahrheit erkennt, hat nicht nöthig mit jemand zu disputiren; was man gesehen hat, das weiß man, darüber hat man nicht nöthig zu zanken. Ich merke dieß darum hie beiläufig mit an, um zu zeigen, daß nicht alles Wahrheit ist, was die Menschen so nennen. Die allerwahr-

haftesten Concepte im Kopf verdienen den Namen der Wahrheit nicht. Die Wahrheit ist entweder Gott selber, oder die wesentliche Erkenntniß von Gott und göttlichen Dingen; davon weder das Eine noch das Andere ein Vorwurf der Vernunft ist.

19. Dem unerachtet bleibt doch dieses un widersprochen, daß, wenn einer Gott und die Dinge des Geistes wahrhaftig erkannt und erfahren hat, er sich nach dem Maß seiner Erfahrung oder Erleuchtung ein wahrhaftes oder eigentliches Gemälde oder Abbildung davon machen könne; er kann davon raisonniren und Schlüsse machen, die mehr Grund und Gewißheit haben als eines andern. Ja, wenn seine Erleuchtung etwas tief, klar und gegenwärtig ist, so würde er ohne mühsame Wirksamkeit, gleich als mit einem Blick, die Wahrheit in seiner Vernunft abgemalt finden, so wie man einen Körper im Spiegel beschauet.

20. Wenn es nun Gottes Wille ist, so kann ein solcher erleuchteter Mensch einen guten Gebrauch von seiner Vernunft oder seinem wirkenden Verstand machen: nicht allein dadurch, daß er für sich selbst zuweilen die Wahrheit als in ihrem Gemälde beschauet; sondern auch vornehmlich, daß er andern (es sei mündlich oder schriftlich) die Wahrheit vorstellen und lieblich anpreisen kann; welches nicht wohl sollte geschehen können ohne sich einigermaßen des wirkenden Verstandes zu bedienen. Doch hat sich ein solcher wohl in Acht zu nehmen, daß er solches niemals zu heftig, zu lange, noch zu viel

thue; sondern allein als ein Nebenwerk, und von Zeit zu Zeit sich wieder in sein Herz einsammle, um wie ein bilderloses, willenloses, unwissendes Kindlein dem Herrn Raum zu geben, und gleichsam einen Sabbath zu halten. Sonst werden seine Ideen oder Bilder der Wahrheit in seinem Kopfe, und alle seine Wirksamkeiten allmählich matt, dörre, todt, fruchtlos, ja, für ihn selbst und für andere schädlich und betrüglich werden. Darum auch wahrhaftig erleuchtete und innige Menschen niemals aus eigenem Triebe laufen, um ihrem Nächsten im Eeistlichen dienen zu wollen, (wie sonst wohl von Anfängern und Halberleuchteten geschieht,) der Herr muß sie gleichsam austößen, um zu arbeiten in seinem Weinberg. Sie wissen, daß bei aller Wirksamkeit Gefahr ist; sie bleiben nicht gern zu lange im Kopf: das Wesen im Herzen schmeckt ihnen besser als die Bilder im Kopf. Solchen Menschen ist es eine unglaubliche Verläugnung, wenn sie um anderer willen mit ihrem Verstande viel wirksam sein müssen. O wie so große Geduld, und wie so große Gnade ist ihnen vonnöthen, um solches zu thun, und um es wohl zu thun.

21. Ich sage auch nicht, daß derjenige, der noch nicht zur gründlichen Erleuchtung und Erfahrungserkenntniß gekommen ist, seinen wirkenden Verstand gar nicht gebrauchen solle. Keineswegs! ich glaube vielmehr, daß eine gute Betrachtung oder Meditation zu seiner Zeit sehr nützlich sein könne? es sei, daß man sie hört, liest, oder bei sich selbst anstellet; und daß dieselbe unter

göttlicher Mitwirkung uns zur wesentlichen Erkenntniß und Liebe Gottes aufwecken und anleiten könne. Soll aber eine Betrachtung recht gut, und, anstatt daß sie uns vortheilhaftig sein sollte, nicht gar hinderlich sein, so müssen wir beständig unsern so eben berührten Endzweck dabei im Auge behalten, um uns nicht zu zerstreuen durch Betrachtung solcher Dinge, die uns nicht heiliger machen, noch näher zu Gott bringen. Wir müssen nicht zu großen Umweg nehmen. Die Meditation oder Betrachtung muß herzlich sein, ohne viel Anstalt und Anstrengung; stets müssen wir nur Acht geben, was es für einen Eindruck aufs Gemüth gebe, und dabei bleiben. Kurz, man muß nicht zu lange mit dem Kopfe beschäftigt bleiben, sondern, so bald möglich, sich wieder in sein Herz senken, und zur Ausübung der Absterbung und zur Liebe Gottes schreiten, als worauf es alles zielen soll. Und diese Absterbung gehet endlich so weit, daß man auch der Wirksamkeit seines Verstandes absterben muß, um den Wirkungen Gottes und seiner lautern Wahrheit Platz zu geben.

22. Schlüsse machen ist auch nicht böse, wenn man nur in den Schranken bleibt; daß nämlich unsere Schlüsse einfältig sind: so daß wir keine andern Gründe von den Dingen geben, oder zu wissen begehren, als die uns zur Erkenntniß unser selbst bringen, die auf Gott zielen, und uns lehren, auf ihn, auf seine Vollkommenheiten und auf sein Wohlgefallen sehen. So schloß z. E. Abraham gar gründlich auf Gottes Allmacht, und



stopfte damit der Vernunft den Mund, wie er die unge-  
reimt scheinende That der Aufopferung Isaaks vor hatte,  
und dachte: (λογισάμενος) Gott kann auch wohl von  
den Todten auferwecken. Hebr. 11. Auf solche Weise  
mögen wir auch Schlüsse machen; z. E. warum läßt  
Gott es den Gottlosen so wohl gehen? — Weil Gott  
langmüthig ist, und nicht will, daß jemand verloren  
gehe. Warum läßt Gott Krieg kommen? — Weil wir  
gesündigt haben und weil Gott gerecht ist. Warum  
besuchet mich Gott mit Krankheit und Widerwärtigkeit?  
— Aus eben derselben Ursache und um mich zu bessern  
und zu reinigen. Warum verbirgt Gott seine Wahr-  
heiten den Weisen, und offenbaret sie den Unmündigen?  
— Weil es also wohlgefällig gewesen vor ihm. Matth.  
11. 25. Wer auf diese Weise Schlüsse macht und rai-  
sonniret, der hat den wahren Grund von allem ohne  
viel Kopfbrechen bei der Hand, und dadurch wird das  
Herz von Gott nicht entfernert, sondern vielmehr hilft  
solches dem Gemüth, Gott in allen Dingen zu erkennen.

23. Aber hier streubt sich die Vernunft; sie will  
kein Kind werden, sie will sich nicht so genau ein-  
schränken und gefangen nehmen lassen unter den Gehor-  
sam Christi. Und gleichwohl, wenn sie in diesen  
Schränken nicht bleibt, so ist ihr Gebrauch lauter Miß-  
brauch und eine Feindschaft wider Gott und dessen  
wahrhaftige Erkenntniß. Dieser Mißbrauch der Ver-  
nunft ist so groß und allgemein, daß derselbe nicht ge-  
nug beklagt werden kann, und soviel gefährlicher, je

weniger derselbe erkannt wird. Ich will davon nur ein und anderes anführen.

## II.

24. Die erste Grundverdorbenheit und Mißbrauch der Vernunft ist die Vermessenheit und falscher Wahn, daß man im Stande zu sein meinet, durch die Wirksamkeit seines Verstandes (durch Ueberlegen, Studiren und Nachforschen) Gott oder die gründliche Erkenntniß Gottes und seiner Wahrheit entdecken zu können; wie das viele mit dem Munde sagen dürfen, andere aber solches mit ihrem Thun beweisen. Und dieß ist doch weit gefehlt, ja ein höchst schädlicher Betrug. Gott und sein göttliches Licht können wir durch unser Wirken nicht hervorbringen; wir müssen dasselbe als arme Blinde aus lauter Gnaden erwarten und empfangen. Die Vernunft kann weiter nichts, als Bilder machen. 'Wer etwa ein fleißiger künstlicher Maler ist, ich meine, wer eine wirksame und geschickte Vernunft hat und allerhand feine, schöne, natürliche und geistliche Portraits in seinem Kopf machen, und dieselben sowohl andern als sich selbst repräsentiren oder zu beschauen darstellen kann: der ist tausenderlei Gefahr von Zeitverlust, Zerstreuung und eigener Gefälligkeit und dergleichen mehr unterworfen, womit ein anderer nichts zu schaffen hat. Es muß gewiß ein gewaltiger Bilderstürmer in ihn kommen, wenn er jemals zur gründlichen Erkenntniß Gottes und seiner Wahrheit kommen soll. Und das ist eben die Ursache, warum keine Menschen schwerer

zu derselben kommen, als die Weisen dieser Welt, und diejenigen, welche der Wirksamkeit ihrer verderbten Vernunft zu viel einräumen.

25. Ein anderer Mißbrauch der Vernunft ist, daß man sie zu viel und zur unrichten Zeit gebrauchet. Viele, die am hitzigen Fieber krank liegen, phantasiren und wollen nicht glauben, daß sie krank sind, sondern wollen aufstehen und arbeiten, und werden wohl böse auf diejenigen, die ihnen sagen, daß sie wegen ihrer Krankheit dazu nicht im Stande seien und daß sie ruhig sein müßten und ihre Genesung abwarten; weil wirklich kein anderes Werk von ihnen gefordert wird, als nur, daß sie in Ruhe die Arznei gebrauchten, die ihnen gegeben wird. Unsere natürliche Vernunft ist ein solcher närrischer, phantasirender Patient, der immer geschäftig sein will; der aber gewiß viel kränker werden wird, wenn er nicht ruhen und sich den Regeln des obersten Arztes unterwerfen will, um also in der Stille die Erleuchtung von oben zu erwarten.

26. Es kommt artig heraus: die meisten wissen wohl zu sagen, daß wir von Natur blind seien, und daß uns Gott erleuchtete Augen des Verstandes geben müsse; und inzwischen ohne es zu erwarten, daß uns Gott solche Augen gebe, geht man schon frisch zu Werk und bildet sich ein, man sehe schon so klar, daß man nicht mehr nöthig habe sich weisen zu lassen, noch etwas zu glauben, das man selbst nicht sehen oder begreifen könne. Und ohnedas, wenn wir auch noch so

hoch erleuchtet wären, müssen wir gleichwohl unsere Vernunft sehr mäßig gebrauchen. Denn unsere Vernunft (wie schon oft angeführt) siehet Gott und die Wahrheit nur als in einem Gemälde; inwendig in unserm Herzen ist Gott selbst gegenwärtig, da will er sich selbst und seine Wahrheiten uns offenbaren. Wenn nun jemand, da er seinen Freund gegenwärtig hätte, sich nur damit aufhalten wollte, ein lebloses mangelhaftes Porträt, das er von seinem Freund machte, auszuschnücken, ohne ihn selbst einmal anzusehen; was sollten wir, was sollte der Freund von einem solchen urtheilen? und sollten wir wohl glauben, daß sein Gemälde recht getroffen oder nach dem Leben wäre? Die allererleuchteten Menschen, die zu viel im Verstande wohnen und wirken, können am gefährlichsten verführt und die allergefährlichsten Verführer werden.

27. Auch ist das ein Mißbrauch der Vernunft, daß man von Gott und göttlichen Dingen einen distincten Begriff und Concept im Kopfe haben will; nicht allein daß sie sind, sondern auch wie sie sind: und folglich verwirrt, was man nicht begreift, oder was in andern mit unserm Begriff nicht überein kommt. Und dieß ist eben ein Weg auf tausend Irrungen, unendliche Disputen, ja, zur Atheisterei selbst zu verfallen. Nicht, als ob in Gott oder in den göttlichen Dingen etwas wider die Vernunft wäre, sondern Gott und alles was göttlich ist, das ist über die Vernunft. Die Vernunft ist uns dazu nicht gegeben, sondern es ist

eine viel edlere Kraft und Vermögen in uns, die uns, Gott und göttliche Dinge zu erkennen gegeben ist. Die Vernunft siehet alle Dinge bildlich und stückweis; und so kann man weder Gott noch göttliche Dinge geziemend erkennen. Was man recht kennen soll, das muß man wesentlich und wie es ganz ist, beschauen. Da nun die Vernunft dies nicht kann, so macht sie sich entweder gar grobe und ungeziemende Abbildungen von Gott, von seinen Vollkommenheiten, Wegen und Wahrheiten; oder sie stößt sich an dasjenige, was uns davon vorgestellt wird. Der Eine siehet mit seiner Vernunft die Dinge von der einen Seite an und reißt ein Theilchen von der Wahrheit zu sich; ein Anderer siehet dieselben Dinge von einer anderen Seite an und reißt auch ein Theilchen zu sich: und weil man diese Theilchen nicht vereinigen kann, so zankt und hasset man sich darüber zu Tode.

28. So ist es gegangen mit der Lehre von der heil. Dreieinheit, der Erbsünde, der Gnade, dem freien Willen u. s. w. Ja, ich weiß nicht, ob auch eine einzige bekannte Vollkommenheit in Gott, ein Geheimniß oder Wahrheit ist, bei welcher man nicht auf solche Weise angelauten: bloß weil man die Vernunft ins Heiligthum eingelassen und durch dieselbe Dinge hat begreifen, auswickeln, beurtheilen wollen, die man nur hätte glauben und mit Ehrerbietigkeit hätte annehmen sollen, aus dieser einzigen bündigen und bindenden Ursache, weil Gott und seine Heiligen es sagen.

29. Hierbei erinnere ich mich einer neuen (aber sehr schädlichen) Ausschweifung der Vernunft; nämlich des Kritisirens über die Worte Gottes und seiner Heiligen, die man scheint weiter nicht glauben zu wollen, als man sie begreifen kann. Doch werden dieses wenige von ihnen selbst bekennen. Dem sei aber wie ihm wolle: wer viel kritisirt, der will nicht ans Werk. Es soll zum Schein sein, das Dunkle zu erklären und die Zweifelsknoten aufzulösen. Es glaub's wer da will: was mich betrifft, so glaube ich im Gegentheil, daß die natürliche Vernunft und Kritik nirgend wozu bequemer ist, als daß sie das Klare dunkel mache, und daß dadurch mehr Zweifelsknoten in die heil. Schrift hinein gebracht, als aufgelöst werden. Denn über dasjenige, was einfältig und klar ist, welches eigentlich für uns ist, und bei welchem man mit seinem Gemüthe stille stehen sollte, um es zu schmecken und auszuüben, geht man in eigener Weisheit überhin und hält sich auf mit Ausgrüblung dessen, was dunkel ist und das uns doch wohl für die Zeit noch nicht angehet; man merket mehr auf die Redensarten und geringen Umstände, als auf die Sachen; man beißt an der Schale und läßt den Kern liegen. Da hingegen ein einfältig Gläubiger nur dasjenige in die Übung zu bringen und zu erfahren sucht, was er versteht; und was er noch nicht versteht, glaubt er doch und befiehet es Gott. Er trägt sich nicht lange damit in seinem Kopfe, sondern legt mit Maria die Worte in sein Herz: und auf

diese Weise, da wir dasjenige thun, was wir verstehen, wird uns auch entdeckt, was wir noch nicht verstehen. Joh. 7, 17.

30. Ja wenn mans recht beziehet, wird man bald gewahr, daß die Vernunft, wie in allen ihren Wirksamkeiten, also auch im Kritisiren, heimlich der Eigenliebe und verderbten Natur das Wort zu sprechen sucht. Was man nicht gerne glaubt und was man nicht gerne thut (wie schon gesagt), darüber kritisirt man. Und durch diesen Weg, mit der Vernunft zu Rath zu gehen, hat man viele der göttlichsten Aussprüche Jesu Christi verdreht und ihnen dergleichen Sinn angedichtet, der vor der Vernunft ziemlichen Grund zu haben scheint, obschon sonst wohl kein Mensch daran gedacht haben würde: nur weil der klare offenkundige Sinn allzustreng und hart für die Natur war.

31. Aus eben demselben Grunde kommt es, daß ein vernünftiger Mensch, so lange und so viel als er immer kann, in Zweifel ziehet oder gar verwirft, was er von Gottes Werk und Wundern in seinen Heiligen höret: gleichwie auch die Vernunft über die Wunder Gottes in der Natur jederzeit raisonniren will und sehr sorgfältig ist, von allen dergleichen Dingen natürliche Ursachen zu suchen und zu erdichten. Dieses sowohl als jenes thut die Vernunft nicht nur darum, weil sie blind ist an Gott, sondern auch vornehmlich darum, weil sie wegen der genauen Sympathie und Verbindung mit Fleisch und Blut eine verborgene Antipathie und Scheu

vor allem hat, was nur ein Merkzeichen von Gott, von seiner Macht, Weisheit und Güte gibt. Wer Gott und seine Ehre-lieb hat, ist weit anders gesinnet. Ein einziger glaubwürdiger Zeuge ist ihm genug, um das zu glauben, was Gott verherrlichen und zu Gott führen kann; aber er muß wohl zehn dergleichen Zeugen haben, um das Gegentheil zu glauben. Darum wird man auch finden, daß die Vernunft ein leichturtheilendes Schalksauge gegen den Nächsten hat, und scharf auf andere siehet, über welche man nicht gesetzt ist. Sie deutet alles zum Schlimmsten und es fällt ihr leicht, von einem andern, vornehmlich von Frommen, das Böse, aber nicht so leicht das Gute zu glauben und anzunehmen, damit man nicht durch das Licht bestraft werden möge.

32. Die Neugierigkeit ist auch keine geringe Verborbenheit der Vernunft; da man geneigt ist, alles wissen, untersuchen und begreifen zu wollen, daran uns doch nicht gelegen ist, und worüber man gleichwohl versäumet, dasjenige ins Werk zu richten, was wir schon wissen. Diese Wißbegierbe, welche mit Recht unter die Augenlust gerechnet wird, hat die Schlange unsern ersten Eltern eingeblasen; und es ist noch jetzt keine bessere Lehrmeisterin als sie, die uns dazu reizet, um uns dadurch aufzuhalten und je länger je mehr von Gott zu entfremden. Man muß ein Kind werden und auch sogar in geistlichen Dingen nicht dasjenige zu verstehen verlangen, was Gott noch nicht gefällt uns



zu entdecken; vielweniger sich mit Untersuchung solcher Dinge aufhalten, die uns nicht heiliger machen, noch näher zu Gott bringen.

33. Auch entspringt das aus der verderbten Vernunft und Eigenliebe, daß man einen so sonderbaren Gefallen an bündigen Schlüssen, netten Ausfindungen, Blümchen, hochtrabenden und zierlichen Reden hat, und daß man im Gegentheil einen heimlichen Abscheu und Ekel (als vor einer ungesalzenen Speise) hat vor allem, was nach der Einfalt schmeckt, was nicht schulmäßig eingerichtet: mit einem Wort, was der verderbten Vernunft kein Futter gibt. Und dies geht bei einigen so weit, daß wenn sie aus ihres Herzens Grund sprechen sollten, sie eben das würden bekennen müssen, was Augustinus in seinen Bekenntnißbüchern von seiner Person beklagt: daß ihm nämlich der einfältige Styl der Schrift recht verächtlich vorgekommen wäre, als welcher gegen Cicero's und seines Gleichen beredte Schriften nicht zu vergleichen wäre a).

34. Doch, damit ichs kurz fasse, was ich von dem

---

a) Die Gelehrten (sagt Cicero Christianus), welche an liebliche, geschliffene Redarten gewöhnt sind, verachten die einfältigen und gemeinen Reden der göttlichen Schrift als was Schändes. Denn sie suchen nur was die Sinnen fixelt . . . Aber kann denn Gott, der den Verstand, die Stimme und die Zunge gemacht hat, selbst nicht auch zierlich reden? Ja, es hat vielmehr seine weiseste Vorsicht es so geordnet, daß die göttlichen Dinge ohne alle Schminke der Worte vorgetragen würden, damit, was er zu allen gesprochen, auch von allen verstanden würde. Lactant. L. VI. C. 21.

Mißbrauch der Vernunft noch zu sagen habe, so gebe ich zu, daß die Schlüsse der Vernunft wohl manchmal an und für sich selbst wahr sein können, die doch in ihrem Zweck und in ihrer Zueignung falsch sind. Und darin bestehet der größte Mißbrauch und das Verderben der menschlichen Vernunft; daß sie nämlich, wegen der genauen Freundschaft und Correspondenz mit Fleisch und Blut, auch insgemein, und zwar auf eine gar subtile, verdeckte und arglistige Weise, desselben Interesse und Vortheil suchet, und demselben in allen ihren Ueberlegungen günstig ist. Alle Schlüsse und Ueberlegungen der natürlichen Vernunft laufen endlich nur da hinaus, daß der schmale Weg breit werden und die Natur bei ihrem Leben bleiben soll. Darum hält sich die Vernunft am liebsten mit solchen Ueberlegungen auf und nimmt diejenigen Meinungen am liebsten an, die der verderbten Natur Freiheit geben oder zu geben scheinen, und hat im Grunde eine rechte Antipathie gegen solche Wahrheiten und Vorstellungen, die das Gegentheil thun: darum sucht sie solche auf alle Weise, bei sich selbst sowohl als auch bei andern, unkräftig und gehässig zu machen.

35. Kommt's darauf an, daß man Gott folgen soll, so geht man, durch eben diesen Betrug der Vernunft, erst hin und fragt heimlich, was Fleisch und Blut dazu sagen; ob auch Schade, Schande oder Ungemach dabei zu erwarten sei? Man überlegt es, was dieser oder jener davon sagen werde, und ob nicht we-

nigstens auch für die Natur und Eigenliebe etwas Vortheilhaftes darin zu finden sei? Findet man so, so spielt man den Frommen so gut mit als der Beste; kann man aber dergleichen nicht sehen und wird man gewahr, daß es in allen Stücken dem Fleisch und Blut zuwider ist: so wird weiter herum gefragt, ob kein anderes Mittel oder Weg zu finden sei, um da vorbeizukommen? Und da ist die Vernunft als ein arglistiger Advokat willig genug, dem Fleisch und Blut ihre guten Dienste mit Ausfindung von allerhand Verdrehungen und verkehrten Auslegungen gegen ein solches Wort und göttliche Ueberzeugung anzubieten. Ja (denkt die Schlangenvernunft), sollte Gott a) solches gesagt haben? Sollte es nicht so oder anders verstanden werden können? Sollte es auch wohl eine göttliche Ueberzeugung sein? u. da man doch in seinem Herzen genugsam fühlet, was Gott von einem fordert und was ihm am angenehmsten sei, ließe man das Vernünfteln nur anstehen. Und dieses Vernünfteln und (pleiten) Einwürfe machen, währet so lange, bis das Urtheil so wie es Fleisch und Blut gerne hat, ausgesprochen wird; und das unter dem Schein, entweder, es sei unmöglich (da man es doch noch nicht einmal versucht hat); oder es sei wider die Vernunft (weil nämlich dieselbe alles für thöricht und unvernünftig hält, was dem Fleisch zu nahe kommt); oder aus einer selbstgemachten Furcht, um nicht in Heuchelei zu verfallen;

a) 1. Mos. 3, 1.

— und ich weiß nicht, was für gefährliche Folgen mehr, die daraus sollten entstehen können: da man doch heimlich nur diese einige Gefahr fürchtet, daß die liebe Natur möchte Schaden leiden und in den Tod müssen zc. Und so wird dann in dieser schädlichen Rathssversammlung dem armen Gewissen das Stillschweigen auferlegt; vornehmlich, wenn unser listiger Advokat seine Sache befestigen kann mit dieser oder jener Schriftstelle, die er nach seinem Sinn verdrehet; oder mit Darstellung der Exempel dieser oder jener Frommen, die vielleicht eben so untreu zu Werke gehen als wir thun. Sollten wir hierbei nicht ausrufen: Wohl dem, der nicht wandelt im Rath der Gottlosen! Ps. 1, 1. Wenn ein Jeder seine Gedanken und Ueberlegungen, die sich erheben gegen den Gehorsam Jesu Christi, also vor sich auf dem Papier sähe: dann sollte der Betrug leichter gemerkt werden; aber das ist das Jämmerlichste, daß unzählige von dergleichen Ueberlegungen, (und das öfters unterm Schein großer Weisheit und Heiligkeit,) bei dem Menschen so verdeckt vorgehen, daß ers selbst gleichsam nicht weiß und nicht wissen will.

36. Ich will über diese Materie nur noch dies Eine sagen, daß auch gläubige, ja innige Seelen öfters zu viel, aber auf eine viel subtilere Weise, ihrer Vernunft Platz geben und dadurch das Werk Gottes in sich mehr oder weniger verhindern und sich selbst in mancherlei Troublen, Angst und Gebrechen bringen können; und solches öfters in der Meinung, es recht

gut zu machen. So ist es z. E. öfters eine subtile Verleitung der Vernunft, wenn Fromme in ihrem Thun und Reden, Wesen und Wandel so viele eigene Ueberlegungen machen, reflectiren und hinaus sehen, wie und was man thut, thun wolle, oder gethan habe? was die Leute davon urtheilen, oder urtheilen möchten? ob man's diesem oder jenem auch recht mache? was etwa daraus erfolgen werde? u. s. w. und sodann nach dem mißlichen Licht und Urtheil der Vernunft, oder gar der Menschen- und Selbstgefälligkeit, sich und sein Thun formet und einrichtet; welches öfters sehr heimlich, ja ein und anderes in guter Meinung geschehen kann; wodurch man aber nur in viele Zerstreuungen, Gebrechen und Beunruhigungen geräth und das Schalksauge manche unlautere Nebenabsichten vornimmt.

37. Allem diesen Schaden entgeht man am besten, wenn man nur fein in seinem Herzen zu bleiben sucht, wenn man das Auge nur hinein gekehrt hält, gerade auf Gott und sein Wohlgefallen sehend, als wenn wir nur mit ihm allein wären und ihn nur zu vergnügen hätten. Bleibet unser Auge nur solchergestalt einsächtig, so wird von selbst der ganze Leib und alles Aeußere licht und recht sein. Matth. 6, 22.

38. Also auch, wenn eine gläubige Seele zu viel auf sich selbst, auf ihre Schwachheiten, Elenden und Unvermögen starret und dadurch sich schwächen und zurück halten läßt, dem Herrn in demjenigen treulich zu folgen, was er von ihr fordert, und in seine Güte ein völliges Vertrauen zu setzen; das ist eine schädliche

Reflexion der Vernunft. Der Glaube siehet und verläßt sich allein auf Gott in Christo Jesu und glaubt, daß er alles könne in dem, der ihn mächtig machet a), und suchet den Grund seines Vertrauens nicht in sich selbst. Auf solche Weise können wir unsere Elenden mit der Vernunft ansehen und noch elender werden. Unsere Tugenden mit dergleichen Reflexion angesehen, verursacht kein geringeres Uebel. Darum müssen wir allmählich uns vergessen, um Gott allein im Glauben anzusehen, welches alle Tugend und Seligkeit wirkt.

39. Es ist auch eine hinderliche Neugierigkeit der Vernunft, wenn aufrichtige Seelen all zu genau und stets sehen und untersuchen wollen, ob Gott auch in ihnen wirke; und wissen und fühlen wollen, daß alles wohl gehe und auch ins Künftige wohl gehen werde; wie weit sie schon zugenommen u. s. w.; wodurch doch meistens entweder der Unglaube oder die Eigenliebe nur gestärket wird. Es wäre weit besser, wenn man sich nur ganz an Gott im Glauben überlassen könnte und ihm durch seine Gnade treulich zu folgen und im Gegenwärtigen anzuhängen suchte. Denn das ist gewiß, daß derjenige, der alles sehen und von allem einen Begriff haben will, was und wie es sei, niemals weit kommen werde. Die Wege Gottes werden so viel unbegreiflicher, so viel göttlicher sie werden. Gott bequemet sich wohl einigermaßen nach der Schwachheit, aber man muß doch endlich lernen, sich zu überlassen und

---

a) Philipp. 4, 13.

zu verlieren. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben. Joh. 20, 29.

40. Die Ueberlegungen unserer Vernunft können uns auch verleiten und beunruhigen in Ansehung der Wege Gottes und seiner Vorsehung über uns oder über andere, wenn man die Dinge all zu menschlich ansiehet und überlegt, wenn man alles begreifen und die Ursache und Grund dazu wissen will, warum doch diese oder jene Dinge geschehen, warum es uns doch so oder anders gehe: dies oder jenes könne doch nicht gut sein oder zum Guten mitwirken u. s. w.; welches lauter unnütze Vernünfstelungen sind. Der einfältige Glaube ruhet nur in allem, was Gott will und thut, ohne es zu untersuchen. Gutartige Herzenskinder sagen zu allem, was der Vater will oder thut: Ja Vater! Fragt ihr nach dem Warum? so sind sie mit der gründlichen und bündigen Ursache fertig: Denn also ist es wohlgefällig vor dir. Matth. 11, 26.

41. Dies sind, werther Freund, meine Gedanken von der Vernunft und von derselben Gebrauch und Mißbrauch, sowohl in Absicht auf die Erkenntniß Gottes und der Wahrheit, als auch in Absicht auf die Praxis oder Uebung in der Gottseligkeit, so viel ich Euch diesmal mit einem kranken Haupt, das schon zu schließen verlangt, davon sagen kann. Ich hoffe wenigstens, Ihr werdet hierdurch überzeugt werden, daß die Vernunft nicht ohne Ursache übel bei mir angeschrieben stehe, weil ich nämlich glaube, ja versichert bin, daß

man durch ein ganz anderes Mittel und durch einen ganz anderen Weg zur Erkenntniß Gottes und seiner Wahrheit gelangen müsse.

### III.

42. Ihr fragt mich: Welches denn der Weg sei, den wir unserer Seits einschlagen müssen, damit uns Gott durch seinen Geist mit der Erkenntniß Seiner sowohl als unserer selbst erleuchten könne? Dieß habe ich nun bereits öfters, auch in öffentlichem Druck, nach meinem Maß des Lichts und der Gnade beantwortet: doch, was niemals zu viel gethan wird, wird auch nicht leicht zu viel gesagt; darum wiederhole ichs hier noch einmal, daß man nämlich Gott und seine Wahrheit allein und leicht finden könne durch den Weg der innwendigen Absterbung und des innern Gebets, beides mit einander ausgeübet.

43. Man trachte nur durch die Gnade und durch die Uebung einen tiefen Eindruck zu erlangen, und durch stille Andacht bei sich zu unterhalten von dieser Wahrheit des Glaubens, daß Gott überall gegenwärtig; und insonderheit, daß er auf eine unbegreifliche Weise auch uns gegenwärtig sei und in unser Herz kommen wolle. Und zwar, daß er uns zu dem Ende so innig gegenwärtig sei in Christo, daß er uns liebe und daß wir ihn wieder lieben sollen. In diese Liebe müssen wir dann nur eingehen, so werden wir die Wahrheit finden.

44. Aber, wer ihn liebet, der kann und wird auch sein Wort halten. Joh. 14, 23. Darum müssen wir



nicht nur äußerlich auf sein Wort in der Schrift, sondern auch vornehmlich auf sein Wort, Ueberzeugung Wirkung und Leitung in unserm Herzen einsältig Acht geben und dasselbe bewahren. Folglich, bloß aus Liebe zu dem Gott, der uns so lieb hat und uns so innig nahe ist, unser Herz, unsern Willen und uns selbst ganz an Ihn geben und lassen, uns in Aufrichtigkeit von dem allen abscheiden, daran wir mit unserer Liebe, Lust und Gefälligkeit außer Gott kleben möchten, und unsern eigenen Willen, unordentliche Passionen und Neigungen in allen Dingen verläugnen. Insonderheit uns entschlagen und sanft entweichen den vielfältigen Ueberlegungen, Verbildungen und Wirksamkeiten des Kopfes oder Verstandes, auch in geistlichen Dingen; um uns in unser Herz festiglich zu versammeln und in demselben als bei Gott zu wohnen, so viel und so gut als wir immer können. Und so trachtet man nur, als ein abgepehntes, willenloses Herzenskind, in des Vaters Gegenwart sich stille zu halten, als ein einsältiges Kindlein, das nichts weiß und auch nichts wissen will.

45. Solche Kinder nun hat der Vater lieb, (sie mögens wissen oder nicht,) und er wird sich ihnen offenbaren zu der Zeit, auf die Weise und nach dem Maß, als es ihm belieben wird: und damit sind die guten Kinder gern zufrieden.

46. Sehet, mein lieber Freund, ist das nicht ein lieblicher und sicherer Weg? der aber daneben so nöthig ist, daß (wie mehr gesagt) Gott und seine Wahrheit

niemals recht und mit Gewißheit können erkannt werden, als in und von einem solchen Menschen, der durch Absterbung seines Fleisches, seiner Sinne, Affecte, Begierden und Willens sehr still und innig gemacht; wie auch durch die Verläugnung der mannigfaltigen Ueberlegungen und Wirksamkeiten der Vernunft sehr einfältig und kindlich geworden ist.

47. Denn nicht im Kopf, sondern im Herzen entdeckt sich der reine und wahre Verstand, um Gott und göttliche Dinge zu erkennen; daselbst ist das Auge des Verstandes, das uns von Gott geöffnet werden muß.

48. Die mehrsten oder gar alle Wirkungen des Verstandes, die im Kopfe geföhlet werden, gehören zur Vernunft, durch deren Wirksamkeiten der reine Verstand verdeckt und als mit einer Sündfluth von Ueberlegungen und Gedanken überströmet wird. Und wie die Vernunft genaue Gemeinschaft mit Fleisch und Blut hat, so hat der reine Verstand solche innige Gemeinschaft mit dem Herzen, daß es ist, als wäre er im Herzen, ja das Herz selbst. Darum sagt die Schrift, daß die Weisheit ruhe (nicht im Kopfe, sondern) im Herzen des Verständigen. Sprüchw. 14, 33. Paulus klagt darum über die Juden, die Gottes Wort sonst wohl genug mit dem Kopf verstanden, daß sie dasselbe nicht mit ihrem Herzen verstünden, und daß ihr Herz dicke wäre. Ap. Gesch. 28, 27. Und von den großen Weisen unter den Heiden spricht er auch, daß ihr Herz unverständlich und verfinstert worden. Röm. 1.

49. Darum wünschte ich in allen Stücken, daß wir was weniger Kopf und was mehr Herz und Liebe hätten. Wir sind alle dem Herrn noch zu klug. Vom Kopf ins Herz hinein! Ach das ist solch ein schöner und sicherer Weg! Gott hat die Herzenskinder so lieb; er erfreuet sich über und in seinen Unmündigen, und denen offenbaret er die Dinge, die er den Weisen verborgen hält. Matth. 11, 25.

50. Im Kopfe sind sie die todten, leeren Bilder der Wahrheit, aber im Herzen findet man die lebendige Wahrheit selbst, die Salbung, die uns alles lehret. Im Herzen findet man die lebendige Quelle des Lichts. Einer, der in seinem Herzen eingekehrt bei Gott lebt, wird öfters mit einem Blick seines Auges mehr Wahrheit einsehen, als ein anderer mit der größten Anstrengung nimmermehr vermag.

51. Eine einzige That des Herzens, eine That der Anbetung, der Liebe Gottes, des Wohlgefallens und der Freude in Gott u. s. w. ist besser und nützlicher, als unzählige Betrachtungen im Kopfe. Gott fordert nur das Herz, als den Sitz der Liebe und Beherrscherin aller Gemüthsbewegungen und Seelenkräfte. Geben wir nur unser Herz in Wahrheit an Gott, das andere alles wird wohl folgen. Unser Kopf und unsere Vernunft sind vornehmlich für die Dinge dieser Zeit, aber unser Herz ist ganz für Gott geschaffen. Wir sind nicht allezeit Meister über unsere Gedanken im Kopfe; wir haben dieselben auch öfters alle bei unsern Geschäften nöthig:

aber mit unserm Herzen und mit den Gedanken unsers Herzens können wir uns beständig bei Gott halten durch seine Gnade, wenn wir uns einfältig daran gewöhnen.

52. Die Uebertreter sollen nur wiederkehren in ihr Herz. Jes. 46. 8. Im Herzen läßt uns Gott seine Ueberzeugungen und alle gute Wirkungen fühlen, die alsbald geschwächt werden und verschwinden, wenn man zu viel in den Kopf gehet. Im Herzen höret man die Stimme Gottes, aber im Kopf die Stimme des Versuchers. Wer eingekehrt in seinem Herzen zu leben sucht, ist sehr befreit von tausend Versuchungen, Verwirrungen u., davon ein anderer angefallen wird; die Welt berührt ihn weniger, auch sein eigenes Fleisch und andere zeitlichen Vorwürfe, und er ist empfänglich der göttlichen Wirkungen: aber wer in seinem Haupt und Sinnen zerstreuet lebet, findet gerade das Gegentheil. Im Herzen will Gott wohnen, da will er sich uns mittheilen und sich mit uns vereinigen; welches im Kopfe nicht geschehen kann. In unser Herz soll die göttliche Weisheit kommen, Sprüchw. 2, 10; in unserm Herzen soll Gottes Gesetz sein, Ps. 37, 31; und mit unserm Herzen sollen wir seine Worte fest halten. Sprüchw. 4, 4. Ps. 119, 11.

53. Darum wiederhole ich meine Erinnerung noch einmal und will auch damit schließen: Laßt uns nur frei in unser Herz einzufehren und darin zu wohnen suchen: nicht mit großer Gewalt oder Anstrengung unserer Gedanken, sondern (wie gesagt) eines Theils durch die

Verläugnung unserer selbst und aller Dinge und zum andern durch ein sanftes, unaffektirtes und ganz einfältiges Niedersinken oder Zukehren unserer Liebe und Neigungen zu Gott als den in uns gegenwärtigen, um also in einem herzlichen Glauben zu hangen an dem Unsichtbaren und Ihm anhangend ein Geist mit ihm zu werden. 1. Corinth. 6, 17. Welche unaussprechliche Gnade erwartet und Euch von Herzen anwünscht zc.

Da ich noch sonst an einem andern Orte einiges auf die Materie des obigen Briefes hinielennde geschrieben: so meine ich nicht, daß es unnützlich sein werde, wenn solches hier mit beigefügt wird.

## I. Anhang.

Welchergestalt Gelehrtheit und Erleuchtung, daß wirksame und beschauliche Leben, neben und unter einander stehen können.

Gelehrtheit und Erleuchtung beisammen haben, ein wirksames und ein beschauliches Leben zugleich führen, ist nicht so leicht und so gemein als man denken möchte. Aber noch weit seltsamer und doch sehr nothwendig ist es, daß, wo diese Dinge beisammen sind, selbige in rechter Ordnung unter einander stehen. Man findet's noch wohl, daß gelehrte Leute einiges Licht von oben haben, bisweilen mehr, bisweilen weniger; allein ihre Gelehrtheit, ihre durch Fleiß erlangten Begriffe,

Geschicklichkeiten und verständliche Wirksamkeiten unterwerfen sie nicht wahrhaftig dem göttlichen Lichte und den Wirkungen der Gnade, wie doch höchst billig wäre. Sie wollen nicht immer wie die unwissenden Schüler von Gottes Licht und Unterweisung im Herzen abhängen und an den Pfosten a) seiner Thür wachend und wartend die Weisheit erbetteln, sondern, wo man so im Vorübergehen ein Lichtstrahlchen von oben bekommt, da reißt es der Verstand zu sich, formet es nach seinem Gefallen, schränkt es ein, dehnet es aus und macht seine Sachen damit schön. Kurz der wirksame Verstand ist Herr und läuft vor, da er als Knecht dem göttlichen Licht unterthan sein, demselben nur folgen und nicht ohne Erlaubniß wirken sollte: und lassen so in Gottes Schein sein einziges Schau'n und Wirken sein, wie ein b) deutscher Poet recht gesungen hat.

Gerade so geht's auch mit dem wirksamen und beschaulichen Leben. Ich verstehe hier durch das wirksame Leben die Beschäftigung zur Befehrung und zum Heil des Nächsten, durch das beschauliche aber den geheimen Umgang mit Gott durchs Gebet. Zu seiner Zeit kann beides wohl zusammen stehen. Ich sage zu seiner Zeit, denn die unreife Lehr- und Befehrsucht gehöret nur zum Christenthum, wie die Krankheit zum Leibe, und ich denke, es müsse einer als so ziemlich was mit Jesu c)

---

a) Sprüchw. 8, 34.

b) Angelus Silesius im Liebe: Hochheilige Dreieinigkeit.

c) Apost. Gesch. 1, 21. 22.

durchgewandert sein, ehe er in die engere Apostelwahl eingesetzt werden dürfe. Hat doch der Sohn Gottes selbst (nicht ohne Geheimniß) dreißig Jahr lang sich verborgen gehalten, ehe er sein offenbares oder wirksames Leben angetreten.

Und wenn nun einer auch wirklich vom Heilande zum Dienst und Aufweckung des Nächsten berufen und gesandt ist, so muß dennoch das wirksame Leben, nach wie vor, dem beschaulichen untergeordnet bleiben und dieses letztere sein Hauptgeschäfte sein. Ich will sagen: Es müssen solche Jünger nicht so immer am Wirken, Herausgehen und Reden bleiben, sondern es ist auch solchen Aposteln a) nöthig, daß sie oftmals sich wieder zu Jesu versammeln, sich mit ihm unterreden und an einem einsamen Ort ein wenig ruhen, damit also das Anhalten im Gebet jederzeit mit der Bedienung des Wortes verpaaret und voran gesetzt b) bleibe. Ja auch sonst in ihrem Umgang und Arbeit an andern müssen sie sich nimmer sogar heraus schütten, daß sie darüber das (*Attende tibi ipsi*) c) Achthaben auf sich selbst versäumen oder dem Achthaben auf die Lehre nachsetzen wollten: denn so könnte es geschehen, daß man d) andern predigte und selbst verwerflich erfunden würde.

a) Marc. 6, 30. 31.

Luc. 21, 37.

b) Apost. Gesch. 6, 4.

c) 1. Tim. 4, 16.

d) 1. Korinth. 9, 27.

## II. Anhang.

### Vom Kinderwerden.

Jesuz ist der alleinwürdige und unentbehrliche Vorwurf des Glaubens, und zwar Jesuz ganz und in allen seinen Ständen. Jesuz der Gekreuzigte ist eine volle, offene a) Brunnquelle der göttlichen Barmherzigkeit, Liebe und Kraft. Der Glaube siehet in ihm und nimmt aus ihm die Vergebung aller Sünden, die kindliche Zuversicht und den freien Zutritt zum geöffneten Vaterherzen, aber zugleich auch einen Reichthum der Kraft und Willigkeit, mit Jesu zu leiden und mit ihm zu sterben der Sünde, der Welt und allem Leben der Eigenheit, um allein dem b) zu leben, der für uns gestorben und auferwecket ist.

Jesuz aber ist nicht nur Mensch geworden, um für uns Menschen gekreuziget zu werden. Da er ein Mensch ward, mußte er ein kleines Kindlein werden, und von seiner Geburt an war er schon eben derselbe, unser Jesuz, uns vom Vater c) geschenkt zum seligmachenden Vorwurf unseres Glaubens. Er mußte ein Kind werden, nicht nur um unsere Kindheits- und Jugendsünden zu büßen und solche Lebensalter durch sein Verdienst und Vorbild zu heiligen; sondern er hat uns auch in seiner Menschheit die Pforte unserer Wieder-

a) Zachar. 13, 1.

c) Joh. 3, 16. Jesaia 9, 5.

b) 2. Korinth. 5, 15.



vereinigung mit Gott eröffnet, dabei auch gezeigt, daß, gleichwie er eben in dem Punkt der Kindheit die Menschheit angenommen, also auch wir, wo wir anders je mit Gott wieder vereinigt werden wollten, nicht große und selbstkluge Leute bleiben, sondern umkehren und wie die Kindlein werden müßten. Dies aber nicht allein, sondern es ist uns auch in der Geburt und Kindheit Jesu dieses Kinderwesen, das ist die in Adam verlorene Unschuld, wieder geschenkt; das Kind Jesus ist uns ein Quellbrunn der vollkommensten Unschuld, Einfalt, Reinigkeit, Kleinheit und Abhänglichkeit. Der Glaube kanns da sehen und nehmen. Wir sollen uns nur mit diesem Gottkinde vereinigen, selbiges in uns herrschen, leben und von seinen göttlichen Kinder-eigenschaften uns durchdringen und nach diesem schönsten Bilde uns bilden lassen, um einmal durch diesen unsern großen Hersteller dem Vater wieder eingehändigt zu werden in der Gestalt, wie uns seine göttliche Hand anfänglich gebildet hat: a) Siehe hier bin ich und die Kinder, die mir der Herr gegeben hat.

Doch solche Kinder sind recht zum Zeichen und Wunder in Israel geworden. Denn wie Jesus in allen seinen Ständen ein würdiger Vorwurf des Glaubens ist: so ist hingegen nicht nur Jesus der Gekreuzigte, sondern auch Jesus im Stalle zu Bethlehem der Vernunft und dem Unglauben b) eine Thorheit

---

a) Jesaja 8, 18.

b) 1. Korinth. 1, 22.

und ein Aergerniß. Kinder werden, das klingt seltsam. Einem Kinde sich unterwerfen, in welchem Lande achtet man das raisonnabel? Daß die Weisheit sich bücke vor der Einfalt, der Reichthum und die Hoheit vor der Armuth und Niedrigkeit, wo hat man das gesehen? Und hat man es etwa an jenen Weisen aus Morgenland gesehen: wer ist so weise und edelmüthig, daß er ihnen mit innigster Wahrheit nachzufolgen das Herz habe? Ein Mal, ihrer a) sind wenige (doch aber Gott Lob! noch etliche hin und wieder), die sich glücklich achten, dieses Gottkind zu verehren, welches schon bei b) seiner Geburt angebetet haben alle Engel Gottes.

Zum Schluß wünschen wir mit jener c) heiligen Seele: Viele Herzen her! viele Herzen her! die sich unterwerfen zu den Füßen des heiligen Kindes Jesu. Alle seine Geschöpfe müssen seine Obermacht erkennen! Alle Geister müssen von ihm abhängig werden! Amen, Jesu!

---

a) 1. Korinth. 1, 26.

b) Hebr. 1, 6.

Luc. 2.

c) Der Margar. von Beaune, im III. Band der Lebens-  
besch. heiliger Seelen. S. 60.



Drittes Stück.

---

**Kurze Abhandlung**

von dem

**Wesen und Nutzen**

der

wahren

**Gottseligkeit.**

---

1. Timoth. 4, 8.

Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze, und hat die  
Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens.

**EUSEBIA.**

## Die wahre Gottseligkeit oder Gottesdienstlichkeit.

Wer Gott fürchtet, glaubt und liebet,  
 Ihm recht dient und Ehre giebet,  
 Furcht bleibt im Vorhof stehn und sich von ferne bückt;  
 Man schlägt vor Reu und Leid a) auf seine Brust und  
 klagt;  
 Man meidet, was Böse ist b), und sich zum Guten schicket,  
 Und nach der Reinigung c) von todt'n Werken d) trach't.  
 Der Glaub' ins Heil'ge bringt und (hungernd) aufwärts  
 betend steigt,  
 Besprengt mit Jesu Blut e), wie jener Rauchaltar f);  
 Da Jesus selbst, als Brod g), ihm Geist und Leben h)  
 reichet,  
 Und das erleuchtend Licht i) macht alle k) Wahrheit klar.  
 Die reine Liebe darf ins Allerheiligst' treten,  
 Da tief im Dunkeln l) Gott im stillen Geist m) will  
 ruhn:  
 Der so vereinigt, kann die Gottheit selbst anbeten,  
 Umfassen und beschaun, wie Cherubinen n) thun.  
 Dieß sei dein Gottesdienst; in diesen dreien Pflichten  
 Wird Vater Sohn und Geist, verehret recht und rein:  
 Sonst hilft kein Heuchelschein. Wer dieses kann verrichten,  
 Der mag gottselig, und — in Gott recht selig sein.

a) Luc. 18, 13. b) Sprüchw. 8, 13. c) 2. B. Mos. 30, 18.  
d) Hebr. 6, 11. e) Hebr. 10, 19—22. f) 2. B. Mos. 30, 1—10. g) Hebr. 9, 2. Joh. 6, 51. h) Joh. 6, 63. i) 3. B. Mos. 24, 2. 3. 4. k) Joh. 16, 13. l) Joh. 2, 20. m) 1. Kor. 8, 10. 11. 12. n) Ps. 65, 2. Ps. 132, 14. 2. Kor. 6, 16. o) 2. B. Mos. 25, 19—21.

## Von dem Wesen und Nutzen der wahren Gottseligkeit.

### I.

1. Es ist wohl eine recht beklägliche Sache, daß in diesen unsern lezten, finstern und verderbten Zeiten die Gottseligkeit, die Frömmigkeit, oder der wahre Dienst Gottes und Religion (dieses alles ist eins und eben dasselbe) so gar fremd und unbekannt worden auf dem Erdboden, ja daß unter Christen, unter dem Volk, dessen Profession und eigentlicher Charakter es (laut dem Worte Gottes) ist, als Lichter a) allen andern Völkern auf Erden die Gottseligkeit in die Augen leuchten zu lassen, daß unter denselben, sage ich, die wahre Frömmigkeit oder Gottseligkeit so fremd ist, daß sie durchgehends vor dem bloßen Namen der Pietät schon einen Ekel bezeigen, oder doch, wenn sie von Gottseligkeit reden, nicht einmal wissen, was es für ein Ding sei, wovon sie reden, und wo andere sich noch einen Begriff davon machen, man doch bei genauer Untersuchung in dem Lichte Gottes bald wahrnimmt, daß ihre Begriffe davon mit dem Wesen der Sache selbst bei weitem nicht überein kommen, und daß bei dem größten äußeren Schein und Form der Gottseligkeit derselben Kraft durchgehends unbekannt ist, ja wohl gar als Einbildung und Irrthum

---

a) Matth. 5, 16. Joh. 15, 16. Ephes. 2, 10. Philipp. 2, 15. 1. Petr. 2, 9—12. ꝛc.

verläugnet a) wird. Weßwegen man sich gedrungen gefunden, ihnen solches bei dieser Gelegenheit in möglichster Kürze nach dem Maß der Gnade und des Lichts so Gott dargereicht, zu zeigen. Möchte noch eine Gemeinde der ersten Christen, so wie sie in den zwei oder drei ersten Jahrhunderten waren, irgendwo zu finden sein, so könnte man dieser Mühe überhoben sein, und ich würde mich glücklich achten, von ihnen zu lernen und an ihnen, als lebendigen Briefen, durch den Geist Gottes geschrieben, dasjenige zu lesen b), wovon ich mit Dinte nur etwas Weniges zu schreiben mich zu gering und untüchtig achte.

2. Wenn man sich von der Natur, Art und Wesen der wahren Gottseligkeit einen Begriff machen oder einen recht gottseligen Menschen beschreiben will, so ist es der Vernunft gemäß, daß man seine Gedanken nicht richten müsse 1) auf solche Dinge, welche Gottlose und Heuchler mit wahren Gottseligen gemein haben können, noch 2) auf etwas, das zwar nur wahre Gottselige haben, aber nicht alle haben, noch auch 3) auf etwas, das sie zwar alle, aber nicht zu aller Zeit, haben; sondern man muß solche Eigenschaften suchen, welche wahre Gottselige allein alle allein, und alle zu aller Zeit allein besitzen. Dieses ist so klar, daß niemand wird widersprechen dürfen. Lasset uns in aller Kürze sehen, was aus diesen Sätzen folget :

---

a) 2. Tim. 3, 5.

b) 2. Korinth 3, 2. 3.

3. Zum ersten, die Gottseligkeit bestehet nicht in etwas, das Gottlose und Heuchler mit wahren Frommen gemein haben können. Daher, sich von groben Lastern enthalten, nicht fluchen, nicht saufen, nicht stehlen, nicht streiten u. s. w., sondern ein äußerlich ehrbares, gerechtes, sittsames, eingezogenes, stilles, bürgerliches Leben führen, ist kein genugsamer Beweis, daß man fromm und gottselig sei. Ja wenn man dieses alles hat und nichts Mehreres oder Wesentlicheres besizet, so ist man ein Gottloser und Heuchler.

4. Man kann die äußerlichen (an sich selbst guten) Ceremonien und gottseligen Pflichten fleißig wahrnehmen, man kann getauft sein, zur Kirche und Abendmahl gehen a), man kann Gutes lesen, lernen, betrachten, mündlich beten, Almosen geben, man kann die Frömmigkeit und die Frommen loben und einigermaßen lieben, man kann mit ihnen umgehen b), man kann viel buchstäbliche Erkenntniß der c) Wahrheit haben, fromm zu reden wissen, — und doch bei dem allen im Grunde noch nicht fromm sein d).

5. Man kann von Gott und seiner Wahrheit überzeuget werden, man kann in der Sinnlichkeit gerühret werden, zum Weinen oder zur Freude e), man kann bestraft und beängstiget werden in seinem Gewissen f)

---

a) Matth. 22, 11. b) Marc. 6, 20. Matth. 25, 1. u. f. c) Röm. 1, 21. Kap. 2, 17. 18. d) Apost.=Gesch. 26, 28. Matth. 5, 20. e) Matth. 13, 20. 21. f) Apost.=Gesch. 24, 25. 1. Röm. 21, 29.

man kann begierig sein und einen Vorsatz fassen sich zu befehren a), auch wirklich im Aeußern sich ändern und bessern b) und in die Augen fallende Sünden meiden; ja man kann verborgene Sünden, die man im Grunde liebet, aus Angst des Gewissens und Furcht der Hölle unterlassen — und doch noch nicht wahrhaftig gottselig sein. Dieses alles ist klar und auch von c) andern umständlicher ausgeführt worden. Und gleichwohl, wenn man alle diejenigen, so nur solches und nichts Mehreres haben, überhaupt aus der Rolle der Frommen ausmustern wollte, so würden vielleicht in ganzen Städten und Ländern nicht viele gottselige Menschen übrig gefunden werden.

6. Zum andern, sagte ich, daß die wahre Gottseligkeit nicht bestehen könne in etwas, das zwar einige Gottselige haben, oder gehabt haben, aber nicht alle. Hieher mögen dann etwa gerechnet werden: Entzückungen, Offenbarungen, die Gabe der Weissagung, Wunderglauben, außerordentliches Licht in göttlichen Geheimnissen, ausleuchtende Gaben, ausbrechender Eifer im Aeußern, und sonst alle andere außerordentliche Gnadengaben Gottes. In diesem allen bestehet die Gottseligkeit nicht.

7. Deshalb muß man alle dergleichen hohen Dinge

---

a) Sprüchw. 21, 25. Matth. 20, 30. b) Matth. 23, 25.

c) Siehe M. Meade Beinahe Christ. D. Speners Natur und Gnade. Rob. Wilkenson Pilgramsstraße der Heiligen, u. a. m.



nicht sonderlich begehren und ja nicht neidisch werden, wenn man solche in andern siehet oder höret; da oft die Eigenliebe denkt: Ach! hättest du solches Licht, solche Gabe und Eifer, wie der und der, dann würdest du recht fromm sein und andere erbauen können. Ja man sollte wohl dieß oder jenes gar nachäffen wollen ohne Ruf und Gnade Gottes. Solches alles entspringt aus einem Grunde voller Einbildung und Selbstliebe und ist eine recht gefährliche Versuchung des Satans, wogegen man sich durch Gebet und Demuth waffnen muß. Man muß sich nur um das Wesen der Gottseligkeit bemühen; indessen sich aber freuen über die Gaben, so Gott anderen mitgetheilet hat.

8. Wer dergleichen Dinge besitzt, hat sich deswegen nichts einzubilden oder sich über andere zu erheben, sondern sich zu hüten, daß er nicht daran hange oder dabei stehen bleibe oder sich dessen in Eigenheit erfreue, wie auch Herz und Ohren vor dem Lob und Zujuchzen anderer zuzustopfen, maßen es nur Gaben sind, die an sich selbst niemand frömmen machen, sondern wobei man in größerer Gefahr stehet, als andere, die solche nicht haben a).

9. Zum dritten habe ich gesagt: Das Wesen der wahren Gottseligkeit kann auch nicht bestehen in etwas, das zwar alle Frommen, aber nicht zu aller Zeit haben. Alle Frommen, oder doch größten Theils, haben manch=

---

a) Luc. 10, 19. 20. 1. Kor. 9, 27. Matth. 7, 22.

mal geistliche und göttliche Tröstungen, Frieden, empfindliche Freudigkeiten, Süßigkeiten, bisweilen Versicherungen und mancherlei andere göttliche Mittheilungen und Gnadengüter. Ich sage, sie haben dergleichen manchmal; aber nicht allemal und ohne Abwechselung, woraus folget, daß das Wesen der Gottseligkeit darin nicht bestehen kann.

10. Und deshalb gehen die meines Erachtens unvorsichtig zu Werk, welche, weil sie selbst etwa dergleichen Gaben von Gott empfangen haben mögen, von denselben fast mehr als von dem Wesen der Gottseligkeit reden und rühmen, und dieselben als gewisse Kennzeichen und wesentliche Eigenschaften des Glaubens und der Gottseligkeit anzugeben scheinen, ja als das rechte Ziel, wohin man immer streben, wornach man trachten und nicht ruhen müsse, bis man selbiges erreicht habe.

11. Daher es denn kommt, daß manche gutmeinende Seele, welche solches höret oder liest, und eben dergleichen empfindliche Gnadengaben noch nicht genossen hat, in Muthlosigkeit, Traurigkeit und Zweifel über ihren Zustand gerathen, wie auch im Wege der Verläugnung und des Kreuzes gehemmet werden kann, indem sie oft in Eigenliebe nach Freude und Trost strebet und von allen Seiten Kennzeichen und Versicherungen ihrer Seligkeit herbei suchet, mehr als Kennzeichen und Eigenschaften der Gottseligkeit.

12. Hat man nun dergleichen Gnadengaben, so gefällt man sich durchgehends darin und denkt oft heimlich,

man sei nun Gottes Schooßkind, nun sei man heilig, ja besser als andere und könne einem der Himmel nun nicht entgehen. Da vergift denn die Seele oft die wahren und allein sicheren Wege der Verläugnung und des Kreuzes und legt sich in das sanfte Bette der empfindlichen Erquickungen zur Ruhe nieder und will Hütten bauen a), ehe ihre Reise vollendet ist.

13. Entziehet nun der Herr nach seiner Weisheit der Seele die Milch der empfindlichen Tröstungen und Süßigkeiten, so wird sie traurig, muthlos, unruhig und will dasjenige behalten und wieder haben, was ihr doch Gott (weil es eine mächtige Stütze ihres eigenen Lebens ist) entnehmen will, um sie (gleichwie den Herzog ihrer Seligkeit) durch Leiden vollkommen zu machen b).

14. Zwar bleibt es eine unlängbare Wahrheit, daß in dem Laufe der Gottseligkeit durchgehends viele große und mancherlei Gnadengüter angetroffen und selbst auf eine empfindliche Weise genossen werden, wie solches die ganze heilige Schrift, unzählbare Zeugnisse der Heiligen in allen Zeiten und die wirkliche Erfahrung bis auf diesen Tag bestätigen. Allein solche Gnadengüter werden angetroffen, sage ich, in dem Laufe der Gottseligkeit und sind gleichsam wie die Ruheplätze und Herbergen auf dem Wege, welche weder der Weg selbst, noch das Ziel des Weges sind und wo man daher auch nicht immer bleiben darf, sondern davon man nur dann

---

a) Hebr. 2, 10.

b) Matth. 17, 4.

und wann eine antrifft und welche man bloß zur Nothburch, zur Erquickung und zur Wiedererholung der Kräfte gebrauchen muß, um darnach seine Reise a) desto hurtiger fortzusetzen. Würte man diesem Gleichniß ein wenig weiter nachdenken und es appliciren, so möchte man den rechten Gebrauch der empfindlichen Gnadengaben ziemlich entdecken; wovon ich allhier nichts weiter sage, indem hievon anderswo \*) gründlicher Unterricht gegeben wird.

## II.

15. Bissher haben wir dasjenige gesehen, worin die Gottseligkeit oder Frömmigkeit gesetzt werden könnte und auch wirklich von den meisten gesetzt wird, und welches nichts destoweniger derselben Wesen keineswegs ausmachen kann: es fragt sich demnach, worin denn die wahre Gottseligkeit bestehe? Nun ist es zwar gar nicht schwer, diese Frage auch mit wenigen Worten zu beantworten; aber schwer, ja gar unmöglich ist's, einen geeignenden Begriff davon demjenigen beizubringen, der die Gottseligkeit nicht selbst besitzt. Es sind Dinge, die des b) Geistes Gottes sind, welche kein natürlicher Mensch verstehen kann. Er selbst, der Geist Gottes,

---

a) 1. Röm. 17, 7.

\*) In einem 1727 herausgekommenen Tractat: Handbüchlein der wahren Gottseligkeit genannt, welchem diese Abhandlung als eine Vorrede vorgesetzt worden, hat der hierin erfahrene Autor desselben Büchleins (Labadie) sehr nützliche Erinnerungen davon gegeben.

b) 1. Korinth. 2, 14.

wolle den Verstand erleuchten in seiner Wahrheit, und das Herz zum Gehorsam lenken!

16. Die wahre Gottseligkeit (*Εὐσεβεία*) ist der innerliche, vom heil. Geist gewirkte Stand oder Beschaffenheit und die daraus entspringende Beschäftigung der Seele, wodurch sie dem dreieinigen Gott wieder den Dienst und Ehre abstattet, der ihm zukommt und der einigermaßen geziemend ist. Sie besteht in kindlicher Furcht und Hochachtung, in herzlichem Vertrauen und Glauben und in innigem Anhängen und Liebe Gottes; welche drei Stücke gleichsam so viele wesentliche Theile des geistlichen Tempels sind, worin Gott gedienet wird. Denn weil derselbe ein Geist ist, so muß ihm auch nothwendig nicht auf eine bloß äußerliche, ceremonialische und heuchlerische Weise, sondern inwendig, herzlich, im Geist und in der Wahrheit gedienet werden, wo es anders auf eine ihm geziemende Weise geschehen soll, wie also unser Lehrmeister Jesus selbst schließet, Joh. 4, 24.

17. Der heilige Geist, sage ich, wirket diesen Stand oder Beschaffenheit der Seele, indem er ihr (der einen Seele mehr, wie auf einmal und sehr kräftig, der andern mehr unvermerkt, nach und nach,) auf eine übernatürliche, lebendige und kräftige Weise die Wahrheit, Herrlichkeit und Liebenswürdigkeit des allgegenwärtigen Wesens Gottes inwendig zu erkennen gibt.

18. Welches dann zugleich in der Seele zuwege bringet eine unaussprechlich tiefe Hochachtung, Ehrfurcht, Bewunderung, kindliche Scheu und innige Niederbeugung

alles dessen, was in ihr ist, vor der hohen und gegenwärtigen Majestät Gottes. Dieses herrliche Wesen kommt ihr allein hoch und groß vor und sie selbst sammt allen andern Geschöpfen ganz gering, nichtig und klein. Gott wird bei ihr erhoben und verehret; sie selbst wird geniedriget in tieffster Demuth. Sie achtet sich selbst Staub und Asche, ja noch geringer zu sein, und kann deswegen nicht sehen oder hören, daß andere sie ehren oder achten. Dieser Majestät, erkennen sie, sollten nach höchster Billigkeit (und dieß ist das Ziel ihres Verlangens) alle Kniee im Himmel, auf Erden und unter der Erde sich beugen und sie anbeten. Gottes Wesen achtet sie fast allein für ein Wesen, und alles andere, in seiner Gegenwart angesehen, für ein Nichtwesen. Diesen Gott zu beleidigen, dünkt ihr eine schreckliche und unmenßliche Bosheit zu sein; tausend Welten würde sie nicht nehmen und ein so großes Uebel a) begehen. Sie schämet sich deswegen aufs innigste in wahrer Demuth und Wehmuth des Herzens wegen des Gesichts ihrer sowohl in voriger Zeit begangenen Sünden, als auch ihrer noch anklebenden Schwachheiten und Eigenheiten, deren subtilste und erste Bewegungen ihr ein Abscheu und die größte Last sind und nach deren gänzlichen Zernichtung sie sehnlich verlanget und wartet b).

\* 19. Diese Hochachtung Gottes und Gering= ja

a) 1. B. Mos. 39, 9.

b) Sprüchw. 8, 13.

Nichtachtung ihrer selbst und aller Creaturen wirkt zugleich in der Seele ein gänzlichcs Mißtrauen an ihr selbst und allem Geschaffenen und einen wahren Glauben und Vertrauen zu Gott in Christo Jesu, dem sie sich ganz und gar nach Leib, Seele und Geist in kindlichem Glauben und Gehorsam ergibt, creditiret und überläßt, um mit ihr, von ihr und in ihr in Zeit und Ewigkeit zu machen was ihm gefällt; hoffend und vertrauend, daß er könne, daß er wolle und daß er werde alles zu ihrem Besten und zu seiner Verherrlichung ausführen. Sie wirkt in der Seele einen Ausgang aus sich selbst und allem, was nicht Gott ist, und ein inniges Hungern, Dürsten und Zufluchtnehmen, ja wirkliches Ein- und Uebergehen in Christum Jesum, mit welchem sie sich im Grunde vereinigt, und durch das beständige Glaubensabhängen, Einkehren und a) Innebleiben in ihm, in ihrem Grunde nimmt sie wahrhaftig, und nicht in Einbildung, Gnade um Gnade, wesentliche Geistes- und neue Lebenskraft und Saft, womit sie durchdrungen und belebet wird, so daß nach und nach alle innere und äußere Thaten, Worte, Gedanken und Neigungen von diesem neuen Lebensursprung (oder Principio) hervorgebracht und beseelet werden. Weßwegen sie dann auch diesem göttlichen Ursprung (dem lebendigmachenden Geist des Herrn Jesu in ihr) alles Gute, so in ihr gefunden wird und aus ihr hervor kommen möchte, mit

---

a) Joh. 15, 5—7.

innigster Erkenntniß ihrer eigenen Nichtigkeit und Verderbniß und mit herzlichem Bekenntniß der freien Gnade Gottes, ganz willig zuschreibet, da dann die Seele dem heiligen Paulo endlich mit Wahrheit nachsagen kann: Ich lebe, doch nicht mehr ich, sondern Christus lebet in mir, und was ich noch lebe im Fleisch, das lebe ich durch den Glauben des Sohnes Gottes a); und diese Worte Christi in der Kraft verstehen lernet: Wer in mir bleibet, und ich in ihm, der bringet viele Frucht: denn ohne mich könnet ihr nichts thun b). Und in Wahrheit, diese wesentliche Glaubensvereinigung mit Christo Jesu ist der einige Grund c) aller wahren Gottseligkeit, und das daraus entspringende neue Leben ist die wahre Gottseligkeit selbst, welche auch deswegen in der Schrift mit Nachdruck eine Gottseligkeit in Christo Jesu d) genannt wird, um sie als etwas Lebendiges, Kräftiges und Wesentliches von allem selbstgemachten Schein- und Schattenwesen zu unterscheiden.

20. Auch fließet aus obengedachter inwendigen Erkenntniß und Gesicht von Gott, daß zugleich das ganze Herz gleichsam seliglich gefangen genommen und ganz willig gemacht wird, alle seine Begierden, Lust, Freude, Vergnügung und ganze Liebe von sich selbst und allem, was Gott nicht ist, in gründlicher Verläugnung los zu machen und abzuwenden; und solches alles diesem

a) Gal. 2, 20.  
d) 2. Tim. 3, 12.

b) Joh. 15, 5.

c) 1. Korinth. 3, 11.



allein=alles=würdigen Wesen zuzuwenden und aufzuopfern, um nur ihn zu lieben und ihm anzuhängen von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüth und allen Kräften a); und nichts außer ihm zu lieben, was sie nicht in Wahrheit in ihm lieben kann. Ein Gottloser ( $\alpha\sigma\epsilon\beta\eta\varsigma$ ) und ein Gottseliger ( $\epsilon\upsilon\sigma\epsilon\beta\eta\varsigma$ ) stehen in der Schrift gerade gegen einander. Ein Gottloser ist ein Mensch, der von Gott los ist und an sich selbst und der Kreatur klebet; ein Gottseliger ist ein Mensch, der von sich selbst und der Kreatur los ist und an Gott mit aller Liebe hängt. Sein ganzes Herz sagt zu allem, was nicht Gott ist: Ich bin nicht für euch und ihr seid nicht für mich. Ihr seid es nicht, ich kann euch alle entbehren. Gott ist es allein, Er ist der Ruhepunkt (Centrum) meiner Liebe, an Ihm allein habe ich genug. Dieses liebenswürdige Wesen umfasset er mit allen Liebeskräften und suchet nur in Ihm Lust, Freude, Trost und Vergnügen zu haben, Ihm hängt er an im Grunde der Seele, in Ihm versenket er sich, bis er endlich, nachdem alle Vermittelungen und Scheidewände der Sünde und Eigenheit unter vieler Treue und geduldiger Aussharrung b) durch die kräftige Wirkung der Gnade Gottes weggeräumt sein werden, mit Gott ganz eins c) oder zu einem Geiste d) wird.

a) Marc. 12, 30.

b) Hebr. 10, 36.

c) Joh. 17, 21.

d) 1. Korinth. 6, 17.

21. Dieses mit einander wird sonst in der Schrift genannt ein Wandel vor Gott, vor seinem Angesicht oder in seiner Gegenwart, und ist im Grunde nichts anders als die wahre Gottseligkeit, der wahre Dienst Gottes oder Religion, worin Enoch a) Noah b) Abraham c) und alle Heiligen d) und Propheten e) im alten Testament, wie auch Jesus Christus, unser Heiland und Vorgänger f), sammt den Aposteln g), den ersten Christen h) und allen seinen wahren Nachfolgern in allen Zeiten Gott gedienet haben; wie solches die unten gesetzten Schriftstellen dem, der sie mit Begierde der Wahrheit, die nach der Gottseligkeit ist i), nachschlägt, darthun werden.

22. Ob nun zwar die wahre Gottseligkeit nach ihrem Grund und Wesen etwas ganz Inwendiges ist: so kann sie doch als ein göttliches Licht unmöglich so gar verborgen bleiben k), daß sie nicht ihre lebendige Merkzeichen (Characteres), oft ohne der Seele Wissen und Willen, sollte von sich strahlen lassen in ihrem ganzen Leben, Reden, Handel und Wandel l), als welches von dem Leben und Wandel anderer Menschen

a) 1. B. Mos. 5, 24. b) Kap. 6, 8. 9. c) 1. B. Mos. 17, 1. d) 1. Mos. 39, 9. Hebr. 11, 27. 2. Kön. 20, 3. e) Psalm 16, 8. Psalm 25, 15. Psalm 116, 9. Psalm 123, 1. 2. 1. Kön. 17, 1. Kap. 18, 15. 2. Kön. 3, 14. Kap. 5, 16. 2c. f) Joh. 8, 29. g) Apost.=Gesch. 17, 27. 28. 2. Kor. 5, 9. Phil. 3, 20. Hebr. 4, 12. 13. h) Hebr. 12, 22. 23. 1. Petr. 3, 2. 3. 4. i) 1. Tim. 6, 3. k) Marc. 5, 14. l) 2. Kön. 4, 9.

dieser Welt a) ganz unterschieden ist und demselben gerade entgegen steht. Es bleibet vielmehr bei dem Ausspruch Christi b): Ein guter Baum kann nicht böse Früchte bringen; machet den Baum gut, so sind auch seine Früchte gut. Wo wahre Gottseligkeit im Herzen wohnet, da wohnet Jesus selbst im Herzen, und da muß auch nothwendig ein Leben, das der Lehre und dem Leben Jesu gleichförmig ist, offenbar werden c) und alle seine Tugenden hervor leuchten, als Demuth, Sanftmuth, Liebe, Ernsthaftigkeit, Verläugnung der Ehre, Pracht, Schätze und Lüste der Welt, Geduld, Tapferkeit, Freundlichkeit, Barmherzigkeit, Mäßigkeit und alle übrige Tugenden Jesu Christi. Denn obgleich ein Heuchler den äußern Schein dieser Tugenden in etwa an sich haben kann, so läßt doch auch ein wahrer Gottseliger sein Licht nicht weniger von sich leuchten d). Welches auch denjenigen insonderheit zur Warnung gesagt sein mag, die von großer und bloßer inwendiger Gottseligkeit reden wollen und sich übrigens in Gleichstellung der Welt tausend Freiheiten anmaßen, ja wohl gar einen ernsthaften, verläugnenden äußern Wandel als Heuchelei und Verstellung ansehen und gering achten. Wer da sagt, daß er in Christo bleibet, der soll auch wandeln, wie er gewandelt hat e).

23. Aus dieser inwendigen Seelenbeschaffenheit

a) 1. Petr. 4, 4. Weish. 2, 15. b) Matth. 7, 16. 18.  
c) 2. Korinth. 4, 10. d) Phil. 2, 15. e) 1. Joh. 2 6

oder Gottseligkeit entspringen auch von Zeit zu Zeit (ja sie begreift schon in sich) alle innerlichen Tugendübungen, Pflichten und Thaten der Gottseligkeit, als da sind die Pflichten der Demüthigung vor Gott, der Anrufung, der Betrachtung, der Beschauung, der Anbetung, der Dankagung, des Lobes, der Liebe, der Aufopferung u. s. w. Wie dann auch alle äußere gottselige Pflichten, als Gutes hören, lesen, beten, reden, singen und dergleichen, aus einem solchen Grunde und Herzensgestalt hervor fließen und hervor fließen müssen, wo sie anders mit Nutzen ausgeübet und mit einigem Grund ein Gottesdienst genannt werden sollen.

24. Es mag aus dem, was bisher gesagt worden, nun leicht erkannt werden, daß die wahre Gottseligkeit von der falschen hauptsächlich dadurch unterschieden sei, daß diese nur einen äußern Schein, Form und Larve hat, da indessen das Herz ungeändert, voller Welt- und Selbstliebe und allen Gräueln bleibet. Jene aber, die wahre Gottseligkeit hat eine göttliche Kraft a) bei sich und ändert den Menschen von Grund aus, ziehet sein Herz, Liebe, Lust, Vertrauen und alle Seelenkräfte mächtiglich von allem Geschaffenen ab, verbindet ihn mit Gott, seinem Ursprung, und versetzet ihn in ein recht heiliges und göttliches Leben und Wandel.

### III.

25. Und sollte nicht, wer so gottselig ist, in Gott

---

a) 2. Tim. 3, 5.

selig sein? Ja, selig ist er in Wahrheit. Er erkennet Gott und den er gesandt hat, Jesum Christum, welcher das ewige Leben ist a). Der Verstand, der so lange mit vieler Mühseligkeit und Beunruhigung wie ein Blinder b) nach der Wand getappet, in seiner stockdicken natürlichen Finsterniß herum gelaufen und bei dem Irrlicht der Vernunft die Wahrheit gesucht, aber nur todte, kalte, ungewisse Bilder, Meinungen oder Muthmaßungen gefunden hat, siehet alsdann ohne viel eigenes Suchen und Bemühen das Licht in dem Lichte Gottes c). Er erkennet die Wahrheit d) und den Wahrhaftigen e). Von dem Schauen dieser Wahrheit wird das Auge des Verstandes erleuchtet, erfreuet und gesättiget, weil es seinen Vorwurf und sein Ziel erreicht hat. Zu erkennen, daß Gott ist und daß er ist derjenige, der er ist f), gibt unaussprechliche Seligkeit demjenigen, welchem es der Sohn offenbaret g), und er kann nicht anders als von Herzen zustimmen und sagen: Ja, Herr! es ist gut, daß du bist, und derjenige, der du bist; ja, Amen.

26. Wenn es die Seligkeit ist (wie es denn in Wahrheit ist) alles zu haben, was man will und verlangt, so muß ja eine Seele, welche die wahre Gottseligkeit besizet, wohl recht selig sein, weil sie ihren

---

a) Joh. 17, 3.      b) Jes. 59, 10.      c) Psalm 36, 10.  
 d) Joh. 8, 32.      e) 1. Joh. 5, 20.      f) 2. B. Mos. 3, 14.  
 g) Matth. 11, 27.

Willen mit Gottes Willen (der allezeit geschieht) vereiniget. Da sie sich vorhin in dem höllischen Feuer des eigenen Willens gequälet und gemartert (da es ihr nimmer recht wohl war, sondern bald dieses bald jenes dem verwirrten Eigensinn nicht recht ging und sie sich also Tag und Nacht in jämmerlicher Furcht, Sorge und Traurigkeit, Unruhe und Angst, wie ein nagender Wurm, in sich selbst wandte und drehete, zum Schaden sowohl des Leibes als der Seele), so hat sie nun in wahrem Glauben und gründlicher Selbstverläugnung ihren Willen ganz und ohne Vorbehalt in Gottes Macht gelaßentlich ergeben. Dergestalt, daß nur Gottes Wollen und Nichtwollen in ihrem Grunde will und nicht will, wodurch die Seele in einen unbekümmerten und recht fried samen Stand gesetzt wird.

27. Ihr Wille will nur Gott, und weil er den (wo nicht allzeit auf eine klare und empfindliche, doch im Glauben und auf eine wesentliche Weise) besitzt: so kann er nichts mehr wollen und begehren, weil Gott, als sein eigentlicher und unendlicher Vorwurf die unendliche Fähigkeit seiner Begierden füllet und stilltet. Sie kann mit dem gottseligen Erzvater Jacob sagen: Ich habe alles, ich habe genug a); welches sonst niemand, wäre es auch der größte Monarch dieser Welt, mit Wahrheit sagen kann. Ja es weiß niemand, was es heißt, genug haben, als nur eine wahrhaftig gott=

---

a) 1. B. Mos. 33, 11.

selige Seele, weil man es noch nie erfahren hat. Man meint zwar, bald mit diesem, bald mit jenem geschaffenen Dinge seinen Hunger und Verlangen zu stillen. Wärest du in dem oder dem Stand, hättest du dieses oder jenes noch, wäre dies oder das nur weg (denkt der arme von Gott ausgewandte Geist), dann würdest du ruhig und zufrieden sein. Allein wie oft und beständig läßt der getreue Schöpfer ihn nicht gewahr werden, daß es nur löcherichte Brunnen a) und keine Speise für ihn sind. Dieses Eine ist nur noth, nämlich Gott — in welchem eine gottselige Seele alle Begierden, Liebe und Verlangen mit Abziehung von allen andern Vorwürfen, worin sie zerstreuet war, in Eines sammelt: da dann ihr Geist zu seinem Ursprung, Grund und Ziel, wohin er gehöret, und also auch zu seiner Ruhe und wahren Seligkeit gelanget, welche durch die Hoffnung der künftigen vollkommenen Ausbreitung und Offenbarung derselben b) in der ewigen Herrlichkeit noch vermehret wird. So daß sie in Ansehung dessen auch schon selig ist in Hoffnung c).

28. Aus diesem allen folget sodann ein aufgeräumtes, munteres Gemüth und eine wohlgeordnete, harmonische, unvernorrne friedsame Lebensart, weil (wie gesagt) der eigene Wille gebrochen und demnach die Affecte und Gemüthsleidenschaften gemäßiget und in gehörige Ordnung gebracht worden; wovon dann auch

---

a) Jerem. 2, 13.

b) Koloss. 3, 4.

c) Röm. 8, 24.

der äußere Leib (wie leicht zu urtheilen) in so weit mehr Nutzen als Schaden hat.

29. Doch es würde einen größeren Raum erfordern, alle die hohen Seligkeiten, so die wahre Gottseligkeit auch noch in diesem Leben begleiten, zu berühren wiewohl es doch alles nur dunkle und unzugängliche Ausdrücke sein würden, und deswegen von einer jeden Seele in wirklicher Erfahrung am besten erkannt werden kann und muß. Paulus drückt es alles mit einander in diesen kurzen Worten aus: Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze (das unbetrüglische Universal und Panacea) und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens a).

30. Zum wenigsten ist aus dem, was bisher gesagt worden, schon so viel zu ersehen, daß man die wahre Gottseligkeit mit Unrecht für ein melancholisches, trauriges, schweres und verdrießliches Leben und Wesen ansiehet, da sie an und für sich selbst nichts weniger in sich hat. Zwar verursacht sie dem ungebeugten Eigenwillen und dem verderbten Naturleben bitteres Kreuz, Angst und Tod; aber eben dieser Eigenwille und das Naturleben ist es, was uns elend und unselig macht und daher durch die Kraft und den Geist unseres Seligmachers Jesu weggeräumt werden — ja unumgänglich weggeräumt werden muß, will man anders hier oder ewig recht freudig, vergnügt und in Gott selig sein.

---

a) 1. Tim. 4, 8.



31. Sehet demnach hier zwei oder drei Hauptursachen, warum nicht allein dem großen Haufen der Weltkinder, sondern vielleicht auch selbst dem größten Haufen der zur Gottseligkeit sich bekennenden Seelen die Gottseligkeit schwer und verdrießlich vorkommt: die erste ist, daß einige (und leider wohl viele) zu träge und zärtlich sind in Verläugnung der Welt, in Kreuzigung ihres Fleisches, in Abtödtung ihres eigenen Willens, ihrer sinnlichen Vergnügungen und aller eigenen Lust, Freude, Liebe und Ergözung in den Kreaturen. Wegwegen sie denn unmöglich zum wahren Frieden mit Gott und zur wesentlichen Erfahrung seiner Allgenugsamkeit gelangen können. Zweien Herren anzuhängen, ist unmöglich a). Wer Vergnügen in Gott haben will, muß es in den Kreaturen nicht mehr suchen; und wer Vergnügen in den Kreaturen haben will, wird es in Gott nicht finden.

32. Bei einigen Seelen ist eine subtile (aber sehr schädliche) Unaufrichtigkeit Schuld daran, da man verborgener Weise, doch aber wissentlich, noch an dieser oder jener Sünde oder Kreatur mit Liebe klebet, wodurch der Geist betrübet und das Herz und Gewissen in Unruh und Anklage gehalten wird. Bei andern fehlt's an stiller und genauer Wahrnehmung ihres Herzens und des züchtigenden Gnadengeistes in demselben, indem man mehr in den Sinnen und in der

---

a) Matth. 6, 24.

Bernunft zerstreuet als in dem Geiste lebet a), wodurch unzählbare Sünden und Eigenheiten weder erkannt noch weggeräumt werden. Wozu noch kommt, daß man sich oft in der Verläugnung und Heiligung durch die Vernunft Ziel und Schranken setzet oder setzen läßt und sich so ziemlich begnüget mit einigem geringen Anfang und mit Verläugnung dieser oder jener Dinge und indessen alles Uebrige unter dem Titel der Schwachheiten ohne ernstern Widerstand beibehält.

33. Die andere Hauptursache, warum selbst vielen Frommen die Frömmigkeit schwer und verdrüsslich vor- kommt, ist, daß hingegen viele, welche durchgehends aufrichtiger als die vorigen zu Werk gehen wollen, an der anderen Seite oft überschlagen und auf eine unrechte Weise darin zu wirksam sind, worin jene sich zu träge verhalten, indem sie den Züchtigungen des Geistes, welchen sie Raum gegeben, bloß aus eigener Kraft getreu sein und folgen wollen und bei dessen Anforderungen nicht zugleich aus sich selbst und ihrem eigenen Wirken und Vermögen in Wahrheit (und nicht in bloßer Einbildung und Gedanken) aus und in Jesum Christum, mit Glauben und Liebe übergehen und sich mit ihm auf eine geistlich=geheime Weise gemeinsam machen und vereinigen: damit er, der das Wollen in ihnen gewirket, auch das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen wirken möge. Weßwegen denn auch nichts

---

a) Röm. 8, 1. 4. 5. 9. 13.

Rechtsschaffenheit, Gründliches, Lauteres und Beständiges verrichtet wird, und demnach das Gemüth bei allen eigenen gesetzhchen Anstrengungen immer in vielen Beschwerlichkeiten, Verdruß, Anklagen und Banden liegen bleibt. Es ist dieses ein sehr wichtiger Punkt (wenn er wohl verstanden wird), welcher unter Frommen mehr gemein ist, als man wohl denkt.

34. Die wahre Heiligkeit und Gottseligkeit ist dem Gesetz und den menschlichen Naturkräften zumal unmöglich und fremde. Der a) lebendigmachende Geist des Herrn Jesu muß uns zu neuen Geschöpfen machen und uns ganz beleben und bewirken, damit wir, mit dieser freien Kraft des neuen Bundes durchdrungen, mit Herzenslust, Kraft und Beständigkeit alles verläugnen und überwinden und in wahrer Gottseligkeit vor dem Angesichte des Herrn leben mögen. Würde ein jeder, dem es um die wahre Gottseligkeit ein Ernst ist, in diese einige Quelle aller Gnaden und Gottseligkeit (nämlich Jesum Christum) in Erkenntniß seines tiefen Verderbens und Unvermögens und im herzlichsten Vertrauen sich mit mir einsenken und in ihm bleiben: in Wahrheit, wir würden grünen, blühen und Früchte bringen, wie die Bäume an den Wasserbächen b) und in lebendiger Erfahrung wahr finden, daß seine Gebote nicht schwer sind c).

35. Dennoch aber denke Niemand, als wollte man

a) Röm. 8, 2.

b) Psalm 1, 3.

c) 1. Joh. 5, 3.

hiermit das Geheimniß des Kreuzes vorbeigehen und die seligen Leidenswege Gottes über die Seinigen aus dem Birkel und Lauf der Gottseligkeit ausschließen; nein, gewißlich nicht. Denn so würde man verurtheilen a) alle Kinder Gottes die vor uns gewesen sind: Abraham, Hiob, David, Heman, Jeremias und alle Heiligen, sowohl des alten als neuen Testaments, welche alle, (ein jeder in seinem Theil und Maß,) durch mancherlei Versuchungen, Anfechtungen, Finsternisse, Verlassungen, Dürre, Beängstigungen und viele andere Trübsale und Leiden nach Leib und Seele von Gott sind geübet, geprüft und geläutert worden. Vielmehr bleibt es wohl bis auf den heutigen Tag bei dem göttlichen Ausspruch, daß alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, nicht nur äußerlich von der Welt müssen gehasset, verspottet und verfolgt b) werden, sondern daß man auch inwendig durch mancherlei Anfechtungen c), Kreuz und Leiden müsse vollkommen gemacht werden d) und ins Himmelreich eingehen e). Allein dem unerachtet mögen doch auch alle innern Leiden, Anfechtungen und Trübsale einer gottseligen Seele nach und nach schon leicht, ja zu eitel Freude f) werden und dürfen ihren tiefen Frieden in Gott nicht stören, wo sie nurvorsichtig lernet, ihre Stärke, Vergnügung, Wohlstand und Seligkeit, einzig und allein in Gott und dessen Wohlgefallen zu setzen. Ich sage, allein in Gott und dessen Wohl-

a) Psalm 73, 15.    b) 2. Timoth. 3, 12.    c) Jac. 1, 2.  
 d) Hebr. 2, 10. 11.    e) Apost. Gesch. 14, 22.    f) Jac. 1, 2.

gefallen. Nicht in sich selbst und in ihr Thun, nicht in eigene Lust und Gemächlichkeit, nicht in göttliches Licht, Gaben, Empfindungen, Süßigkeiten, Versicherungen und dergleichen: denn dieses alles kann und muß ihr oft verdeckt und benommen werden; Gott aber und sein Wille weicht und verändert sich ewig nicht. Und wo nur eine Seele in ihrem Leiden (es sei, welcherlei es wolle,) diesem getreuen Schöpfer ihre Seele und Seligkeit a) in tiefster Verlängnung ihrer selbst in dunkeltem Glauben b) überlassen kann c): so wird sie gewiß, nachdem sie dadurch geübet und alle eigene Gerechtigkeit und Frömmigkeit vernichtet worden, eine friedsame Frucht der göttlichen Gerechtigkeit d) und Heiligung e) noch in dieser Zeit erlangen.

36. Auch ist meine Meinung nicht, hierdurch denjenigen, welche in Aufrichtigkeit der Sünde feind sind und in bußfertiger Traurigkeit und Bekümmerniß mühselig und beladen einher gehen, noch weiter den Muth zu benehmen und ihnen ihren Zustand verdächtig zu machen, weil es ihnen eben noch so leicht nicht vorkommt; keineswegs! sondern sie im Gegentheil damit zu trösten und aufzurichten, daß es nicht immer f) so bleiben darf, und sie nur zu erinnern, wie sie mit solcher Herzensgestalt, in Erkenntniß ihres Elendes und Unvermögens, in Wahrheit zu Jesu kommen müssen,

a) Marc. 8, 35.

b) Hebr. 10, 38.

Joh. 20, 29.

c) 1. Petr. 4, 19.

d) Hebr. 12, 11.

e) Ibid. v. 10.

f) Joh. 16, 21. 22.

auf daß er sie erquicken und ihnen sein Joch sanft und seine Last leicht machen a) möge, und daß sie, da sie in sich selbst zumal keine Kraft haben, zum wahren Wesen der Gottseligkeit durchzubrechen — durch unablässigen Geistes hunger und Gebet, im Grunde ihrer Seele, dem Herrn innigst anhangen und in Ihm zu bleiben sich angewöhnen b) sollen: da er dann unfehlbar durch den Einfluß seiner göttlichen Kraft ihnen alles, was zum Leben und zur wahren Gottseligkeit gehöret, überflüssig schenken wird c).

37. Der allein selige Gott d), welcher auch allein Gottselige machen kann, wolle durch seinen Geist die Herzen derer, so diese Blätter lesen werden, so lebendig und kräftig rühren, daß sie nicht allein sich fertig entschließen, sich selbst und alles zu verläugnen, sondern daß sie solches auch durch ihn wirklich thun und vollbringen, damit sie ihm folgen, und des unaussprechlichen und ewigen Gutes seiner göttlichen Gemeinschaft genießen mögen. Man muß sich selbst verlassen, wenn man ihn ergreifen und von seinem Geist ergriffen werden will. Man muß aus sich selbst ausgehen, soll man in ihn eingehen. Dieser Ausgang und dieser Eingang ist der Grund und die allerwesentlichste That der Gottseligkeit, weil wir dadurch Gott wieder geben, was sein ist, nämlich uns selbst

---

a) Matth. 11, 28—30. b) Hiob 21, 22. c) 2. Petr. 1, 3. d) 1. Timoth. 6, 15.

gründlich, ganz und unwiderruflich, und auch ihn dadurch erkennen und annehmen als denjenigen, der er ist, nämlich als unsern Gott, Schöpfer, Erlöser, als unser höchstes Gut, unser Eins und unser Alles in Ewigkeit. Wird dieses Eine (dieser Ausgang und Eingang) versäumt, so ist unsere Gottseligkeit nicht viel werth, sondern nur ein bloßer Schein ohne Sein. Da uns aber nun die erbarmende Liebe Gottes in Christo Jesu hierzu so treulich beruft: so laßt uns diesem unschätzbaren Gnadenberuf mit gebücktem Haupte und mit Dalassung unseres Ganzen folgen, damit wir hier und ewig in ihm gottselig und selig werden in der Wahrheit.

Welches von Herzen wünscht und von dem Ursprung alles Guten innigst erbittet eine nach der wahren

Gottseligkeit Trachtende  
Seele.







Viertes Stück.

---

Von dem

**B e r h a l t e n**

bei

außerordentlichen

**G e i s t e s g a b e n ,**

**G e s i c h t e n**

und

**O f f e n b a r u n g e n zc.**

---

1. Thessal. 5. 19. 20. 21.

Den Geist dämpft nicht. Die Weissagung verachtet nicht.  
Prüfet aber alles, und das Gute behaltet.

## Vorbericht.

Da in der vorhergehenden Abhandlung unter andern das Wesentliche in der Gottseligkeit von dem Nichtwesentlichen, Zufälligen und Außerordentlichen unterschieden wird, ich aber theils bei anderer Gelegenheit von dergleichen außerordentlichen Dingen, so wie solche bei schon Verstorbenen anzusehen und zu gebrauchen, meine Gedanken eröffnet, theils nun, durch Veranlassung der jetzigen außerordentlichen Bewegungen, so sich bei manchen Erweckungen ereignet, auch meine Gedanken von mir zu geben begehret worden, wie man sich nämlich bei noch Lebenden in Ansehung dieser Sachen zu verhalten: so habe ich für nicht undienlich gehalten, beides in ein besonderes Stück jetzt zusammen zu fassen und von dem letztern insonderheit den Auszug eines Briefes, welchen ich an einen Freund in holländischer Sprache abgefaßt, in der III. Abtheilung des gegenwärtigen IV. Stückes beizufügen.

---

Wie man bei außerordentlichen Geistesgaben, Gesichten, Offenbarungen u. s. w. sich zu verhalten habe.

### I.

1. Man muß gestehen, daß der Weg des reinen Glaubens, da eine Seele dem Zug des Geistes Jesu in ihrem Grunde folgend sich ausführen läßt aus sich selbst und allem Geschaffenen, um Gott im Geist und in der Wahrheit anzuhängen, zu dienen und seiner Gemeinschaft theilhaftig zu werden, der unbetrüglichste, sicherste,

auch unentbehrliche sei, und daß hingegen derjenige Weg, da die Seelen über und neben dem auch andere außerordentliche Gnadengaben, Lichter, Entzückungen, Offenbarungen und andere übernatürliche Mittheilungen erfahren, mancherlei Betrug und Gefahren in diesem Theil unterworfen sei.

2. Daraus aber muß der Schluß nicht gemacht werden, daß die Seelen, welche durch solchen Weg gegangen, darum auch wirklich betrogen und verführet worden; keineswegs. Gott weiß, wie er einen jeden leiten soll und will; und den er bei der Hand hält, der gehet überall sicher. Er, der Paulum durch die Faustschläge eines Satanaengels bewahret hat, daß er sich seiner hohen Offenbarungen nicht überheben möchte, weiß noch tausend andere Mittel, um die Seelen, die nichts als ihn suchen, auch auf ganz unebenen Wegen sicher zu leiten.

Wir sollen nur, so viel an uns ist, das Sicherste erwählen und uns selbst keiner hohen außerordentlichen Dinge aus Selbstliebe gelüsten lassen; im Uebrigen aber müssen wir Gott in seinen Führungen und Mittheilungen keine Schranken setzen wollen, sondern alles veneriren, was von ihm kommt und zu ihm leitet; ungezweifelt glaubend, daß er, als ein unendlich vollkommenes, freimächtiges und gütiges Wesen, sich auf unendlich verschiedene Arten seinen Heiligen und Geliebten mittheilen könne und mitgetheilet habe, zur Kundmachung seiner göttlichen Großthaten und Wunder.

3. Wenn ich nun so mancherlei, auch seltsame und außerordentliche Sachen, in dem Leben einiger Heiligen finde: so gehe ich meines Erachtens nach dieser Spur ganz sicher. Denn gesetzt, es trüge sich etwa einmal zu, daß von einer solchen Seele etwas als eine göttliche Ansprache oder Offenbarung angegeben würde, welches doch wirklich nur aus ihren eigenen guten Gedanken entstanden, inzwischen aber doch an und für sich selbst eine schöne und Gott verherrlichende Wahrheit wäre, und ich, ohne einem andern die Rechnung machen zu wollen, nähme solches an, wofür es ausgegeben wird, und gebrauchte es treulich zu meiner Erbauung und Gottes Verherrlichung: so muß ein jeder Verständiger gestehen, daß ich auf solche Weise keinen Schaden davon hätte, sondern auch darin gottgefälliger zu Werk ginge, als wenn ich mich (ohne göttliche Gewißheit) darüber zum Richter und zugleich in die wichtige Gefahr setzte, Gottes Gaben in seinen Heiligen zu verschmähen oder zu verwerfen.

## II.

4. Es gibt unrichtige böse Gesichte und Offenbarungen, wie es auch falsche Propheten gibt; auch werden manche aus zu starker oder zu schwacher Einbildungskraft geborne Phantasien und andere erdichtete Märlein vielfältig als treue Waare zu Markte gebracht, und da gilt das Wort Sirachs a): Wer leicht glaubet, ist leichtsinnigen Herzens u. Es gibt aber auch richtige, aus gutem und göttlichem Ursprung herstammende Gesichte,

a) Kap. 19, 4.

Offenbarungen und Weissagungen. Die h. Schrift ist voll davon; in der Kirchengeschichte und andern ächten Schriften findet man davon auch häufige Spuren und Beweise. Und es ist so fern, daß Gottes Geist sich irgendwo ein Ziel gesetzt haben sollte, diese seine Kräfte im neuem Testament zurück zu halten und nicht mehr a) für und für in die heiligen Seelen sich einzugeben, Gottes Freunde und Propheten aus ihnen zu machen, daß derselbe vielmehr durch seine alten Propheten schon vorher verkündigen lassen, daß eben in den letzten Tagen diese außerordentlichen Gaben sehr allgemein sein sollten, daß b) Alte und Junge, Männer und Weiber, auch sogar Knechte und Mägde weissagen, Gesichte sehen und Träume haben würden.

5. Gleichwie man nun, weil es falsche und böse Gesichte, Offenbarungen, Weissagungen und dergleichen gibt, behutjam sein muß, daß man nicht alles so ungeprüft annehme: so muß man hingegen, weil es auch wahrhafte und göttliche gibt, an der andern Seite auch alle Vorsichtigkeit gebrauchen, daß man nicht alles so ungeprüft verwerfe. Ob man gleich weiß, daß es manche falsche Edelsteine gibt, deswegen wirft man nicht flugs alle hinweg. Darum lasse man, in dieser ungläubigen letzten Zeit, Pauli Spruch auch noch gelten: Den c) Geist dämpfet nicht; die Weissagungen verachtet nicht.

6. Wenn aber geübte und erleuchtete Mystiker rathen, man solle dergleichen außerordentliche Dinge

a) Weisb. 7, 27. b) Joel 3, 1—6. c) 1. Thessal. 5, 19. 20.

ja nicht begehren und, wo man solche empfangen, nicht groß achten, sich nicht dabei aufhalten, vielmehr vorbei gehen, damit man weder verführet noch aufgehalten werde, sondern in freier Geistesabgeschiedenheit und reinem Glauben Gott über alle Dinge anhangen und zu seiner unmittelbaren Vereinigung fortschreiten könne: wenn sie, sage ich, also rathen, dann betrachten sie die Sache mit Absicht auf diejenigen Personen, welche solche erfahren, oder erfahren könnten; und da sind solche Verwahrungen richtig und nöthig. Wir aber betrachten hier diese Dinge mit Absicht auf uns, wie wir solche ansehen und aufnehmen sollen: und da können wir nach der Wahrheit (und auch nach solcher Männer Geständniß) nichts anders sagen, als daß wir verpflichtet sind, solche Sachen (nachdem sie bewährt erfunden worden) mit gebührender Ehrfurcht anzunehmen und uns selbige bestens zu Nute zu machen.

Wir gestehen auch dieses, daß nichts Außerordentliches ein bindender Beweis von der Heiligkeit (will geschweigen größern Heiligkeit) einer Person sei, denn manchmal werden auch noch gar nicht weit geförderten Seelen solche Sachen mitgetheilet; daß aber auch göttliche Offenbarungen, Gesichte u. j. w. mit sehr erhabenen und apostolischen Ständen wohl bestehen können, kann das einzige Exempel jenes Adlers, des Apostels Johannes, genugsam beweisen.

7. Bei Prüfung solcher Sachen setzt es nun freilich einige Schwierigkeiten. Denn zu geschweigen daß nicht

ein jeder den Geist der Prüfung inwendig bei sich hat: so finden wir auch, daß Gottlose bisweilen richtige Offenbarungen a) und Weissagungen gehabt, wahre Propheten hingegen wohl einmal aus eigenem Geist oder b) Gutmünken geredet haben. Und noch öfterer finden wir, daß diese auf Gottes Befehl etwas geweissaget, welches nach dem Buchstaben c) keineswegs erfüllet worden, weil entweder die Menschen, die es betraf, sich zum Guten d) oder Bösen e) geändert, da denn Gott auch sein Wort gewendet, oder aber, weil Gottes Wort nicht nach Gottes f) Meinung verstanden und applicirt worden.

8. Dem allen aber ohnerachtet gehet derjenige meines Erachtens hiebei sicher und gottgefällig zu Werk, der sich bei dem vom Heilande selbst gegebenen Probierstein fest hält: daß manz nämlich g) an den Früchten erkennen werde, welches wahre oder falsche Propheten seien; welcherlei Früchte und Kennzeichen einer guten Geistesbewirkung uns unter andern Paulus Gal. 5, 22. und Jacobus Kap. 3, 17. deutlich benennet haben. Solchemnach, wenn ich finde, daß eine Person in unaffectirter Gottseligkeit und Demuth gelebet, daß ihr Gemüth und Wesen beruhiget und ihr Umgang erbaulich gewesen ist; daß sie auch bei Erfahrung solcher außerordentlichen

a) Bileam, 4. Mos. Kap. 22. 23. 24; der alte Prophet zu Bethel, 1. Kön. 13. 20. b) Nathan, 2. Sam. 7, 1-3.

c) Jes. 38. d) Jerem. 18, 7. 8. Jonas 3, 4. 10. 1. Kön. 21, 13 u. 28. e) 1. Sam. 2, 30. 32. f) Jerem. 4. 10.

g) Matth. 7, 16.

Dinge noch gottseliger und (vid. Macarii Homil. 10. 4.) demüthiger geworden, daß sie solche zu erfahren oder auszubreiten nicht trüftig gewesen, sondern dabei vielmehr in heiliger Furcht und Abgeneigtheit gestanden, daß sie auch bis zum seligen Tod Gott getreu geblieben, und, was den Inhalt ihrer Offenbarungen, Gesichte u. s. w. betrifft, daß selbiger mit der h. Schrift übereinstimmt, oder doch derselben a) im geringsten nicht zuwider, sondern Gott verherrlichend und zu Gott leitend sei, und wo auch noch über dieses im Punkt der Weissagungen einiges, so man natürlicher Weise nicht vorher wissen können, durch den Ausgang schon als Wahrheit ist bewiesen worden: wenn ich, sage ich, solche Merkmale in einer Person und ihren außerordentlichen Dingen finde, da würde ich mich einer großen Verwegenheit und strafbaren Undankbarkeit gegen Gott schuldig machen, wo ich solche Zeugnisse noch verwerfen oder in den Wind schlagen und nicht vielmehr mit gebührender Hochachtung annehmen wollte.

### III.

9. Diese jetzige Zeit merke ich an als eine Zeit der gnädigen Heimsuchung Gottes. Jesus ist zwar allezeit willig und bereit, das Verlorne zu suchen und selig zu machen, und unsere Zeit zu kommen, ist auch allezeit; überdem aber schenket auch der Herr dem Menschen gnädige Tage, Tage der besondern Heimsuchung, worin er ein Land, einen Ort, einen Menschen

a) Galat. 1, 8.



auf eine nachdrücklichere und sonderliche Weise umscheinet, rühret, beweget und aufmerksam macht und gleich als mit einer milderen Hand seine Gnaden austheilet. Denn in solchen Tagen ist der Tempel geöffnet und das Königreich Gottes nahe herbei kommen. Werden solche Tage nicht erkannt und wahrgenommen a), dann folgen Gerichte und Verwüstungen darauf. Die aber ihre Seelen lieben, bedienen sich solcher Tage, wie die Schiffer des guten Windes: es kommen Zeiten, worin der Eingang in den Tempel Gottes so weit nicht sein wird b).

10. In dergleichen Zeiten nun, einer mehr oder weniger allgemeinen gnädigen Heimsuchung Gottes über einen Ort oder Land läßt der Herr manchmal die Verkündigung seiner Wahrheit begleitet gehen mit außerordentlichen Mittheilungen seiner Gnadengaben, großer Kraft, ungewöhnlichen Rührungen, Bewegungen und Bewirkungen, damit er entweder der Hauptsache hiedurch ein größeres Gewicht gebe, oder damit er durch diese Lockspeise die Seelen an sich ziehe, wie auch, damit er bei andern durch diese oder jene in die Sinne fallenden Dinge die Aufmerksamkeit aufwecke und (wie am Pfingsttage geschah) die Menge zusammen komme c) bestürzt und sich verwundernd über das Außerordentliche, zugleich die selige neue Zeitung höre und einen Stich durchs Herz bekomme zur Belehrung. O Tiefe der Weisheit und der Menschenliebe Gottes!

a) Luc. 19, 42—44. b) Offenb. 15, 8. c) Ap. Gesch. 2, 6. 7. 37.

Dieses ist meines Erachtens der wahre Endzweck Gottes, bei allen solchen außerordentlichen Sachen, die von ihm herkommen; ob selbige aber alle von Ihm herkommen, solches ist nicht allewege so leicht von vornen, als wohl von hinten nach, zu beurtheilen. Ist die Frucht gut und bleibend, dann muß auch der Baum gut sein.

11. Was insbesondere anbelanget jene mächtige (daß ich so rede) Afficirungen oder Rührungen, seltsame Leibesbewegungen, und dergleichen in die Augen fallende Wirkungen, so können solche von einem inwendigen guten oder bösen Principio (Beweger und Ursprung) entstehen; auch können sie von außen entweder übergeleitet oder übernommen werden. Ich habe davon verschiedene Arten gesehen. Von einigen konnte ich keine guten Gedanken haben, weil auch die Folgen nicht gut waren, sie hatten entweder ein böses inneres Principium, oder sie waren affectirt und nachgemacht. Ich habe davon einige gesehen, welche durchs Reden\* oder durchs Ansehen anderer übergeleitet wurden, und wobei die, welchen dergleichen widerfuhr, ganz einfältig sich betrogen und nicht vermögend waren, dergleichen Afficirungen zu widerstehen oder sich anders zu verhalten als wie sie thaten. Auch habe ich davon einige gesehen, von welchen ich glaube, daß sie anfänglich ziemlich gut waren, die aber nachher durch Selbstgefallen menschlich und böse wurden. Einige (wie gesagt) brachten keine guten Früchte, andere ließen weder Gutes noch Böses nach, sondern die Menschen blieben wie sie waren. Aber auch waren

dergleichen bei manchen andern der Anfang zu einer gründlichen Besehrung, da die plöbliche Entdeckung und die große Veränderung ihres Zustandes sie dergestalt afficirten, daß sogar die Pfosten des Hauses (so zu reden) bebeten. Es war da wie jener starke Wind, Erdbeben und Feuer, so vor dem Herrn herging, worauf (wenn sonst die Seelen treu blieben) das stille sanfte Säusen folgte, worin erst der Herr war a).

12. Von den andern außerordentlichen Dingen (wovon im Briefe gemeldet wird), würde ich fast eben dieses sagen müssen. Weil nämlich in den Zeiten der besondern gnädigen Heimsuchung Gottes das Königreich der Himmel auch besonders nahe herbei kommt, so ist auch die selige Lichtwelt sodann über ein solches Land, Ort oder Menschen in etwa mehr geöffnet. Hieraus entstehen nun solche außerordentliche Mittheilungen verschiedener Gnadengaben, Offenbarungen, Gesichte u. s. w. Ja, es können die inneren Sinne, (denn wie der Mensch äußere Sinne hat für diese Welt, so hat er auch innere für jene Welt,) welche sonst nach dem Sündenfall zugedeckt und unbrauchbar sind, erwecket werden, so daß sie Vorwürfe der englischen Welt oder des Paradieses nicht nur sehen und hören, sondern auch wohl recht empfindlich schmecken, riechen und fühlen, zu einer entzückenden Freude und Erquickung der Seelen, die solches erfahren. Im künftigen Leben werden dergleichen Erfahrungen sehr englisch, unschuldig und frei

a) 1. Kön. 19, 11. 12.

von aller Gefahr sein: in diesem Leben aber sind die übernatürlichen Mittheilungen um so viel mehr der Gefahr der Selbstgefälligkeit, der Vermischung mit dem Menschlichen und dem Betrug des Feindes bloß gestellt, je mehr sie an dem Sinnlichen participiren. Daher geschieht es ohne Zweifel, daß Gott in diesem Leben seine Kinder sehr durch den Glauben führet, welcher zwar auch zu seiner Zeit wohl mit Licht, Erfahrungen und Mittheilungen begleitet wird — aber mit solchen, welche unglaublich wesentlicher, geistlicher und unmittelbarer und heiligender sind.

13. Deshalb ist es auch gewiß, daß diejenigen, welche dergleichen außerordentliche angenehme Sachen erfahren, auch darauf folgende oder vorhergegangene außerordentliche Leiden erfahren müssen, und daß eben die, welche heut von Engeln erquicket werden, morgen vom bösen Feinde können gezüchtigt und geängstigt werden, zu einem Gegengift wider die Selbstgefälligkeit. Paulus war entzückt gewesen bis in den dritten Himmel, in das Paradies; er hatte gehöret unaussprechliche Worte u. s. w. Dieses waren außerordentliche Gnaden und Mittheilungen, aber was widerfuhr ihm? damit ich mich (spricht er) der hohen Offenbarung nicht überhebe, ist mir gegeben ein Pfahl ins Fleisch, ein Engel des Sautans, der mich mit Fäusten schlage u. s. w. a).

Paulus hatte auch wesentliche Gnaden vom Herrn empfangen: Gott hatte seinen Sohn in ihm offenbaret b);

---

a) 2. Korinth. 12.

b) Gal. 1, 16.

er war mit Christo gekreuzigt, er lebte nicht mehr, sondern Christus lebte in ihm a). Diese und mehrere andere Sachen waren wesentliche Gnaden, welche weit, weit höher zu schätzen sind, als seine Offenbarungen, dem ohnerachtet hatte er doch deswegen keinen Engel des Satans nöthig. Denn die wesentlichen Gnaden, und welche im Geist mehr unmittelbar empfangen werden, sind nach ihrer Art zwar sehr beseligend; aber auch tief vernichtend, gründlich heiligend und alle Tugend einflößend, indem sie nichts anders sind, als die Gemeinschaft und der Einfluß Jesu Christi und seines Lebens. Aber mit den außerordentlichen Mittheilungen ist es ganz anders bewandt. Diese letzteren können (wie bereits gesagt) auch wohl Menschen zu Theil werden, die noch wenig abgestorben und wenig gefördert sind; jene wesentliche Mittheilungen aber selten oder nie. Die Inwohnung Gottes im Herzen (wovon unter andern Paulus 2. Kor. 6 spricht) ist eine sehr wesentliche Gnade. Darum wer dieser Gnade will theilhaftig werden, der muß sich selbst reinigen von allen Befleckungen des Fleisches und des Geistes und im Begriff sein, seine Heiligung zu vollenden in der Furcht Gottes b).

14. Aus diesem ist nun leicht der Schluß zu machen, wie man sich bei Andern in Ansehung solcher außerordentlichen Sachen zu verhalten habe. Man muß zu solcher Zeit (nach oben gemeldetem Rath) erleuchteter

---

a) Gal. 20, 2.    b) 2. Kor. 7, 1.

Mysticorum) die Gemüther, mit welchen wir umzugehen verpflichtet, nachdrücklich warnen, auf daß sie sich keinerlei außerordentlichen Dinge gelüsten lassen, damit sie nicht betrogen werden, und wo sie dergleichen haben, sollen sie sich sehr vor allem Selbstgefallen in Acht nehmen, weil solche Sachen an und für sich selbst uns nicht besser oder Gott angenehmer machen, daß sie auch nicht bei solchen Dingen zu sehr stehen bleiben, sondern nur einen guten Gebrauch davon machen und sodann da vorbeigehen sollen, zum Wesentlichen der wahren Befeh- rung, Erneuerung des Herzens und Vereinigung mit Gott, durch Glauben und Liebe. Was anbelangt die heftigen Leibeserschütterungen, Afficirungen, Nührungen oder andere in die Augen fallende Sachen, so muß man sie auf eine sanfte Weise zur Mäßigung zu bringen suchen; was aber wir oder sie selbst nicht so sanft und mit Gelindigkeit verhindern oder mäßigen können, solches muß man Gott befehlen und es so gehen lassen, und sich wohl in Acht nehmen, daß man weder in diesen noch in einigen andern außerordentlichen Dingen ver- messen sei im Urtheilen, vielweniger im Beurtheilen; damit man nicht scheine dem Heiligen in Israel Schranken zu setzen a), dessen Wege weit über uns erhaben sind und der, vornehmlich in den letzten Tagen, viele sonst außerordentliche Dinge wird geschehen lassen.

---

a) Psalm 73, 41 im Hebräischen.

Fünftes Stück.

---

# Warnungsschreiben

wider die

# Leichtsinnigkeit;

worin

die nothwendige Verbindung

**der Heiligung mit der Rechtfertigung,**

wie auch

was gesetzlich und was evangelisch ist,

kürzlich angezeigt wird.

---

Psalm 130, 40.

Bei dir ist die Vergebung, daß man dich fürchte.

## **Vorbericht zum fünften Stück.**

Dieses in holländischer Sprache abgefaßte Privat-schreiben war dem Druck nicht zugebacht; nachdem ichs aber habe geschehen lassen, daß selbiges außer der Person, an welche es geschrieben worden, auch Andere in die Hände bekommen haben, so ist es nicht nur abgeschrieben, sondern auch ohne mein Vorwissen von mehr als Einem ins Hochdeutsche übersetzt worden. Da es nun ohne das nicht mehr privat ist, so finde ich auch weiter keine Ursache, mich dem Verlangen verschiedener Freunde entgegen zu setzen, die diese Schrift durch den Druck gemein machen wollten; wie selbige denn auch schon in holländischer Sprache gemein gemacht ist.

Eines bezeuge ich nur aufrichtig, daß ich diesen Brief nicht als eine Streitschrift wider einige Menschen aufgesetzt oder ihn als eine solche angesehen haben wolle; sondern bloß als ein Warnungsschreiben wider die Leichtsinngigkeit und andere Irrungen, es mögen nun solche gefunden werden bei wem oder an welchem Ort sie wollen, da es einigen zum Nachdenken, andern zur Verwahrung unter göttlichem Segen mag dienen können. Der Geist der Gnaden und der Zucht sei gebeten, daß er selbst die in diesem Brief enthaltene Wahrheit gehörigen Orts adressiren und segnen wolle.

Weil dieser Brief in holländischer Sprache abge-



faßt ist, so sind auch die Schriftstellen nach selbiger etwas genaueren Uebersetzung vielmalß angeführt und nachzuschlagen; welches dem geneigten Leser zur Nachricht diene.

Aus des Herrn Job. van Rodenstein (weiland seiner besondern Gottseligkeit wegen berühmten Predigers zu Utrecht) sogenannten Zwanen Gesang wollen wir hier noch zur erbaulichen Einleitung folgende nachdentliche Verse verdeutschet beifügen, wie sie sich in seinen Utspanningen pag. 437 befinden.

## 1.

Das armverwirrte Christenthum  
Dient Gott, und weiß selbst nicht warum,  
Als nur zum Eigennuze.  
Zwar sucht, doch findts den Heiland nicht,  
Weils ihn nur sucht, daß im Gericht  
Er sei sein Schirm und Schutze.  
Doß kam Das Lamm,  
Sündenschaden Aufzuladen  
Und im Wesen  
Durch Verläugnung zu genesen.

## 2.

Verläugnen man als bitter scheut,  
Man träumt von einer Seligkeit,  
Durch Jesum dort erworben:  
Dich aber lieben (welches, Herr,  
In Buß und Kreuz der Himmel wär')  
Die Lehr ist jezt gestorben;  
Obschon Dein Sohn  
Dieß mit Worten Aller Orten  
Angepriesen  
Und im Vorbild klar gewiesen.

## 3.

Daß unser Heil ist, eignen Will'n,  
Gemüths- und Sinnentriebe still'n,  
Und Lustbegierden hassen;

Daß sein selbst Heil in sein selbst Haß  
Und Gottes Lieb bestehet, das

Kann nunmehr keiner fassen:

Man wühlt,

Trieb und Willen

Man zielt,

Zu erfüllen,

Sucht alleine

Auch im Gottesdienst das Seine.

In Jesu, unserer einzigen Hoffnung und  
Herrlichkeit, vielgeliebte N.

1. Ich finde mich geneigt, meine Gedanken noch etwas näher zu eröffnen über etwas, so mir in eurem vorigen Brieflein am ersten ins Auge fiel, nämlich: daß einige Seelen nichts hören wollen von den Zubereitungen, um zu der göttlichen Vereinigung zu gelangen auch durch eine wirksame Treue in der Verläugnung, und daß solches alles bei ihnen nur Gesetz und kein Evangelium sei, und daß ihr glaubet, daß solches durchaus streite wider dasjenige, was Paulus spricht, nämlich daß das Gesetz uns ein Zuchtmeister sei auf Christum u. s. w. Wobei ihr hoffet, daß es in diesem Stück hier bei uns besser bewandt sein werde.

2. Auf dieses letztere muß ich sagen: Ja, Gott Lob! es ist an diesem Ort und in diesem Lande in Ansehung dessen besser beschaffen, ob man gleich in andern Stücken auch Mißgriffe siehet. Man höret hier unter den erweckten Freunden nichts von diesem neuen Evangelio, das von keiner Verläugnung, wirksamen

Treue und nothwendigen Fortgang in der Heiligung wissen will. Man glaubt zwar hier von Herzen, daß wir allein durch Christi Blut haben die Vergebung unserer Missethaten und die Freimüthigkeit zu Gott zu nahen nach dem Reichthum seiner Gnade, Ephes. 2, 7. Ebr. 10, 19; allein man glaubt auch zugleich, daß er, der sich selbst für uns geheiligt hat, auch uns heiligen müsse in der Wahrheit und uns durch den Einfluß seiner Gnade und seines Geistes müsse und wolle zubereiten zu einer Wohnung Gottes im Geist nach dem\*) Reichthum seiner Herrlichkeit, Joh. 17, 19. Ephes. 5, 16. 17; und daß diejenigen, die diese Hoffnung und Verheißung haben, auch sich selbst (durch die Kraft eben dieser Gnade) reinigen müssen von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes und ihre Heiligung in der Furcht Gottes vollenden. 2. Kor. 7. Mit einem Wort: man bestehet darauf, daß Christus uns von Gott geworden ist und werden muß, nicht allein zur Weisheit und Gerechtigkeit, sondern auch zur Heiligung und zur Erlösung. (1. Kor. 1.) Inzwischen wäre es zu wünschen, daß dasjenige, so hiervon überhaupt bezeuget wird und welchem man auch beistimmt, durchgehends geübet und zwar wohl geübet werden möchte.

---

\*) Die Vergebung unserer Sünden durch die Versöhnung, die in Christo ist, nennet Paulus immer einen Reichthum der Gnade Gottes; die daraus fließende Heiligung, nähere Erleuchtung und Vereinigung mit Gott nennet er einen Reichthum der Glorie oder Herrlichkeit Gottes; das ganze Heil und alle durch Christum erworbenen Güter sind der unaussprechliche Reichthum Christi. Ephes. 3, 8.

3. Indem ich dieses Wort schreibe, fällt mir ein, daß diejenigen, welche das Wort Verläugnung nicht hören wollen, das Wort üben eben so sehr als gesetzlich tadeln werden, wenn ich nicht eine Erklärung dabei füge und anzeige, daß auch Paulus, 1. Tim. 1, 18. Kap. 4, 7. dieses Wort gebraucht hat. Ist's nicht betrübt, daß die Menschen, ja auch gute Menschen, so leichtlich auf Extremitäten gerathen? Gewißlich, Wahrheit bleibt nicht länger Wahrheit, wenn man sie zu sehr nach einer Seite hinüber beugt.

4. War je ein Paulus nöthig, der den Juden ihre Wertgerechtigkeit übern Haufen warf, um die Gerechtigkeit in Christo aufzurichten: so ist auch in diesen Tagen wieder ein Petrus und Jacobus nöthig, der durch den Geist Gottes anzeige, daß dasjenige, so unser geliebter Bruder Paulus nach der Weisheit, die ihm gegeben ist, hier und da schreibt, nicht allezeit recht verstanden, sondern bisweilen entweder verdrehet, oder zu hoch getrieben werde, wobei doch die Wahrheit an sich selbst allezeit ungekränkt bleiben muß. Ich merke klar des Feindes List bei der heutigen Gesetzstürmerei. Christi theures Verdienst, Blut und Wunden sind der schöne Vorwand: des Feindes Absicht aber ist, durch ein leichtes und leichtes Evangelium Christi Kreuz zu vernichten und die erweckten Seelen von der seligen Uebung des inwendigen Kraft- und Saftchristenthums und von der reellen Erfahrung aller darin zu findenden göttlichen Mittheilungen in ein sinnliches

Spiel heraus zu locken, da der Grund des Schadens unerkannt und ungetödtet bleibt. Es müssen darum in diesen Tagen Diener Gottes um so viel mehr darüber aus sein, daß sie Christum und sein Evangelium ganz verkündigen, und sonderlich bei bekehrten Herzen auf die Nothwendigkeit des Innebleibens in Christo, der Verläugnung und der wahren Heiligung andringen, ohne welche gewißlich Niemand Gottes Angesicht sehen wird.

5. Was anbelangt die Expressionen von Gesetz oder gesetzlich, darüber wäre vieles zu sagen. Denn es ist nicht alles Gesetz, was dafür angesehen wird, und auch nicht alles Evangelium, was so genannt wird. Alle Menschen sind ihrer fleischlichen Geburt nach ohne Gesetz: solche nun so mit einem Sprunge unter das Evangelium bringen zu wollen, weiß ich nicht, ob's allezeit reifes Werk werde. Der Geist Gottes kann zwar Wunderwerke thun; aber gewöhnlich ist die allgemeine Haushaltung Gottes über die Kirche keine bloß nichtsbedeutende Historie, sondern auch eine Abbildung seiner besondern Haushaltung über eine jede Seele. Und deswegen glaube ich mit Augustinus, daß man die Menschen in vielerlei Stände eintheilen muß: 1) als ohne Gesetz, 2) als unter dem Gesetz, 3) als unter der Gnade, 4) als im Frieden oder Herrlichkeit.

6. Den Stand unter dem Gesetz beschreibt uns Paulus aus seiner vorigen Erfahrung im siebenten Kapitel an die Römer. Er beschreibt nicht nur die

Haushaltung Gottes oder die Zeit unter dem Gesetz, wie die Socinianer oder einige andere wollen; sondern auch den Zustand einer Seele unter dem Gesetz, da die Kraft des Gesetzes in seinem Gewissen (mit beschuldigen, fordern, zwingen und ängstigen) lebendig ward. Denn er bezeugt B. 9, daß er vorhin ohne Gesetz gelebet, welches nicht anders als auf seinen natürlich-unempfindlichen Zustand gedeutet werden kann: weil Paulus ja nie ein Heide, sondern ein Hebräer aus den Hebräern gewesen ist. Auch beschreibt er in diesem siebenten Kapitel nicht den Zustand eines wiedergeborenen Christen, in welchem der Apostel, wie er dieses schrieb, sollte gewesen sein (wie heutiges Tages nur allzugeneral, auch unter den Protestanten, geglaubt wird). Ich würde das Gegentheil zeigen können, aus den Zeugnissen der Kirchenlehrer (Irenaei, Tertulliani, Origenis, Chrysostomi, Hieronymi &c.) in den ersten Jahrhunderten des Christenthums, welche dieses Kapitel für eine Abbildung nehmen von dem Stand unter dem Gesetz. Das Wörtlein inwendiger Mensch (B. 22.), so einige auf den Gedanken gebracht hat, heißt hier nicht neuer Mensch, sondern das Inwendigste in jedem Menschen.

7. Ich weiß zwar, daß (auch unter den Römischen) einige erleuchtete Seelen in diesem Kapitel den Stand schwerer inwendiger Leiden und Prüfungen finden und es demnach auf die Wiedergeborenen appliciren: das ist aber etwas anderes und ich habe dagegen nichts.

Denn außer dem, daß die römische Kirche keine andere Erklärung zuläßt, so ist's auch gewiß, daß in Ständen hoher Prüfungen Sachen vorkommen, die mit verschiedenen Ausdrücken, so Paulus hier gebraucht, sehr überein kommen. Ueberdem bleibt auch der Geist Gottes Meister über die h. Schrift, solche zu erklären oder zu appliciren in den Herzen seiner Kinder, so wie es ihm gefällt; und sodann ist alles angenehm, nützlich und erbaulich. Wäre es dergestalt mit der gemeinen Erklärung überall beschaffen, ich würde kein Wort dagegen sagen. Aber man wieget das aufwachende Gewissen nur gar zu sehr damit in den Schlaf, wenn man denkt, daß selbst ein Apostel, wie Paulus war, noch dergestalt hätte klagen müssen, daß er fleischlich und unter die Sünde verkauft sei, daß er zwar das Gute wolle, das Böse aber thue u. s. w. Eben als ob er nicht in dem fünften und sechsten Vers dieses Kapitels und in dem ganzen folgenden Kapitel uns eine ganz andere Abbildung von seinem damaligen und der wahrhaftigen Christen Stande vor aller Augen stellte. Denn in dem folgenden achten Kapitel beschreibt Paulus den eigentlichen Stand unter der Gnade, welcher in den Stand des Friedens oder der Herrlichkeit sich endet, wovon er auch der Anfang ist.

8. Daß heut zu Tage einige (durch einen neuen Trieb) sogleich alles unter das Evangelium oder in den Stand der Gnade haben wollen, solches wäre zwar allen zu gönnen; möchte man nur nicht (wie zu

befürchten stehet) zu sehr eine leichte, von außen angenommene Verbildung für die Sache selbst annehmen, welche der Geist Gottes allein geben kann. Man will öfters durch einen gesetzlichen Trieb den Glauben und das Evangelium andern aufbringen, ehe Gott noch da hinein führet und wozu die nöthigen Zubereitungen öfters noch mangeln. O, ein Christ zu sein, ist etwas Großes; oder es ist gar nichts!

9. Denn daß zu dem Stande der Gnaden und Wiedergeburt Dispositionen und Zubereitungen NB. von Gott gemacht werden, kann keiner widersprechen, der nur die Worte des Herrn Jesu erwäget, da er die Hungrigen und Durstigen, die Mühseligen und Beladenen, die Armen und Kranken zu sich einladet, folglich müssen sie schon solche sein, ehe sie zu ihm kommen. Da er die Befehrung oder Buße fordert, um an ihn zu glauben, und die Verläugnung aller Dinge, um zu ihm zu kommen und sein Jünger zu werden: so muß denn die Befehrung und die Verläugnung (zum wenigsten überhaupt und nach dem Grunde des Herzens) vorher gehen. Da er versichert, daß Niemand zu ihm kommen könne, es sei denn, daß ihn der Vater ziehe, so muß denn bei jedem Gläubigen eine Zeit gewesen sein, da er dieses Ziehen des Vaters in seinem Herzen empfunden hat, ehe er zu Christo und unter sein Evangelium hat gelangen können.

10. Man mag nun dieses Vorhergehende nennen entweder einen Stand unter dem Gesetz, oder den Zug



des Vaters, oder den Dienst Johannis, oder den Stand der Buße und Bekehrung: so kommts auf die Worte nicht an, wenn man nur über die Sache nicht zu leichtsinnig hinüber springt, oder mit unbescheidener Geringsachtung davon redet.

11. Man springt zu leichtsinnig drüber hin, wenn man mit der Bekehrung in etlichen Stunden oder Tagen völlig fertig sein will. Ich fürchte, daß dadurch viel unreifes und ungegründetes Werk gemacht wird. Die Bekehrung ist ein Werk des Geistes Gottes und nicht ein Werk menschlicher Ueberredung. Manche werden durch den Geist Gottes gerühret, es gehet eine gewisse Buße und Veränderung bei ihnen vor, sie empfangen einige Erleichterung und Trost; siehet man aber wohl zu, so wird man gewahr, daß die Sachen noch nicht tief genug gegangen sind und der Grund des Herzens von der Gnade noch nicht wahrhaftig überwunden ist; ob man schon das Gute, so in ihnen gewirkt ist, nicht läugnen kann. Diese (oder auch andere, wo der gute Same in einem untiefen Erdbreich geschwind aufgegangen) sogleich ihrer Seligkeit oder ihres Gnadenstandes zu versichern, oder wohl gar von aller Verpflichtung zur Verläugnung und wirksamen Treue loszusprechen, als ob solches nicht evangelisch sei, das heißt die Seelen verführen. Es sind Vorbereitungen, es sind Anfänge; aber der Geist Gottes muß noch näher seine Hand ans Herz legen, um wahrhaftige Christen aus ihnen zu machen.

12. Die Exempel, so man aus der evangelischen Geschichte beibringt, das kurze \*) Befehrwort zu befestigen, beweisen hierin nichts, weil in Saul und andern gottesdienstlichen Juden selbiger Zeit eines Theils mehr Zubereitungen durch den Geist Gottes vorhergegangen, als wir davon lesen, und andern Theils müssen auch die außerordentlichen Wege und Handlungen Gottes, (welche nach den Umständen, Zeit, Personen und Absichten eingerichtet sind) zu keiner allgemeinen Regel gemacht werden: denn es werden nicht alle bekehret wie Saulus, wie der Schächer am Kreuz und dergleichen.

13. Das einzige Wort: Ich bin ein Christ, ich glaube an Christum, wollte auch in den ersten Jahrhunderten des Christenthums viele und große Dinge in einem kurzen Begriff sagen; ja mehr als man heutiges Tages wohl denken sollte. Es konnte dieses einfältige Bekenntniß keiner thun, der nicht wohl entschlossen war, den unvermeidlichen Haß und Schmach der ganzen Welt, die Verläugnung alles dessen, so der Natur unangenehm war, den Verlust von Gut und Blut, die Erbuldung alles dessen, was die unmenschliche Bosheit nur am erschrecklichsten auszudeuten wußte, mit Willigkeit auf sich zu nehmen. Es mußte darum schon ziemlich vieles in den Herzen derjenigen vorgegangen sein, die

---

\*) Nämlich, da man in etlichen Stunden oder Tagen völlig fertig und so gut und selig als der Beste sein will: sonst läugnet man keinesweges, daß die Befehrwort auch in einer gar kurzen Zeit wohl ihren gründlichen Anfang nehmen könne.

dieses große Wort — Ich glaube an Christum, sagten. Man betrügt sich selbst und andere, wenn man so leichtsinnig über die Dinge hinläuft und sich einbildet, daß in diesen Tagen, da das Christenthum (nach dem Sprichwort) auf silbernen Pantoffeln gehet, dieß Wort: Ich glaube an Christum, so leicht eben dasselbe sagen wollte, was es in den ersten brünstigen Jahrhunderten bedeutete. Wer siehet deswegen nicht, daß es höchst nöthig sei, zu dieser Zeit etwas mehr bei demjenigen stehen zu bleiben, so vorher gehen muß, und daß man wohl zusehe, ob dieser Glaube auch dasjenige in sich fasse, was er in sich fassen muß.

14. Und darum müssen die Seelen sich von Gott in die Buße und Befehrung recht einführen lassen und unter dessen Hand aushalten. Auch muß man Gott überlassen, wie lange und auf welche Weise es ihm beliebt, sie darin zu halten, ehe er sie zu mehrerer Erweiterung und Frieden auf den Weg seiner Gnade bringet.

15. Auch spricht man mit unbescheidener Geringsachtung von diesen und andern Zubereitungen zum Stande der Gnaden, wenn man sagen darf (wie man thut), daß alles, was vor der Rechtfertigung (die man mit Unrecht in die Versicherung von der Vergebung der Sünden stellet) von der Seele geschiehet, nur Phantasterei sei.

16. Dasjenige, so von Nathanael (Joh. 1, 48), von Nicodemo (Joh. 3.), von Cornelio (Ap. Gesch. 10, 1—4), von Apollo (Ap. Gesch. 18, 25), von den

Jüngern Johannis (Matth. 9, 14. Ap. Gesch. 19, 1—7); ja, von den Jüngern Jesu, so lange sie mit dem Heilande gewandelt, und von verschiedenen andern, Marc. 10, 21. Kap. 12, 34. Luc. 10, 6. u. s. w. im Evangelio gelesen wird, muß uns auf ganz andere Gedanken bringen und uns glauben machen, daß der Geist Gottes verschiedene gute Dispositionen und Thaten in dem Menschen wirket, auch ehe er denselben völlig zu dem Stande der Wiebergeburt überbringt, und daß wir dieses Gute, wovon Gott selbst bezeugt, daß es ihm angenehm gewesen sei, nicht gering achten müssen, obgleich noch vieles darauf folgen mußte.

17. Auch bestehet der Glaube nicht in der Vergebung der Sünden, oder in der Versicherung von derselben. Die Vergebung der Sünden folgt unmittelbar auf den Glauben, aber nicht allezeit die ausdrückliche Versicherung davon: und weder in dem einen noch in dem andern bestehet der Glaube; sondern in dem bußfertigen Kommen, zu- und annehmen von Jesu (Joh. 1, 12. Kap. 6, 35.), welches nothwendig in sich schließt das Verlassen oder Verläugnen aller Dinge mit einer aufrichtigen Uebergabe unseres Ganzen in die Hand und Leitung Jesu Christi nach dem Maß unseres Lichts und unseres Standes.

18. Ich sage, nach dem Maß unseres Lichts und unseres Standes. Denn dieser allein seligmachende Glaube (der mit Hunger und Durst seinen Anfang nimmt), ist keine auf Ein Mal abgethane, sondern

bleibende und täglich tiefer gehende That des Herzens, Sinnes und aller Gemüthskräfte, die da macht, daß wir in Jesu bleiben (Joh. 15), in Jesu wandeln, so wie er gewandelt hat (1. Joh. 2, 6), bei ihm geduldig ausharren in allen Versuchungen, Leiden und Proben, ohne zu weichen (Luc. 22, 28. Jac. 1, 3. Hebr. 10, 39) und solchergestalt in ihm gewurzelt, und erbauet und gegründet werden im Glauben (Coloss. 2, 6. 7) und unter allem dem Herrn anhangend, ein Geist werden mit ihm (1. Kor. 6. 17). Mit einem Wort, der Glaube ist das Fundament und die Seele des geistlichen Lebens, das beständige Triebrad aller heiligen und guten Berrichtungen gegen Gott, gegen sich selbst und gegen den Nächsten. Siehe Hebr. 11 ganz durch.

19. Der Glaube hat seinen Anfang, aber er muß anwachsen und vollendet werden sowohl als die Heiligung (Hebr. 12, 1. 2. Kor. 7, 1). Große, ja die größten und theuersten Verheißungen sind uns in Christo geschenkt und noch in dieser Zeit nach Gottes Wohlgefallen sehr wesentlich zu erfahren. Warum will man denn in wohlgerührten Herzen den innigen Hunger nach weiterem Fortgang und Vollendung gleichsam auslöschen, den der Geist Gottes so tief darin gelegt hat, indem man sie überredet, daß man in etlichen Stunden oder Tagen fertig, ja so gut und selig sei als der Beste? Warum fürchtet man sich so sehr vor der Verläugnung, daß man sogar das Wort nicht mehr ertragen kann, da wir doch gewiß nimmer der göttlichen Natur

theilhaftig werden können, wo wir nicht eingehen wollen in die gründliche Verläugnung unserer selbst und in das Entfliehen von alle dem Verderben, das in der Welt ist durch die Begierlichkeit (2. Petr. 1, 4)? Laßt uns denn die Verläugnung den Seelen nicht verächtlich, sondern (hoffend auf so große Verheißungen) sie ihnen lieber liebenswürdig vorstellen, damit sie mit uns ablegen alle Laßt — und die Sünde, die auch die Gläubigen leicht umstellet, damit sie nicht bei einigen Anfängen stille stehen, sondern sich entschließen, mit Geduld (und eben nicht allezeit mit süßen Empfindlichkeiten) zu laufen in den Kampf, der uns verordnet ist, absehend (wie im Griechischen stehet) von uns selbst und allen Dingen auf ihn, der nicht allein der Anfänger und oberste Anführer, sondern auch der Vollender unseres Glaubens ist. Hebr. 12.

20. Alle diejenigen nun, die den oben beschriebenen wahren Glauben haben, haben auch (wie gesagt) die Vergebung ihrer Sünden, aber alle haben nicht, vielweniger empfinden alle zu aller Zeit die besondere und deutliche Versicherung davon. Es heißt: Wer da glaubet, der wird selig werden (Marc. 16, 16); nicht, wer von der Vergebung seiner Sünden versichert ist. Wir werden gerechtfertiget, (spricht Baxter) nicht, indem wir glauben, daß wir gerechtfertiget sind, sondern daß wir mögen gerechtfertiget werden. Nicht mit bloßer Annahme der Vergebung an ihr selbst, sondern mit Empfangung Christi, der solche zuwege bringt und

solche nach seiner Weise uns mittheilet. Darum gehet einer nicht verloren (sagten die ersten Christen), weil er fürchtet, er möchte verloren gehen, und darum wird einer nicht selig, weil er Hoffnung und Vertrauen hat, er werde gewiß selig werden. Von dem Kananaïschen Weibe (Matth. 15, 22. 28) sagt Jesus selbst, daß ihr Glaube groß sei, und doch hatte sie mehr Versicherung, daß sie nicht erhöret, als daß sie erhöret werden sollte. Diese deutliche Versicherung ist eine Gnade, die Gott gibt, wann und welchem er will. Solche ist (wo sie in der Wahrheit und gründlich ist) das pure Werk des Geistes Gottes und nicht das Werk des Menschen, der solches aus Selbstliebe nicht suchen oder durch schwache Kennzeichen sich machen, noch das Wesen seines Glaubens und Christenthums in diese oder eine andere empfindliche Gnade setzen muß.

21. Ich fürchte fürwahr, daß es mehrentheils die Eigenliebe und die ihren Untergang fürchtende schlaue Natur sei, die uns so triftig macht, die Versicherung der Vergebung unserer Sünden mehr als Christum selbst und die innige Vereinigung mit ihm zu suchen — und daß wir nur immer nach Trost und Freude hungern, hingegen um Jesu Sterbens- und Lebenskraft so wenig uns bekümmern. Man will leben, ehe man gestorben ist, und nur von Liebe, Freude, süßen Empfindungen und Versicherungen wissen, da man noch wohl kaum oder gar nicht erfahren hat, was wahre Herzensbuße und Bekerung sei und das Fleisch sammt

seinen Lüsten und Begierden nicht einmal gekreuziget, will geschweigen getödtet ist. Heißt das nicht neuen Wein in alte Schläuche fassen, Matth. 9, 17, wodurch nur die Schläuche verderben und der Most verschüttet wird? Ja, die Schläuche verderben und zerspringen vor lauter Einbildung und Selbstgefallen; da der sinnliche Theil sich so ein Freudenpiel macht und von Süßigkeiten und Liebesempfindungen nach seiner Art gekitzelt wird, dergleichen Herzen öfters wirklich dermaßen verderben, daß sie Lebenslang ungestorbene Menschen bleiben, die zu keiner Kraft und Beständigkeit gelangen, sondern wohl gar (wenn das Leben und Aufgähren ihrer Sinne sinket) sich wieder zu den Trägern der Welt kehren, damit der sinnliche Mensch sich darin weide. Der Most wird verschüttet durch ein unreifes Lehren und Geschwätz von den Geheimnissen der Gottseligkeit und durch unehrerbietige, unrichtige Ausdrücke von der Liebe Jesu, von dem vertraulichen Umgang mit ihm, vom Blut des Lammes 2c. 2c. und durch unbefugte, unbegründete Zueignung der venerablen Titel und Vorrechte auserwählter und geheiligter Seelen.

22. Die Vergebung unserer Sünden muß sich allein auf Christum gründen und nicht auf unsere Reflexionen oder auf die Empfindlichkeiten, die wir etwa haben oder nicht haben können. Die Sache selbst steht für die Gläubigen an Seiten Gottes fest und an unserer Seite müssen wir unsern Beruf und Erwählung fest zu machen suchen nach der Weise, so uns der Geist



Gottes durch Petrum vorschreibet, wenn wir nämlich allen Fleiß anwenden und unserm Glauben beifügen die Tugend u. s. w., 2. Petr. 1, 5—10, nicht einmal anzuführen, daß B. 10 in einigen Exemplaren ausdrücklich dabei steht: Beseßiget euch desto mehr, durch gute Werke euren Beruf und Erwählung fest zu machen. Das Wort gute Werke ist heut zu Tage gar zu verächtlich, ob man schon weiß, daß die alten Kirchenlehrer diesen Ort auch also gelesen haben und (in gesundem Verstande) noch also gelesen werden könnte.

23. Uebrigens glaube ich, daß man Zeit und Stunde nicht allezeit so genau könne noch dürfe unterscheiden, wann man zu dem Stande der Gnaden oder (wie man's nennet) zum Evangelio übergebracht sei. Dergleichen Neugierigkeiten sind durchgehends mißlich und den Seelen schädlich, weil sie entweder unnöthige Muthlosigkeit oder Sicherheit oder Selbstgefallen wirken. Ja, es ist gewiß, daß Gott öfters gut findet, seinen Weg vor den Augen seiner Kinder zu verbergen zu ihrem Besten, und daß sowohl die Seele selbst, als auch andere, die nicht tief geübet und erleuchtet sind, öfters ganz andere Gedanken von ihrem Stande haben, als solcher in den Augen Gottes aussieht.

24. Es ist deshalb genug und auch nothwendig, daß eine jede Seele (anstatt alle dieses Ausgrübelns) nur einfältig drinnen bleibe bei dem göttlichen Gnadenwerk, so wie sich solches von Zeit zu Zeit in ihr hervor thut, es sei, daß der Geist der Gnaden arbeitet zur

Entdeckung der Sünde und des Verderbens; es sei, daß er sie tröstet durch die Empfindung der Gunst und Liebe Gottes in Christo; es sei, daß er sie unterweist in den Wegen der Verläugnung; er mag sie erniedrigen, er mag sie erhöhen; er mag sie wirksam machen oder seinen göttlichen Wirkungen leidentlich Raum geben lassen. Der oben beschriebene Glaube bleibt inzwischen ihre Hauptsache und der Grund von allem, daß sie nämlich unter und bei allem, das sie in sich findet, nach Erforderung ihres Standes inwendig zu Christo nahet und mit ihrem Herzen in ihm bleibt — allezeit glaubend, daß sie durch sein Blut hat und haben kann die Vergebung ihrer Sünden und das große Vorrecht, zu Gott zu nahen, Hebr. 10, 19, 22 und daß sie solcher- gestalt allein durch den Einfluß und Leitung seines Geistes und seiner Gnade gründlich geheiligt und zubereitet werden muß zu einer Wohnung Gottes im Geist.

25. Dieses Wesentliche des Glaubens, sage ich, übet die Seele allezeit nach Erforderung ihres Zustandes; aber nicht eben allezeit mit Reflexion oder unterscheidender Wahrnehmung. Denn nicht allein in Ständen innerer Dunkelheiten, Proben und Leiden ist die Seele (wie oben gesagt) nicht allezeit im Stande, zu unterscheiden, was und wie viel sie hiervon hat oder nicht hat; sondern auch in verschiedenen sehr innigen und reinen Ständen der göttlichen Gemeinschaft und Vereinigung wird der Geist und dessen Kräfte auf eine dermaßen einfache Weise auf seinen göttlichen Vorwurf

appliciret oder gerichtet und dergestalt der Wirkung Gottes in sich unterworfen, daß es wohl sehr schwer und schädlich sein würde, wenn man eine solche Seele verpflichten wollte, zu solchen Untersuchungen und Wahrnehmungen zurück zu kehren. Ihre glückliche Einheit fasset alle die guten Besonderheiten in sich auf eine sehr erhabene Weise, gleichwie ein Dukat oder ein anderes Stück Gold viele Stüber in sich fasset, ob man gleich keinen Stüber darin sehen kann.

26. O mein Gott! wer glaubt es, wie so vieler Jammer und Verwirrung daraus entstehet, daß die Seelen nicht behandelt werden nach Erforderung ihres Zustandes. Man will alle Schuhe über einen Leisten schlagen. Ich will nicht anführen, wie viel tausend blinde Dispute, heftiger Streit und Verfehrungen über dem Verstande dieser oder jener Schriftstelle entstanden — bloß daher, weil man Zeiten und Stände nicht zu unterscheiden wußte; nur dieses jammert mich, daß hierdurch so viele gute Seelen gequälet und aufgehalten werden, weil sie so selten unter die Hände geübter Führer gerathen, die dieses Licht der Unterscheidung besitzen. Jahr aus, Jahr ein müssen sie bei einer Lection, bei einer Speise bleiben, da sie doch bisweilen entweder mit zunehmendem Alter etwas nahrhaftere Speise, oder wegen Krankheit ein wenig gelindere Kost, oder, wenn der Magen überladen, auf eine Zeitlang gar kein Essen nöthig hätten. Da schmeichelt man den Seelen mit unzeitiger Ruhe und Zufriedenheit eben als wenn sie

schon über den Berg und zum Ende ihrer Reise wären da man sie doch aus dieser Ruhe aufwecken müßte, um weiter zu gehen (1. Kdn. 19. 7) und mit der Gnade treulich mitzuwirken, und da quälet man andere, daß sie sich sollen helfen mit unzeitigen Wirksamkeiten, Anstrengungen und Erforschungen, da es Zeit wäre, in Geduld, in Stillesein und Vertrauen die Hülfe des Herrn zu erwarten (Jes. 30, 15). Ist etwa hie oder da eine Maria, die der Herr Jesus würdiget zu seinen Füßen niederzusitzen, um in liebevoller Ehrfurcht und mit tiefem Frieden das Wort aus seinem göttlichen Munde zu hören (Hiob 22, 21. 22), so will man solche aus dieser sogenannten Trägheit aufreiben und in hundert guten Sachen beschäftigt und beunruhiget halten (Luc. 10, 39—42. Hohel. 1, 6). Man will solche Seelen nöthigen, einen Schatz, ich weiß nicht wie weit, zu suchen, der ihnen drinnen im Hause schon angeboten wird, eben als wenn es nicht Sünde wäre, des Herrn Sabbath brechen. Da überleget man nicht, was die Seelen tragen oder nicht tragen können, Joh. 16, 12, und machet keinen Unterschied unter der Milch, die man Kindern geben muß, und unter der Weisheit im Geheimniß, welche man nur zu den Vollkommenen reden muß. 1. Kor. 2, 6. 7. Kap. 3, 1. 2. c. c.

O Herr, Herr, erbarme dich über deine arme Heerde, für welche du dein Leben gelassen hast. Gib ihnen Hirten nach deinem Herzen, die dein Volk weiden mit Verstand, Jerem. 3, 15, Knechte, die ihnen ihre

Speise geben zu rechter Zeit, Matth. 24, 45, und dein Wort recht theilen, 2. Tim. 2, 15, oder aber nimm dich selbst deiner Heerden an und suche auf die Schafe, die verirret und zerstreuet sind. Ezech. 34, 11. 12.

27. Man muß deshalb in Führung der Seelen Gott folgen, und seinem Geist keine Grenzen setzen. Buße, Selbstverläugnung, Glaube, Hoffnung, Liebe, Rechtfertigung, Heiligung, Wiedergeburt u. s. w. sind ohne Zweifel einem jeden Christen nothwendig, aber das genaue Ausgrübeln und Einschränken, wann und auf welche Weise einer dieses oder jenes in sich erfahren müsse, bei welchem Kennzeichen man diese Dinge wahrnehmen solle, ob diese oder eine andere Sache vorher gehen solle oder müsse; solches verursacht öfters nur Zerstreung, Verwirrung und unnöthigen Wortstreit, so man den Schulgelehrten überlassen könnte, gleichwie man es die Herren Anatomicos ausmachen läßt, ob im Mutterleibe das Gehirn oder das Herz am ersten gebildet werde und in welcher Größe und Gestalt diese oder andere Theile durch ihre Vergrößerungsgläser zu entdecken. Im natürlichen Leben kann einer schon zu recht kommen, wenn er nur ein Herz, Gehirn und gesunde Glieder hat.

28. Weder die Apostel noch die ersten Christen haben etwas von dergleichen Distinctionen und Einschränkungen gewußt oder vorgeschrieben. Bisweilen setzen sie die Rechtfertigung vorher und dann die Heiligung, 1. Kor. 1, 30. 1. Kor. 6, 11; nun erheben

sie den Glauben über alles und dann die Liebe. Hebr 11. 1. Kor. 13. Einige empfingen den Geist ehe sie noch getauft waren, Apost.=Gesch. 10, 44—47, und andere erst nachdem sie zwei Mal getauft waren. Ap.=Gesch. 19, 2—6. Es war den ersten Gläubigen um die Sachen selbst zu thun. Im Uebrigen ließen sie es sehr dem Geiste Gottes über, auf welche Weise und in welcher Ordnung es ihm gefiel, seine Gnade und alles Gute der einen Seele so und der andern anders mitzutheilen. 1. Kor. 12.

29. Diejenigen, welche so unbescheiden und gefährlich reden, daß sie die Verläugnung u. s. w. nur Gesetz und kein Evangelium zu sein glauben, müssen gewiß denken, daß die Lehre Christi nur für die Juden geschrieben sei und daß seine Worte im Evangelio nicht zum Evangelio gehören. Einer jeden Seele wird die Verläugnung ihrer selbst und aller Dinge vorgelegt und eine jede Seele versteht solche und gehet in dieselbe ein, nachdem etwa ihr Zustand ist. Also muß sie thun und anders kann sie auch nicht. Es ist wohl die Wahrheit, daß solches im Anfang und auch noch wohl im Verfolg ziemlich gebrechlich, zu viel in eigener Kraft, oder (wie man will) gesetzlich geschehen kann; allein besser gebrechlich, als gar nicht. Die Erfahrung wird schon alles entscheiden und der Seele das Unvermögen ihres eigenen Vermögens viel besser und sicherer lehren, als wenn sie nur so von außen das Evangelium annehmen wollte. Sie wird schon zu Christo kommen,

wenn sie außer Ihm nicht mehr fort kann und bis zu Ende des siebenten Kapitels an die Römer gekommen ist.

30. Es mögen Vorbilder, Schatten, ceremonialishe Dienste und Satzungen der Veränderung unterworfen sein und aufhören, so kann es doch unmöglich anders sein, Gottes Gerechtigkeit ist eine Gerechtigkeit in Ewigkeit und sein Gesetz ist Wahrheit (Psalm 119, 152), das ist etwas Festständiges und Wesentliches und unsere Verbindlichkeit gegen dieses (eines unveränderlich gerechten Gottes) Gesetz — gegen dieses heilige Sittengesetz ist gleichfalls ewig und unveränderlich; keine Zeit, kein Stand, keine Stellung, worin sich der Mensch befinden mag, hebet solche im geringsten auf. Das Gesetz mag auf Stein oder auf Papier, ins Gewissen oder ins Herz geschrieben werden: der Mensch muß, ein wie das andere Mal, erkennen, daß das Gesetz heilig, gerecht und gut sei und er nothwendig demselben ähnlich werden müsse. Es ist hier keine Dispensation zu hoffen noch zu wünschen; Gottes Gesetz behält sein Recht und Anspruch bis es erfüllet werde, es hilft kein Protestiren oder Klagen über Schwachheit und Unmöglichkeit dazwider. Wer mit Mose und seinem eigenen bösen Herzen nicht zurecht kommen kann, der muß zu Christo gehen und denselben um seinen erneuernden Geist bitten, damit durch dessen lebendigmachende Gnade und Kraft in uns erfüllet werde die vom Gesetz erforderte Gerechtigkeit. Röm. 8, 4. Christi Blut selbst und die dadurch

für uns und in uns zurwege gebrachte vollkommene Versöhnung löset unsere Verbindlichkeit gegen Gottes heiliges Gesetz so gar nicht auf, daß dadurch im Gegentheil unsere Verbindlichkeit aus mehr als einem Grunde gar sehr bestätigt, vermehret und erhöht wird.

31. Die h. Schrift (wie ich oben angezeigt) spricht nicht mit solcher Geringschätzung von der ersten, auch gebrechlichen Arbeit in der Verläugnung. Daß aber auch im Verfolg, im Stande der Gnaden, die Verläugnung, ja wirksame Verläugnung und Treue noch mitgehen und Statt haben müssen, saget uns nicht weniger die h. Schrift ganz deutlich. Sie versichert uns zum Exempel, daß die Gnade die Gläubigen unterweise in der Verläugnung aller vergänglichen Luste, Tit. 2, 11. 12; sie vermahnet die Gläubigen, daß sie sollen ablegen alle Last und die Sünde, Hebr. 12, 1; sie vermahnet sie zum Absondern, Ausgehen und das Unreine nicht anzurühren, 2. Kor. 6, 17; zum Kreuzigen, Töbten und zum Reinigen von allen Befleckungen des Fleisches und des Geistes, Gal. 5, 24. Röm. 6, 8. Colosser 3, 5. 2. Tim. 2, 11. 2. Kor. 7, 1. 1. Joh. 3, 3. Sie will, daß die Gläubigen der Heiligung sollen nachjagen, Hebr. 12, 14, daß sie ihre eigene Seligkeit wirken sollen mit Furcht und Zittern, Phil. 2, 12, und ihre Heiligung vollenden in der Furcht Gottes, 2. Kor. 7, 1. Sie vermahnet zu allem Fleiß im Guten, Hebr. 4, 11. 2. Petr. 1, 5, zum Nüchternsein, dem Feinde zu widerstehen, 1. Petr. 5, 8. 9, zum Wachen und Beten, Coloss. 4, 2.



1. Theff. 5, 6, zum Getreueſein biß in den Tod, Offenb. Joh. 2, 20. Dieſe Schriftſtellen kommen mir unter vielen andern eben in den Sinn, da ſonſt das Evangelium und die Schriften der Apoſtel von dergleichen und andern Expreſſionen und ausdrücklichen Vermahnungen voll ſind, welche ſie ſchreiben NB. an ſolche, die bereits als wahre Gläubige unter der Gnade ſtanden. Wenn dann dieſes alles nur Geſetz und kein Evangelium iſt, ſo muß man geſtehen, daß die a) Apoſtel ein ganz anderes Evangelium gepredigt haben, als man uns in dieſen Tagen verkündigen will.

32. Hätte ich ſo viel Zeit und Kräfte, als Neigung, ich würde aus einer ganzen Reihe Kirchenlehrer, ſo auf die Zeiten der Apoſtel gefolget ſind, zeigen können, daß dieſelben alle ganz anders geredet haben, als viele aus einem unbeſcheidenen Trieb in dieſen Tagen thun. Der einzige Hauptgrund der erſten Chriſten ſowohl als der Apoſtel war Jeſus Chriſtus, deſſen Menſchwerdung, Tod und Auferſtehung und die damit verknüpfte Verſöhnung, Gnade und Geiſt. Und auf dieſen Grund baueten ſie ein ernſtliches, verläugnendes, inwendiges, geiſtliches Chriſtenthum, da Chriſtus ſelbſt in ihnen

---

a) Der heil. Kirchenlehrer und Märtyrer Irenaeus, welcher nicht gar lange nach der Apoſtel Zeit gelebet, ſagt, daß ſchon zu ſeiner Zeit die Ketzer auf dieſe verwegene Ausflucht wider die Wahrheit gefallen und eben das geſagt, was zu unſerer Zeit leider einige ſagen dürfen, es hätten nämlich die Apoſtel unter des Heilandes Worten Dinge mit untergemiſchet, die geſetzlich wären. Iren. c. haer. Lib. III. Cap. 2.

wirkte und lebte. Sie wußten und bezeugten, daß Christus sie erlöset hatte vom Gesetz der Sünden und des Todes; aber sie wußten auch und achteten es für ihre Glückseligkeit, daß er sie gebracht hatte unter das Gesetz seiner Gnade und seines Geistes, der da lebendig macht in Christo Jesu. Sie glaubten nicht nur, daß Christus dahin gegeben sei um unserer Sünde willen, für solche genug zu thun und uns derselben Vergebung zuwege zu bringen; sondern auch, daß er auferwecket sei um unserer Rechtfertigung willen, Röm. 4, 25; das ist, um uns wirklich gerecht zu machen. Denn daß dieses Wort hier, wie auch an etlichen andern Orten, nicht für die Gerechtsprechung oder Vergebung der Sünde genommen werden müsse, ist außer Zweifel. Der Geist des Lebens und der Heiligkeit wird den Gläubigen eigentlich zugebracht durch die Kraft der Auferstehung Jesu Christi aus den Todten; so reden die Apostel: siehe Röm. 1, 4. Kap. 5, 8, 9. 10. Kap. 6, 4. Ephes. 2, 5. 6. Phil. 3, 10. 11. Coloss. 2, 12. 2. Tim. 1, 10. 1. Petr. 1, 3 u.

33. Was ist dann nun Gesetz und gesetzlich? Das ist nicht gesetzlich, sich selbst und die Welt verläugnen, sein Fleisch sammt dessen Begierlichkeiten kreuzigen und die Nothwendigkeit dessen und einer gründlichen Heiligung nachdrücklich vorstellen; sonst würden auch die Apostel in allen ihren Briefen das Gesetz gepredigt haben. Das ist nicht gesetzlich, darauf bestehen, daß der Glaube müsse wirksam sein durch die Liebe,

daß er ohne die Werke todt sei, daß man müsse kämpfen in und ob diesem den Heiligen überlieferten Glauben und daß derjenige allein gerecht sei, der die Gerechtigkeit thut —; denn auch dieses sind Worte von vier vornehmen Aposteln. Das ist nicht gesetzlich, die Gläubigen erinnern, daß sie genau wandeln müssen (so müßte das Wort vorsichtiglich Ephes. 5, 15. übersezt werden), daß sie heiliglich wandeln müssen, auch mit Furcht, 1. Petr. 1, 17, ja mit Furcht und Zittern, und daß die Christen als bisweilen betrübet werden müssen durch mancherlei Versuchungen; — denn auch dieses wird gesagt zu gläubigen Christen. Auch ist das nicht gesetzlich, sich dieser oder jener äußern Dinge enthalten und sogar leibliche, auch wohl strenge Uebungen (nach der Regel heiliger Bescheidenheit) vornehmen; sonst hätte Paulus nicht evangelisch gehandelt, wenn er sich im christlichen Kampf aller Dinge enthielt, seinen Leib mit der Strenge betäubte (das griechische Wort deutet eine ziemliche Strenge an) und zur Knechtschaft brachte, 1. Kor. 9, 25. 27; und wenn er andere lehrte ihre Glieder tödten, die auf Erden sind und eben so wenig als Petrus zulassen wollte, daß die Christen sich sollten ausschmücken mit Haarflechten oder Gold oder Perlen oder köstlicher Kleidung. 1. Tim. 2, 9.

34. Aber das ist gesetzlich, diese und andere Sachen thun mit einem unveränderten Herzen, um Gott und sein Gewissen mit einigem bloß gethanen Werk zu befriedigen und darauf zu vertrauen, diese Dinge reden oder

verrichten ohne Erkenntniß seines verdammlichen Zustandes und verderbten Herzens, ohne Erkenntniß der Erlösung, die allein in Christo ist und der Nothwendigkeit der inwendig wirkenden Gnade zu allem, was wahrhaftig gut und heilig soll genannt werden. Das ist gesetzlich \*), Gott das Aeußere geben wollen und das Herz für sich selbst und für die Welt behalten; Gott suchen im Tempel und im Buchstaben, ohne ihn zu suchen im Herzen; ihm dienen im Schein und Ceremonien, ohne ihm zu dienen im Geist und in der Wahrheit.

35. Und was ist dann Evangelium? Das ist nicht Evangelium, die evangelischen Wahrheiten von Christo und von dem Werke der Erlösung mit seiner Zustimmung ergreifen ohne wahre Buße und Erneuerung des Herzens; — nur so obenhin glauben, Christus hat für mich genug gethan und sodann mit diesem Schild eines menschlichen Glaubens alle die theuren Züchtigungen und Unterweisungen der heiligmachenden Gnade abpariren, unter dem scheinbaren Vorwand, weil man nicht mehr unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade stehe. Das ist nicht Evangelium, einige vorübergehende süße

---

\*) Bei denen, die nach jüdischer Art Gott und ihr Gewissen mit äußern Dingen zu vergnügen gedenken, gehet dieses so auf eine größere Weise vor. Bei andern erwecken, unter der Zucht des Gesetzes stehenden Seelen geschieht dergleichen auf eine verdeckte und mehr scheinbare Weise; schleicht doch öfters länger mit als man vermuthen sollte: bis man, unter des Gesetzes Last und Arbeit immer mehr ermüdet und gebeuget, nur nach Christi Gnade hungert und alles andere hinweg fällt.

Rührungen, angenehme Lichter oder Empfindungen haben und sich dabei zur Ruhe begeben, als wenn nun weiter nichts zu thun wäre, als von seinem versicherten Heil zu singen und zu sagen. Es sind dieses Gnaden, die wir werth zu achten haben; es sind Gaben, aber nicht der Geber selbst; es sind Lockungen seiner Liebe, die uns locken sollen weiter zu gehen zum Herrn Jesu selbst, damit wir in ihm Leben und Evangelium finden mögen. Auch ist das nicht Evangelium, wenn einer, der die Versicherung der Vergebung seiner Sünden hat oder zu haben meint, hinfort nur lustig und fröhlich in den Tag hinein leben, sich für die Natur und Sinnlichkeit hundert Freiheiten nehmen und keine Bestrafung, Kummer oder Beschwerden an das Herz kommen lassen will, — unterm Vorwand, damit man nicht gesetzlich wandle. Indessen was sagt wohl das Herz sowohl bei diesem als bei jenem? Wird man nicht daselbst öfters (auch wider Willen und Dank) die beunruhigende ängstigende Kraft des Gesetzes gewahr? — Wenn man nur dabei ein wenig möchte stehen bleiben! Bei guten Tagen und leichten Temperamenten mag man sich als was drüber hin schwingen; vornehmlich wenn man durch den Umgang mit andern (Tröstern sagt Luther, eigentlich) Friedenskameraden, Jer. 38, 22, beständig aufgerichtet wird: aber darum ist die Sache nicht besser. O laffet uns tief graben, damit unser Haus recht auf den Felsen gegründet werde!

36. Es sei ferne von mir, daß ich jemanden, dessen Herz vor dem Herrn ganz ist, in seinem Stande beunruhigen oder bedrängt machen sollte. Spricht der Herr Friede zu der Seele, — Friede sei mit ihr! Dennoch ist es auch gefährlich, wenn man den Bruch des Christenvolks so aufs leichteste heilen will und ruft: Friede! Friede! da doch kein Friede ist. Jerem. 8, 11.

37. Man stößet darum doch die Sünder (auch die allergrößten) nicht weg; vielmehr werden sie eingeladen. Der unerforschliche Reichthum Christi wird jedermann verkündiget undangepriesen. Ihnen wird bezeuget, daß Gott in Christo war und die Welt mit sich selbst versöhnet habe, und daß der versöhnte Gott nun an der Thür ihrer Herzen stehe, anklopfend und bittend, daß sie sich auch nun mit ihm mögen versöhnen lassen. 2. Kor. 5, 19. 20. Man verkündiget ihnen die fröhliche Botschaft, daß der Weg nun geöffnet und das Königreich Gottes nahe herbei gekommen, daß deswegen nun für alle Rath sei, nämlich, daß sie Buße thun und dieses große Heil von Herzen umarmen sollen. Thun sie solches, so werden sie auf guten Grund und in des Herrn Zeit und Ordnung in das Evangelium eingeführet und durch den Geist Jesu Christi zu wahrhaftigen Kindern des neuen Bundes gemacht werden.

38. Denn das ist gefehlt, wenn man das Evange-

lium oder die großen Güter des neuen Bundes bloß in die Vergebung der Sünden einschränken will. Allerdings ist die Vergebung der Sünden in dem Opfer des Messias ein sehr wesentliches und Fundamental = Gut des neuen Bundes: aber es begreift auch noch viele andere, nicht weniger theure Güter und Verheißungen in sich, welche aus diesem ersten entspringen, und zwar vornehmlich die Mittheilung des Geistes der Heiligmachung (Röm. 1, 4), wodurch das Gesetz Gottes ins Herz eingeschrieben und die Seele geleitet und zubereitet wird zu einem Heiligthum Gottes. Denn dieses bleibt das anbetungswürdige Vornehmen und der Endzweck Gottes, daß er unter dem neuen Bunde inwendig in dem Herzen seiner Kinder wohnen will, gleichwie die göttliche Majestät unter dem alten Bunde äußerlich im Tempel gewohnet hat. Hierzu ist uns der Weg geöffnet durch die Versöhnung in Christo. Der Weg selbst, durch Christum eingeweiht, ist die \*) Heiligung des Geistes; das Ende dieses Weges ist die Vereinigung mit Gott. So laßt uns dann hinzu gehen! Hebr. 10, 19—22. Dergestalt reden alle Propheten des alten Bundes, wo sie weissagen von den großen Gütern des neuen. Man lese und erwäge nur einmal 3. E. diese wenigen Stellen: 3. Mos. 26, 9—12. Jes. 54, 9—14. Jerem. 31, 31—34. Kap. 32, 38—40.

---

\*) Es ist nur Wortstreit, wenn man hierbei einwerfen wollte, Christus sei ja selbst der Weg: solches wird hier nicht geläugnet, sondern bestätigt.

Ezech. 36, 25—29. Kap. 37, 23—28. Siehet man hieraus nicht deutlich, daß man, um Kinder des neuen Bundes zu werden (in denen der Herr inwendig wohnen will), nicht allein an die Versöhnung in Christo, sondern auch an seinen erneuernden Geist glauben und desselben theilhaftig werden müsse?

39. Christi Geist schreibt das Gesetz ins Herz, indem er das Herz erneuert und demselben solchen Sinn, Neigungen und Gestalt eindrückt und immer tiefer eindrückt, wie sie im Gesetz ausgedrückt und gefordert werden. Ja, dieser Geist selbst nimmt (auch bei wahren Gläubigen) die Gestalt eines süßen Gesetzgebers an sich, den man hören und dem man folgen muß, Röm. 8, 2. 14. Tit. 2, 11. 12; welches wohl zu merken ist. Und wo dieser Geist des Lebens das Herz seliglich eingenommen hat, da unterwirft man sich freiwillig dessen Herrschaft und unbeschränkten Führung und wandelt im Geist wahrhaftig evangelisch. Und je mehr man sodann alle Gedanken gefangen nimmt unter den Gehorsam Christi und je strenger man rächet allen dagegen sich empörenden Ungehorsam der Natur und Vernunft, 2. Kor. 10, 5. 6, desto mehr Leben, Weite und Freiheit erfähret der neue Mensch inwendig. Da gehet man nicht mehr gesetzlich zu Werk, auch wo es in den Augen Ungeübter (welche andere nach ihrem Stand und Gefühl abmessen) so angesehen werden möchte. Es ist wohl die Wahrheit, man stehet unter dem Gesetz; aber unter dem Gesetz Christi, unter dem Gesetz der Freiheit, unter dem



Gesetz das da lebendig macht in Christo Jesu. Röm. 8, 2. In dem Halten dieses Gesetzes ist von nun an großer Lohn, es ist solchen Seelen süßer denn Honig und Honigseim, Ps. 19; auch alsdann, wenn es die schärfsten Lectionen von Verläugnung, Kreuz, Sterben und Heiligkeit vorschreibet. Und geschieht es etwa, daß solche Seelen von diesen Lectionen und Unterweisungen des Geistes mündlich oder schriftlich andern etwas mittheilen, so ist solches nicht Gesetz oder gesetzlich, als nur dem alten Menschen; ihnen selbst aber und allen denen, die mit ihnen eines Geistes theilhaftig sind, schmecken solche Gebote wie Verheißungen, es ist alles lauter Gnade. O wie so sehr wäre es nicht den andern zu gönnen, daß sie ein wenig mit von dieser Seligkeit möchten zu Kosten bekommen; gewißlich, alles das leichte Geschwätz von Gesetz und gesetzlich würde bald verstummen; sie würden weit erhabnere Gedanken bekommen von der Kraft des Evangelii und bekennen, daß vielmehr ihr unreifes Reden und Predigen vom Evangelio nur gar zu sehr aus der Kraft des Gesetzes geflossen sei und daß sie selbst, die da andere so milde der Eigenwirksamkeit beschuldigen, öfters mehr in und durch sich selbst zu Werk gehen, als sie denken. Der Grund, woraus man redet oder wirkt, macht den Unterschied zwischen gesetzlich und evangelisch; mehr als die Sachen selbst, die gethan oder besprochen werden.

40. Inzwischen, dies bleibt fest: Christus mit allen seinen Verdiensten, das Evangelium mit allen seinen

Gütern sind nur für den Geist und nicht für das Fleisch, nicht für die Natur noch für die verderbte Vernunft: für diese hat Christus nichts verdienet, als Tod und Untergang, und dieses eben ist dem neuen Menschen das theuerste Evangelium. Diejenigen haben keine Verdammung, die in Christo Jesu sind, welche nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist. Röm. 8, 1. Verlangen wir zu wissen, was Gesetz, was Evangelium sei? Sehet, Paulus lehret es uns hier durch den heil. Geist, und eben also erfahren es die wahren Gläubigen. Außer der Welt, außer der Sünde, außer sich selbst, in Christo sein, das ist unter dem Evangelio sein. Kehret man sich außer dem Geist, aus Christo hinaus, gehet man in oder durch sich selbst zu Werk, dann ist man nicht mehr rein evangelisch; oder gibt man nach, dem Fleische, der Sinnlichkeit, der Vernunft, alsobald fällt man unter das Gesetz und unter dessen beunruhigende verdammdende Kraft. Man mag sich schmeicheln mit einem angenommenen Evangelio so lange man will: es hilft kein Pflastern, man kehre denn wieder um und hinein in Christum, in welchem man allein Gnade und Friede haben kann. Joh. 16, 33.

41. O Menschen, werdet inwendige Menschen! Erwartet durchaus keinen Trost, Hülfe oder Heil mehr von einigem geschaffenen Dinge oder von euch selbst. Kehret in euer Herz, Jes. 46, 8, daselbst suchet, erwartet und findet euren Seligmacher, der euch als

Freund und Seligmacher so innig gegenwärtig ist. Lebet dergestalt im Geist, lebet in Christo, wenn ihr gründliche Ruhe für eure Seelen finden und den Kern des Evangelii erfahren wollet. Laßt euch nicht verführen. Lebt ausgekehrt — so werdet ihr aller Orten (auch im Evangelio) nichts als Gesetz und Verdammung finden; lebt eingekehrt — so wird euch alles (auch selbst das Gesetz) das reinste Evangelium predigen.

42. Wie so sehr ist doch der Mensch zu Extremitäten geneigt und bald zur rechten, bald zur linken Seite von der Spur abzuirren! Bald will man einmal alles selber thun und die Nothwendigkeit der inwendig wirkenden Gnade und Geistes nicht gebührend erkennen; bald aber soll zum Schein alles Gnade sein und man will gar nichts thun. Der eine fällt mit Superstition auf einen auswendigen Form= Ceremonien= und Buchstaben=Gottesdienst und verwirft alles, was Geist und geistlich genannt wird, um die Enthusiasterei zu vermeiden. Der andere verwirft alle leiblichen Uebungen, Mittel und Dienste und geräth öfters (aus Mangel der Demuth und Absterbung) in eine unzeitige und falsche Lebigkeit. Einige, um dem Mißbrauch und der Leichtsinigkeit zu widerstehen, haben geschienen der Rechtfertigung in Christo gleichsam zu widersprechen und haben nur gedrungen auf Gottseligkeit und Heiligkeit, und andere wollen hingegen von nichts hören als nur von los= und leicht glauben an das Blut des

- Heilandes und alle Uebungen der Gottseligkeit, der Treue und den Fortgang in dem Wege der Heiligung unter den verächtlichen Namen gesetzlicher Dinge setzen. Bald will man nichts hören, als von Christo in uns; und bald nichts, als von Christo für uns: da doch Christus nicht getheilet ist noch getheilet werden kann. Man würde aus dem Zusammenhang der Kirchengeschichte zeigen können, daß von den Zeiten der Apostel an bis in diese letzten Tage sich viele dergleichen Abweichungen zur rechten oder linken Seite geäußert haben; aber es ist Zeit, diesen Brief zu endigen, welcher mir unter der Hand größer geworden ist, als ich gemeint hatte.

43. Der Geist Jesu Christi, der ein Geist der Wahrheit ist, leite uns selbst in den unbetrüglischen Mittelpfad seiner Wahrheit ein und halte uns nahe unter dieser seiner Leitung und Aufsicht. Er bewahre uns und alle armen Schäflein in diesen verwirrten letzten Tagen vor dem vorwitzigen schädlichen Herumsehen und vor dem Hören nach der fremden Stimme. O laffet uns nur nahe und innig uns halten bei Ihm, unserm guten Hirten, durch Glauben, Liebe und anhaltendes Gebet im Geist und in der Wahrheit. In Ihm haben wir das Leben; in Ihm allein haben wir genug, ja Ueberfluß. Wir werden dergestalt ihn und seine Stimme je länger je mehr kennen lernen und durch ihn selbst zurückgezogen werden von allen Nebewegen. Ja, er selbst wird uns festhalten, so daß uns

Niemand wird können aus seiner Hand reißen in Ewigkeit. Amen.

Ich bleibe durch Gnade u.  
M. den 19. Juli 1746.

---

## I. Anhang.

### Von der Nothwendigkeit der Reinigung zur Vereinigung.

Daß wir Sünder durch Christum wieder mit Gott ausgeföhnt worden und durch sein Blut allein den freien Zugang zu ihm und zu seinem Reich haben, ist eine anbetungswürdige Gnade: daß wir aber auch den Verläugnungsweg gehen und a) mit leiden müssen, wenn wir mit verherrlicht werden wollen, wird dadurch keineswegs ausgeschlossen, sondern als eine unausbleibliche Frucht und nothwendige Folge mit eingeschlossen; fintemal es doch einmal unmöglich ist, daß die, so nicht reines Herzens sind, in der Zeit oder in der Ewigkeit Gott schauen können. Wer das läugnen wollte, würde damit zu erkennen geben, daß er weder die Schrift wüßte, noch unser Erlösungswerk im Zusammenhang begriffe, daß er auch weder sich selbst noch Gott noch

---

a) Röm. 8, 17.

den großen Abstand der Unreinigkeit von der Reinigkeit durch Erfahrung erkannt hätte.

Es irren darum nicht allein diejenigen, welche sich das Verdienst Christi und die Verheißungen des Evangelii ohne Buße und Sinnesänderung zueignen und eine solche selbstgewirkte Zueignung für den Glauben halten, sondern auch die andern bleiben vom Ziel zurück, welche nach Erfahrung einiger Gnadenblicke oder auch der wirklichen Vergebung ihrer Sünden flugs meinen, nun seien sie auf einmal fertig und läge ihnen weiter nichts ob, als nur von ihrem versicherten Heil zu singen und zu sagen und dem Heilande Seelen zu gewinnen.

Es ist wohl an dem, daß, wenn eine bußfertige Seele des Reichthums göttlicher Barmherzigkeit in der Vergebung ihrer Sünden wahrhaftig theilhaftig wird, selbige alsdann merklich spüre, daß sie, unangesehen ihrer Sünden und Unreinigkeit, dennoch Hoffnung und Vertrauen zu Gott haben möge und daß er ihr anstatt der verdienten Strafe Gunst und Gnade widerfahren lasse: allein, wo sie nur mit ihrem Herzen in dieser Gnade bleibet, da wird sie bald inne, daß dieselbe kein so vorübergehendes oder todes Ding sei, sondern eine lebendige oder geschäftige Kraft des Geistes Jesu, wodurch sie a) unterwiesen wird, wie und was sie zu verläugnen habe und welchergestalt sie züchtig, gerecht und inwendig gottesdienstlich vor ihrem Gott wandeln und eben wegen der noch bevorstehenden b)

a) Eit. 2, 11. 12.

b) 2. Kor. 7, 1.

großen Verheißungen sich reinigen müsse von allen Befleckungen des Fleisches und des Geistes und ihre Heiligung vollbringen in der Furcht Gottes. Diejenigen, welche nicht dergestalt die Nothwendigkeit einer gründlichen Reinigung und Heiligung erfahren, haben Ursache zu zweifeln, ob sie richtig in der Gnade stehen und nicht zu verstimmet von dem, was in ihrem Herzen vorgehet, in den Tag hinein leben.

Zwar können und sollen wirs nicht so in eigener Kraft thun, sondern wie gesagt, die Gnade thut's, der wir aber Raum geben und im Glauben gehorsam werden müssen. Und das erfähret auch die Seele unter solcher Arbeit und bei anwachsendem Licht immer mehr, daß sogar ihre besten Bemühungen und Mitwirkungen mit der Gnade nicht zulänglich seien, die tiefen Wurzeln ihrer Selbstliebe und den Abgrund ihres Verderbens auszurotten. Dazu muß Gott selbst noch sonderlicher seine Hand anlegen, um NB. eben diese a) fruchtbringende Reben zu reinigen und solche Seelen b) auswählt zu machen im Ofen des Glends. Und könnte man dasjenige, was zuförderst durch der Seelen treue Mitwirkung geschieht, gar füglich eine wirksame c) Reinigung, dasjenige aber, was von Gott und zwar d) durch Leiden und mancherlei Versuchungen vorgenommen wird, recht eigentlich eine leidentliche Reini-

---

a) Joh. 15, 2.  
a) 1. Petr. 1, 6.

b) Jesaja 48, 10.

c) 1. Joh. 3, 3.

gung nennen. Wird man durch jene erstere in etwa gereinigt von den Befleckungen des Fleisches, so setzet diese letztere den Schaum der Befleckungen a) des Fleisches und des Geistes auß lauterste b) weg und ist, laut der c) Schrift, die nothwendigste und nächste Bereitschaft zur völligen Inwohnung Gottes in uns.

Nun ist es aber so fern, daß solche Wege der Reinigung und der Vollenbung unserer Heiligung dem alleinigen Bauen auf Christi Verdienst und pure Gnade sollten entgegen sein, daß vielmehr in und durch dergleichen göttliche Führungen diese große Wahrheit immer mächtiger in der Seele exaltiret und verkläret wird von einer Klarheit zur andern, indem ihr das verdeckte Bauen d) und Stützen auf sich selbst und auf alles, was im Geistlichen nicht bloß Christus und sein Werk ist, immer tiefer aufgedeckt und weggeschmolzen und die Seele also zubereitet wird, sich immer gründlicher zu verlassen und e) völlig in Christo erfunden zu werden, da sie dann nicht mehr lebet f), sondern bloß Christus in ihr. Fürwahr, wer durch einige Erfahrung die auf diese Leiden g) in Christo erfolgende Herrlichkeit erkannt hat, der wird sich nicht lange wider diese heilsame Kreuzeslehre wehren, sondern sie gern mit zum Evangelio nehmen.

---

a) 2. Kor. 7, 1. b) Jes. 1, 25. c) 2. Kor. 6, 16. 17.  
 d) Vid. Barbanson Sem. occult. Part. II. Cap. X. §. 16. e) Phil. 3, 9. f) Gal. 2, 20. g) 1. Petr. 1, 11.



## II. Anhang.

### Auszug eines Sendschreibens über 2. Kor. 5, 16.

1. Damit ich mit wenigem meine Gedanken sage über die Schriftstelle, 2. Kor. 5, 16, worüber meine Erläuterung verlangt wird, so ist es klar, daß der Apostel hier sein Auge habe auf die falschen Arbeiter, welche Parteilichkeit anrichteten a), da sie sich stützten auf ihr Ansehen nach dem Fleisch, nach welchem sie sich rühmten, nicht aber nach dem Herzen (B. 12.); bezüglichen auf geachtete Männer b); wie auch auf diese oder jene Vorrechte c); und solchergestalt die Seelen nur bei dem Aeußeren aufhielten.

Wider dergleichen schädliche Arbeiter ist der Apostel hier mit einem heiligen Eifer angethan und gleichsam in eine Liebesentzündung außer den Sinnen versetzt (B. 13); damit er auch die Gläubigen aus allem solchen sinnlichen Wesen versetzen möchte. Ja, er ist als einer der bereits gestorben (B. 15); damit auch die Gläubigen sich also achten möchten. Ich bin gestorben, was gehet mich das Aeußere an? Ich bin gestorben, deshalb kenne ich keinen Menschen mehr wie er ausziehet — hoch oder niedrig, gelehrt oder ungelehrt, geehrt oder verachtet, verwandt oder fremd, Jude oder Heide, im Tode höret dieses alles auf, sogar der Ruhm auf Christi Geschlecht oder Verwandtschaft nach dem Fleisch, auf

---

a) 1. Kor. 1, 11. 12. b) Gal. 2, 6. c) Phil. 3, 2—6.

dessen Historie, Wandel und Bekanntschaft in dieser Welt und was wir äußerlich von ihm möchten gesehen und gekannt haben. Es muß (will er sagen) von nun an mehr in das Unsichtbare und Geistliche gehen; wir sind nun nicht mehr die vorigen Menschen, sondern wir sind ganz neue Geschöpfe geworden (B. 17); dieses allein und keinerlei äußere Dinge haben Kraft in Christo a).

2. Uebrigens ist die Meinung des N., als wenn nämlich heut zu Tage viele bei einer bloß bildlichen und fleischlichen Erkenntniß Christi und des Werks der Versöhnung zu viel beruheten, nur allzu sehr gegründet. Einige von denselben haben die Wahrheit von Christi Blut und Versöhnung nur im Kopf und im Munde ohne wahre Herzensänderung, und solches ist nur eine grobfleischliche Erkenntniß Christi, welche nimmermehr selig macht.

3. Andere gutmeinende Gemüther haben bei dieser bildlichen Erkenntniß Christi auch süße Rührungen in den Sinnen und Gemüthsbewegungen, bleiben aber bei diesem Angenehmen und bei der bildlichen Vorstellung solcher Wahrheit zu viel und zu lange stehen. Es ist mit ihnen wie mit einem, der die Speise nur in den Mund nimmt und doch nicht durch die Kraft derselben recht genähret wird. Sie wachsen nicht auf durch diese sanfte Milchspeise. Diese sind (aufs beste genommen)

---

a) Gal. 5, 6.

junge Kinder in Christo, die man lieben, aber auch dabei anweisen muß, daß sie durch solche Milch zunehmen a) und allgemach zu stärkerer Speise angewöhnet werden müssen. Man verachtet deswegen die Milch doch nicht, die ja auch von Erwachsenen genossen wird. Wenn aber solche dabei haben wollen, daß auch alle andere just so reden, so gesinnet sein und so stehen bleiben sollen, wie sie thun, dann sind sie auch fleischlich zu nennen b) und ihre Erkenntniß von Christo ist zu sehr nach dem Fleische c).

4. In Christi Menschwerdung, sagten die ersten Christen d), hat Gott sich uns zur Milchspeise dargestellt, damit wir dadurch sollten aufwachsen zum Genuß des Brods der Unsterblichkeit, nämlich des Geistes des Vaters. Durch die Menschheit Christi werden wir gebracht zu der Gottheit.

5. Die, welche so bildlich und obenhin (superficiellement) von der Versöhnung Christi reden und denen so wohl dabei ist, sind nicht eben allezeit durch den Zug des Vaters (zur Buße und Bekehrung) gehührend und gehöriger Weise zu Christo gekommen und es kann doch niemand auf eine andere Weise zu ihm kommen e).

6. Und wenn wir auch wahrhaftig zu Christo und zu seinem Blut der Versöhnung gekommen, so müssen

---

a) 1. Petr. 2, 2.      b) 1. Kor. 3.      c) 2. Kor. 5, 16.  
d) Siehe dritter Anhang. §. 14.      e) Joh. 6, 44.

wir uns dann doch auch durch Christum als den wahrhaftigen und lebendigen Weg zum Vater und der inwendigen Vereinigung mit unserm guten Gott bringen lassen a). Und dieses versäümet man nur gar zu sehr: man bleibet beim Wege stehen, ohne durch den Weg weiter fort zu gehen.

7. Christus ist nicht allein gekreuziget und gestorben, sondern auch auferweckt und gen Himmel gefahren, um uns zu heiligen durch die Mittheilung seines Geistes des Lebens und der Heiligung b) und uns mit sich himmlisch gesinnt zu machen von nun an c).

8. Es müssen deswegen Gläubige nicht bloß stehen bleiben bei der Historie und der bildlichen Vorstellung und sinnlich rührenden Betrachtung von Christi Tod und Auferstehung, wie gut, süß und afficirend solches auch zu seiner Zeit und an seinem Orte sein mag, sondern hauptsächlich die Kraft des Todes und der Auferstehung Jesu Christi und die Gemeinschaft seiner Leiden zu erfahren trachten d).

9. Wenn uns Christus nicht durch sein Blut und Kreuzestod mit Gott versöhnet hätte, so würden wir nimmermehr geheiligt, mit Gott vereinigt, noch selig gemacht werden können. Der schwache, ganz ausgeartete und grundverdorrene Mensch würde von Seiten

a) Siehe Joh. 14, 6.  
8, 2. c) Ephes. 2, 6.

b) Siehe Röm. 1, 4. und Kap.  
d) Phil. 3, 10.

der göttlichen Majestät und Reinheit, die doch eigentlich so höchst liebenswürdig und beseligend ist, nichts anders als Schrecken, Zurückstoßen und die Hölle empfinden, wo nicht solches durch unsern großen Mittler, Gott-mensch, Immanuel, vermittelt und die Wirkungen Gottes auf den Sünder gemäßiget, erträglich, ja lieblich reizend gemacht wären.

10. Durch die Vereinigung Gottes mit der Menschheit in Christo ist der Grund gelegt zu unserer Wiedervereinigung mit Gott, und durch Christi Blut und Verdienst haben nun alle arme bußfertige Sünder sowohl als bereits geheiligte Kinder Gottes, beides im Leben und im Sterben, einen offenen Weg, in das Heiligthum der göttlichen Gemeinschaft einzugehen a). Allein sie müssen auch eingehen und nicht den offenen Weg nur besehen und von demselben rühmen b).

11. Die drei Theile des Tempels zu Jerusalem waren unter andern auch Abbildungen der unterschiedlichen Stände derer, die dem Herrn dienen, und von den verschiedenen Arten, wie Gott und das Göttliche kann erkannt, genossen und Gott gedienet werden. In dem Vorhofe war fast ein immerwährendes Blutvergießen und Opfern, vor den Augen des ganzen Volks. In das Heilige wurde das Blut gebracht und gestrichen an die Hörner des Rauchaltars. In dem Allerheiligsten, woselbst die göttliche Majestät in der stillen Dunkelheit

---

a) Hebr. 10, 19. 20.

b) Hebr. 10, 22.

wohnte, hörte oder sahe man das Geräusch vom Schlachten nicht; dennoch wurde das Blut der Versöhnung auch bis innerhalb des Vorhangs gebracht.

12. Christi Blut und Versöhnung bleibt in allen Ständen köstlich und verehrungswürdig: nicht allein bei den Gläubigen auf Erden, sondern auch bei den Seligen im Himmel a). Aber man hat nicht in allen Ständen und zu allen Zeiten eine so ausgedrückte Erinnerung, bildliche Vorstellung oder sinnliche Nührung davon.

13. Aller Zug der Liebe zu Gott hineinwärts, alle Oeffnung im Zugange zu dem Herrn, alle Blicke eines kindlichen Vertrauens, alle Wirkungen und innere Mittheilungen Gottes von seiner Liebe, von seiner Güte, von seinem Frieden, von dem innigen Wohlsein, welches Gläubige hier erfahren können, alle Willigkeit Gott zu leben u.: alle diese und unzählige andere Sachen mehr haben ihren Grund in der Versöhnung Christi und fließen aus derselben, obgleich eine Seele, welche selbige erfähret, eben nicht just zu der Zeit mit Reflexion an Christi Versöhnung gedenket.

14. Ein Kind sauget die Brust, ohne zu verstehen wo die Milch herkommt und ohne die Brust zu sehen, die ihm die Milch gibt. Das Besehen der Brust würde es am Sagen hindern. Manche edele Stände und

---

a) Offenb. 5, 9.

theure Zeiten des inwendigen Lebens lassen nicht viel Ueberlegens und Umsehens zu.

15. Auch kanns geschehen, daß einer den lieblichen Geschmack einer Speise auf der Zunge hat, ohne durch dieselbe genähret zu werden; wenn er sie nämlich nicht weiter bringt. Und im Gegentheil kann ein anderer den Geschmack und die Speise, so er genossen hat, vergessen und nichts desto weniger alle Kraft zur Nahrung von derselben genießen.

16. Junigen Seelen wird oft das Wesentliche der Versöhnung sehr einfach, aber sehr tief und köstlich entdeckt, zugeeignet und zu erfahren gegeben; wovon sie wohl wenigen Ausdruck mit Worten würden geben können: so aber in ihrem Grunde die größte Selbstvernichtung, die süßeste Beugung, die tiefste Anbetung, das zarteste Vertrauen u. zurück läßt. Und also haben sie mehr von der Sache selbst, als von dem Bilde, und verherrlichen Christum und dessen Versöhnung unendlich mehr als alle andere, die nur so obenhin davon schwärzen.

### III. Anhang.

Einige Zeugnisse der ersten Kirchenlehrer zur Bestätigung obiger Wahrheiten.

1. Damit es nicht das Ansehen habe, als wenn ich mich im vorhergehenden Warnungsschreiben auf die Uebereinstimmung der ersten Kirchenlehrer umsonst berufen hätte: so will ich zu einem kleinen Beweis einige

ihrer Worte hier beifügen und diesmal, außer dem schon vormals angeführten Augustino, nur den Justinum, Irenæum und Cyprianum zu Zeugen beibringen; — drei berühmte Kirchenlehrer, welche alle drei das, was was sie gelehret, mit ihrem theuren Märterblut besiegelt haben.

2. Der Erste, nämlich Justinus, welcher um das Jahr 130 zum Christenthum übergetreten, spricht in seinem mit dem Juden Tryphon gehaltenen berühmten Gespräch S. 228 also: „Das im alten Bunde verheißene neue Testament muß nun wahrgenommen werden von allen Menschen, die Gottes Erbtheil zu erlangen begehren. Das auf Horeb gegebene Gesetz ist alt, und nur das euer; dieses Gesetz ist aber aller und jeder und ein ewiges Gesetz.“ Und S. 246: „Wenn einer gleich ein Scythe oder Persianer ist: hat er das Erkenntniß Gottes und seines Christi und bewahret seine ewigwährende Rechte, ist auch beschnitten mit der schönen und nützlichen Beschneidung (des Geistes), — der wird ein Freund Gottes u.“

3. Als Tryphon S. 263 fragte, ob dann die, welche im alten Testament nach dem Gesetze Moses gelebet, auch wären selig worden? so beantwortet solches unser heil. Märtyrer mit Ja. „Denn (spricht er) im Gesetz sind einige Dinge zu üben eingesetzt, welche ihrer Natur nach schön, gottselig und gerecht sind: aber auch andere Dinge, die nur wegen der Härzigkeit des Volks geboten sind, die von denen, so



„unter dem Gesetz gewesen, auch sind geleistet worden.  
 „Alle nun, welche diejenigen Dinge wahrgenommen, die  
 „ihrer Natur nach allgemein und immerwährend schön  
 „sind, die haben Gott gefallen und werden durch Christum  
 „selig werden, sowohl als Enoch, Noach, Hiob u. sammt  
 „denen, welche Christum, den Sohn Gottes, (näher)  
 „gekannt haben.“

4. „Gott rief dem Abraham (spricht Justinus  
 „weiter S. 347) und befahl ihm auszugehen aus seinem  
 „Vaterland a). Also hat er auch uns alle gerufen und  
 „wir sind schon ausgegangen aus dem Lebenswandel,  
 „worin wir nach den gemeinen Sitten anderer Menschen  
 „ein böses Leben geführt haben und wir werden mit  
 „dem Abraham das heilige Land erblich besitzen, eine  
 „unendlich ewige Erbschaft: siutemal wir Abrahams  
 „Kinder sind, weil wir Abrahams Glauben haben.  
 „Denn gleichwie er der Stimme Gottes geglaubt und  
 „ihm solches zur Gerechtigkeit gerechnet ist: eben also  
 „glauben wir auch der Stimme Gottes, sowohl derjenigen,  
 „welche durch Christi Apostel aufs neue ausgesprochen,  
 „als auch derjenigen, welche uns vormalß durch die  
 „Propheten verkündigt ist und haben bis zum Tode  
 „allen Dingen, die in der Welt sind, abgesagt.“

5. S. 370 heißt es: „Selig ist der Mensch, dem  
 „der Herr die Sünde nicht zurechnet b). Nämlich der-  
 „jenige, der seiner begangenen Sünden wegen Buße  
 „thut, der wird Vergebung erlangen. Nicht aber ist es

a) 1. B. Mos. 12, 1.

b) Psalm 32, 2.

„also zu verstehen, wie ihr euch selbst verführet und  
 „andere eueres Gleichen sagen, daß, wenn sie nur Gott  
 „erkennteten, dann würde ihnen der Herr die Sünden  
 „nicht zurechnen, wenn sie gleich Sünder wären.“

6. Weiter, im Briefe an Diognetum S. 500. 501  
 heißt es: „Gott gab seinen eigenen Sohn für uns zum  
 „Lösegeld, den Heiligen für die Sünder. — Was konnte  
 „anders unsere Sünden decken, als desselben Gerech-  
 „tigkeit? In wem konnten wir Gottlose und Sünder  
 „gerecht gemacht werden, als allein in dem Sohne  
 „Gottes? O der Wohlthaten, die alle Hoffnung über-  
 „treffen! — Gott hat die Menschen geliebet, um welcher  
 „willen er die Welt geschaffen, — er hat sie nach  
 „seinem Bilde formiret, er hat seinen eingebornen Sohn  
 „zu ihnen gesandt, er hat ihnen auch das Königreich,  
 „das im Himmel ist, verkündiget, welches er geben wird  
 „denen, die ihn lieb gehabt haben. Wenn du aber Gott  
 „also wirst erkannt haben, o mit welcher Freude  
 „wirst du erfüllet werden! oder, wie sehr wirst du den-  
 „jenigen lieb haben, der dich zuvor also geliebet hat!  
 „Wirst du ihn aber lieben, so wirst du auch ein Nach-  
 „folger seiner Gütigkeit sein und dich nicht verwundern,  
 „daß ein Mensch Gottes Nachfolger sein kann. Er kann  
 „es freilich (ein Befehrter nämlich durch Gottes Kraft),  
 „wenn er nur will. — Dann wirst du den Betrug und  
 „Irthum, der in der Welt ist, verdammen und wirst  
 „lernen das wahre Leben im Himmel. — Ich rede nicht  
 „von fremden Dingen, fordere auch nichts ohne Grund:

„sondern da ich ein Jünger der Apostel gewesen, werde  
 „ich auch ein Lehrer der Heiden; und die Dinge, die  
 „mir überliefert sind, verkündige ich andern wieder zc.“

7. In der Epistel an Zenam und Sererum S.  
 503 spricht er: „Unser Sinn und Vorsatz wird durch  
 „das Umtreiben der Welt verwirret, da wir in die  
 „Welt zerstreuet werden. Deßwegen, indem unser Heiland  
 „sagt, er sei nicht aus dieser Welt, so hat er auch uns  
 „von ihrer Gemeinschaft abwenden wollen und uns den  
 „Rath gegeben, daß wir Freunde der Wahrheit werden  
 „und die Vollkommenheit der himmlischen Kraft fassen,  
 „auch alles, was nach dem Willen des Vaters der Ewig-  
 „keiten ist, vollbringen sollen. . . . Denn der ist kein  
 „Gläubiger, wer nach der Natur lebet.“

8. Laßet uns nun den h. Irenaeum hören, der  
 in seiner Kindheit den h. Polykarpum noch gekannt  
 und in seinem neunzigjährigen Alter sein Blut für  
 Christi Namen und Lehre edelmüthig vergossen hat. In  
 seinem vierten Buch contra Heraes<sup>a)</sup> spricht derselbe  
 also: „Da die Gebote eines vollkommenen Lebens in  
 „beiden Testamenten einerlei sind: so siehet man, daß  
 „des Gesetzes und des Evangelii Stifter ein und eben  
 „derselbe Gott sei, der zwar auch besondere Gebote, die  
 „sich auf besondere Menschen und Umstände schickten,  
 „gegeben; aber die vortrefflichsten und höchsten Gebote,

---

a) Cap. 26. 27. vol. Edit. Massueti Cap. 12. 13. 16.

„ohne welche keiner selig werden kann, sind in beiderlei „Testamenten einerlei. . . .“

9. „Und dieses Wesentliche des Gesetzes (naturalia \*) legis) hat Christus nicht aufgelöst, sondern „(nach seinem eigentlichen Verstand) erweitert und „erfüllet, wie man aus seinen Reden ersehen kann: „. . . Es sei denn euere Gerechtigkeit mehr überflüssig „als der Schriftgelehrten und Pharisäer ihre, so werdet „ihr nicht ins Königreich der Himmel eingehen a). „Worin bestand denn dieses Mehr? Erstlich darin, daß „man nicht nur an den Vater, sondern auch an den „nun geoffenbarten Sohn glaubete: denn der ist es, „welcher den Menschen in die Gemeinschaft und Einheit „Gottes dem Herrn zuführet. Darnach auch darin, daß „mans nicht nur müsse sagen, sondern auch thun: denn „jene sagens und thatens nicht. Und dann, daß man „nicht allein von bösen Werken, sondern auch von bösen „Begierden sich enthalten müsse. Solches lehrte Christus „nicht als Dinge, die dem Gesetz zuwider wären, sondern „als der das Gesetz erfüllet und die Rechtfertigung des „Gesetzes in uns eindrückt.“ —

10. „Das Gesetz, welches den Knechten gestellt

---

\*) Diesen Ausdruck scheint Irenaeus aus dem heil. Märtyrer Justino genommen zu haben, welcher dieses Wesentliche des Gesetzes nennet (τὰς αἰωνίους καὶ φυσικὰς δικαιοπραξίας καὶ εὐσεβείας) immerwährende, und ihrer Natur nach zum heiligen Leben und Gottseligkeit gehörige Stücke. Dial. cum Tryphone pag. m. 266.

a) Matth. 5, 20.

„war, unterwies die Seele durch äußere und leibliche  
„Dinge und zog dieselbe gleichsam durch ein Band zum  
„Gehorsam der Gesetze, damit der Mensch lernen möchte  
„Gott dienen. Das Wort (Christus) aber macht die  
„Seele frei (von diesem Band) und lehret, wie man  
„durchs Gesetz freiwillig den Leib reinigen solle. Darum  
„mußte er zwar die Bande der Knechtschaft, woran man  
„gewöhnnet war, wegnehmen, damit man Gott folgete  
„ohne Bande, aber die Rathschlüsse der Freiheit drüber,  
„noch weiter ausdehnen und die Unterthänigkeit unter  
„dem Könige noch größer machen, damit nicht einer  
„hinten ausschlage und unwürdig erscheine dem, der  
„ihn befreiet hat. Die Knechte und die Kinder sollten  
„einerlei Ehrerbietung und Gehorsam dem Hausvater  
„beweisen, nur daß die Kinder ein größeres Vertrauen  
„haben, weil die Werke der Freiheit größer und vor-  
„trefflicher sind, als der Gehorsam der Knechtschaft. Deß-  
„wegen hat der Herr nun, anstatt die Ehe nicht zu  
„brechen, das Gebot gegeben, nicht zu begehren; anstatt  
„nicht zu tödten, nicht einmal zu zürnen; anstatt den  
„Zehnten zu geben, alles den Armen auszuthemen, und  
„nicht allein seinen Nächsten, sondern auch seine Feinde  
„zu lieben: nicht nur zu geben, wo man zu geben  
„schuldig ist, sondern auch willig zu schenken denen, die  
„uns das Unsere nehmen &c.“

11. „Und dieses (wie gesagt) sprach der Heiland  
„nicht als einer, der das Gesetz auflösen, sondern als  
„einer, der es erfüllen, erweitern und in uns ausdehnen

„wollte. Er machte die Werke der Freiheit größer und  
 „die durch die Freiheit uns eingebrückte Unterthänig-  
 „keit und Liebeszuneigung völliger. Denn nicht dazu  
 „werden wir frei gemacht, daß wir von ihm weggehen  
 „sollen, — sondern dazu, daß, weil wir nun mehrere  
 „Gnade erlangt haben, wir auch mehrere Liebe zu ihm  
 „tragen sollen: je mehr wir ihn aber lieben, desto  
 „größere Herrlichkeit werden wir erlangen, da wir  
 „immerdar vor dem Angesicht des Vaters sind.“

12. „Denn die wesentlichen Gebote sind uns und  
 „ihnen einerlei. — Gott glauben, dessen Wort folgen,  
 „ihn über alles und den Nächsten wie sich selbst lieben,  
 „sich enthalten von allem Bösen und was dergleichen  
 „Gebote mehr sind, die zeigen einen und eben denselben  
 „Gott an. Unser Herr aber ist das Wort Gottes,  
 „der zwar erstlich die Knechte zu Gott gezogen, darnach  
 „aber dieselben frei gemacht hat; gleichwie er zu seinen  
 „Jüngern sprach: Ich a) nenne euch nicht mehr Knechte,  
 „weil der Knecht nicht weiß was sein Herr thut; euch  
 „aber nenne ich Freunde. — Denn indem er spricht,  
 „ich nenne euch nicht mehr Knechte, gibt er auß deut-  
 „lichste zu verstehen, daß Er es sei, der zwar anfänglich  
 „die durchs Gesetz entstehende Knechtschaft gegen Gott  
 „den Menschen gestellet, darnach aber die Freiheit ihnen  
 „geschenkt habe. — Indem aber, daß er seine Jünger  
 „Freunde Gottes nennet, zeigt er offenbarlich, daß Er

---

a) Joh. 15, 15.

„sei das Wort Gottes, welchem auch Abraham freiwillig  
 „und ohne Bande von wegen der Edelmüthigkeit des  
 „Glaubens folgend, ein Freund Gottes geworden ist.  
 „Nicht zwar hat das Wort Gottes, welches von Anfang  
 „vollkommen war, Abraham zum Freund angenommen,  
 „als wenn es seiner bedürftig gewesen wäre; denn ehe  
 „Abraham war, spricht er, bin ich a), sondern damit  
 „er, als der Gute, dem Abraham ewiges Leben schenken  
 „möchte. — “

13. „Und nun Israel, spricht Moses b), was  
 „fordert der Herr, dein Gott, von dir, denn daß du den  
 „Herrn, deinen Gott fürchtest, daß du in allen seinen  
 „Wegen wandelst und liebest ihn und dienest dem Herrn,  
 „deinem Gott, aus deiner ganzen Seele? Diese Dinge  
 „zwar machten den Menschen herrlich und ersetzten das,  
 „was ihm fehlte, nämlich die Freundschaft Gottes;  
 „Gott aber ward dadurch nichts gegeben. Denn Gott  
 „bedurfte der Liebe des Menschen nicht; der Mensch  
 „aber ermangelte der Herrlichkeit Gottes, die er auf  
 „keine andere Weise, als durch den Gehorsam gegen  
 „Gott wieder erlangen konnte. — Eben diese Gebote  
 „bleiben gleichfalls noch bei uns (Christen) und haben  
 „durch seine Ankunft ins Fleisch keine Auflösung, son-  
 „dern eine Erweiterung und Vermehrung bekommen.  
 „Die Gebote der Knechtschaft aber hat Moses dem Volk  
 „absonderlich geboten. — Und diese Gebote, welche ihnen

a) Joh. 8, 58.

b) 5. B. Mos. 10, 12.

„zur Knechtschaft und zum Vorbild gegeben wurden,  
 „hat Christus von allen Seiten umgeben mit dem neuen  
 „Testament der Freiheit. Aber die wesentlichen (natu-  
 „ralia) freien und allen gemeinen Gebote hat er ver-  
 „mehret und ausgedehnet und schenket's den Menschen  
 „durch die Kindesannehmung milbiglich, daß sie Gott  
 „als Vater erkennen und ihn von ganzem Herzen lieben  
 „und ohne Zwang seinem Wort folgen, nicht allein sich  
 „enthaltend von bösen Werken, sondern auch von bösen  
 „Begierden. Darneben hat er auch die Furcht ver-  
 „mehret: denn Kinder müssen noch mehr fürchten und  
 „eine größere Liebe zum Vater haben als die Knechte. —  
 „Deshwegen spricht Petrus: Wir sollen nicht die Freiheit  
 „haben a) zum Deckel der Bosheit zc.“

14. Von der Nothwendigkeit des Fortgangs zur  
 Vollendung unserer Heiligung hat unser heilige Mär-  
 tyrer solche schöne und deutliche Ausdrücke, daß ich  
 mich nicht enthalten kann, einige Zeilen davon hier  
 mit beizufügen.

„Es kann zwar b) eine Mutter ihrem Kinde wohl  
 „vollkommene Speise geben, aber das Kind kann noch  
 „keine starke Speise vertragen. — Unser Herr, der  
 „in sich alles wieder zusammen faßte, ist in den letzten  
 „Tagen zu uns gekommen; — nicht so, wie er hätte

---

a) 1. Petr. 2, 16.  
 Edit. nov. Cap. 38. 39.

b) Lib. IV. Cap. 74. 75. 76. vel



„kommen können in seiner unaussprechlichen Herrlichkeit;  
„wir aber konnten die Größe seiner Glorie nicht er-  
„tragen. Deswegen hat er, der das vollkommene Brod  
„des Vaters war, uns als Kindern sich selbst zur Milch  
„dargestellet, in seiner menschlichen Ankunft, damit wir  
„gleichsam an der Brust seines Fleisches groß gezogen  
„und durch solche Milchspeise angewöhnet würden, zu  
„essen und zu trinken das Wort Gottes und den, der  
„das Brod der Unsterblichkeit ist, nämlich den Geist  
„des Vaters, in uns selbst empfangen könnten. Daher  
„spricht Paulus zu den Korinthern a): Ich habe euch  
„Milch zu trinken gegeben und nicht Speise; denn ihr  
„konntet die Speise noch nicht vertragen; das ist: die  
„Ankunft des Herrn nach der Menschheit habt ihr zwar  
„gelernt, aber der Geist des Vaters ruhet noch nicht  
„über euch wegen eurer Schwachheit. — Denn sie  
„hatten noch einen ungeübten Sinn in dem Wandel vor  
„Gott. — Das Wort Gottes, welches in sich vollkommen,  
„ist darum mit dem Menschen b) zum Kinde geworden;  
„— nicht feinetwegen, sondern wegen der Kindischkeit  
„des Menschen; er ist so faßlich geworden, wie der  
„Mensch ihn fassen konnte.“ —

15. „In dieser Ordnung wird der von Gott  
„gemachte Mensch wieder zu einem Ebenbild und  
„Gleichniß des ungemachten Gottes dargestellt: da des  
„Vaters Wohlgewogenheit befiehet, der Sohn das Werk

---

a) 1. Kor. 3, 2.b) *Consubstantiatum homini.*

„angreift und ausrichtet, der Geist aber auferziehen und  
 „wachsen macht; der Mensch aber allgemach befördert  
 „und zur Vollkommenheit gebracht wird, das ist: er  
 „kommt dem nahe bei, der ungemacht ist; denn der  
 „Ungeschaffene — nämlich Gott — ist vollkommen.  
 „Es mußte aber der Mensch erstlich werden, und da  
 „er geworden, wachsen, und da er gewachsen, stark  
 „werden, und da er gestärket, vermehret werden, und  
 „da er vermehret, genesen, und da er genesen, verherr=  
 „lichtet werden, und da er verherrlichtet, seinen Herrn  
 „sehen. Denn Gott ist es, den er sehen muß; das  
 „Gesicht von Gott aber wirket die Unverweslichkeit;  
 „die Unverweslichkeit aber macht, daß er Gott nahe  
 „beikommt. —“

16. „Wie will deshalb einer Gott (oder gottförmig)  
 „sein, der noch nicht einmal ein Mensch geworden  
 „und wie will einer vollkommen gemacht sein, der erst  
 „neulich gemacht ist? und wie will einer unsterblich sein,  
 „der in der sterblichen Natur seinem Schöpfer nicht  
 „gehorsam geworden? Denn dergestalt mußt du erstlich  
 „zwar die Ordnung und Regel eines Menschen be=  
 „wahren und darnach theilhaftig werden der Herrlichkeit  
 „Gottes. Denn du machest Gott nicht, sondern Gott  
 „machet dich. Bist du denn das Werk Gottes, so er=  
 „warte die Hand deines Werkmeisters, welche alles zur  
 „rechten Zeit machet; zur rechten Zeit in Ansehung  
 „deiner, der du bereitet wirst. Bringe ihm aber dein  
 „Herz weich und geschmeidig dar und bewahre die Ge=

„stalt, in der dich der Werkmeister gestaltet hat, und habe  
 „Feuchtigkeit in dir selbst, damit du nicht wie verhärtet  
 „die Fußstapfen seiner Finger verlierest. Wenn du  
 „aber die Zusammenfügungen der Formirung bewahrest,  
 „dann wirst du zum Vollkommenen aufsteigen. Denn  
 „durch Gottes Kunst wird der Koth in dir bedeckt  
 „werden, er wird ein selbstständiges Wesen in dir  
 „machen; seine Hand wird dich von innen und von  
 „außen bestreichen mit reinem Gold und Silber, ja, er  
 „wird dich dergestalt auszieren, daß der König selbst  
 „Lust haben wird an deiner schönen Gestalt. Im Fall du  
 „aber bald Anfangs dich verhärtest und seine Kunst  
 „verschmähest und undankbar gegen ihn wirst, weil du  
 „ein Mensch geworden: so hast du, wegen solcher Un-  
 „dankbarkeit gegen Gott sowohl seine Kunst als das  
 „Leben verloren. Denn machen kommt eigentlich der  
 „Gütigkeit Gottes zu, gemacht werden kommt eigentlich  
 „der menschlichen Natur zu. Deshalb, wenn du ihm  
 „gibst was dir zukommt, das ist, wenn du an ihn  
 „glaubst und ihm unterthänig bist: dann wirst du  
 „seine Kunst erfahren und ein vollkommen Werk Gottes  
 „sein. Glaubest du aber nicht, sondern entziehst dich  
 „seiner Hand, so wird die Ursache der Unvollkommen-  
 „heit in dir sein, nicht aber in ihm, der dich be-  
 „rufen hat 2c.“

17. Nun folgen einige Stellen, welche mir in des  
 heil. Kirchenlehrers und Märtyrers Cypriani Schriften  
 zu gegenwärtigem Zweck eben in die Augen fallen:

„Unsere Leiber (spricht er) a) sind Gottes Tempel; es ist ungeziemend, solche zu verderben oder zu beflecken. Wir sind Pfleger und Priester dieses Tempels. Lasset uns dann dem dienen, wessen zu sein wir angefangen haben. — Laßt uns den Herrn verherrlichen und ihn umtragen im lautern und reinen Herzen und Leibe, und, da wir durch das Blut Christi, unseres Herrn, erlöst sind, mit einer besseren Wahrnehmung und aller Dienstgeflissenheit dem Befehl unseres Erlösers gehorsam sein. Auch laßt uns wohl zusehen, daß nichts Gemeines oder Unreines in Gottes Tempel hinein komme, damit er nicht beleidigt werde und die Residenz, die er bewohnt, verlasse. (Siehe b), spricht der gesundmachende Herr, du bist gesund worden, sündige hinfort nicht mehr, daß dir nicht etwas Aergeres widerfahre. — Wenn er einen gesund gemacht hat, dann läßt er nicht den Zügel frei, daß man ungebunden herumschweifen möge. — Keinem Christen geziemet es, einige Herrlichkeit des Fleisches und Ehre etwas zu achten, sondern nach Gottes Wort begierig zu sein und ewig bleibende Güter zu umfassen. Oder wenn man ja im Fleische gloriren will, so geschehe es alsdann, wenn das Fleisch um der Erkenntniß Christi willen gepeinigt wird.“ —

„18. Nach ewigen und göttlichen Dingen sollen wir uns ausstrecken und alles nach dem Willen Gottes einrichten, damit wir den göttlichen Fußstapfen

a) Tract. IV. de habitu Virgin.

b) Joh. 5, 14.

„und Befehlen unsers Herrn folgen, der gesagt: Ich  
 „bin nicht gekommen, zu thun meinen Willen sondern  
 „den Willen des, der mich gesandt hat a). Wenn  
 „nun der Knecht nicht größer ist als sein Herr und  
 „der Befreiete zu gehorsamen schuldig ist dem, der ihn  
 „befreiet hat: so müssen wir ja nachfolgen dem, was  
 „Christus gethan und gelehret hat. Denn es steht  
 „geschrieben: Wer da sagt, daß er in Christo bleibet,  
 „der soll auch wandeln, gleichwie er gewandelt hat b).  
 „Wir müssen uns bestreben, mit gleichen Tritten seinem  
 „Wandel ähnlich zu leben. — Du sprichst, du seiest  
 „reich, und deswegen meinst du, sei es dir erlaubt,  
 „auch das zu gebrauchen, was Gott gewollt, daß du es  
 „besitzen solltest; ja gebrauche es, aber zu etwas Heil=  
 „samem. — Gebrauche es zu dem, was Gott geboten;  
 „laß es die Armen fühlen, daß du reich, und die  
 „Dürftigen, daß du begütert seist u. s. w. — Ueber=  
 „winde ein Kleid, der du Gott dienest; überwinde dein  
 „Gold, der du die Welt überwindest. Sollte man sich  
 „von kleineren Dingen beherrschen lassen, da man von  
 „größeren nicht übermeistert wird? Der Weg ist schmal  
 „und eng, der zum Leben führet c); der Fußpfad ist  
 „rauh und beschwerlich, der zur Herrlichkeit hinleitet:  
 „durch diesen Fußpfad des Lebens eilen die Märtyrer,  
 „gehen die Jungfrauen und wandeln alle Gerechten.“

---

a) Joh. 6, 38. b) 1. Joh. 2, 6. c) Matth. 7, 14.

19. Im XIII. Tractat de Zelo et Livore sagt der heil. Märtyrer: „Was verunehret einer die Heerde „Christi, dessen Leben ihn zum Lügner macht (und „zeigt) daß er kein Christ sei. Christi Namen annehmen „und nicht durch Christi Weg wandeln, was ist das „anders, als den göttlichen Namen fälschlich gebrauchen „und den heilsamen Weg verlassen? Wenn ihr durch „den Geist, spricht Paulus, des Fleisches Geschäfte „tödtet, so werdet ihr leben: denn welche der Geist „Gottes treibt, die sind Gottes Kinder a). Wenn wir „nun Gottes Kinder sind, wenn wir nun angefangen, „seine Tempel zu sein, wenn wir nach Empfangung „des heil. Geistes heilig und geistlich leben, wenn wir „unsere Augen von der Erde gen Himmel erheben, „wenn wir unser mit Gott in Christo erfülltes Herz „zum Himmlischen und Göttlichen aufgerichtet haben: „so laßt uns auch nur das thun, was Gott und Christi „würdig ist. — Wir können das himmlische Bild nicht „an uns tragen, es sei denn, daß wir beharren in dem, „was wir haben angefangen zu sein und Christi „Gleichheit darstellen. Denn dergestalt wird verändert „das, was du gewesen, und so fängest du an das zu „sein, was du nicht warest, wenn die göttliche Geburt „in uns hervorleuchtet, wenn die gottförmige Auf- „führung Gott den Vater darstellt, wenn durch ein „ehr- und lobwürdiges Leben Gott in dem Menschen

a) Röm. 8, 13, 14.

„verklärt wird. — Laßt uns bedenken, daß wir vor  
 „Gottes Augen stehen, der da selbst schauet und beur-  
 „theilet wie wir unsern Wandel und Lebenslauf  
 „führen, und daß wir anders nicht dahin kommen  
 „können, ihn zu schauen, als wenn wir ihn jetzt mit  
 „unsern Thaten belustigen: weil er auf uns schauet,  
 „wenn wir uns würdiglich seiner Gnade und Gunst  
 „aufführen, wenn wir, die wir ihm ewig in seinem  
 „Reich wollen gefallen, ihm schon zuvor gefallen in  
 „dieser Welt.“

20. Nun wollen wir beschließen mit ein Paar  
 Stellen aus dem Augustinus, worin er seine Gedanken  
 vom Gesetz und von der Gnade kürzlich an den  
 Tag legt.

„Durch a) das Gesetz wird so viel ausgemirkt,  
 „daß man höret, was Gott gethan haben will; aber  
 „durch die Gnade wird dieses ausgemirkt, daß man dem  
 „Gesetz gehorsam wird: denn nicht die Hörer des Ge-  
 „setzes, sagt der Apostel, sind gerecht vor Gott, sondern  
 „die Thäter des Gesetzes sollen gerechtfertiget werden b).  
 „Das Gesetz machet also Hörer der Gerechtigkeit, die  
 „Gnade aber Thäter. Denn was dem Gesetze un-  
 „möglich war, sagt derselbe Apostel, weil es durch das  
 „Fleisch entkräftet war, das that Gott und sandte seinen  
 „Sohn in der Gleichheit des sündigen Fleisches und

---

a) Augustin. Lib. III. ad Bonifac. contra duas Epist.  
 Pelagianor. Cap. 2. b) Röm. 2, 13.

„hat wegen der Sünde verurtheilet die Sünde in dem  
 „Fleisch, auf daß die Gerechtigkeit des Gesetzes erfüllet  
 „würde in uns, die wir nicht nach dem Fleisch  
 „wandeln, sondern nach dem Geist a). — Denn es  
 „ist unmöglich, daß das Gesetz durch das Fleisch er-  
 „füllet werde. — Deshalb wird die Gerechtigkeit des  
 „Gesetzes in denjenigen erfüllet, die nicht nach dem  
 „Fleisch wandeln, — sondern die da wandeln nach  
 „dem Geist. Wer aber wandelt nach dem Geist, als  
 „nur, wer durch den Geist Gottes getrieben wird?  
 „Diejenigen Kinder sind nicht frei, die das Gesetz des  
 „Buchstabens empfangen haben, sondern die den Geist  
 „der Gnade empfangen, wodurch das Gesetz selbst,  
 „welches heilig, gerecht und gut ist, erfüllet werden  
 „kann. Sehet, das ist es, was wir sagen. Es mögen  
 „die andern dieses merken und nicht zanken.“

21. „Diejenigen b) Sachen des alten Testaments  
 „ausgenommen, welche bloß, daß sie etwas anders be-  
 „deuten sollten, gegeben sind (wiewohl auch in diesen  
 „Dingen, weil sie geistlich verstanden werden müssen,  
 „das Gesetz mit Recht geistlich genannt wird), muß ge-  
 „wißlich alles Uebrige, weil es zur Gottseligkeit und  
 „guten Sitten gehöret, — gänzlich so, wie es gesagt  
 „ist, auch gethan werden. Denn ob uns gleich Christus  
 „das schwere Joch so vieler Satzungen abgenommen hat,  
 „sollten wir deswegen sagen, es ginge uns nicht an

---

a) Röm. 8, 3. 4.

b) Augustin. *ibid.* Cap. IV.



„was geschrieben ist? — Wer ist so gottlos der da  
„sagen darf (heutiges Tages aber ist man so verwegen,  
„daß mans sagen darf), man nehme darum die Gebote  
„des Gesetzes nicht in Acht, weil man ein Christ sei  
„und nicht mehr unter dem Gesetz, sondern unter der  
Gnade stehe? — Diejenigen, welche unter der Gnade  
stehen, werden durch den Geist lebendig gemacht und  
thun diese Dinge durch den „Glauben, der durch die  
Liebe wirksam ist.“

---



Sechstes Stück.

---

Von dem  
Unterschied und Fortgang  
in der  
Gottseligkeit.

---

Matth. 20, 16.

Viele sind berufen, wenige aber auserwählet.

# Von dem Unterschied und Fortgang in der Gottseligkeit.

## I.

1. Es ist einmal der ewig = feste Vorsatz und gnädige Wille Gottes (ob er wohl, als das ihm selbst allgenugsame Wesen keines Dinges a) noch Dienstes bedarf), daß diese anbetens- und liebenswürdige Majestät nebst den viel tausend mal tausend englischen Geistern (welche in mancherlei Hierarchien, Regionen, Graden und Ständen b) um seinen Thron stehen und sein gloriwürdigstes Wesen beschauen, anbeten und genießen) auch aus dem Geschlecht der Menschen und gefallenen Adamskinder seine Gemeine, seine wahren Anbeter und Seelen haben wolle, mit welchen er sich auf eine innige und gemeinsame Weise vereinigen, umgehen und die er seiner göttlichen Glorie und Seligkeit theilhaftig machen könne.

2. Daher kommt es nun, daß die ewige Weisheit, deren Belustigung ist bei den Kindern der Menschen c), als eine treuliebende Mutter und Braut beständig gleichsam herum gehet und solche Seelen suchet d), welche den Vater also auf eine ihm geziemende Weise im Geist und in der Wahrheit anbeten. Bei den meisten gelingt es ihr leider! gar nicht; bei manchen andern findet sie einigermassen Gehör, doch nicht gänzlich und

---

a) Apost. Gesch. 17, 25. b) Dan. 7, 10. Coloss. 1, 16.  
1. Petri 3, 22. c) Sprüchw. 8, 31. d) Weisheit 6, 14. 17.

in allem; bei den wenigsten aber findet sie einen freien Eingang, ihre göttliche Wirkungen ungehindert auszuführen. Summa, viele sind berufen, wenige aber auserwählet a). Dem allem aber unerachtet bleibet doch dieser Schluß und Vorsatz Gottes unverändert fest: Der Vater will doch solche Anbeter haben b). Und wirklich geschieht es auch, daß die Weisheit noch für und für unter allerlei Volk und Geschlecht zu allen Zeiten und an allen Orten etliche gefunden hat, findet und finden wird, in welche sie eingegangen und sie zu Gottes Freunden gemacht hat, wie es im Buch der Weisheit heißt, Kap. 7, 27.

3. Und aus diesem sehr unterschiedlichen \*) Betragen der Seelen gegen den Gnadenberuf Gottes kommt es, daß so ein merklicher Unterschied zwischen Frommen und Frommen (denn mit dem großen Haufen der Welt und Heuchler haben wir hier nichts zu schaffen) in der Gemeine Christi sonderlich seit dem Abfall von der ersten Liebe und Kraft zu sehen gewesen ist: indem die mehrsten bei einigen Anfängen des Christenthums ohne ernstest und beständigen Fortgang sind stehen geblieben und demnach ein schwächeres, gemeineres und (daß ich so rede) ein mehr äußerliches Leben vor Gott

a) Matth. 20, 16.

b) Joh. 4, 23.

\*) Hierdurch wird nicht geläugnet, daß Gott auch wohl seine heiligen Absichten haben mag, besondere Seelen auch zu besondern Staffeln der Heiligung und Vereinigung zu bringen: möchte aber nur ein jeder Gottes Vorsatz und Beruf in sich selbst erkennen und treulich beantworten, so würden alle Heilige werden.

und Menschen geführt, andere aber und zwar die wenigsten, treuer fortgegangen sind und von der Gnade Gottes auf etwas Wesentlicheres und Inwendigeres gezogen und geführt werden und auch, dem zufolge ein heiligeres, genaueres und inwendigeres Leben zu führen sich beflissen haben. Ich könnte mich hierin zwar kürzer erklären und ausdrücken und mit einer der heiligen Schrift und den Kirchenlehrern sehr gebräuchlichen Redensart jene Unvollkommene, diese aber (in gesundem Verstande) Vollkommen nennen: weil aber manche in dieser wohl recht unvollkommenen Christenzeit so ungern von Vollkommenheit hören, daß es zu befürchten stehet, daß sie die Sache selbst so sehr als das Wort scheuen, so hat man diesen Stein des Anstoßes vermeiden wollen.

4. Wir wollen nur bei dieser Gelegenheit diesen Unterschied bei Frommen, so wie er noch heutiges Tages gesehen wird, mit wenigem vor Augen zu legen trachten, ob etwa jemand sich selbst möchte kennen lernen und unter so mannichfaltigen Schalen, äußern Nebendingen und Umständen, womit das Christenthum in diesen Tagen umgeben und verdeckt ist, anfangen möchte, nach dem inwendigen Kern des verborgenen Lebens zu suchen.

5. Die mehrsten unter den von Gott gerufenen Seelen bleiben in ihrem Lauf stille stehen, nachdem sie die erst-anfänglichen Wirkungen einer Buße in Traurigkeit und Bekümmerniß über ihre Sünden und ihren

gefährlichen Seelenzustand im Hunger und Verlangen nach der Gnade Gottes in Christo und in Umkehrung von den todtten a) Werken der gröbern Sünden zu einem äußerlich tugendsamen frommen Leben und Wandel bei sich erfahren haben, in Meinung, daß durch eine solche einmalige Veränderung dasjenige schon verrichtet sei, was die Schrift Bekehrung und Wiedergeburt nennet. Und wo dann zudem das Herz noch diese oder jene Erquickung, Süßigkeit und Freude dann und wann in sich empfunden hat; so setzet man sich um so viel mehr fest in seinem Stande, vermeinend, daß man nun recht den Schatz gefunden habe und über den Berg, in die Gemeinschaft Gottes gelangt sei: eignet sich demnach selbst die theuren Verheißungen, Titel und Privilegien zu, welche wahren Christen von Gott in seinem Wort gegeben werden.

6. Und hier stehen die Räder an ihrem Wagen stille. Nicht will ich sagen, daß dieß eben allezeit ihr Sinn, Vorsatz und Vorgeben sei, als wenn sie nun das Ziel der Heiligung erreicht hätten und sich zur Ruhe geben dürften; sondern, daß ihr vermeinter Fortgang ein Stillstehen wo nicht gar ein Zurückgehen sei. Sehet hier, worin solcher Fortgang fast durchgehends bestehet: Man übet sich im Lesen, Hören, Reden, Singen, mündlichen Beten und andern dergleichen an sich selbst nützlichen Uebungen und Pflichten, man

---

a) Hebr. 6, 1.

betrachtet die Wahrheiten Gottes in seinen Gedanken, man sucht einen Begriff davon, oder (wie man zu reden pfleget) eine große Erkenntniß zu erlangen: und in solchen und dergleichen Wirksamkeiten trachtet man sich zu ergötzen und zu erfreuen. Und wo man diese oder jene vorbei fliegende Empfindlichkeit oder gute Neigung in den Gemüthsbewegungen gewahr wird, so ist man froh, achtet es für eine große Erbauung und weiß oft nicht, wie man es erheben soll. Fehlet solches aber, so klaget man, als wenn einen Gott verlassen hätte und sollte wohl seinen Zustand mit Hiob, David und andern Heiligen in ihren schweren inwendigen Leiden vergleichen dürfen. Ich weiß nicht, ob vieler Frommen Thun und Fortgang in etwas anderm bestehe. Denn was diejenigen Untugenden angehet, welche nach der ersten Veränderung übergeblieben sind, solche bleiben noch immer so in ihrer ersten Kraft. Zwar glaube ich wohl, daß sie bisweilen in etwa bestritten, aber nimmer überwunden werden: und man siehet deshalb solche Dinge als Fehler und Schwachheitsünden an, wovon man in dieser Zeit wohl nicht werde befreiet werden.

7. Siehet man nun das Leben und den Wandel solcher Seelen an, so wird man sie in ihren gottesdienstlichen Uebungen zwar ziemlich andächtig, die übrige Zeit aber und in ihrem täglichen Umgange mit Menschen ziemlich frei und uneingeschränkt sehen. In weitläufige überflüssige Händel der Nahrung sich zer-



streuen und Geld und Schätze a) auß Künftige sammeln, wird bei ihnen eben nicht für so böse angesehen; von äußern indifferenten Dingen viele Worte zu machen und mit Weltmenschen ohne Noth umzugehen meint man, stände einem ja wohl frei; seine Sinne zu vergnügen im Sehen, Hören, Schmecken und dergleichen, hält man für zulässig; von Gedanken will ich nicht einmal reden, denn die werden bei ihnen durchgehends eben nicht so genau beobachtet und ohne vielen Skrupel oder Gegenstand weit und breit zerstreuet gelassen, ganze Stunden und Tage lang. Und so ist auch das Herz in etwa getheilet, wiewohl sie es selber eben nicht allezeit wissen. Denn ach, wie wenig wird es durchgehends von solchen gutmeinenden Seelen geachtet, seine Liebesneigung oder Lust nach diesem oder jenem geschaffenen Dinge gehen zu lassen und darin Ergözung, Trost und Freude zu schöpfen und seinem Eigensinn und Willen bald in diesem, bald in jenem oft unter dem besten Schein, zu folgen; dergestalt, daß manchmal der Unterschied zwischen ihnen und der Welt kaum erkannt werden kann.

8. Ist es nicht die Wahrheit? und wird nicht mancher, der dieses liest, in seinem Gewissen überzeugt, es mit Ja beantworten müssen? Denn, ei Lieber, ist es nicht offenbar genug, daß solche Seelen die Kraft des Glaubens und der Gottseligkeit zur wirklichen

---

a) Matth. 6, 19.

Ueberwindung der Welt in und außer ihnen, zur Ausrottung der Sünde, der unordentlichen Affecte und Gemüthsbewegungen, der Eigenliebe, Eigengesuchts, des Eigenwillens und zur Zerstörung des eigenen Lebens nicht wahrhaftig in sich empfinden und das große Vorrecht des neuen Bundes noch nicht in sich besitzen, daß nämlich Gott selbst sein Gesetz a) in ihr Inwendiges eingeschrieben und sie demnach dem Willen Gottes nicht bloß aus Zwang und Drang eines treibenden Gewissens in diesem und jenem, sondern aus inniger Liebe, Lust und freier Herzensneigung vollbringen?

9. Es gelangen daher auch solche Seelen nicht zum wahren und beständigen Frieden und zur Bekannt- und Gemeinschaft mit Gott in Christo. Und was auch manchmal davon und von dem Genuß der Freude, Vergnügung und Seligkeit in Christo geredet und geschrieben werden mag, da weiß wohl oft das arme Herz aus eigener gründlicher Erfahrung wenig davon, als nur, daß man es etwa gelesen oder von andern Frommen gehöret hat: vielmehr werden sie noch dazu bei allen ihren gottesdienstlichen Pflichten und Uebungen inwendig in vieler Beschwerlichkeit, verborgener Auflage und Unzufriedenheit ihres Gewissens gehalten. Wo aber auch bei diesen und jenen gut scheinenden Pflichten und Verrichtungen einige Vergnügung und Freudigkeit verspüret wird, so ist selbige doch nicht gründlich, noch

---

a) Hebr. 6, 1.

beständig, vielweniger lauter, und es wird nicht lange dauern, so werden die gewöhnlichen Beschuldigungen des Gewissens wieder anheben (wo man anders demselben so lange still hält). Denn was in solchem Stande verrichtet wird, entspringet meistens (doch oft unwissend) aus eigenen Naturkräften und Anstrengungen, welche bald wieder sinken, und bringet entweder nur Muthlosigkeit oder viel Selbstgefälligkeit in eigener Gerechtigkeit, gibt aber Gott wenig Ruhm und dem Gemüthe keinen wahren und beständigen Frieden.

10. Und sollte man nicht ohne Ursache hierbei denken und fragen, wie es möglich wäre, daß Menschen, die doch Licht und Gnade von Gott haben und sich auch selber nicht gern betrügen wollen (denn von solchen ist hier allein die Rede), denken oder glauben könnten, daß ihr Stand richtig und Gott gefällig wäre, da doch dessen Elend und Gebrechlichkeit in allen Stücken so augenscheinlich ist. Fürwahr es ist keine andere Ursache, als der Mangel der Aufmerksamkeit und Wahrnehmung seines Inwendigen. Denn, weil man von den Züchtigungen der Gnade und des Geistes Gottes sich zu viel abziehen und heraus locken läßt und nachdem man einmal dessen Ruf und Zug in der ersten Buße gefolget, aus dem Herzen (daß ich so rede) in das verständliche oder vernünftige Theil ausgehet und nach dem schwachen und unzulänglichen Licht, so man bekommen, durch die Wirksamkeit seiner eigenen Vernunft sich ein Concept oder Begriff von den

göttlichen Wahrheiten und dem Christenthum machet oder machen läßt (welcher Begriff nothwendig auch gar schwach, vernünftig und unzulänglich sein muß) und sodann folglich nach diesem einmal gefaßten Begriff sein Christenthum so in guter Meinung einrichtet und einschränket, worin sich mancher so fest sezet, daß er alles, was damit nicht überein kommt oder weiter gehet, für unrecht hält und verwirft und man so von seinem Inwendigen ins Aeußere und von dem Licht und der Zucht des Geistes in die Vernunft ausgewandt lebet: so kommt man nie weder zu recht gründlicher Erkenntniß seines innern Verderbens und so unzähliger verborgener Eigenheiten in allen Stücken, noch auch zur Einsicht des rechtschaffenen Wesens in Christo und des genauen, heiligen, abgeschiedenen und verborgenen Lebens, so in einem wahren Christen erfordert wird; noch zur Erfahrungserkenntniß der Kraft des Geistes Jesu Christi in seinen wahren Nachfolgern, wodurch sie zu einem so heiligen und göttlichen Leben zubereitet werden.

11. Nun will ich aber alle solche Seelen nicht eben einer wissentlichen und vorsehlichen Untreue oder Unaufrichtigkeit beschuldigen und demnach ihren Zustand so gar verurtheilen: nur wollte ich mit wenigem dessen große Gebrechlichkeit, Unlauterkeit und Unzulänglichkeit vor Augen legen, ob etwa einer oder der andere durch Mitwirkung der göttlichen Gnade etwas mehr zu sich selbst kommen und was genauer nachfragen möchte nach dem alten und allein richtigen Weg der Absterbung

seiner selbst und aller Dinge und des verborgenen Lebens a) mit Christo in Gott. Denn ach! sollte es einen nicht jammern und recht wehe thun, wenn man solche gutmeinende Gemüther so Jahr aus, Jahr ein in einem Zirkel herum laufen und sich mit der äußern Schale einer Vernunftserkenntniß und diesen oder jenen leiblichen Uebungen, Pflichten und Anfängen des Christenthums dergestalt begnügen siehet, daß aller Fortgang darüber vergessen und der rechte Kern des Christenthums nie erkannt, auch dessen Seligkeit in der innigen Gemeinschaft mit Gott nicht genossen wird?

## II.

12. Doch finden sich, Gott Lob! auch noch hie und da einige in unsern Tagen, welche in einem solchen Anfang und vermischten Zustande keine Ruhe noch Zufriedenheit finden, sondern mit jenem Jüngling (daß ich des Herrn Jesu Wort gebrauche) gern vollkommen sein b) wollen, sich auch zu dem Ende dem Herrn Jesu und seiner wahren Nachfolge auf eine sonderliche Weise consecriren und opfern, auch wirklich sich eines wahren inwendigen und genauern Christenthums durch seine Gnade befeßigen und sich darin als in ihrem einzig nöthigen Werk und Geschäfte mit ganzem Herzen zu üben trachten: wiewohl auch unter ihnen in Ansehung des Fortgangs und der Staffeln abermal ein großer Unterschied zu sehen ist. Ich will etwas

a) Coloss. 3, 3.

b) Matth. 19, 21.

Weniges von ihrem Durchbruch und von ihren Eigenschaften berühren, worin ich doch um des engen Raums willen ganz kurz werde sein müssen.

13. Der Durchbruch und die Ueberführung solcher Seelen auf etwas Wesentlicheres und Innwendiges geschieht ungefähr auf folgende Weise. Es werden der Seele nämlich (der einen geschwind, der andern allmählig) alle äußere und innere Beschäftigungen und eigene Wirksamkeiten, worauf bis dahin ohne ihr Wissen ihr Christenthum meistens beruhet hatte, verleidet und benommen: mit ihrem Lesen, Betrachten, Hören, Reden, mündlichen Beten und dergleichen will es so nicht mehr fort; theils, indem der (vorhin so geschäftige) Verstand allmählig unvermögend, träge und ungeneigt gemacht wird, auf die vorige Weise zu wirken, nachzusinnen und zu überlegen; theils auch das Gedächtniß die Concepte, Begriffe und Sachen, womit es angefüllt gewesen, so nicht mehr von sich geben, noch auch andere annehmen und behalten kann. Und was auch eine solche Seele noch von in- oder auswendigen eigenen Wirksamkeiten und Uebungen vornimmt oder vornehmen kann, solches geschieht alles mit vieler Beschwerlichkeit und hat solchen Effect und Wirkung nicht mehr auf Herz und Willen als wohl vorhin; sondern anstatt der vorigen Vergnügung, Süßigkeit und Geschmack wird ihr alles dürre, kraftlos oder wohl gar verdrießlich und unlustig. Hingegen aber spüret sie bei sich (entweder alsbald oder nach einiger Zeit) eine mehr als gewöhnliche Neigung

sowohl zur äußern Stille und Einsamkeit als auch sonderlich zur inwendigen Stille oder Leidentlichkeit ihrer Seelenkräfte, mit einer einfältigen, innigen Abneigung und Vergessenheit alles Geschaffenen und einer verborgenen, sanften und liebevollen Zuneigung zu Gott und kindlicher Glaubensaufmerksamkeit auf dessen Gegenwart in ihr; welches Letztere nothwendig und wohl muß wahrgenommen werden. Wo nun die Seele dieser (der geschäftigen Vernunft so seltsamen, aber seligen) Führung und diesem innigen Zug Gottes sich überläßt und denselben abwartet, so wird ihr durch ein solches Stillesein a) geholfen, indem sie von aller vorigen Zerstreuung und von allem vernünftigen Wesen und Wirken abgewöhnet wird, um in ihrem Inwendigen in demüthiger Stille auf die geheime Zucht und Anweisungen der ewigen Weisheit in ihrem Grunde zu merken und anstatt aller andern Weitläufigkeit und Nebendinge auf das verborgene Leben mit Christo in Gott gewiesen wird; welches nicht anders als durch das beständige Sterben mit Christo an sich selbst und allen Kreaturen stufenweise erlangt werden kann.

14. Und damit fällt dann alles vernünftige, schwülstige, äußere Scheinwesen im Christenthume (wobei man auch bei der Welt oder doch in seinen eigenen Augen noch ziemlich bei Ehren bleiben konnte) von selbst nach und nach hin und die Seelen fangen an, in

---

a) Jes. 30, 15.

einen kindlichen Sinn einzugehen und das einfältige, arme, verachtete und verborgene Kreuzleben Jesu Christi anzutreten, da ihnen dann gar andere Lektionen als vorhin vorgelegt werden. Die Leiden, die Armuth und die Schmach Christi müssen sie lieb gewinnen lernen und hingegen die Gemächlichkeiten der Sinne und des Fleisches, die Reichthümer und Schätze der Erden sammt aller weltlichen Ehre und Hoheit als gar verdächtige Sachen meiden und fliehen. Da werden sie nicht nur bestraft über böse Thaten, sondern auch über eine nicht lautere Absicht, selbst in gar guten Verrichtungen. Da muß das Herz gründlich und in Wahrheit von aller Kreaturen Anklebung los gemacht und alle (auch die verborgenste) Lust, Freude, Liebe und Vergnügung von allem, was Gott nicht ist, nach und nach abgewandt werden. Ja, ein einziges unnöthiges oder unbedachtames Wörtchen — wäre es auch in guten und geistlichen Dingen — und eine kurze, willige, nicht nothwendige Ausschweifung ihrer Gedanken, Sorge oder Bekümmerniß wird nicht übersehen. Da darf die Seele nicht mehr hören und sehen, gehen und stehen, thun und lassen, was und wie es ihr in den Sinn kommt; nein, sie erkennet nun, daß sie einen über sich und in sich habe, dem sie nach den Augen sehen und dem ihr Wille in gründlicher Gelassenheit unterworfen sein muß. Ein subtiler Eigensinn, unordentliche Gemüthsbewegung, Selbstgefälligkeit oder Anmaßung des Guten, so sie etwa redet, verrichtet oder genießet, kann diesen zarten



Gast schon tränken. Und wo sie sich dann dergestalt in Eigenheit selbst findet, da gehet sie aus sich aus in wahrer Verläugnung und Ersterbung ihrer selbst um der Liebe Gottes willen. Summa, es heißt bei solchen Seelen: Ich sterbe täglich a), stündlich und augenblicklich, da dann durch beikommendes mancherlei Kreuz und Leiden von außen und von innen nach der weisen Führung Gottes das eigne Leben vollends in den Tod gebracht wird.

15. Dieß lautet hart und streng, ja scheint gar unmöglich zu sein; aber sehet hier, wodurch es solchen Seelen mit der Zeit lieblich und leicht wird: Sie leben dabei im Verborgenen mit Christo b) in Gott und in dessen Gegenwart und Gott lebet und wohnet in ihnen c), der sie inwendig zu dem allen tüchtig und kräftig macht d). Was ihnen nach der verderbten Natur abgeht und was sie im Aeußeren und in der Kreatur verlieren, das finden sie in Gott hundertfältig e) wieder. Je mehr sie den Kreaturen in beständiger Verläugnung fremd und todt werden, desto mehr kommen sie auch nothwendig Gott und seinem Leben nahe, werden ihm bekannt und in einen verborgenen Wandel und Umgang mit ihm eingelassen. Zuvor lebten die Kreaturen in ihnen, und sie in den Kreaturen, Gott aber war ihnen gleichsam todt und als wenn er nicht wäre: nun im

---

a) 1. Kor. 15, 31.    b) Coloss. 3, 3.    c) 2. Kor. 6, 16.  
d) Phil. 4, 13.    e) Matth. 19, 29.

Gegentheil: lebt Gott in ihnen und sie leben in Gott; alles Uebrige aber und auch sie nach ihrem eigenen Leben werden gleichsam todt und als wenn es in Ansehung ihrer nicht wäre. Gleichwie sie vorhin in den Creaturen und in ihnen selbst Leben gesucht und gehabt hatten und sie nun dem elenden Leben besagter Maßen absterben und todt werden: so finden sie nun, im Grunde ihrer Seelen, in Gott wahres Leben und Wesen, Friede, Freude, Trost und Vergnügung, dem sie in Abgeschiedenheit ihres Herzens von allem andern innigst anhängen, in ihn eintreten und in ihm im Verborgenen ihres Grundes leben.

16. Und so wird es dann in ihnen, in lebendiger Erfahrung, wahr befunden, daß Gott nicht ferne sei von einem jeglichen unter uns, weil wir in ihm leben, uns bewegen und sind a): nicht nur nach seiner allgemeinen, sondern auch nach seiner sonderlichen und inwohnenden Gegenwart. Und so leben sie in Gott und dessen Gegenwart nach ihrem Inwendigen gleichwie ein Fisch im Wasser oder wie ein Vogel in der Luft. Nicht in bloßer Einbildung und Gedanken, sondern wirklich und wesentlich schöpft ihr Geist durchs immerwährende Gebet oder Glaubenshungern und Nahlen zu Gott (als das geistliche Athemholen) göttliches Leben und Stärke aus ihm, so daß durch diese unverrückte Liebes- und Glaubensgemeinschaft Gottes Leben in sie

---

a) Apost. Gesch. 17, 27. 28.

eingeslöset wird und sie gar seiner göttlichen Natur theilhaftig a) werden. Dergestalt leben sie mit einem sanften und stillen Geist in einem einfältigen, gelassenen, unschuldigen, kindlichen Wesen vor den Augen ihres Gottes, obgleich nicht stets im Schauen und Genießen, dennoch im Glauben und wesentlich: so daß, gleichwie sie b) mit Christo allem sterben, sie auch mit Christo in Gott verborgen leben.

17. Ja wohl verborgen! so daß die kluge Vernunft über dieses Leben hinsiehet; die Sinne kennen es nicht, fleischliche Augen spüren nichts davon: Armuth, Verachtung und Leiden sind drei Decken, die es von außen vor der Welt verbergen, welche nicht glaubet noch denket, daß eines Königes Tochter c) mit unaussprechlicher inwendiger Herrlichkeit darunter verborgen sei. Darum hält sie solche Menschen für ein armes, elendes, verachtetes, geplagtes Völklein, für eine Secte, welcher d) aller Orten widersprochen wird, für schlechte, einfältige, blöde und alberne Menschen, die sich selbst nur so ein jämmerliches Leben, Kreuz und Trübsal machen. Und ob zwar die inwendig verborgene Herrlichkeit auch in mancherlei göttlichen Tugenden als so vielen Liebesstrahlen hervor bricht, so daß ihr welt- und geld-, lust- und ehrverläugnendes Wesen, ihr gelassenes, niedriggesinntes, kindliches, unschuldiges, unverstelltes, einfältiges

---

a) 2. Petr. 1, 4.    b) Coloss. 2, 20. R. 3, 3.    c) Psalm 45, 14.    d) Apost. Gesch. 28, 22.

Wesen jedermann in die Augen leuchtet: so ist doch dieß eine Gestalt und Schönheit a), die der Welt und blinden Vernunft nicht gefallen kann, sondern womit sie oft lieber ihr Gespötte treibet. Ja, was noch mehr ist, sie kommen auch andern Frommen, die mehr nach den äußern Sinnen und der Vernunft urtheilen und ihr Christenleben mehr nach denselben führen als nach dem Geiste, manchmal schwarz genug vor, wie die Zelten Kedar b), wie die Teppiche Salomons; und wissen nicht, daß sie (mit jenen) ihre Schönheit und Lieblichkeit unter solcher äußern Schwärze und Unansehnlichkeit inwendig verborgen haben: so daß ihrer Mutter Kinder wohl zürnen über solche Seelen, die, ohne viel Schein, Worte und Wesen von außen zu machen, nur in stiller Abgeschiedenheit den Weinberg ihres eigenen Herzens zu bewahren sich befleißigen. Und so bleiben sie die Verborgenen c) im Lande: ihr Bestes wird nicht gesehen, ihre göttliche Weisheit ist verborgen d), ihre Gemeinschaft mit Christo ist verborgen, ihr vertraulicher Wandel mit Gott und ihr Leben in Gott ist verborgen e), der daraus fließende Genuß so vieler Vergnügungen, Friede, Freude und Seligkeit ist verborgen. Summa, ihr Leben ist ein Leben im Geist f) und ihre ganze Herrlichkeit, Hoheit und Vortrefflichkeit g) ist inwendig verborgen in Gott.

18. Daß nun solche gottgeheiligte Seelen, welche

a) Jes. 53, 2.  
Ps. 83, 4.

b) Hohel. 1, 5. 6.  
d) 1. Kor. 2, 7.

e) Ps. 35, 20.  
e) Coloss. 3, 3.

f) Röm. 8, 1. 4. 9.

g) Psalm 45, 14.

auf die genaueste Weise dem Lamm nachzufolgen trachten a), wo es auch mit ihnen hingehet, in gründlichster Verläugnung ihrer selbst und aller Dinge und in innigstem beständigen Anhängen an Gott und bei solchem abgeschiedenen Wandel vor dem Herrn ihre Heiligung allhier vollenden b) lassen; daß, sage ich, solche Seelen auch allerdings und ohnfehlbar ein überaus hohes Privilegium, Vorrecht und Herrlichkeit in Zeit und Ewigkeit zu gewarten haben, ist aus vielen Zeugnissen der Schrift unwidersprechlich, wovon ich um der Kürze willen nur einige wenige anweisen will, mit Bitte, daß der gottsuchende Leser sie nachschlagen und vor Gottes Angesicht weiter nachdenken wolle: 4. Mos. 12, 6, 7, 8. 5. Mos. 10, 8. 9. Ps. 45, 14. 15. Ps. 65, 5. Hohel. 6, 8. 9. Klagl. Jer. 4, 7. Jer. Kap. 35. Maleach. 3, 3. Matth. 19, 27. 28. Luc. 2, 37. Joh. 14, 2. Kap. 15, 15. 1. Kor. 2, 6. 1. Kor. 15, 41. Offenb. 14, 1—5. c.

19. Deswegen achte es keiner gering, wo er eine verborgene Neigung, Zug und Liebe zu einem sonderlich abgeschiedenen, ernstlichen, genauen und inwendigen Leben vor Gott in seinem Herzen gewahr wird, sondern er nehme es an als eine sonderliche Gnade und heiligen Beruf Gottes und schätze es als ein großes Vorrecht und Seligkeit, deren Gott ihn in Zeit und Ewigkeit würdigen will. Ich wiederhole zu dem Ende noch-

---

a) Offenb. 14, 4.

b) 2. Kor. 7, 1.

maß die Werkzeichen eines solchen Berufs, welche unter andern hauptsächlich diese sind: Wenn man bei dem vermischten Leben der gemeinen Frommen keine Ruhe noch Zufriedenheit findet, sondern einem alle (auch die verborgensten) Sünden, Unvollkommenheiten, geheimen Anklebungen an den Creaturen und alle Eigenheiten, Eigenliebe, Eigenwille, Selbstgefälligkeit verleidet und inwendig bestrafet werden, wenn man dabei auch hingegen etwas Reizendes und Lockendes in sich gewahr wird, man möchte gern auf die genaueste und innigste Weise mit Gott vereinigt sein und in Abgeschiedenheit vor seinem Angesichte leben; wenn die Seele ihrer vorigen äußern, sinnlichen und vernünftigen Wirksamkeiten entblößet und beraubet wird und keine Neigung, Nahrung und Erweckung in den sonst gewöhnlichen mannichfaltigen Geschäftigkeiten, Kennen und Laufen, Ueberlegen und Betrachten mehr in sich findet, und wo sie hingegen einen verborgenen Zug und Neigung in sich verspüret zur inneren Einsalt, Gelassenheit und Stille und zu einer allgemeinen Liebesandacht und Aufmerksamkeit auf den ihr gegenwärtigen Gott ohne besondere Ueberlegungen u. s. w.

20. Die ersten Christen zur Zeit der Apostel und ihrer nächsten Nachfolger waren gewiß überhaupt solch ein auserwähltes Geschlecht und königliches Priesterthum, solch ein heiliges Volk a), welche wirklich auf ein solches

---

a) 1. Petr. 2, 9.

einfältiges, abgesetztes, göttliches Leben sich mit Ernst geübt haben, wie solches aus den Schriften der Apostel und den Zeugnissen der ersten Kirchenlehrer genugsam könnte erwiesen werden. Allein ich darf mich hier so weit nicht ausbreiten, weise demnach den begierigen Leser nur auf des Herrn Arnold Abbildung der ersten Christen und sonderlich auf seine wahre Abbildung des inwendigen Christenthums der Alten, da man häufige Zeugnisse davon antreffen kann.

21. Es fing aber allgemach die erste Liebe und Ernst bei vielen (und mit der Zeit bei den meisten) an zu erkalten, so daß sie sich durchgehends ziemlich begnügen ließen entweder mit dem äußern Bekenntniß oder doch mit einem geringen Anfang der Gnade: und wo sie übrigens durch Verfolgung, Feuer und Schwert nicht munter gehalten wurden, so ließen sie sich oft so gar heraus locken ins äußere Wesen dieser Welt und weitläufige Nahrungshandel, daß manchmal zwischen ihnen und den Heiden, worunter sie wohnten, wenig Unterschied gesehen werden konnte; welche Laulichkeit und Abweichung zu den (den Sinnen und der Vernunft glückseligen) Zeiten des so sehr gelobten Kaisers Constantini Magni gleichsam Possession und festen Fuß in der Kirche bekam, sodaß das Leben der meisten Christen nicht mehr das alte verborgene Leben mit Christo in Gott, sondern ein ausleuchtendes prächtiges Leben, nicht mehr ein inwendiges, wahres Christenthum, sondern ein auswendiges Scheinchristenthum wurde.

22. Dennoch aber haben sich zu aller Zeit noch einige außerlesene theure Seelen gefunden, welche, indem sie in dem lauen und verderbten Leben der mehrsten keine Ruhe für ihre Seele und Gewissen fanden, sich auf eine sonderliche Weise dem Dienst Gottes widmeten und consecrirten und vor andern ihr ganzes Werk und Profession (wie billig) davon machten, in diesem abgeschiedenen, göttlichen, verborgenen Leben aufs ernstlichste sich zu üben, mit Hintansehung alles dessen, was sie auf einige Weise in ihrem ernstestn Lauf möchte hemmen oder träge machen können. Dergleichen waren dann unter andern so viele Gott geheiligte jungfräuliche Personen beiderlei Geschlechts \*), welche nur sorgten, wie sie dem Herrn gefallen möchten a) und heilig sein beides am Leibe und am Geiste, um dem Herrn desto ungehinderter anzuhängen; wie auch diejenigen, so man

---

\*) Von solchen rühmte der Märtyrer Justinus ums Jahr Christi 130 vor dem Kaiser: Es leben sehr viele unter uns von beiderlei Geschlechte bis in das höchste Alter unehlich und unvermischt, nachdem sie von Kindheit an der Lehre Christi (Matth. 19, 11) gefolget sind. Ich für meine Person kann versichern, daß ich aus allerhand Arten der Leute solche Personen aufweisen will u. s. w. Apol. II.

Ein anderer, kurz nach ihm, schrieb öffentlich also: Man findet ihrer viele bei uns von Männern und Weibern, welche im ledigen Stand alt werden, weil sie hoffen, daß sie in solchem Stand Gott näher sein werden; Athenagoras Apol. pag. 36. Und Augustinus sagt: Man wundert sich nun fast nicht mehr über so viele tausend Jünglinge und Jungfrauen, daß sie die Hochzeit verachten und keusch leben, de ver. Relig. Cap. 3. Siehe Arnolds Abbildung IV. B. Cap. 5.

a) 1. Kor. 7, 35.



Asceten (oder in der Gottseligkeit sich übende) zu nennen pflegte, welche, weil sie nach der Ermahnung des Heilandes gern vollkommen sein a) wollten, alles unnöthigen Umgangs mit Menschen und überflüssiger Geschäfte sich enthielten und manchmal nach göttlichem Ruf alles verkauften, was sie hatten und es den Armen auszheilten und demnach etwa in einem Häuschen oder auf einer Kammer in der Stille lebten, etwas wenigens mit ihren Händen schafften und übrigenz alle ihre Zeit anwendeten, in gründlicher Verläugnung allem abzusterben und ein verborgenes Leben in Gott zu führen durch beständiges Gebet und Umgang mit ihm \*).

23. Und wie die Laulichkeit und der Verfall außs Aeußere so gar allgemein und groß wurde, haben viele tausend, um nicht mit hingerissen zu werden und durch der andern Christen träges und weltförmiges Leben in ihrem genauen Wandel keinen Abbruch zu leiden, den gemeinen Umgang der Menschen geflohen und in abgelegene Orte und Wüsteneien nach göttlichem Willen sich retiriret und in eben einem solchen heiligen, inwendigen, verborgenen Leben vor Gott und dessen Gegenwart mit allem Fleiß Tag und Nacht sich geübet. Mein Vorsatz und Zweck ist nicht, dieser oder der vorherührten heiligen Menschen äußere Lebensart, leibliche Uebungen oder andere Umstände vorzustellen

---

a) Matth. 19, 21.

\*) Von diesen siehe auch Arnolds Abbildung. II. B. 7. Cap.

und anzupreisen; maßen sie selbst darin keine allgemeine Regel hatten, noch einerlei Weise hielten; auch mit der Zeit in der immer zunehmenden Finsterniß allgemach auf äußere Satzungen und Menschentand verfielen: nur ist meine Absicht, zu zeigen, daß bei diesen Gott gewidmeten Seelen und Einsamlebenden, so wie sie bis ins fünfte Jahrhundert waren, das erste inwendige Kraftchristenthum meistens erhalten und fortgepflanzt worden sei \*). Wie denn auch in den folgenden elenden Zeiten Gott doch noch immer seine Verborgenen a) gehabt hat, wie in dem Catal. Testium veritatis und andern Büchern, als Arnold's Theol. Myst. Kap. 16, 17 u. f. kann nachgesehen werden.

24. Unter solche außerlesene, gottgeheiligte Seelen sind insonderheit auch diejenigen mit zu zählen, welche man durchgehends Mysticos (das ist Geheime oder Verborgene) nennet, in deren nachgelassenen Büchern man nächst der heil. Schrift das rechte inwendige Christenthum und die wahre Gottesgelehrtheit beschrieben findet \*\*). Zwar ist es die Wahrheit, daß die meisten

---

\*) Wie zu sehen in den Lebensbeschreibungen der Ältesten Antonii, Pilonis und der übrigen, und sonderlich in den Schriften Macarii, Ephrem, Nili (welche man auch Deutsch haben kann), wie auch Cassiani, Climaci etc.

a) 1. Röm. 19, 18. Psalm 83, 4.

\*\*) Von solchen sind unlängst außerlesene Nachrichten gesammelt und ans Licht gegeben in den Lebensbeschreibungen heiliger Seelen, wovon 3 Bände in 8. heraus sind. [Auch in 4. Von Tersteegen. Die 3. Ausgabe in 4. ist erschienen Essen 1784—86.]

unter ihnen in der römischen Kirche gelebet und mit ihren Schriften bekannt worden sind: allein ich muß zum Zeugniß der Wahrheit sagen, daß die Rechtschaffenen unter ihnen besser reformirt und evangelisch sind als die meisten unter den Protestanten; ich will sagen wahre inwendige Christen, welche nicht am Außern hängen bleiben, sondern Gott im Geist und in der Wahrheit dienen und anbeten mit Abziehung ihrer Liebe und ihres Vertrauens von allen Creaturen, von ihnen selbst und allem eigenen Thun durch den wahren Glauben und Vereinigung mit Gott in Christo. Und ob ich wohl die in solchen Schriften bisweilen mit unterlaufenden äußern Umstände und Nebendinge nicht alle approbiren oder vertheidigen will: so ist doch gewiß, daß auf einem einzigen Blättchen der wahren mystischen Schriften mehr göttlicher Salbung, Lichts, Raths, Trostes und Friedens für ein gottsuchendes Gemüth zu finden, als manchmal in zehn und mehrern Folianten der kraft- und saftlosen Schultheologie, wie erleuchtete Gelehrte unter den Protestanten selbst mit Zeugniß geben \*). Aber woher kommt es, daß solche theure Schriften insgemein so wenig geachtet und gebraucht werden? Ist es nicht deswegen, weil die neugierige Vernunft solche Nahrung nicht darin findet; auch der alte Sinn des Fleisches und der tiefe Grund des eigenen

---

\*) Vid. Gottfried Arnoldi Histor. Theol. Myst. Cap. 8. 38. Sophie Praefat. num. 7.

Lebens zu scharf darin angegriffen wird und sie nicht, wie andere nach dem Geschmack des alten Adams und der Vernunft ein wenig mehr accommodirte Bücher, ein Raisonniren und Speculiren, sondern ein Mortificiren und Verläugnen erfordern? Allein, weil schon manche fromme Lehrer unter den Protestanten \*) selbst die göttlichen Wahrheiten, so in diesen Schriften zu finden, gerettet und vertheidiget: so wende ich mich wieder zu den außerlesenen Seelen, welche sich zu diesem inwendigen und genaueren Christenleben berufen finden.

### III.

Besondere Anrede an die außerlesenen Seelen, die sich Gott und seinem inwendig verborgenen Leben ergeben haben.

25. Euch, auserwählte, theuerste Seelen, gottgeheiligte \*\*) Naziräer, euch, meine liebsten Brüder und

\*) Siehe unter den Reformirten: Voëtium de Exerc. Piet. & in Asceticis. Lodenstein Beschouw. Zions pag. 39 u. f. Franc. Rous Interiora Regni Dei. P. de la Roque dernieres heures pag. 63. Poiret de Eruditione. Ejusd. Oeconomiam Divinam etc. Unter den Lutheranern: Lutherum, Joh. Arnd, Varenium, Hoburg, Jac. Speneri Praef. in Taulerum, Arnoldi Theol. Myst. Weismanni Introduct. in H. B. Pars. II. pag. 855 u. f. Aletophill mystische Theologie 2c.

\*\*) Die Blumen unter den Gewächsen der Kirche, der Schmuck und die Zierde der geistlichen Gnade, die erfreulichen gutartigen Sprößlein und Kinder des Lobes und der Ehre (Christi und seiner Kirche), ein ganzes und unversehrtes Werk, ein Ebenbild Gottes, nach der Ähnlichkeit der Heiligkeit des Herrn (Jesu), der vortreffliche Theil der Heerde Christi. Also tituliret der heil. Märtyrer Cyprianus die gottgewidmeten Jungfrau (de habit Virgin.), von welchem es der gelehrte Sandaous entlehnet und den Mystics nicht uneben diesen Titel beilegt, in Praef. Theolog. Myst.

Schwestern, die ihr euch diesem genauern Christenthum und verborgenen Leben mit Christo in Gott in Wahrheit gewidmet und aufgeopfert habt, euch habe ich insbesondere bei dieser Gelegenheit noch ein Wort der Ermahnung und Erweckung in Liebe zuzureden. Denn, ob eurer einige gleich den Geist der Salbung a), der euch in alle Wahrheit selbst leitet, bei sich haben mögen, so wird doch auch hierin die Weisheit, die von oben ist, ihre Probe zeigen können, daß sie sich auch von andern noch gerne sagen lasse b). Damit ich aber selbst nicht verwerflich erfunden werde, so will ich, indem ich eure Seelen anrede, meine eigene vorsichtig mit im Auge zu halten mich befehligen.

26. Wir sehen aus diesem ganzen Vortrag, daß wir uns gar nicht nach andern, auch selbst frommen Menschen zu richten, zu formen und einzuschränken haben, sondern daß Gott von uns allerdings etwas Sonderliches c) erfordert, nämlich genauere Pflichten und ein heiligeres Leben und Wandel, von innen und von außen, als man leider! bei andern gewahr wird. Laßt uns deshalb vergessen, was dahinten ist d) und das Ziel und Kleinod im Auge halten, welches uns unser himmlischer Beruf vorhält. Leben andere so und so, haben manche Frommen noch dies und das an sich, was gehet es dich und mich an? Laßt uns nur mit

---

a) 1. Joh. 2, 27.    b) Jac. 3, 17.    c) Matth. 5, 47.  
 d) Phil. 3, 14.

stille und eingekerkertem Wesen auf den merken, der uns stets zuruft: Folge du mir nach a). Groß und unaussprechlich herrlich ist in Wahrheit unser edler Beruf! Laßt uns aber gedenken der Worte unseres Heilandes, daß viele berufen sind, wenig aber auserwählet b). Nicht wer mehreres Licht und eine genauere Einsicht in Gottes Wege hat, ist besser als andere, sondern wer mehrere Liebe hat und ein genaueres, heiligeres Leben führet. Sehet hier, meine Liebsten, worin das Sonderliche bestehet, das vor andern bei uns gefunden werden muß.

27. Wenn andere Gott und dem Mammon c) zugleich dienen und bei ihrer Frömmigkeit auch noch durch weitläufige Nahrungshandel Güter und Schätze d) der Erde suchen und sammeln: da sollen wir auf den sehen, der allen denen, die ihm mit Ernst nachfolgen wollen, zuruft: Die Füchse haben Gruben, die Vögel des Himmels haben Nester, aber des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege e); und gedenken, sind jene Israeliten, so sollen wir Leviten, ein königliches Priesterthum f) sein, von welchen Gott gesagt hat: Ihr sollt nichts besitzen im Lande, auch kein Theil unter ihnen haben, denn ich bin euer Theil und euer Erbgut g). Da sollen wir zeigen, daß wir der Welt gestorben sind h) und nicht mehr auf das, was

---

a) Job. 21, 22.    b) Matth. 20, 16.    c) Matth. 6, 24.  
 d) Matth. 6, 19.    e) Luc. 9, 58.    f) 1. Petri 2, 9.  
 g) 4. Mos. 18, 20.    5. Mos. 10, 9.    Ezech. 44, 2.    h) Col. 3, 3.

sichtbar a) ist, sehen und unser Leben in Gott verborgen haben und muß unser abgeschiedenes, welt- und geldverläugnendes Leben eine helle Stimme sein, die allen Menschen zuruft: Gott allein ist genug b).

28. Wenn andere sich Freiheiten nehmen und machen durch eine übermäßige Herunterlassung und Menschengefälligkeit, sich der Welt in ihrem Umgang, Gesprächen, Moden und dergleichen Eitelkeiten gleich zu stellen, da sollen wir hierin was Sonderliches thun und der Welt nicht ein Haar breit nachgeben: besser eigenfinnig heißen, als weltfinnig sein. Ach wie so leicht kann Nachgeben sich in Nachgehen verändern und durch die allzu große Gefälligkeit gegen diese Delila c) die inwendige Kraft als wie im Schlaf verloren werden! Die Eifersucht unsers Seelenbräutigams läßt es nicht zu, seiner Feindin so viel zu Gefallen zu thun und wer es nicht glauben will, der wird es mit Schaden fühlen müssen, daß, wer der Welt Freund sein will, Gottes Feind sei d).

29. Wenn andere ihren Sinnen nachgehen und auf die Vielheit, Zierlichkeit und Schönheit ihrer Kleider, ihrer Häuser, ihres Hausraths ihre kostbare Zeit wenden und verschwenden und auf die Gemächlichkeit und Verpflegung ihres unreinen Madensacks so viele unschätzbare Gedanken wenden: da sollen wir zeigen, daß wir

---

a) 2. Kor. 4, 18. b) Psalm 73, 25. c) Richt. 16, 16. 17.  
d) Jac. 4, 4.

keine sinnliche, seelische, sondern geistliche Menschen sind, die deswegen nicht mehr nach dem Fleisch und den Sinnen, sondern nach dem Geiste a) leben und hier nicht wollen in Rosen und Gemächlichkeit sein, da unser Haupt und Vorgänger in einem elenden Stall und Krippe geboren und in einer Dornenkrone am Kreuz gestorben ist. Wahrlich, ich kanns nicht glauben, weiß auch nicht, ob es die Welt thun wird, daß das inwendige Christenthum derjenigen groß und genau sei, die im Aeußeren alles so zierlich, so bequemlich und so eben nach ihrem Sinne haben wollen, wenn sie gleich alle Geheimnisse wüßten und von der höchsten Geistlichkeit redeten. Wer sich zu einer Himmelskönigin und Braut des Königs aller Könige gerufen findet und dessen Inwendiges demnach zur Wohnung b) und Residenz dieser göttlichen Majestät ganz herrlich c) sein soll, der wird ja so viel zu säubern, zu zieren und aufzuschicken finden, daß ihm die Lust zu aller äußern Fantasie bald entfallen wird. Sehet hier, mit welchem Schmuß wir glänzen sollen: Der verborgene Mensch des Herzens, in Unverfälschtheit des sanften und stillen Geistes, der ist köstlich vor dem Angesichte Gottes d).

30. Wenn wir andere so unbedachtsam in die Sinne sich auskehren und durch leichtsinniges und unnöthiges Hören, Sehen, Reden und Gedanken ihr Herz den Kreaturen gleichsam offen stellen sehen: so muß

---

a) Röm. 3, 1. 4. 9. b) Joh. 14, 23. c) Psalm 45, 14.  
d) 1. Petr. 3, 4.



unser Herz ein verschlossener a) Garten und ein versiegelter Brunn allen Creaturen, dem Geliebten unserer Seelen aber allein offen sein. An den Pfosten seiner Thür b) sollen wir als geistliche Priester Tag und Nacht seiner Hut warten: sind auch demnach verpflichtet, weil wir den Herrn in dem Tempel unseres Herzens c) gegenwärtig glauben, aus höchstschuldiger Ehrerbietung vor ihm unsern Mund, Sinne und Gedanken in heiliger Stille und Eingezogenheit zu halten. Wenn wir reden, so sollen wir reden aus Gott, vor Gott, in Christo Jesu d) und rechte Worte Gottes e). Denn bedenket es selber, meine Liebsten, sollten wir, die wir den Herrn der Herrlichkeit inwendig in uns hören f), beschauen g) und anreden können h), ihm wohl die Schmach anthun dürfen, daß wir ihn gleichsam da ließen und zu den sichtbaren Vergänglichkeiten uns auskehrten? O große Unehrebietung! Vielmehr muß unser stilles, bedachtames, abgeschiedenes, eingezogenes Wesen und Leben einem jeden einen Eindruck der inwendig verborgenen Heiligkeit i) und Furcht Gottes geben. Wie so z. B. der liebe Bernieres von seinem Seelenführer, nach dessen Tod, rühmete: Sein bloßes Andenken setzet meine Seele wieder in die Gegenwart Gottes, wenn sie zerstreuet ist und gibt mir Muth und Tapferkeit,

---

a) Hohel. 4, 12. b) Sprüchw. 8, 34. c) Zach. 2, 13.  
 d) 2. Kor. 2, 17. e) 1. Petri 4, 11. f) Psalm 85, 9.  
 g) 2. Kor. 3, 18. h) Psalm 19, 15. i) 2. Könige 4, 9.

mit Ernst nach der wahren Tugend mich zu bearbeiten \*).

31. Wenn andere bald nach dieser, bald nach jener Creatur mit ihrer Liebesneigung ausgehen und in derselben Ergözung, Trost, Freude oder Belustigung suchen und nehmen: da soll unser Herz, unsere Lust und ganze Liebe in recht jungfräulicher Keuschheit unserm Seelenbräutigam allein und ewig gewidmet bleiben. Haben wir doch noch allzuwenig Liebe, um ein unendlich liebenswürdiges Gut genugsam zu lieben; wie sollten wir ihm noch etwas entwenden dürfen? Und zudem, was hat wohl das elende dürstige Geschöpf, das wir nicht alles in höchster Vollkommenheit und unendlichem Ueberfluß in dem Schöpfer selber finden und noch in diesem Leben a) hundertfältig genießen können? Es sage demnach unser ganzes Herz zu allem Gut, das dieses Eine und höchste Gut nicht ist: Ich habe dich nicht nöthig.

32. Summa, wir müssen abgestorben sein allem Geschaffenen und ein mit Christo in Gott verborgenes Leben führen, ein Leben der Heiligkeit und Gottseligkeit, der Demuth, der Sanftmuth, der Einfalt, der Unschuld, der Liebe, der Barmherzigkeit, der Keuschheit, der Mäßigkeit: kurz, ein Leben vor Gott und in Gott.

33. Laßt uns aber, Geliebteste, wie bei diesem

---

\*) Lettres Vie illum. Lett. 35. pag. 283.

a) Matth. 19, 29.

allen, also auch in unserm ganzen Wandel vor Gott und Menschen uns aufs genaueste hüten vor aller Affectation, Verstellung, Schein und gemachtem Wesen, welches Laster uns so sehr durchdrungen hat, daß es oft ohne unser Wissen, wo nicht auf eine grobe, dennoch auf eine subtile Weise, unser Thun und Wesen befleckt und wodurch dem Gemüthe alle Freiheit, Friede und Freimüthigkeit des Geistes benommen wird. Nicht von Menschen, die nur das Äußere sehen, sondern von dem reinsten a) Lichtwesen Gottes müssen unsere Verrichtungen, Wandel, Worte und Geberden sowohl, als die Gedanken und Sinne des b) Herzens gerichtet und gewogen werden. Wir müssen nicht wollen heilig scheinen, sondern heilig sein und zwar nur in Gottes Augen, welche Herz und Nieren prüfen. Vor den Strahlen dieser ewigen Sonne müssen wir unsern Grund stets und in der Wahrheit bloß und nackend gelegt halten, damit wir in Einfalt und göttlicher Lauterkeit c) schlecht und recht einher gehen mögen. Gott ist ein Gott der Wahrheit; wir müssen auch in der Wahrheit d) und Herzenzeinfalt wandeln, wo wir mit diesem reinsten Wesen Gemeinschaft e) haben wollen.

34. Ferne muß es demnach auch von uns sein, daß, indem wir eine Einsicht haben und uns berufen finden zu diesem genaueren und sonderlichen Christenleben,

---

a) 1. Joh. 1, 5.    b) Hebr. 4, 12.    c) 2. Kor. 1, 12.  
 d) Joh. 3, 21.    e) 1. Joh. 1, 7.

wir uns deswegen auch etwas Sonderliches einbilden und über andere Frommen erheben wollten, oder daß wir gar diesen und jenen geistlichen Ehrentitel oder Privilegien uns selber anmaßen und andere in unserm Sinn gering achten oder gar verachten wollten. Eben hierdurch würden wir zeigen, daß wir zwar ein Licht, aber noch kein Wesen und Erfahrung von dem rechten inwendigen Christenthum hätten: jintemal die tiefste Demuth und gründliche Selbstvernichtung die wesentlichsten Eigenschaften, Kennzeichen und Ziel des wahren inwendigen Lebens sind. Stehen wir aber wirklich in einiger Erfahrung und Fortgang in diesem göttlichen Leben: so wird uns ja die göttliche Salbung schon lehren, wie wir solches nicht unserm eigenen Fleiß und Treue, sondern der unverdienten Gnade und Kraft Gottes zuzuschreiben haben. Was haben wir sodann, das uns nicht geschenkt ist? Sind wir heilig und selig worden, so ist es aus Gnade und solches nicht aus uns, Gottes Gabe ist es a). Was wollen wir uns einbilden? Ist etwas Gutes in uns, so ist es doch nicht von uns und auch nicht unser: es ist und bleibet Gottes Eigenthum; er kann das Seine wohl wieder nehmen.

35. Und dürfen wir nun nicht einmal wegen unserer Frömmigkeit und Tugenden uns etwas Sonderliches einbilden und mit Selbstgefälligkeit darauf sehen,

---

a) Ephes. 2, 8.

wie viel weniger darf dann solches geschehen wegen einiger geistlichen oder göttlichen Gaben, Süßigkeiten, Freude, Erleuchtung, sollten es auch Entzückungen und Offenbarungen sein. Zwar müssen wir Gottes Gaben mit Dank annehmen, aber uns derselben so wenig anmaßen, daß wir sie alle Augenblicke ohne Mühe dem Geber können wieder schenken und in ihm allein, nicht in seinen Gaben, unsere Ruhe suchen. Ach! wie so mancher meinet, bei dergleichen Gaben und Empfindlichkeiten gar innig, andächtig und heilig zu sein, da er doch noch wohl voll Eigenliebe, Eigenwillen und Selbstgefälligkeit ist, anstatt der höchstnöthigen Niedrigkeit und Beugung unter Gott und alle Kreaturen. Es stehet geschrieben: Freuet euch in dem Herrn a), und, freuet euch, wenn ihr in mancherlei Anfechtungen fallet b), von Gaben aber heißt es: Freuet euch nicht c). Wir müssen nicht so sehr durch Thun und Genießen, als durch Entblößung und Leiden d) vollendet und mit Gott vereinigt werden. Laßt uns bedenken und es wohl behalten, daß das Wesen des Christenthums und der wahren Heiligkeit nicht in solchen Dingen bestche, sondern darin, daß man sich selbst und allen Kreaturen absterbe und ein verborgenes Leben e) mit Christo in Gott und vor Gott führe.

36. Ich sage mit Christo: Denn, ach wie bald verschwindet, was sich nicht auf Christum gründet! Der

a) Phil. 4, 4.  
a) Hebr. 2, 10.

b) Jac. 1, 2.  
e) Coloss. 3, 3.

c) Luc. 10, 20.

einzig, wahre und unwandelbare Grund des inwendigen Lebens ist die inwendige (oder mystische) Glaubensvereinigung und Gemeinschaft mit Christo Jesu. Es gilt hier kein gutes Meinen und Vornehmen, kein eigenes Wollen und Laufen a), keine gesetzhche Anstrengungen der eigenen Kräfte, wo anders unsere Heiligkeit recht gründlich und beständig sein soll. Wir wissen, was unser oberster Lehrer des inwendigen Lebens sagt: Bleibet in mir, so bringet ihr viele Frucht; denn ohne mich könnet ihr gar nichts thun b): möchten wirs nur kräftig glauben und beständig ausüben! Nur müssen wir in tiefster Erkenntniß unseres eigenen Unvermögens aus uns selbst ausgehen und im Grunde unserer Seele an dieser einzigen Quelle aller Gnaden und Heiligkeit mit innigen Glaubensbegierden hangen und Gnade um Gnade c) aus dieser Fülle nehmen. Laßt uns mit Abwendung unserer Liebesbegierden von allem Geschaffenen in ihn beständig einkehren und, wo wir gehen oder stehen, sitzen oder liegen, stets in ihm kindlich zu bleiben uns angewöhnen: so wird die von innen uns durchfließende Lebenskraft seines Geistes Leib, Seele und Geist d) durch und durch heiligen. Und laßt sehen, ob dann Martha mit ihren gut gemeinten vielen äußern Bemühungen und Laufen, oder Maria mit ihrem Stillsitzen zu den Füßen ihres Heilandes das beste Theil, das Eine, das noth ist, erlangen werde e).

a) Röm. 9, 16.  
d) 1. Thess. 5, 23.

b) Joh. 15, 5.  
e) Luc. 10, 42.

c) Joh. 1, 16.

37. Finden wir uns aber nun, wertheste Brüder und Schwestern, erkaufte von der Erde und unserm Gott, zu Königen und Priestern gemacht und haben wir im Grunde unserer Seele einen freien offenen Eingang ins Allerheiligste vor Gottes Angesicht: so laßt uns ja nicht vergessen, dem theuren Sühnblut Jesu Christi allen Dank und Ehre dafür zu geben, als wodurch uns solche Gnade allein erworben a) und dieser Weg allein b) eröffnet ist und bleibet. Wahrlich, wäre nicht Jesus Christus vor siebenzehnhundert Jahren für uns gestorben und auferwecket so wäre uns armen Kreaturen der Weg zur wahren Heiligkeit und Gemeinschaft mit Gott wohl ewig verschlossen geblieben. Welches ich insonderheit auch deswegen mit berühre, weil man denen, so auf ein genaues, inwendiges Christenthum sich legen oder davon zeugen, durchgehends Schuld gibt, als wenn sie dadurch das Werk der Erlösung, durch Christum für uns vollbracht, gering achteten, oder wohl gar zu verachten schienen. Nun will ich zwar nicht in Abrede sein, daß nicht manche, welche vielleicht durch inneres Kreuz, Armuth und Leiden noch nicht sonderlich gedemüthiget gewesen, aus guter Meinung, um dem allgemeinen Mißbrauch dieser Wahrheit zu widersprechen, hierin excessive und unvorsichtige Ausdrücke gebraucht haben und zu einiger Extremität gefallen sind: allein alle wahrhaftig erleuchtete Seelen, selbst die sogenannten

---

a) Offenb. 5, 9.

b) Hebr. 10, 19.

Mystiker unter den Katholischen, haben das Verdienst Jesu Christi zu unserer Versöhnung und Rechtfertigung in Wahrheit höher geachtet und gerühmet, als vielleicht ihre Beschuldiger. Wir inzwischen, auserwählte Seelen! laßt uns mit demüthiger Dankbarkeit erkennen, daß, wenn wir keinen Jesum für uns hätten, wir nimmer einen Jesum in uns bekommen würden. Und sollten wir auch zu dem Stande der allerhöchsten und reinsten Beschauung der Gottheit, es sei in diesem oder in jenem Leben, erhoben werden: so soll uns diese Betrachtung doch immer innigst angenehm und überköstlich bleiben. Das a) Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Kraft und Reichthum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob: denn es ist erwürget und hat uns Gott erkaufte mit seinem Blute aus allerlei Geschlecht und Zungen und Volk und Heiden und hat uns unserm Gott zu Königen und Priestern gemacht. Ja, Amen.

38. Zu dir wende ich mich, gebenedeierter Heiland Jesu, der du durch deinen Tod und Auferstehung dieses göttliche verborgene Leben ans Licht b) gebracht hast. Ach, laß bald die lang verlangten seligen Zeiten einbrechen, da anstatt aller Menschenfahrungen, Spekulationen und Zänkereien dieses rechtschaffene inwendige Christenleben wieder in seine erste Estim und Flor komme, unter allen Völkern, daß sie ihre Herzen deiner

---

a) Offenb. 5, 9—14.

b) 2. Tim. 1, 10.



Liebesherrschaft willig unterwerfen! Siehe, da ist das meinige, liebwerthester Jesu: heilige auch mich in dieser deiner Wahrheit, verbirg mich a) immer tiefer ins Verborgene deines Angesichts, verdecke mich, mein Hohepriester, bei dir in der Hütte vor allen Gefahren! Erhalte, setze fort und vollende dein Gnadenwerk in mir, daß alles eigene Leben sterbe und verwehe, bis ich kein Leben, Wollen und Wirken mehr in mir sehe, als was von dir und deinem Geist herrühret, zur ewigen Glorie deines Vaters! Amen.

## Anhang

### eines Handbriefleins von der wahren Mystik.

In der Gnade Jesu geliebter Bruder!

Eure beiden Brieflein habe wohl erhalten. Die innige Neigung zum verborgenen Leben mit Christo in Gott macht, daß ich jederzeit einige Abneigung gehabt, in mehrere äußere Bekanntschaften und Briefwechsel zu gerathen. Gott fügt es aber vielfältig wider meine Neigung. Ich kann und will auch seiner Hand in keinem widerstehen. Jetzt finde ich Freiheit, Euch einzelfältig zu bezeugen, daß ich Euch herzlich liebe und öfters grüße im Geist der Liebe Jesu und daß mir Eure Brieflein angenehm und erquickend gewesen sind.

---

a) Psalm 31, 21.

Ich freue mich sehr, daß Gott Euch einen Geschmack und Zug zur Einkehr und zum inwendigen Leben geschenkt hat. Zu diesem köstlichen Leben berufen sein, ist eine große, aber auch unverdiente Gnade Gottes, welche mit vieler Treue beantwortet werden muß.

Gott ladet uns ein zu seiner Liebesgemeinschaft. Er will unsern Geist sich zur Wohnung und Tempel zubereiten; da sollen wir im innern Heiligthum schauen seine schönen Gottesdienste. Ach, welche Barmherzigkeit!

Sind dann die Ausflüsse der Liebe Gottes gegen unsere unwürdige Seelen so überschwänglich: so sollen wir denn auch recht milde sein und uns in keinem Stück diesem ewigen Gut vorenthalten, da es uns ganz allein für sich haben will.

Ganz für Gott sein, ist das wahre Geheimniß des inwendigen (mystischen) Lebens, ein Christenleben, wovon sich die Leute solche seltsame und fürchterliche Bilder machen. Und so leben wir, wenn Christus selbst unser Leben wird.

Ein selbstgemachtes Christenleben, wovon nicht Christus im Inwendigen lebend der Ursprung und die Seele ist, ist nicht das, was es genennet wird, sondern eine todte Larve, eine äußere Gestalt ohne Leben und Kraft.

Wir sollen nur von unserm eigenen Thun ablassen, Jesu unser Herz wahrhaftig eingeben, bei ihm kindlich drinnen bleiben und ihn frei durch seinen Geist in uns wirken lassen.

Es ist nichts einfältiger, sicherer, lieblicher, fruchtbarer als dieses Herzensleben, welches nicht durch Lesen und Kopfanstrengen, sondern durch Sterben und Lieben gründlich erkannt und erfahren wird. Ist also mehr das Werk des Geistes Jesu in uns, als unser eigenes Werk.

Auf die Wirkungen und Züge dieses Geistes Acht haben, denselben contentiren und ihm folgen, macht uns zu eingekehrten und geistlichen Menschen. Dieser Geist der Liebe, wenn er wohl gewartet wird, flößet der Seele den Sinn Jesu Christi ein und bildet sie nach dessen Gestalt so unvermerkt, als fast ein Kind im Mutterleibe gebildet wird, führet sie immer tiefer ein in die Verlassung aller Dinge und ihrer selbst und in die unbedingte Ueberlassung an Gott.

Er fordert dieses nicht mit gesetzlicher Strenge, sondern führet die folgsame Seele selbst hinein und gibt ihr übernatürliche Grundneigungen, daß sie es auch gern will (trotz ihrer Selbstheit) und dem Lamm folget, wo es mit ihr hingehet.

Je mehr wir inwendig aufgeräumt und in friedfamer Andacht uns befinden, desto besser und lauterer wandeln wir.

Die besondere Uebung des Gebets oder der Einker dient hauptsächlich dazu, daß wir diesem zarten Führer kindlich aufwarten und er unserer recht mächtig werde.

Da gilt kein Selbstmachen oder Formen, es hin-

bert nur. Man muß ein armer formloser Thon sein in der Hand des Töpfers. Diese Liebeshand formiret uns nach ihrer Weise.

Sie führet ein in eine ungekünstelte Einfalt und süße Niedriggesinntheit, sie machet sanft und willenlos, sie lehret alle eigenen Absichten entsinken und Gott lauterer meinen. Sie setzet uns in eine gründliche Abgeschiedenheit von allem fremden und eigenen Leben, da Gott der alleinige und ganze Schatz der Seele wird und sich in ihr verkläret nach seinem Belieben. O wohl denen, die also ihr eigenes Haus immer mehr vergessen und im Hause Gottes wohnen; die loben ihn immerdar!

Dieß sei denn hinfort unser Ganzes, lieber Bruder, blind und bloß dem zu folgen, der uns berufen hat mit einem so heiligen Ruf. Ich bin gewiß, daß Gott durch diesen Weg gesucht werden will und daß er wolle, daß man ihm auf diese Weise im Geiste und in der Wahrheit diene, ob ich wohl selbst elend genug bin.

Das wahre inwendige Leben ist keine besorgliche oder neue Sache. Es ist der uralte wahre Gottesdienst, das christliche Leben in seiner Schönheit und eigentlichen Gestalt. Recht innige Seelen machen keine besondere Secte. Wenn ein jeder der Lehre und dem Leben Jesu durch dessen Geist folgte, so würden alle ohne Zweifel einig und innig und die Welt voller Mystiker werden, das ist solcher Leute, die nicht einen bloßen

Schein im Aeußern, sondern einen verborgenen Menschen des Herzens erlangeten, der in dem unverderblichen Schmuck eines sanften und stillen Geistes so köstlich ist in dem Angesicht Gottes.

Ich weiß nicht, warum ich dieses schreibe, da der liebe Bruder schon genugsame Gewißheit vor dem Herrn in diesem Wege bekommen hat. Laßt uns dann nur bei dem Herrn bleiben und uns immer inniger ihm lassen. Denn er ist sehr gut auch unter allen Proben denen, die auf ihn warten. Er ist unserm Geiste ewig genug &c.

### Kurzer Bericht von der Mystik.

In Jesu geliebter Bruder!

Wie so oft haben wirs nicht bedauert, daß das inwendige Christenleben so unbekannt und gar verdächtig bei manchen Frommen, auch besonders bei Gelehrten sei, aber auch nur deswegen verdächtig, weil es unbekannt sei. Unlängst erfuhr ich, daß ein mit mir wohl bekannter frommer Prediger sehr seltsame Gedanken davon geäußert hatte. Ihn eines besseren zu überzeugen, schrieb ich den hierbei gehenden Brief. Mystische Theologie ist eben das, was wir unter uns das inwendige Leben oder die Herzensgottseligkeit zu nennen pflegen. Gott befohlen. Mülheim an der Ruhr, den 5ten Sept. 1768.

G. T. St.

Sie verlangen zu wissen, was man eigentlich durch die Mystik oder mystische Theologie verstehe. Ich antworte: Das kann keiner recht sagen oder er muß selbst ein Mysticus sein, und keiner gebührend verstehen, wo er nicht selbst auf dem Wege ist, ein solcher zu werden.

Ich bin zu gering, nur dasjenige zu unterschreiben, was jene (vor der Welt verhaßte, vor Gott und allen Kennern aber) große Männer und theure Zeugen Gottes unter den Protestanten, ein Arnold und Poiret, von dieser Materie gründlich und reichlich bezeugt haben a). Sie wollen aber doch auch meine Gedanken wissen.

Würde ich Ihnen nun sagen, mystisch sei dasjenige, was David Psalm 51 die Wahrheit im Verborgenen, die heimliche Weisheit nennet und es sei die verborgene geheime Weisheit, von welcher Paulus nur zu den Vollkommenen b) reden konnte: dann würde Ihre Antwort sein: das lautet zwar mystisch genug, allein ich weiß doch nun noch nicht, worin die Mystik bestehet.

Sagte ich (und so ist es ganz eigentlich die Wahrheit), die Mystik sei nichts anders, als die christliche Gottseligkeit in ihrer besten Kraft, Schönheit und Bölligkeit: dann würden Sie sagen: Nun, das lautet

---

a) Sonst hat auch unter den Reformirten der gottselige Prediger Lobenstein, Beschoow. Zions p. 42. u. f. die alten Mystiker und unter den Ev. Luth. der Herr Prof. Weismann Hist. Eccles. Tom. II. p. 251. seqq. die neueren gründlich vertheidiget.

b) 1. Kor. 2, 6. 7.

schön, aber man erkläret mir darum noch nicht, worin die Sache bestehe.

Antworte ich endlich: Werden Sie dann selbst ein Mysticus, dann verstehen Sie erst, was es für eine Sache sei: so ist's eben das, was ich schon Anfangs geantwortet und sage nur, was Sie thun sollen, um die Sache recht zu erkennen; Sie sind aber dabei nicht weiter als Sie bisher gewesen und verstehen nicht mehr als Sie bisher verstanden. Ich will dann sehen, ob ich mich näher erklären kann.

Die Mystiker machen keine besondere Secte aus, sie haben keine von andern christlichen Parteien unterschiedene Lehrsätze: so wenig als die Kinder Levi (deren Erbtheil der Herr war, 5. Mos. 10, 9) ein eigenes Land und eine von den andern Stämmen Israels unterschiedene Religion hatten, sondern unter allen Stämmen zerstreut lebten.

Unter den Römisch-Katholischen, unter den Protestanten, in der griechischen Kirche u. können Mystiker sein, ohne Präjudiz ihrer besonderen Lehrsätze und Religionsübungen. Ich will damit nicht sagen, daß uns alle Religionsparteien gleichgültig sein müssen. Keineswegs! Zuvörderst müssen alle zur Seligkeit erforderliche Grundwahrheiten ihre Richtigkeit bei uns haben; in allem übrigen ist ein Jeder im Gewissen verpflichtet, so zu glauben und so zu handeln, wie er vor Gott und nach der Schrift am richtigsten zu thun

urtheilet a). Ein Separatist kann auch ein Mystiker sein oder werden, obgleich ein wahrer Mystiker nicht so leicht ein Separatist wird: er hat wichtigere Sachen zu thun.

Mystiker sind keineswegs Enthusiasten zu schelten. Das unschuldige Wort Enthusiast b) wird heutiges Tages nur im bösen Verstande gebraucht. Menschen (Gelehrte oder Ungelehrte), die sich für Werkzeuge oder für Gesandte Gottes ausgeben und wollen, daß man ihre eigenen Einfälle, Meinungen, Triebe, Eifer und Reden als göttlich und für Gottes Wort halten und annehmen soll, zeigen aber mit der That, daß sie nicht vom Geiste Gottes, sondern vom Geist der Welt und von ihrem eigenen Geist regiert werden, das sind dergleichen schädliche Enthusiasten. In diese Zunft aber gehören die Leute keineswegs, welche Paulus Kinder Gottes nennet, von welchen er will, daß sie alle wahrlich und unumgänglich den Geist Gottes haben müssen: der müsse in ihnen wohnen, sie treiben c), regieren und alles was gut, heilig und selig heißt, in ihnen wirken, wie solches die Früchte zeigen würden.

Ist nicht eine beklagenswürdige Thorheit zu nen-

---

a) Dieses voraus gesetzt, braucht einer keineswegs von einer Religionspartei zur andern über zu treten, weil er etwa höret oder liest, daß da oder dort so viele heilige oder innige Seelen gewesen. Das wäre gewiß eine große und gefährliche Thorheit.

b) Ist eigentlich, der eine göttliche Eingebung und Trieb hat. c) Röm. 8, 14. *ἀγορα.*



nen, daß manche Theologen, wenn sie im leeren Felde mit Gegnern (Pelagianern, Socinianern zc.) sich in Streit einlassen, die Nothwendigkeit der innern Wirkungen des Geistes und der Gnade tapfer genug verfechten können; denn so bringt es die Lehre mit sich: wenn sie aber mit Menschen zu thun bekommen, die wirklich solche heilsame Wirkungen in sich erfahren, alsobald mit Enthusiasten und Phantasten um sich werfen, unerachtet man wohl alle Sonntage singet: Gutes denken, Gutes dichten, muß dein Geist in uns verrichten.

Gefichte, Offenbarungen, Einsprachen, Weissagungen und manche andere außerordentliche Dinge können zwar einem Mystiker auch ungesucht begegnen, gehören aber so gar nicht zum Wesentlichen der Mystik, daß vielmehr alle erfahrenen Mystiker in Ansehung solcher außerordentlichen Sachen die wichtigsten Erinnerungen geben.

Mystiker sind auch nicht Schwäger von großer Geistlichkeit, sie affectiren keine dunkle, hochtrabende, verblühte Lebensarten, sondern sprechen das, was sie erfahren, so aus, wie sie es mit Worten a), die der heil. Geist lehret, deutlich machen können. Sie reden wenig, sie thun und sie leiden vieles, sie verläugnen alles, sie beten ohne Unterlaß, der geheime Umgang mit Gott in Christo ist ihr ganzes Geheimniß.

Theosophie und Mystik sind auch unterschieden.

---

a) 1. Kor. 2, 13.

Die wahren und Original-Theosophen, deren uns von der Apostel Zeit an sehr wenige bekannt geworden, waren alle Mystiker, aber weit gefehlt, daß alle Mystiker auch Theosophen sein sollten. Unter tausenden nicht einer. Theosophen sind solche, deren Geist (nicht Vernunft, Esprit) die Tiefen der a) Gottheit nach göttlicher Führung erforschet und aus unzweifelbarer Schauung solche Wunder erkannt hat. Es könnte dieses genug sein, die Sache zu begreifen, ich komme aber näher.

Das Wort mystisch wird bisweilen im weitläufigeren, bisweilen im engeren Verstande genommen. Im erstern Verstande ist es nichts anders, als die praktische Theologie oder die Ausübung der Gottseligkeit, insofern sie Gnade und Herzensveränderung zum Grunde hat: demnach nicht eine bloß natürliche Moral.

Im engern und eigentlichen Verstande bedeutet es denjenigen Grad der Erfahrungserkenntniß Gottes, welchen Paulus und alle Mystiker nach ihm genannt haben die Erleuchtung, welche der Apostel NB. den Gläubigen b) noch erbittet (weit unterschieden von der anfänglichen Erleuchtung) c).

Es gehöret demnach und ferner dahin das d) Bleiben in Jesu, das e) Anhängen an Gott, um ein Geist mit ihm zu werden, das Wandeln f) in der

---

a) 1. Kor. 2, 10. b) Eph. 1, 17. 18. u. f. c) Ap. Gesch. 26, 18. Hebr. 10, 32. d) Joh. 15, 4. e) 1. Kor. 6, 17 f) 1. Mos. 17, 1.

Gegenwart Gottes, das Anbeten a) im Geist und in der Wahrheit, die wirksame und leidentliche Reinigung von allen Befleckungen des Fleisches und des Geistes b) (welche was anderes ist als die anfängliche Reinigung von den todtten c) Werken), die Ausgießung d) der Liebe Gottes ins Herz, einer Liebe, welche endlich alle Furcht e) austreibet, die Salbung f), welche in allen Dingen lehret, das Beschauen g) der Herrlichkeit Gottes mit aufgedecktem Angesicht, die Offenbarung h) oder Inwohnung Gottes in der Seele (welche auch den gläubigen Korinthern noch eine Verheißung war); das Leben Gottes, da der Mensch oder i) das Ich nicht mehr lebet, sondern Christus in ihm, das Wandeln im Himmel k), der Friede Gottes, welcher über allen Verstand ist l), das Vollkommensein in Eins m) u.

Dieses und unzählig anderes, welches wir wörtlich in der Schrift ausgedrückt finden, heißt und ist mystische Theologie, wovon sich die Leute so fürchterliche Vorstellungen machen.

Nicht aber bei allen (auch geförderten Frommen) finden sich diese Sachen so auf einmal, auf einerlei Weise, in einerlei Maße und Völligkeit, sondern nach der Ausleerung, Stärke und Fähigkeit eines Gefäßes gießet Gott das Uebernatürliche hinein (übernatürlich

a) Joh. 4, 23. b) 2. Kor. 7, 1. c) Hebr. 6, 1. d) Röm. 5, 5. e) 1. Joh. 4, 18. f) 1. Joh. 2, 20. g) 2. Kor. 3, 18. h) Joh. 14, 21. 23. \* 2. Kor. 6, 16. Kap. 17, 1. Ephes. 1, 17. 18. i) Gal. 2, 20. k) Phil. 3, 25. l) Phil. 4, 7. m) Joh. 17, 23.

und mystisch ist ein und eben dasselbe). Das höchste Gut ist reich und bereit zu -geben: Thue a) deinen Mund weit auf, so will ich ihn füllen. Aber ach! der dürstige Mensch will nicht nehmen.

Die Patriarchen, die ausleuchtenden Heiligen des alten Testaments, die ersten brünstigen Christen überhaupt leerten sich ganz aus, kehrten sich völlig zu Gott, übergaben sich unbedingt seiner Führung hin. Diese waren demnach alle wahre Mystiker und haben, ein jeder in seinem Theil, die oben erwähnten und andere Wunder göttlicher Gemeinschaft erfahren.

Bei dem hernach erfolgten Abfall von dem ersten Ernst und Lauterkeit gab es zwar noch immer gottsuchende fromme Menschen in der Christenheit, welchen sich auch Gott, der Heiland aller Menschen, nicht entzog, sondern ihnen Gutes that und das wenige Gute in ihnen unterhielt. Da aber insgemein ihre Ausleerung sehr gebrechlich, ihre Zuehr so unvollkommen und unterbrochen und die ganze Gemüthsbeschaffenheit so matt und krank war und blieb: so nahm zwar der Herr das Wenige, so sie ihm gaben (wo sie anders aufrichtig zu Werk gingen), gütigst an, ließ ihnen auch nach eines jeden Fähigkeit Gutes widerfahren und förderte sie, so weit eines jeden Umstände, Temperament, Vorurtheile, Muth und Treue es zuließen; fast alle aber blieben bei der Wahrnehmung der sogenannten

---

a) Psalm 81, 11.

Gnadenmittel, beim buchstäblichen Wissen, bei gutgemeinten Andachtsübungen, bei vorübergehenden sinnlichen Rührungen stehen. Ihre Führer selbst wußten und wollten auch nichts Besseres. Da ward demnach das innere Leben oder die Mystik immer rarer und unbekannter, endlich gar verdächtig; der Unvollkommenheit und allem Elend machte man ein feines Pflaster; aber die Wirkung des Geistes Gottes im Innern abwarten und derselben Raum geben (nach Röm. 8, 14.), das hieß Kezerei und enthusiastisch. Und so stehts noch in der Christenheit bis auf den heutigen Tag.

Ein Mystiker setzt zum voraus zum unbeweglichen Fundament alle Wahrheiten der heil. Schrift, auch besonders die durch Christum geschehene Versöhnung; aber er läßt es nicht dabei bewenden, daß er nur allein und immerdar dieses Fundament besitze und davon rühme, sondern er siehet hauptsächlich zu, daß auch was Schönes, Gold, Perlen und Edelsteine auf dieses Fundament gebauet werde, kann sich darum mit Holz, Heu und Stoppeln von allerhand Nebensachen nicht viel aufhalten a).

Dennoch aber kann ein wahrer Mystiker auch nach den Umständen mit unverstellter Andacht und Herzensveneration sogar von den ersten Anfängen christlicher Lehre reden, lesen und hören. Nichts ist ihm klein und gering, was von seinem göttlichen Vorwurf kommt, was von demselben zeuget und dahin weist. Das Große,

---

a) 1. Kor. 3, 11. 12.

so er in Gott und in allem Göttlichen siehet, macht ihm nur a) das Sichtbare klein und daß er auch selbst wahrlich klein wird ohne Kleinmüthigkeit. Ein hochmüthiger Mystiker ist eine Mißgeburt, eine sich selbst widersprechende Redensart.

Schließlich bedaure und erinnere ich noch dieses, daß in diesen unsern Tagen bei anfänglich Bekehrten die Nothwendigkeit des Fortgangs in der Heiligung nicht gebührend beherzigt noch darauf gedrungen wird, wovon doch die Schrift so deutlich und so reichlich zeuget.

So wird auch die Glückseligkeit dieser Sache nicht recht beherzigt und angezeigt. Heilig sein und selig sein ist eins und eben dasselbe b), nur daß in diesem Leben die Sache stufenweise unter Kreuz und Proben fortgesetzt, in jenem Leben aber in völligem und unwandelbarem Genuß und Glanz erscheinen wird. Selbst die anfängliche Seligkeit bei der Vergebung der Sünden setzet schon voraus den Anfang der Heiligung in wahrer Buße und Glauben.

Auch dieses müßte als wichtig und vorsichtig angezeigt werden, daß diese Heiligkeit nicht gesucht und gesetzt werden müsse in einiges bloß äußere Ding, Übung oder Werk, als welches alles, auf's beste genommen, nur Handleitungen oder auch Früchte der innern Heiligkeit sind; woraus aber, wenn man die

---

a) 2. Kor. 4, 18. b) Der oben angeführte Prediger Lobenstein hat dieses in einem eigenen Buche ausführlich bewiesen.

Sache selbst darin setzet und sein Vertrauen darauf stellet, anstatt Gnadenmittel, wohl Verhinderungen der Gnade werden können.

Man setze vielmehr die Heiligung nach der Schrift in die wirkliche Reinigung von Unart und Verderben und in die Erneuerung des innern Menschen von einer Klarheit zur andern nach dem Bilde Dessen, der uns geschaffen hat; oder (welches einerlei ist) in die Gleichförmigkeit mit Jesu Christo. Und man suche sie, bei Verläugnung alles andern, durch Herzensgebet und a) Einkehr bloß in dem inwendigen Umgang und Gemeinschaft mit Gott, so wie er uns in Christo unaussprechlich nahe ist, um uns kraft dessen Auferstehung durch den Geist b) der Heiligkeit von Grund aus zu heiligen, zu bewirken und zu beleben.

Und eben dieses ist der sichere Weg zur wahren Mystik oder zum inwendigen Christenleben, es bestehet auch großen Theils darin.

Ich bin zc.




---

a) Siehe hievon Joh. Arndt vom W. Christenth. III. B. Kap. 12.    b) Röm 1, 4.





Siebentes Stück.

---

**Schein und Sein,**  
**Gestalt**  
und  
**Kraft der Gottseligkeit**  
oder des  
**Gottesdienstes.**

Ehedem an einen Freund holländisch geschrieben.

---

2. Timoth. 3, 5.

Sie haben den Schein (oder die Gestalt) der Gottseligkeit,  
aber derselben Kraft verläugnen sie.

## Schein und Sein in der Gottseligkeit.

1. Wenn ich über die Materie der mir mitgetheilten Schrift auch meine Gedanken zurück schicken soll: so sage ich nur kurz, daß alles dasjenige was nicht das Inwendige und Gott selbst in Christo zum Grund und Ursprung hat, bloß ein Schein und kein Sein oder Wesen des Gottesdienstes zu nennen sei. Aus diesem allgemeinen Satz ist unschwer herzuleiten alles, was ich sonst noch über diese Materie zu sagen habe.

2. Erstlich, wenn wir vor Menschen im Reden, Thun oder Geberden uns anders aufführen oder bezeigen, als wirs meinen, oder anders, als wir in der That sind oder wünschen zu sein, wie bedeckt und subtil solches auch zugehen möchte: so wandeln wir nicht einfüßig, es ist Lügen und keine Wahrheit, oder wenigstens es ist ein gemachtes, verstelltes Ding, ein Schein und kein Sein, ein Gräuel in den Augen Gottes.

3. Nicht nur ist es böse, wenn wir uns besser stellen als wir sind, sondern es ist auch ein böses Affectiren (Verstellung und gemachtes Wesen) ja, vielfältig eine eitle Ehrsucht, wenn wir uns, es geschehe mit Worten oder auf eine andere Weise, elender, ärmer und böser darstellen als wir sind, oder als wir glauben und fühlen daß wir sind.

4. Ich bediente mich aber vorhin mit Bedacht des Ausdrucks: sind oder wünschen zu sein. Denn einer der böse, hochmüthig, zornig u. s. w. ist, dennoch aber die entgegenstehende Tugenden in Aufrichtigkeit zu haben wünschet, der ist schuldig, nach der Anforderung des göttlichen Gesetzes und seines eigenen Gewissens dem Bösen zu widerstehen und es zu unterdrücken, daß es nicht ausbreche: und indem er dieses thut, so heuchelt oder verstellt er sich nicht, im Gegentheil würde er sich verstellen, wenn er es ausbrechen ließe, da er doch in seinem Herzen das Gute und nicht das Böse meint und wünschet. Sollte aber ein solcher, der das Böse (zum Exempel den Zorn) in sich unterdrückt und sich sanftmüthig bezeigt, deswegen sich einbilden, daß er schon die Tugend der Sanftmuth wesentlich besäße oder bei andern für einen sanftmüthigen Menschen wollen gehalten sein, der würde sich betrügen. Er hat den Schein, aber noch nicht das Sein oder Wesen dieser Tugend.

5. O mein Gott, wie so sehr hat die Heuchelei, Gleisnerei und Verstellung den durch den Sündenfall verstellten Menschen durchdrungen! Und wie so wenig sehen wir diese Gräuel in uns selbst: da wir der innern dicken Finsterniß und Verwirrung wegen nicht merken was drinnen ist, weil wir so wenig bei uns selbst und noch weniger bei dir bleiben! Lehre mich, o Gott, der du meinem Außern und meinem Innern so unaussprechlich nahe bist, wandeln unter der Aufsicht

deiner Augen, in dem reinen Licht deiner Wahrheit, damit ich einfältig zu Werk gehe in allem meinem Thun und Wesen!

6. Zum andern folgt aus obigem allgemeinen Satz, daß alle Pflichten des Gottesdienstes, welche nicht die wahre Andacht des Herzens, die Anbetung Gottes im Geist und Wahrheit zu ihrem Grund und Ursprung haben, weiter nichts sind, als nur ein Schein, eine Larve, eine Gestalt des Gottesdienstes, aber kein Wesen.

7. Ich merke deswegen an, daß es nicht gut sei, zumal für eine innige im Geist wandelnde Seele, wenn sie gar zu viele äußere gottesdienstliche Uebungen annimmt, weil dadurch die innere Kraft und Andacht leicht geschwächet und abgemattet wird: nur muß sie die wenigen gemäßigten Uebungen, so sie hat, mit so viel größerer Bedachtsamkeit und Herzensandacht wahrzunehmen sich anlegen sein lassen.

8. Sonst aber, wenn bei allen unsern äußern gottesdienstlichen Pflichten nur aufrichtige Herzensandacht ist, dann ist unser Thun kein etteler und bloßer Schein, sondern in seinem Maß Gott gefällig: gesetzt, daß auch wir zu der Anbetung Gottes im Geist und Wahrheit (im völligen Verstande genommen) noch nicht möchten gelangt sein, wohin wir uns auch selbst nicht bringen können.

9. Zum dritten können wir hieraus schließen, daß alles Licht oder Erkenntniß Gottes und göttlicher Wahrheiten, so uns entweder bloß mittelbar von außen

beigebracht wird, oder so wir durch die Wirksamkeit unserer Vernunft uns selbst zuwege bringen, oder wenn nachdem wir einiges wesentliche Licht der Wahrheit von Gott in unserm Grunde oder Verständniß empfangen haben, wir solches in unsere Imagination und Vernunft überbringen und uns Vorstellungen davon machen, Folgen und Schlüsse daraus ziehen und durch diese unsere Bemühung einige Vermehrung des Lichts oder der Erkenntniß erlangen, wenn es gleich auf den allergeistlichsten und innigsten Wegen des Christenthums wäre: dennoch alles dieses Licht und Erkenntniß (wie gründlich, wie schön, wie anmuthig, wie innig uns solches auch vorkommen und sein möchte) insofern nur eine Gestalt, nicht aber das Wesen der Wahrheit sei, ein (Contrefait) nachgemachtes Ding, eine Schilderei unserer Hände, worin öfters die Selbstliebe mehr Ge- fallen hat als im (Original oder) Urbild, oder daß es, außs beste genommen, eine speculativische Wahrheit sei, das ist, da die im Grund erlangte wesentliche Erkenntniß der Wahrheit zurück strahlet und im Spiegel der Einbildungskraft sich darstellt, und es demnach ein schöner Körper im Spiegel beschauet, aber nicht der Körper selbst sei.

10. Hierdurch aber will ich keineswegs verwerfen einige gute äußere Mittel, oder einige erlangte Erkenntniß, in ihrem rechten Gebrauch und zur gebührenden Zeit; denn so würde man zu weit gehen: ich zeige nur daß zwischen Mittel und Endziel, Gestalt, Abbildung

und Wesen ein Unterschied sei. Eine Abbildung kann uns das Wesen oder Original darstellen und zu dessen Liebe reizen; die Mittel können uns zum Endziel hinführen, ohne welche wir vielleicht nie dazu gelangen: solcher zur rechten Zeit in gebührender Ordnung und Maße sich zu bedienen, ist gar nützlich und löblich, aber dabei stille stehen zu bleiben, als wenn es das Ende und das Wesen der Sache selbst wäre, das ist unbescheiden und schädlich.

11. Die speculativische oder Betrachtungserkenntniß ist ein Vorwurf unserer Vernunft (oder des wirklichen Verstandes) und es gibt verschiedene Arten dergleichen Erkenntnisse, nachdem der Stand ist, worin sich die Seele befindet: aber die wesentliche und Beschauungserkenntniß ist ein Vorwurf unseres reinen oder leidenden Verstandes. Die Betrachtungserkenntniß der Wahrheit ist eine mehr oder weniger mühsame, nachsinnende, hin und her sehende That (Actus reflexus), Bemühung und Wirksamkeit unseres Verstandes oder Vernunft und hat niemals die wesentliche Wahrheit, sondern bloß ein Bild der Wahrheit, wie in einem Spiegel, vor Augen, aber die Beschauungserkenntniß der Wahrheit ist eine sehr leichte, gerade vor sich sehende, höchst einfältige That unseres Verständnisses, wo man anders eine That (einen Actum) nennen mag, wenn unser Auge das Licht ansieht und genießet. Wer diese Beschauungserkenntniß hat, der hat eigentlich auch das Wesen der Wahrheit nach dem Maß seiner Erleuchtung und Gnade.

12. Diesem allen unerachtet merke man wohl hierauf, daß ich die Betrachtungserkenntniß keineswegs sogar und ohne Unterschied verwerfe. Auch zu dieser hat uns Gott ein Vermögen, nämlich unsere Einbildungskraft und Vernunft gegeben. Eine Seele, welche Gott und seine Wahrheit sucht, kann zu seiner Zeit vermittelst einer guten Betrachtung manchmal sehr in ihrem Wesen unterstützt und ihr geholfen werden. Erleuchtete Seelen würden auch die Wahrheit andern nie bekannt machen können, wo sie nicht in etwa des wirklichen Verstandes sich bedienen und die Wahrheit auf eine mehr oder weniger bildliche Weise vortragen. Wahr ist es, daß zur Zeit der läuternden Leidensstände oder Wege alle vorhin erlangte Betrachtungserkenntniß gleichsam wegzufallen und zu vergehen scheint: wo die Furche hervor kommen soll, muß die Blüte abfallen; wenn das Wesen ins Herz kommen soll und die Wahrheit sich selbst darstellen will, da wird das Bild im Spiegel zugedeckt, damit sich das Gesicht davon ab- und hineinwende. Allein auch dieses wird nachher nach Gottes Wohlgefallen manchmal wieder geschenkt und zwar viel reiner, schöner und lebhafter: und nachdem dann wir selbst und unsere Seelenkräfte und deren Wirksamkeiten gereinigt sind, so vergönnet uns auch Gott wohl einmal eine solche heilige Ergözung (Divertissement) und Spaziergang; ja, er führet uns wohl einmal hinaus, seine Schildereien und Abbildungen zu besehen und dann wiederum hinein, ihn selbst, das Urbild und Wesen der

Wahrheit zu beschauen; und da wir dergestalt mit unserm Hirten aus- und eingehen, finden wir überall Weide und Nahrung. Man merke aber wohl: 1) Daß eine innige Seele nicht zu lange an einander und nicht zu oft in dergleichen Wirksamkeiten sich aufhalten, sich nicht zu stark und gleichsam mit dem ganzen Menschen darauf legen, und sich mehr vom Herrn darauf führen lassen, als sich dessen nach eigener Willkür unterfangen müsse. 2) So muß sie auch nicht versäumen, bisweilen, ja öfters, dergleichen Wirksamkeiten und bildliches Nachsinnen gänzlich wiederum zu unterlassen, um ihren Grund innig bloß und leidendlich vor Gott und vor dem wesentlichen Licht seiner Wahrheit offen nieder zu legen, sonst würde sie in Gefahr gerathen können, die Wahrheit selbst unvermerkt zu verlieren, wenn sie nach deren Bild und Schatten sich umsehen und solche als etwas Wesentliches ergreifen wollte.

13. Zum vierten lehret uns der Anfangs erwähnte allgemeine Satz, daß alle Gottseligkeit, Tugenden und gute Werke, welche nicht aus der Glaubensvereinigung mit Gott in Christo, als aus ihrer innern Wurzel entspringen und also nicht aus einem durch Gnade veränderten Herzensgrunde hervor kommen, dasjenige nicht sind, was sie genannt werden; sondern nur ein selbgemachter Schein, eine Larve, eine Gestalt, nicht aber das Wesentliche der Sache. Ja, wenn man im Lichte Gottes besiehet, ist alles (des natürlich verderbten Grundes wegen) mehr böse als gut



(splendida peccata), glänzende Sünden, wie jener spricht.

14. Damit aber will ich nicht sagen, daß alles böse sei, was nicht vollkommen gut ist, und daß man nicht eher anfangen müsse die Tugenden zu üben, bis man solche ohne Fehler üben kann, oder bis man von der wirklichen allgemeinen Veränderung seines Herzens Gewißheit habe. Wenn eine gottsuchende Seele Gutes thut mit möglichster Aufrichtigkeit in der Absicht, Gott zu gehoramen und zu gefallen: dann geschieht solches keineswegs ohne Gnade, ist auch kein böser und bloß selbstgemachter Schein, gesetzt, daß sie auch zu einer so allgemeinen Herzensveränderung noch nicht gelangt wäre und demnach die Tugend nicht lauterlich aus Christo hervor käme. Die Seele thut dergestalt, was sie nach der Anforderung des Gesetzes thun muß und durch Miteinfließung der zuvorkommenden Gnade thun kann. Zwar ist nöthig, daß sie ihr Thun, ihre Tugenden, ihre Treue nicht groß achte, da alles gewißlich noch sehr menschlich, gebrechlich und gleichsam nur eine Scheintugend ist, in Vergleichung der wesentlichen Tugenden, die Gottes Geist zu seiner Zeit in der Seele hervor bringet. Auch ist es nöthig, daß sie von allem ihrem Thun absehe und sich mit demüthigem Vertrauen in die Gnade versenke, mit innigem Seufzen und gläubigem Harren nach der Vereinigung mit Christo sich ausstrecke und dessen Geisteswirkung in ihr erwarte: aber unnöthig und höchst schädlich ist es, daß sie bei

allem, was sie suchet Gutes zu thun, mit immerwährender Kleinmüthigkeit und Speculiren sich ängstige. Sie thue Gutes, so gebrechlich als es auch ist und erwarte, daß der Herr es läutere und vollkommen mache. Niemand ist gut, denn der einige Gott.

15. Zum fünften, wenn wir durch unsere eigenen Anstrengungen, Arbeiten oder Wirksamkeiten das Böse, die Sünde oder Eigenheit in uns zu tödten und auszurotten trachten: so wird durch diese unsere, obgleich gut gemeinte Bemühung das Böse nicht wirklich oder wesentlich getödtet und ausgerottet, sondern nur dem Ansehen nach; es scheint bisweilen todt zu sein, ist aber noch nicht todt, es schläft und verbirgt sich nur, kommt aber hernach so viel gefährlicher und erschrecklicher ans Licht. Wenn das Böse wesentlich oder gründlich in uns getödtet und ausgerottet werden soll, so muß Gott solches thun und wir müssen leiden.

16. Dennoch gehet jenes vorher. Wir sind schuldig, nach Erforderung unseres Standes und erlangten Gnade dem Bösen Widerstand zu thun, es zu unterdrücken, unsern ganzen Willen davon abzuwenden und inniglich zu hungern nach der völligen Erlösung durch Christum: Ach, a) daß die Hülfe aus Zion über Israel käme, daß der Herr sein gefangenes Volk erlösete! Und dieses ist dann eine Selbstverläugnung, eine Kreuzigung,

---

a) Psalm 14, 7.

eine (Mortifikation) Abtödtung, aber nicht der wahre Tod und das wirkliche Sterben des eigenen Lebens selbst, welches allein Gottes Werk und freie Gnade ist, eine Mittheilung des Todes Jesu Christi: dennoch stirbt keiner mit Christo, der nicht mit Christo gekreuziget wird.

17. Ja, Herr, es muß allein dein Werk und freies Gnadengeschenk sein, was wahrhaftig Gutes, Tugend oder Heiligkeit genannt werden soll (*sine tuo Numine nihil est in homine*). Mein Herz, ohn' dich und deine Gnad, kein Leben, Kraft, noch Gutes hat. Wie so leicht wird dieses gesagt, aber wie so viel kostet's, daß man's lerne, wenn man's anders rechtschaffen lernen und nicht den bloßen Schein solcher Erkenntniß haben will. Ich verlange durch deine Gnade das Sein und die Wahrheit dieser Sache zu erfahren. So laß denn all mein eigenes Werk und Tugend in mir untergehen und verschwinden, damit am Tage der Prüfung allein dein Werk mag bestehen und gepriesen werden. Nur laß deine Gnade nimmer von mir weichen, daß deine Hand nicht zu schwer werde über mir: denn ohne dich kann ich nichts, bin ich nichts und habe ich nichts als Sünden und Elend!

18. Zum sechsten, alle sogenannte Innigkeit (oder inwendige Andacht und Leben), welche nicht den Geist Christi und die wahre Verläugnung unserer selbst und aller Dinge zum Grunde hat, sondern die wir nur durch eigene Bemühungen und bloße Anstrengungen unserer Gedanken machen, ist nur eine eingebil-

Innigkeit, ein leerer Schein und Gestalt, nicht aber deren Wesen, ja die eigentliche falsche Redigkeit.

19. Das ganze Geheimniß und das Wesen der wahren Innigkeit bestehet in diesem Einem, daß man nämlich mit Gott und vor Gott lebe: solches aber kann keiner, der nicht sich selbst und allen Dingen abstirbet. Zwar ist dieses sehr gut, daß einer, der sich nach der Innigkeit bestrebet, seine Sinne zähme und betäube, seine Gedanken (vornehmlich seine Herzensgedanken) nicht vorsätzlich herum schweifen lasse auf unnöthige Vorwürfe, daß er auch dem Leibe nach sich von Zeit zu Zeit absondere zu einer heiligen Einsammlung vor Gott und daß er übrigens in allen Stücken eingezogen zu leben sich angelegen sein lasse: bei dem allen aber muß er wissen, daß er dadurch allein nimmermehr ein inwendiger Mensch werden wird, es sei denn, daß er vornehmlich (durch des Geistes Anweisung und Kraft) sein Herz, Lust und Liebe aus allen Dingen heraus und zu Gott einkehre, wie auch seinen ganzen Willen in Gottes Hand gelassen überliefere und in allem nur Gott einsältig meinen oder zu bäugen trachte. So oft man sich nun übet, in diese Gemüthsbeschaffenheit wirklich einzugehen, erwartend dabei die Wirkung Gottes, daß sie uns wesentlich da hinein führe, so übet man sich in der besondern Einsammlung: außer dem ist es unnöthig und schädlich, wenn man sich selbst in eine gezwungene Andacht des Kopfs und Zusammenstren- gung seiner Gedanken setzen will. Kopf und alles

Uebrige wird zu seiner Zeit schon ohne Mühe folgen, wenn nur das Herz und die Liebe voran geht.

20. Ich sage nicht, daß eine Seele nicht eher innig werden kann, als bis sie vorher wirklich sich verläugnet habe und ihr selbst und allen Dingen gestorben sei; vielmehr ist oben berührtes innige Zukehren und Bleiben bei Gott das schönste, ja einzige Mittel, dergestalt wirklich abgeschieden und abgestorben zu werden: dieses nur sage ich, daß sie mit ihrem innigsten und ganzen Willen sich aufrichtig abwenden müsse von allem, was Gott nicht ist, damit sie sich zu ihm einkehre in ihr Herz. Und wer solches thut, der hat keine Gefahr vor falscher Redigkeit und er thut vieles, wenn er, ohne etwas zu thun, also bei Gott bleibet.

21. Zum siebenten folgt auch aus allererst gemeldetem Satz, daß, wenn wir in unsern innern Uebungen nicht in aller kindlichen Einfalt, Demuth und Gelassenheit uns nackend und bloß vor Gott halten, so wie wir sind, sondern in etwa uns anders stellen oder uns etwas machen, das wir nicht haben oder zu haben verlangen: wir uns dann verstellen, unser Thun alsdann ein gemachter Schein und keine Wahrheit, eine Gestalt und kein Wesen sei.

22. Dergestalt machens nicht nur alle grobe Heuchler, die als Gottes Volk mit ihren Lippen zu ihm nahen, deren Herz aber ferne von ihm ist, sondern es gibt auch subtile Doppelherzige, welche auch in ihren innigsten Uebungen und Gebeten ihren Grund nicht

ganz bloß vor Gott legen, sondern so noch in etwa mit einem Feigenblättchen ihre Blöße bedeckt halten. Ach wie so vieles gehöret dazu, ehe man sich ganz bloß vor Gott hinlegen will! Sogar können auch aufrichtige Seelen unwissend, doch aus Unachtsamkeit, bisweilen in ihrem Gebet etwas reden oder denken, welches sie doch wohl nicht also in sich finden oder erkennen, oder sie können sich öfters in einer andern Falte oder Gestalt vor Gott stellen als sie sind und als sie sich befinden: welches denn bisweilen aus einer sogenannten guten Meinung geschieht, da man es mit Gott machet wie mit einem Menschen, der, wenn er angesprochen wird, manchmal lieber hat, daß man sich solcher, als anderer Worte bedienet, oder lieber siehet, daß man in diesem, als in einem andern Kleide vor ihm erscheinet. So kommt man z. E. zu einer Zeit unvermerkt in einem Kleide eigener Tugend oder Frömmigkeit, ein ander Mal will man sich gar klein und arm machen, abermals will man sich in eine große Traurigkeit und Herzenszerknirschung setzen u. s. w. Wenn die Gnade uns darein setzte, dann wäre es gut, aber wir wollen durch eigenes Gewirk machen und nicht von Gott erwarten: und solches ist ein gemachtes Ding, Schein und kein Sein.

23. Damit man aber dergleichen geheime Fehler und Eigenheiten in sich entdecke und meide, ist es dennoch nicht nöthig, sondern vielmehr schädlich, wenn man sich immer auf eine ängstliche scrupulirende Weise untersuchen und auf alle und jede seiner innerlichen

Thaten mit Ueberlegung zurück sehen wollte. Man gehet diesem allen ohne Gefahr und Mühe vorbei, wenn man nur in seinen inwendigen Uebungen durch sich selbst nicht gar zu wirksam ist und mehr Gott ansieht und an Gott gedenket, als an sich selbst und an sein eigenes Thun, übrigens sich ganz einfältig, unschuldig und bloß vor Gott zu halten suchet, so wie man ist und so wie er uns formet und stellet.

24. O Gott! ist's möglich, daß ein vernünftiges Geschöpf, ja, eine gläubige Seele sich verstelle vor deinen alles durchdringenden Augen! Wer sollte es glauben können, wo es nicht die traurige Erfahrung nur gar zu oft beweise. Ach das jämmerliche Selbstwirken! wodurch aufrichtige Seelen sich selbst am meisten im Wege stehen, daß sie die Thorheit dieses gemachten Wesens nicht merken können. Herr, erlöse sie alle und auch mich davon, nimm durch dein genaues Licht und Gericht alle solche Falten und Decken von unsern Herzen weg, binde uns die Hände und die Füße unserer gebrechlichen Eigenwirksamkeit und (anatomire) durchsuche uns sodann bis aufs Innerste mit dem zweischneidigen Schwert deines lebendigen Wortes und lege alle unsere Eingeweide und den Grund unserer Seele offen und bloß vor dem Licht deines Genesung bringenden Angesichts. Mache uns zu einfältigen stillen Kindern vor dir und setze du selbst uns jederzeit in solche Form und Gestalt, wie du uns am liebsten siehest, bis wir von einer Klarheit zur andern in das ursprüngliche Bild

deiner Gleichförmigkeit vergestaltet werden durch deinen Geist! Amen.

25. Zum achten, wenn wir in andern etwas Gutes sehen, oder auch wenn wir etwas lesen, hören oder sonst Licht und Einsicht empfangen von einiger guten Beschaffenheit oder Stand des inwendigen Lebens, und uns ohne Gottes und seiner Gnade Leitung stark darin verbilden und gleichsam darein setzen, bevor uns Gott darein setzet: so haben wir von dem Guten oder von dem Stande nicht die Wahrheit oder das Wesen, sondern nur die Gestalt.

26. Alles, was man mit großer Begierde und starker Andacht siehet, liest, höret oder betrachtet, dessen Bild oder Gestalt drückt sich in unser Gemüthe ein, nicht aber dessen Wesen (es sei denn, daß der Glaube als die innig=hungernde Geistesbegierde zugleich das Wesen mit fasset). Daher geschiehet es; daß einer, der viel und gern mit Frommen umgehet, öfters unwissend viele ihrer Lebensarten, Gewohnheiten, Aufführung und Meinungen annimmt, welches wohl nicht allemal böse ist: es ist aber doch nur eine Gestalt, ein angenommenes, nachgemachtes Ding, wo er nicht zugleich das Wesen dieses Guten in sich selbst besitzt.

27. Auf eben diese Art kann man bisweilen etwas lesen von andern oder von weit erhabenern Wegen des innern Lebens, als derjenige ist, worin wir wandeln, oder von solchen, worin uns Gott bis dahin noch nicht geführt hat und kann sich davon nach seinem



Begriff eine Vorstellung oder Bild machen: Falls man nun solches öfters mit starker Andacht thäte, so würde man das Gelesene so tief und gleichsam lebhaft in sich eingedrückt und abgebildet finden, daß man sich leicht einbilden könnte, als hätte man das Wesen dieser Stände im Besitz, da man doch nur derselben Bild hat. Dergestalt würde sich z. E. ein ungestorbener Mensch oder kaum anfangende Seele schädlich verformen können, wenn sie viel vom leidenden Gebet oder hohen Ständen lesen wollte, und eine Seele, die Gott würdigt, ihr diese edle Gabe des Gebets (es sei zum Vorschmack oder auf eine mehr bleibende Art) zu schenken und sie mit Maria zu seinen Füßen nieder zu setzen, die würde sich hingegen viele vergebliche oder schädliche Noth machen, wenn sie mit starker Andacht viel von wirksamen Uebungen lesen wollte. Dergleichen würde einer, der sich in einer empfindlichen süßen Andacht befindet, sich in den Stand der Beschauung verformen können, und eine beschauende Seele sollte sich verwirren und beunruhigen können, wenn sie von hohen Proben, schweren Leiden und Läuterungswegen viel zu hören und zu lesen bekäme.

28. Dergleichen ist es nicht dienlich, daß eine Seele, welche in dem Stand und Wesen, worin Gott sie insbesondere leiten will, nicht schon ziemlich befestiget ist, so viele und allerhand Bücher liest und mit allerhand Menschen Umgang hat, wenn solche gleich noch so gut und schön an sich selbst sein möchten: vielmehr muß

sie sich hauptsächlich nur an solche Bücher und zu solchen guten Menschen halten, wodurch ihr Kraft, Salbung und Gnade zur Andacht und Einsammlung mitgetheilet wird, welche einigermaßen mit ihrem besondern Ruf und Führung übereinkommen, welche gleichsam ohne Zwang und mit einem geheimen Vergnügen ins Gemüth eingehen und eben hierdurch genugsam zu erkennen geben, daß sie (wenigstens zu solcher Zeit) eigentlich für sie sind. Zwar muß die Seele alle Kinder Gottes lieben und mag mit ihnen umgehen, auch ist ihr nicht verboten, andere Bücher, die von den inwendigen Wegen handeln, zu lesen: es ist aber gut, wenn solches mäßig und nicht mit allzu starker Andacht geschieht, damit das Gemüth nicht beunruhiget, verbildet und unbeständig werde. Wer auf unbekanntem Wege durch eine Wüste wandelt, muß nicht immer zur Seite hinaussehen und alle Nebenwege untersuchen wollen, wo er nicht in die Irre gerathen will.

29. Zum neunten, wenn wir von Gott in unserm Gemüth diesen oder jenen Eindruck, Stärkung, Süßigkeit, Salbung, Frieden oder einige andere Gnade und göttliche Mittheilung empfangen und wollen solches durch unsere eigene Wirksamkeit (oder gar aus Selbstliebe) fest halten oder vermehren, oder aber, wenn wir dergleichen etwas, da wirs nicht haben, durch eigene Bemühung in uns erwecken und ergreifen wollen: so ist solches ein Selbstmachen, das uns nur im Wege stehet. Und wenn es uns gleich nach unserer Meinung

darin gelingen möchte, so ist doch alles, was dadurch zuwege gebracht wird, nur etwas Menschliches und nicht göttlich; ein Bild, ein Schein und kein Wesen.

30. Lehre mich, o Herr, in aller Gelassenheit und kindlicher Abhänglichkeit von dir leben, daß ich mit demüthigem Dank empfangen das, was du gibst; aber nicht ergreifen, nicht verlangen, nicht behalten wolle, was du nicht gibst oder mich behalten lässest. O wenn ich in deiner göttlichen Hand sein möchte wie ein weiches Wachs, das sich beugen läßt in alle nur beliebige Formen und keine andere, als nur diejenige Gestalt annimmt, die sein Meister in selbiges eindrückt! Ich will so sein, wie du mich machest und nicht anders, und ich will wohl entbehren, was du entweder nicht gibst, oder was du, nachdem du es gegeben hast, wieder wegnimmst: um nur zu ruhen in dir selbst und in deinem heiligen Wohlgefallen.

31. Zum zehnten, alles was im Geist, im Grund der Seele vorgeht, was daselbst gethan, gelitten, erfahren, genossen wird, das ist eigentlich nur wesentlich, weil es mehr unmittelbar aus Gott kommt und in dem edelsten wesentlichen Theil des Menschen vorgehet; alles übrige aber (was in den Seelenkräften, innern oder äußern Sinnen u. s. w. vorgehet), wie gut, nützlich und nothwendig es auch in seiner Art und zu seiner Zeit sein mag, ist dennoch in Vergleichung mit jenem nur eine Gestalt und nicht das Wesen.

32. Wie so gut und nützlich, ja, wie so noth-

wendig sind nicht manchmal die empfindlichen, sinnlichen Süßigkeiten, Erquickungen, Freudigkeiten im Guten und Göttlichen und dergleichen andere Gnadengaben, uns loszureißen von den falschen Ergößlichkeiten der Sünde und der vergänglichen Lust dieser Welt: aber wie so hinderlich und schädlich wird uns nicht eben dieses Gute und Nützliche, wenn wir uns selbst darin gefallen und nicht wahrlich alles zu Gott wieder überbringen, wenn wir dabei wollen stehen bleiben und an diesem lustigen Ort Hütten bauen, wenn wirs nicht nur für Gaben Gottes, sondern für Gott selbst, und unsere sinnliche liebliche Umfassung dieser Ausflüsse göttlicher Gütigkeit für die wirkliche oder wesentliche Vereinigung mit ihm halten. Ist denn dieses nicht auch die Gestalt für das Wesen oder wenigstens die Blüthe für die Frucht nehmen, Lea für Rahel umfassen und sieben Jahr zu früh rechnen? Das Sinnliche hat wohl einige Aehnlichkeit mit dem, was wahrhaftig ist, aber es ist darum nicht eins und eben dasselbe.

33. Schließlich und zum eilften können wir noch über diese Materie sagen, daß alle unsere innere Thaten des Gebets und Gottesdienstes, der Sammlung, Versenkung, Erhebung, Aufopferung, Anbetung, Liebe u. s. w. in soweit wir solche aus und durch uns selbst hervorbringen, kurz alles was nicht Gott und Gottes Werk in uns ist (in gesundem Verstande genommen), etwas Gemachtes und nur eine Gestalt und nicht das Wesen des Gottesdienstes sei.

34. Wenn eine Seele durch manche Proben und Wege der Demüthigung ziemlichernmaßen geläutert ist und demnach in ihrem Grunde die wesentlichen reinen Wirkungen Gottes zu erfahren gewürdiget wird, alsdann kommt ihr alles, was sie vorhin gethan oder erfahren haben mag, sogar ihre innigsten und einfältigsten Wirksamkeiten im Umgang mit Gott (unerachtet die Gnade auch darin mitgewirkt hat) als sinnlich, grob, schwach, als etwas Gemachtes und noch nicht Wesentliches vor; ja, als etwas Menschliches, Vermischtes und Unwerthes. Dennoch ist wirklich das Vorige durchaus nicht als etwas Böses zu verwerfen oder nur gering zu schätzen; vielweniger muß man solches in Ansehung anderer gottsuchenden Seelen thun, welche vielleicht dergleichen reine Wirkungen Gottes nicht in sich erfahren haben möchten. Denn die Seele welche dergleichen erfähret, siehet die Dinge an nicht wie gut solche in ihrer Art und zu ihrer Zeit sind, sondern wie solche sind in Vergleichung mit der Erhabenheit und Reinheit der wesentlichen Wirkungen Gottes, so sie jetzt erfähret, wogegen (wie gesagt) ihr alles ganz gering und als nicht wesentlich vorkommt. Dieses Urtheil ist auch gut und richtig für sie, aber nicht allemal gut oder nützlich für andere.

35. Wir können nicht glauben, wie so schwach, wie so schlecht, wie so gebrechlich all unser eigenes Thun ist, sogar das allerinnigste und geistlichste, in sofern es aus uns selbst hervorkommt. Daher ist einer

innigen Seele gar sehr anzurathen, daß sie in ihrem Umgange mit Gott allgemach von ihrem groben eigenen Thun ablassen lerne, dem Herrn einen Sabbath zu halten und ihn durch seinen Geist in sich wirken zu lassen und daß, wenn sie beim Fortgange und bei Erfahrung der reinen Wirkungen Gottes einen geheimen Mißfallen und Abneigung selber zu wirken, hingegen eine friedsame Neigung zur innern Leidentlichkeit verspüret, sie sich ohne Besorgung einiger Gefahr solcher Führung der Weisheit überlassen möge.

36. Damit aber kein ungestorbener Mensch hieraus zu einer falschen Lebigkeit Anlaß nehme, so kann man eines Theils nur zurück sehen auf das, was oben (§. 18—20) hievon gesagt worden, andern Theils nur diese allgemeine Regel (außerordentliche Leidenswege ausgenommen) beobachten: man muß nämlich Gott stille halten, so bald er wirkt und wenn wir seine Wirkungen nicht gewahr werden, müssen wir auch solche (wie oben gesagt) durch ein heiliges Feiern und Pau-siren vor seinem Angesicht erwarten. Dennoch ist es zu solcher Zeit nicht dienlich, ganz und gar stille zu sein und nimmer etwas zu wirken. Man mag, ja man muß wirken zu solcher Zeit, wenn die Gnade Freiheit dazu läßt, aber nach Erforderung des Standes ganz einfältig, innig, mit dem Herzen und Liebeszueignungen, sanft, gelassen, als vor Gott und bereit, auf den geringsten Wink oder Erfahrung seiner Wirkungen stille zu stehen und ihm Raum zu lassen.

37. Herr Gott, nothwendiges \*) und unendliches Wesen, höchstes Wesen, ja, Alleinwesen und mehr als Wesen! Du kannst nur mit Nachdruck sagen: Ich bin; und dieses „Ich bin“ ist so uneingeschränkt und unzweifelbar wahrhaftig, daß kein Eidschwur zu finden ist, der die Wahrheit mehr außer allen Zweifel setzt, als wenn dieses Wort aus deinem Munde gehet: Ich bin, Ich lebe.

38. Ja, Amen, du bist. Mein Geist beuget sich und das allerinnigste in mir stattet dir dieses Bekenntniß ab, daß du seist. Wie so glücklich schätze ich mich, daß du bist und daß du nicht kannst nicht sein! Wie so glücklich bin ich, daß ich weiß, daß „Gott ist!“ und daß ich dieses Bekenntniß abstaten kann, daß „Gott ist!“ Höret es, ihr Creaturen alle: „Gott ist!“ Ich gönne dir, mein Gott, daß du bist; es gefällt mir so wohl, daß du bist. O wie so schön und wie so gut ist es, daß du bist und daß du bist derjenige, der du bist! Ich wollte lieber, daß ich nicht wäre und daß alles nicht wäre, als daß du nicht sein solltest.

39. Doch, was bin ich? und was ist alles? Bin ich wohl und ist alles wohl? Was ist dieses Ich? was ist dieses Alles? Wir sind nur, weil du bist und weil du willst, daß wir sein sollen; arme Wesenlein, welche in Vergleichung mit dir und vor deinem Wesen eine Gestalt, ein Schatten und nicht ein Wesen genannt

---

\*) *Eus necessarium.*

werden müssen. Mein Wesen und aller Dinge Wesen verschwindet gleichsam vor deinem Wesen, viel eher und mehr als ein Kerzlein im hellen Glanz der Sonne, welches man nicht siehet und dermaßen von einem größern Lichtwesen überwunden wird, daß es gleichsam nicht mehr ist. Ach wenn du auch mich also überwinden, also vernichten möchtest und das Gesicht von dir das Gesicht von mir, deine Hoheit meine Geringheit, dein übergroßes Licht mein kleines Licht, ja, meine Finsterniß, dein reinstes Wirken mein so gebrechliches Wirken, dein Alles mein Nichts also übermeistern und gleichsam auflösen möchte!

40. Ich bin nur eine Gestalt, ein armseeliger Schatten, wenn du nicht in mir bist und ich in dir bin, wenn du nicht der Grund und das Wesen meines Wesens bist. Alles was ich weiß und alles was ich beschau, ist nur ein selbstgemachtes todtet Unding oder doch nur ein ungewisses Bild, eine nicht vergnügende, eine vorübergehende Gestalt und Schatten, wo du nicht selbst mich erleuchtest und du nicht selbst dich mir zu beschauen gibst, o du allein wesentliche Wahrheit! Alles was ich suche, was ich liebe, alles was ich besitze, ist nur ein Schatten und Schein, nicht aber ein Wesen, wo ich nicht dich selbst suche und dich selbst liebe und dich selbst besitze, o du allein wesentliches Gut, Freude, Wohlleben und Herrlichkeit meiner Seele! Alles mein Thun, ja alle Bewegungen und Auswirkungen meiner innern und äußern Kräfte sind ein



Schein und kein Sein, wo du nicht selbst der Grund-  
anfang und der Beweger davon bist, o du ursprüng-  
liches, allein wesentliches, gutes und unendlich frucht-  
bares Leben!

41. Doch, was sage ich, ohne dich bin ich nicht  
nur ein bloßer Schein und Gestalt, sondern auch ein  
jämmerliches und erschreckliches Ungeheuer: und da ich  
durch mich selbst wirke, ist alles mein Thun (wie gut  
und heilig es auch scheinen möchte) häßlich, ja sündlich  
vor deinem Angesichte, nicht nur darum, weil es aus  
mir selbst hervor kommt, der ich ganz sündlich und ver-  
dorben bin, sondern auch darum, weil ich mich selbst  
unterm schönsten Vorwand und Schein in allem meine,  
mir gefalle und mich erhebe und dergestalt mir selbst  
die Ehre zueigne, welche dir allein mit höchstem Recht  
zukommt. O das erschreckliche Selbst! Ich entfesse  
mich recht vor mir selbst, wenn ich mich selbst ansehe  
vor dem bloßen Angesicht deiner Reinheit. Ich bin  
durchdrungen mit Eigenheit, ich bin ganz Eigenheit,  
alle meine äußeren und inneren Bewegungen sind  
Eigenheit, alle meine (als meine) Tugenden sind Ei-  
genheit und unrein vor dir.

42. O wenn ich nicht mehr sein möchte und ich  
in mir selbst weder Leben noch Verstand, noch Willen,  
noch Gedanken, noch einige Bewegungen mehr haben  
möchte und du, mein Gott, mein Jesu, alles in mir  
sein und wirken möchtest! Laß, o Herr! auf ewig in  
mir schweigen und stille stehen, was du nicht selbst in

mir redest und wirkst, verurtheile und zernichte mir alles, was du nicht selbst bist und was nicht das Deine ist. Nimm du die Stelle ganz ein, da ich jetzt bin und thue in mir und durch mich, was vor dir gefällig ist. Laß das Ich nicht mehr sein und sei du nur allein alles in allem und führe mich dergestalt ganz aus mir selbst und aus alle dem Meinen heraus in dich, o mein Gott, mein Ursprung und mein Ende! Sodann bin ich nicht mehr im Nichtwesen und Schein, sondern im Wesen und erlöst von allem Uebel zur ewigen Verherrlichung deines Namens. Amen.

---

Achtes Stück.

Die wahre

# Ä l t e r

oder

U m g a n g m i t G o t t

und

s i c h s e l b s t a l l e i n .

Thom. a Kempis de Discipl. claustr. Cap. 7:

Denke, Gott und du seien allein in der Welt, so wirst du große Ruhe in deinem Herzen haben.

# Die wahre Klugheit oder Umgang mit Gott und sich selbst allein.

## I.

1. Niemand ist uns von Natur weniger bekannt als Gott und wir selbst. Wir bekümmern und halten uns auf mit andern, mit fremden und unnöthigen Dingen, Gott aber und unsere eigene Seele vergessen wir.

So gar unvernünftig ist der Mensch durch den traurigen Sündenfall geworden, daß er, wie mit seiner Liebe, also auch mit seiner Andacht und Beschäftigung ganz von Gott ab- und zu den eiteln und geringen Dingen außer sich hingewandt ist. Ja, diese Thorheit und Zerrüttung seiner Sinne geht so weit, daß er wegen der heftigen und stätigen Application und Beschäftigung mit den nichtigen Dingen außer ihm, die doch zu seiner Besserung und wahren Glückseligkeit nichts beitragen, ja ihm zumal daran hinderlich und schädlich sind, nicht allein Gott, sondern auch sich selbst, das ist seine Seele und denselben Wohlsein ganz vergisset und versäumet zu seinem zeitlichen und ewigen Unglück.

2. Muß man nicht mit Verwunderung sehen, daß vernünftige Creaturen ihre edlen Gemüthskräfte so jämmerlich vertiefen und verwickeln in die sichtbaren Dinge dieser Welt und daß, ob sie wohl überhaupt wissen und gestehen, daß es vergängliche Dinge sind, die man endlich gewiß werde verlassen müssen, sie

dennoch durch die Begierde, Lust, Sorge und Ueberlegungen solcher Eitelkeiten sich also einnehmen lassen, daß sie wie toll und trunken dahin taumeln und sich dünken lassen, als hätten sie etwas Großes ausgerichtet, wenn es ihnen in der Welt nach ihrem Sinn wohl von staten gehet.

3. Ein jeder Thor hat seine eigene Puppe und thörichte Phantasie. Der eine hats mit Ehre und Ansehen zu thun, der andere mit Geld und Gütern, ein dritter mit Plaisir und fleischlichem Wohlleben. Man denkt und redet von Kaufen und Verkaufen, von Haus und Hof, von Hausrath und Kleidern, von Essen und Trinken und von allerhand was hier und da passiret und zwar nicht nur bloß nach der Nothdurft und als im Vorbeigehen (wie es billig geschehen sollte), sondern mit ganzer Application, eben als wenn es recht große und wichtige Dinge wären.

4. Man hat vom Morgen bis in die Nacht Herz Haupt, Mund und Hände voll von äußern Dingen, nur an Gott und an seiner Seele Zustand denkt man nicht, wenigstens nicht wie es sein sollte. Man legt mit alle seinem Thun genugsam an den Tag, daß man dergleichen Betrachtungen nicht so wichtig und nothwendig achte als andere Dinge, weil man sich weder Zeit noch Raum dazu übrig läßt. Ja bisweilen machen die Menschen sich mit Vorbedacht etwas Nichtsnütziges oder Eiteles zu thun oder sie suchen lustige Gespräche und Gesellschaften. Und diese und dergleichen

Dinge nennet man eine Zeitkürzung. Denn weil die armen Kreaturen das große und allein wichtige Werk und Geschäft nicht kennen, wozu uns dieses kurze Leben gegeben ist: so ist ihnen auch verborgen, wie uns alle Augenblicke desselben dazu so höchst vonnöthen sind. Es heißt, man will sich etwas divertiren, da doch leider das Gemüth schon so jämmerlich divertirt und abgewandt stehet, daß es viel eher hochnöthig wäre, sich stille hinzusetzen, um einmal alle seine Andacht und Application von allem Außern zu sammeln und auf die Betrachtung seiner selbst zu wenden.

5. Daher geschiehet es denn auch, daß, obgleich die Gnade Gottes sich inwendig mit ihren Züchtigungen auch anmelden mag, doch die beständige Confusion und Zerstreuung des Gemüths ins Außere es nie recht nüchtern werden und zu sich selbst kommen läßt, um einmal mit Bedachtsamkeit und ernstlicher Aufrichtigkeit seiner Seelen Zustand vor Gottes Angesicht zu prüfen und sich um dasjenige zu bekümmern, was allein in Noth und Tod helfen kann. Ach, wie mag solchen armen Geistern wohl zu Muth sein, wenn sie einstens vor allen ihren lieben Vorwürfen auf ewig die Augen werden zuschließen müssen, wenn sie durch die harte Todesstimme aufgeweckt, sich einmal werden besinnen, die Augen aufthun und zu spät erfahren, daß die Welt mit aller ihrer Lust wie ein Schatten verschwunden ist und sie von allen ihren großgeachteten Dingen und süßen Träumen nichts mehr haben, als

ängstliche und leere Schattenbilder! Und in solcher betrübten Unsinngkeit und Blindheit lebt fast die ganze Welt, Große und Kleine, Reiche und Arme, Gelehrte und Ungelehrte.

6. Auch, sage ich, die Gelehrten dieser Welt \*), selbst diejenigen unter ihnen, welche sich auf die Betrachtung geistlicher und göttlicher Dinge vor andern legen wollen, führen sich mehrentheils nicht klüger auf und bleiben eben so fremd und blind an Gott und sich selbst eben so unbekannt, als die übrigen, obwohl all ihr Thun auf Gott und auf der Seelen Heil seine Absicht haben soll. Wie eitel und unnütz ja schädlich sind nicht ihre mehrsten Beschäftigungen! Man betrachte nur den unnöthigen Umschweif und erstaunende Zurüstung, die sie machen, ehe sie zur Sache selbst kommen. Es kommt mir eben so vor (ja noch unvernünftiger), als wenn einer der nach Rom reisen wollte, sich einbildete, er müßte vorher alle Reisebeschreibungen, nicht allein nach Rom, sondern durch alle vier \*\*) Theile

---

\*) Hier wird geredet von Gelehrten dieser Welt, welche durch die dürrn Spekulationen und eitelen Wirksamkeiten ihrer verderbten Vernunft ohne Erleuchtung von oben die Erkenntniß Gottes und seiner Wahrheit zu erlangen vermeinen, die ihre Zeit verderben durch Lerne und Erforschung so vieler nützigen Subtilitäten, unnöthigen Meinungen, äußern Umständen und mancherlei Nebenwissenschaften, welche doch zur Sache nichts dienen. Sonst hält man die wahre Gelehrtheit und gottselige Gelehrten, die sanftmüthig und von Herzen demüthig sind, in hohem Werth. Siehe Kempis I. Buch, Cap. 2. und 3.

\*\*) Anm. Als E. dieses schrieb, war der fünfte Erdtheil noch nicht entdeckt.

andere Umstände und Nebendinge, von Gott und von der Welt durchlesen und von dem allen ein ordentliches Concept ins Gedächtniß fassen, dabei aber sich nimmer auf die Reise begäbe und sich inzwischen doch einbildete, er wäre sehr weit in seiner Reise gefördert, ob er wohl nach wie vor stille in seinem Hause sitzen bliebe.

7. Man bringet oft noch wohl viel Gutes in den Kopf, aber nicht ins Herz und in die Ausübung. Es ist eben, als wenn es sie selbst nicht anginge und sie es nur wissen und davon reden müßten. Und dergestalt kommt man bei alle dem Arbeiten, Forschen, Disputiren und Betrachten von geistlichen Dingen nicht zu sich selbst und vielweniger zu Gott, sondern man läuft immer auswärts um sich und um die Sache selbst von außen herum, es wird also im Gegentheil der Sinn durch die vielfältige und heftige Wirksamkeit der Vernunft und stätige Distractiones des Gemüths immer mehr ausgewandt, vermannichfaltiget und in Eigendünkel gebracht: wodurch man dann auch immer ungeschickter wird, auf sein eigenes Herz und auf Gott und dessen innere Gnadenwirkungen Acht zu geben. Sie machen einen großen Lärm und zanken um die Schale, da indessen Einfältige mit dem Kern stille dahin gehen. Nichtsdestoweniger meinen solche Leute, sie führten sich vor andern recht klüglich auf und hätten ihre Zeit und Kräfte auf solche Art wohl angewandt. Aber ach! wenn man in der Stille und vor Gottes Angesicht



diese ihre wichtigsten und ernstlichen Studien und Beschäftigungen ansiehet, was ist es doch anders als Eitelkeit der Eitelkeiten und eine Verzehrung des Geistes, indem es zur wahren Heiligung und Gemeinschaft mit Gott nichts helfen kann!

8. Es lachet der Höchste zu alle dem künstlichen Bilderwerk der Klugen dieser Welt, und sie selbst werden dereinst, wenn der Tod und das Gericht sie wird heißen zu sich selbst kommen, mit Reue und Scham ihre große Thorheit beklagen, daß sie die kostbare Zeit ihres kurzen Lebens mit so vielen unnöthigen und oft kindischen Dingen zugebracht und ihre edlen Gemüthskräfte damit geplaget und verderbet haben, welche uns doch von Gott für höhere Vorwürfe gegeben sind. Wollte Gott, daß sie nun noch weise würden und mit Reue wieder zu vergessen suchten, was sie mit so viel Zeitverlust gelernt haben, um nichts zu wissen, als Christum den Gefreuzigten.

9. Doch, damit wir ein wenig näher kommen. Wie sind nicht auch mehrentheils gerufene Seelen selbst Gott und ihrem eigenen Herzen so fremd und ferne! Wie schlecht halten wir Wacht über unser Herz! Wie wenig bleiben wir daheim, um mit Gott und mit uns selbst zu converſiren und mit Dalassung alles andern davon unser einziges und stätiges Hauptwerk zu machen! O Schade! daß wir uns durch des Feindes List so vielfältig und leicht von diesem unserm Hauptwerk auf

unserm Inwendigen ins Aeußere und auf andere locken und zerstreuen lassen.

10. Wie lassen wir oft Sinne und Gedanken herum schweifen auf unnöthige, ich will nicht sagen, eitele und böse Dinge! Wie vertiefen und verwickeln wir oft unsern Sinn in die äußeren Dinge dieses Lebens! Wie vorwitzig sind wir, zu hören und zu reden von dem, was hier und da geschieht, was dieser oder jener thut und spricht, welches uns doch mehrentheils nicht angehet oder Nutzen bringen kann. Wie betrübt ist nicht die schädliche Gewohnheit, daß gutmeinende Gemüther bei ihrem Zusammenkommen so leicht und viel von andern reden und richten!

11. Und was kann aus diesem allen anderes entspringen, als Unruhe, Verdunkelung und Erkaltung des Herzens, Zerstreung, Unehrrerbietung und Entfremdung von Gott und seinem Inwendigen? Ach! ich fürchte, daß mancher Gott und sich selber so unbekannt ist, daß er wegen solcher Leichtsinzigkeit besser weiß, was hundert andere machen, als was in seinem eigenen Herzen vorgehet und von Gott darin gewirkt wird.

12. O wie so ungern wollen wir zu uns selber kommen! Hat mancher ein Lichtlein von Gott bekommen, daß er das allgemeine Verderben in sich und in andern ein wenig erblicket oder daß er sonst eine Einsicht oder Eindruck von dieser oder jener Wahrheit hat, flugs ist die listige Schlange da und führet den Sinn von sich selber ab auswärts auf andere: daß man alsdann das

Licht und die Gnade, so nur zur Erkenntniß und Besserung seiner selbst gegeben war, anwendet, auf andere zu sehen und sich selbst zu vergessen, andere zu beurtheilen, wider andere zu eifern, andere bessern und befehren zu wollen, da man indessen inwendig in seinem eigenen Elend und Verderben liegen bleibt — und solches meist unwissentlich. Denn weil man so scharf und genau alles in andern sehen und richten kann, so scheint's, als hätte man selber so große Gefahr nicht: dabei hat man auch manchen scheinbaren Vorwand, man müsse sein Licht leuchten lassen und sein Pfund anlegen, man eifere für die Ehre Gottes und wäre verpflichtet, die Sünde zu bestrafen, merket aber nicht des Feindes Absicht dabei, wie er nur das Gemüth heraus zu locken und in Unruhe und Zerstreuung einzuflechten suchet.

13. Wiederum andere, die es recht gut machen wollen, nehmen allerhand äußerliche Mittel und leibliche Uebungen zur Hand: sie beten, sie hören, sie lesen, sie betrachten, sie wohnen guten Gesellschaften bei und dergleichen, welches alles gut und nützlich wäre, wenn nur solche Uebungen auf die gehörige Weise und zum rechten Endzweck gebraucht würden. Allein da fällt mancher so stark auf solche Mittel, daß er des Endes drüber vergisset und solches gar versäumt. Und da Gott solche gute Handleitungen deswegen gegeben und angeordnet, daß wir dadurch von der Zerstreuung unsers Sinnes im Außern zu uns selbst, zu unserm Inwendigen und zu seinem wahren Dienst im Geist und in der Wahrheit

gebracht werden sollten: so werden sie manchem recht zu einem Aufenthalt, indem er an solchen Handleitungen hängen bleibet, so daß seine Sinne dadurch in immerwährender Zerstreuung gehalten und die Gnadenträfte erschöpft werden. Und wie wäre es doch möglich, daß die Gemüther, deren Sinne und Vernunft in einem fast continuirlichen Treiben und Wirken sind, zur gründlichen Erkenntniß ihrer selbst und zur Gemeinschaft mit Gott sollten gelangen können, da sie im Gebet selbst nicht einmal zur rechten Stille und Sammlung des Herzens zu gelangen trachten, sondern nur immerdar so viel zu wirken und Gott zu sagen und zu klagen haben, daß dem Herrn (so zu reden) weder Zeit noch Raum übrig bleibet, ihnen wiederum ein Wörtlein zuzusprechen, Psalm 85, 9.

14. Noch ein anderer Griff des Tausendkünstlers, um gute Gemüther in dem einzig Nöthigen zu hindern und aufzuhalten, ist, wenn er sie in eine übermäßige Wirksamkeit, Forschen und Speculiren der vorwizigen Vernunft führet, da man dann oft auf allerhand unnöthige Streitfragen in der Theorie, auf äußere Umstände und Nebendinge oder auf Subtilitäten der Vernunft, auf diese oder jene Meinungen geräth. Man will oft ohne göttlichen Ruf und Erleuchtung die tieffsten Geheimnisse mit seiner Vernunft ergründen und verstehen und mag wohl mancher Wunder denken von seinem Licht und Fortgang, wenn er etwas Neues erfunden oder angenommen, wodurch doch seine Seele nicht gebessert

und wornach er an jenem Tage nicht gefragt werden wird. Und auf dergleichen Dinge legt sich mancher mit aller Attention und Aufmerksamkeit und verschwendet so unvermerkt seine Kraft und kostbare Gnadenzeit. Denn weil es alles aufs Geistliche zu zielen scheint, so merket man den Schaden nicht: wozu noch kommt, daß auch die Vernunft ihre Lust und Leben in dergleichen Beschäftigungen findet und dieses der Natur weit leichter fällt, als in Kreuz und Verläugnung aller Dinge dem Heilande Jesu nachzufolgen.

15. Und dergestalt wird dieser auf eine gröbere und jener auf eine mehr scheinbare Weise in der Zerstreuung, Mannichfaltigkeit und Confusion gehalten, ob man es schon oft von sich selbst nicht denkt und auch bei andern wohl für gar fromm passiren mag. Der Allerhöchste weiß es, wie rar diejenigen Seelen sind, die recht nüchtern werden und zu sich selbst kommen, die ihr Herz und Andacht von alle dem, was außer ihnen ist und geschieht, abzuwenden trachten, um nur mit Gott im Geist zu wandeln und gemein zu werden. Daher es denn auch kommt, daß die mehrsten erweckten Seelen entweder in einer kaltfinnigen Sicherheit oder in einem scheinbaren Eifer und äußern Frömmigkeit oder aber in immerwährendem Klagen und Jammern ohne wahren Fortgang in der Heiligung dahin leben und anstatt der vergnügten Freiheit und des tiefen Friedens in der Gemeinschaft mit Gott inwendig mit vielen Banden beschweret bleiben. Ja, es ist kein

Wunder, daß manche auf ihrem Kranken- und Todtbette Gott und die Ewigkeit so fremd, dunkel und schreckhaft vor sich sehen, da der Sinn so sehr ausgewandt stehet und sie sich so wenig angewöhnet haben, mit Gott und mit der Ewigkeit recht bekannt zu werden. O der jämmerlichen Blindheit und Verwirrung der Kinder Adams!

16. Glückselig aber und recht weise sind diejenigen, die sich von ganzem Herzen nur in dem einzig Nöthigen üben und ohne viel Umschweife zu machen oder sich mit anderm aufzuhalten, alhier so zu leben trachten, als wenn sie mit Gott allein in der Welt wären. Dieses ist der kürzeste und leichteste Weg, zu einer gründlichen, ungefärbten und beständigen Heiligkeit und Ruhe des Gemüths zu gelangen. Deshalb, damit ich eben indem ich dieses schreibe und die klägliche Veräümlung dieser schönen Übung an andern erkenne, mich nicht selbst vergesse und eben so thöricht zu Werk gehe, so wende ich mich zu meiner eigenen Seele und will mir selbst noch einige Erinnerungen geben, wie ich mit dem Herrn künftighin durch seinen Beistand zu wandeln verlange. Indessen würde es mir lieb sein, wenn auch ein jeder Leser sie also ansähe und gebrauchte, als wenn sie ihn für seine Person allein angingen, wobei es uns allen gewißlich wohl gehen würde.

## II.

17. Wohlan denn, o meine Seele (und du, der du dieses liest), sage auf ewig gute Nacht allen Eitel-

keiten dieser Welt, die über ein Kleines wie ein Traum verschwinden.

Alles, was dir die Welt anbieten kann, ist nicht werth eines einzigen Anblicks deiner Augen.

Was hat jener reiche Mann nun von aller seiner Pracht und Lust? Und was würde es sein, wenn du dreißig oder vierzig Jahre der Welt Freude oder Herrlichkeit genossen hättest?

Eitelkeit der Eitelkeiten! Was dir gebricht, suchst du vergeblich außer dir; inwendig, in deinem Herzen da ist dein wahres Gut, deine Herrlichkeit und Seligkeit zu finden.

18. Verschließ dein Herz und Sinne alle dem, das außer dir ist und geschieht; es sind alles fremde Dinge, die dich nicht angehen.

Nimm dich aller äußern Dinge nicht sonderlich an. Was dir auf deiner Reise zur Ewigkeit nicht förderlich sein kann, laß auch ja nicht hinderlich sein.

Gehe durch alles unberührt hindurch, als ein rechtschaffener Pilger und Fremdling, dessen Herz, Gedanken und ganzer Wandel im Himmel ist.

Trachte inwendig wie ein unschuldigcs Kindlein zu werden, das alles gut sein und alle Welt machen und reden läßt, auch von ihm und in seiner Gegenwart was sie will, ohne drauf zu merken oder sichs anfechten zu lassen.

19. Laß dich durch die Zucht des Geistes recht zu dir selbst sammeln und gewöhne dich, in dir zu leben,

und zu wohnen, wie du von Natur geneigt bist, außer dir zu leben und zu schweben.

Dein stetiges Werk sei bei dir selbst zu bleiben und mit dem Herrn im Verborgenen deines Geistes so zu wandeln, als wenn du nur mit ihm allein in der Welt wärest.

Zu dem Ende ist dein Heiland Jesus in diese Fremdlingsschaft gekommen, daß er dir wieder heraus helfen und dich zu Gott und dessen Gemeinschaft heimführen möchte.

Er hat hier aber nichts Eigenes gehabt: er passirte nur durch. Gleichwie er ausgegangen war vom a) Vater und gekommen in diese Welt: so eilte er auch, die Welt wieder zu verlassen und hinzugehen zum Vater. Also folge du ihm.

Durch sein Blut hat er dich Fluchwürdigen wieder mit Gott versöhnet, sein Vaterherz dir eröffnet und stehet nun an deinem Herzen und bittet b) durch tausend Erinnerungen, du möchtest dich nun auch mit Gott versöhnen lassen und diesen besten Freund in dein Herz einnehmen.

So ernstlich und so herzlich suchet der Heiland dich und deine Freundschaft, daß er eben zu dem Ende für dich c) gestorben ist, damit du im Wachen und Schlafen recht mit ihm zusammen leben möchtest.

Dies fasse du denn doch im einfältigen Glauben

a) Joh. 16, 28.  
c) 1.

b) 2. Korinth. 5, 20.  
Ephesal. 5, 10.



und halte Gott als deinen vertrauten geheimen Seelenfreund, dessen Lust ist in solchen Kindern der Menschen, der mit dir im Geiste gerne conversiren und Gemeinschaft haben will.

Dieser dein Gott schauet dich an und denkt an dich unaufhörlich: so laß denn deine innige Herzensgedanken auch zu ihm gerichtet sein und nicht mit Willen in die Sinne und Kreatur ausschweifen.

Bedenke, daß all dein Gut und dein bester Freund bei dir drinnen sei und sich mit dir unterreden will: warum wolltest du denn auslaufen und ihn allein lassen?

Ach, wer sollte um eines solchen Gottes willen nicht gern die Welt und alle Kreaturen vergeffen!

Laß es dir sein, als wenn du in der Gesellschaft eines guten und lieben Freundes durch ein fremdes Land und eine wüste Einöde reisetest.

20. Aus herzlicher Liebe zu diesem deinem trauten Seelenfreund thue alles und leide alles und nimm alles an, was dir begegnet in dieser Welt, das Kleine sowohl als das Große.

Um seiner Liebe willen verläugne dich selbst und stirb ab allen Lüsten deines Fleisches und deiner Sinne, deiner vorwitzigen, geschäftigen und selbstflugen Vernunft, wie auch der verborgenen Anklebung und falschen Lust in allen Dingen außer Gott.

Laß dir doch keine Lust noch Sünde so lieb sein und kein Ding so fest am Herzen sitzen, daß du es um

eines solchen Gottes willen nicht alsbald und willig solltest dran geben wollen.

Audere mögen reich und herrlich, geehrt und gelehrt sein, in Lust, Gemächlichkeit und Freude leben, der eine mag in diesem, der andere in jenem seine Er gözung und Trost stellen, laß dir Gott allein genug sein.

Was andern ein vergänglichel Ding und dürftige Kreatur ist, alles das will dir der unveränderlich allgemugsame Gott in deinem Herzen werden.

Um seiner Liebe willen verläugne in allem deinen eigenen Willen, deine Selbstliebe und Selbstgefälligkeit: kurz, verläugne dich selbst, wo du dich selbst findest.

Und ach! wie viel wirst du nicht von diesem Selbst finden, wenn du also in Abgeschiedenheit nahe bei dir selbst und nahe bei Gott zu bleiben dich gewöhnest.

Mache nicht zu viel Werks von deinem Leibe: er ist nichtig, eine Speise der Würmer, er ist verdorben, voller bösen Regungen und Begierden, der den Geist oft sehr verdunkelt und beschweret.

Du mußt deinen Körper so ansehen und dich gegen ihn so fremde halten, als ein Herr thut gegen seinen Knecht.

Regiere deinen Leib mit Verstand und gib ihm, unterm Vorwand der Nothwendigkeit, nicht mehr als sich gebühret.

Wer in der Verpflegung seines Leibes so zärtlich ist und so mancherlei zu seiner Bequemlichkeit suchet, wird nimmer gesammelt und recht geistlich werden.

Mache nicht gleich so viel Wesens davon, wenn dir einiges Ungemach oder Leiden oder Widerwärtigkeit zustößet.

Trachte durch Gottes Gnade alle aus- und inwendigen Leiden heimlich, geduldig und sanft zu tragen aus Liebe zu deinem Jesu.

Ja, umfasse das Kreuz und allerhand Widerwärtigkeiten und liebe sie von Herzen: denn nichts hilft dir mehr, deiner Eigenheit zu sterben, wie auch von allem abgekehrt zu werden und Gott recht nahe zu kommen.

21. Auf solche Weise der Welt und dir immer absterben und so mit Gott im Verborgenen leben: das heißt Jesu nachfolgen, darin bestehet der Kern und das Wesen des Christenthums.

Dies muß dein allein wichtiges, dein einziges und alltägliches Geschäft hier auf Erden sein, dies muß dein einziger Hauptzweck sein, den du bei allem stets im Auge haben und wozu du alles andere richten mußt.

In diesem Hauptwerk übe dich einfältiglich und ohne großen Umschweif und Zurüstung zu machen.

Nimm an und gebrauche alles (wie gering es auch sein möchte), was dir darin behülflich sein kann, mit Demuth und Dankbarkeit.

Verwickle dich aber in Nichts, binde dich an nichts, bleibe bei nichts stille stehen, als bei der Ausübung dieses Hauptwerks.

Laß Martha sich mit weitläufigen und vielen Dingen

beunruhigen; es ist doch nur dieses Eine nöthig und dieses Eine beständig, welches allein in Noth und Tod helfen und vergnügen kann, wenn dir alles andere (wie scheinbar es auch ist) genommen werden wird.

22. Nichte alles gerade zu auf dieses Eine.

Was du von der Gottseligkeit erkennest, hörst oder liehest, das bringe fein alsbald aus dem Kopf ins Herz, das ist, trachte es nur dir selbst alsbald zu Nuz zu machen, daß du für deine Person es suchest auszuüben oder sonst dadurch erwecket und gestärket werdest, nicht aber, daß du es nur wissen oder bei andern davon schwätzen mögest.

Ja, was dir auch sonst inwendig oder auswendig in der Welt begegnen mag, nimm es alles einfältig von dem Herrn an und ohne auf Umstände oder Menschen zu sehen, trachte du nur in allem und durch alles für deine Person in deinem Hauptwerk gefördert zu werden, nämlich in der Erkenntniß und Absterbung deiner selbst und in der Gemeinschaft mit Gott.

23. Mache nicht viel Wesens und Prahlens mit deiner Frömmigkeit, mit deinen Verläugnungen, mit deinen innern Empfindungen oder Erfahrungen: dein Geheimniß laß zwischen Gott und deiner Seele bleiben.

Laß es dir genug sein, daß Gott wisse, was in dir ist: denn es ist mehrentheils schon zu viel, daß wir selber unser Gutes wissen, welches oft nicht mehr gut bleibet, wenn wir es selbst in uns sehen können.

Wer in stiller Wahrnehmung seines Herzens mit

Gott im Verborgenen lebet, stirbet tausend Tode und genießt oft unaussprechliche Vergnügungen und Seligkeit, ohne viel Geräusch zu machen.

24. Suche nicht gesehen und bekannt zu werden bei andern.

Trachte (so viel dein Stand und Beruf es zuläßt) als ein vergessener Bürger (oder vielmehr Fremdling) in dieser Welt zu leben, von dem man nicht viel weiß, höret und redet; und der auch nichts begehret zu wissen und zu hören als nur seinen Gott, und mit keinem lieber und mehr redet als mit seinem Gott.

Fürchte dich, wenn du bekannt und gelobet wirst, freue dich hingegen, wenn du vergessen und verachtet wirst, denn dadurch wird dir der Weg zu vieler Gefahr und Zerstreuungen verlegt und du bekommst so viel mehr Zeit und Gelegenheit, in dir selbst zu bleiben und allein mit Gott zu wandeln.

Trachte du nur inwendig wohl mit Gott zu stehen, alsdann ist wenig dran gelegen, wie es sonst gehet und was andere von dir reden und denken.

25. Ohne Noth habe nicht viel Umgang mit den Menschen dieser Welt; wenn du aber bei ihnen bist und sein mußt, so trachte dich inwendig also zu halten, als wenn du nur mit Gott allein wärest.

Mache dich mit sehr wenigen gemein und zwar nur mit solchen, die du bewährt erfunden hast, daß sie dir zur Stärkung, Erweckung und Beförderung in deinem Hauptwerk dienlich sind: damit du nicht (auch wohl

unter gutem Schein) von Gott und von deinem Inwendigen heraus gelockt werdest und dir von deinen Freunden deine wenige kostbare Zeit nicht gestohlen werde.

Habe nur deinen Umgang mit Gott und dir selber.

26. Brich gern deinen Willen, um dem Gutfinden eines andern zu folgen, wenn es nicht wider Gott ist. Ach es ist viel leichter, viel ruhiger und nützlicher, zu gehorsamen, als zu befehlen.

Wenn es dein Stand und Beruf nicht erfordert, so halte dich nicht damit auf, anderer Menschen Thun und Wesen wahrzunehmen und zu beurtheilen.

Wer alles Unrechte in der Welt recht haben und bessern will, der verwickelt sich nur in viele Unruhe und Zerstreuung und bringt oft weder sich selbst noch andern Nutzen. Habe Acht auf dich selbst!

O wie ruhig kann doch eine Seele leben, die nicht nöthig hat, viel auf andere zu sehen und an andere zu denken.

Uebrigens liebe alle Menschen, sei gegen alle freundlich und thue Jedermann Gutes nach deinen äußern und innern Umständen und Vermögen, bleibe aber dabei in heiliger Furcht und inwendiger Abgeschiedenheit, damit du in keine Zerstreuungen gerathest und in Weitläufigkeiten eingeflochten werdest.

27. Liebe insonderheit alle Frommen und achte sie alle (auch den allergeringsten) in aller Aufrichtigkeit besser als dich selbst.

Liebe die Wahrheit und das Gute und danke Gott dafür, wo du es auch finden magst, halte dich aber bei andern nicht auf, sondern trachte du auch selbst gut zu werden.

Liebe auch diejenigen, die nicht in allem so wandeln wie du thust: laß du einen Jeden seinen Weg gehen, was gehets dich an? Folge du Jesu nach!

Denke nichts Arges wider deinen Bruder, richte nicht, eifere nicht, deute alles zum besten.

Kannst du seine offenbaren Fehler verbessern, so thue es mit heiliger Furcht und Sanftmuth und lehre alsbald wieder in Demuth zu dir selber, in dein eigenes Herz.

28. Dies allein, o Seele, muß dir ein solcher Ernst und so wichtig sein, daß du dich mit ganzem Herzen darauf legest.

Hierin übe dich vom Morgen bis zum Abend und laß es dir inwendig eben so sein, als wenn du sonst nichts in der Welt zu verrichten hättest.

Halte dich mit nichts Fremdem und Unnöthigem auf. Wer sein eigenes Herz recht bewahren und in beständiger Selbstverläugnung Jesu nachfolgen will, der findet so viel zu thun und zu leiden, daß ihm keine Zeit übrig bleibt, sich in andere Dinge einzulassen.

29. Was du sonst äußerlich zu verrichten hast, thue so viel dir möglich ohne Begierde, Sorge und Bekümmerniß.

Thue es alles, um nur des Herrn Willen in

Demuth zu vollbringen, so thust du es dem Herrn und wird dir an dem einzig Nöthigen nicht schaden können.

Daß deinen Sinn und deine Andacht nicht zu viel und mehr als nöthig ist auf dein äußeres Werk gerichtet sein: damit du in einem stillen Wesen arbeiten und zugleich dein Herz bewahren und bei dem Herrn bleiben mögest.

Ach wie eitel und nichtig ist sonst alles, was in dieser Welt außer Gott gewirkt wird! Und welchen Trost und Nutzen wirst du von aller deiner Arbeit haben in der Stunde deines Todes?

Ja, was sollte dich auch sonst trösten in allen Mühseligkeiten dieses Lebens, wo du nicht trachtest, allezeit und in allem Gott zum Freunde zu haben?

30. Bald gehst du von hinnen.

Von alle dem, das du hast und siehest in dieser Welt, kannst du nichts mitnehmen: alle Menschen verlassen dich und du verlässest alle Menschen; dann wirst du mit Gott allein deine Sachen ausmachen müssen.

Deßhalb übe dich von nun an in dem Einzigen, nämlich, alles zu verlassen, was du alsdann verlassen mußt.

Handle und wandle mit Gott von nun an gleichsam als unter vier Augen.

O wohl dem, der in so stiller Abgeschiedenheit mit seinem Gotte lebet und nur ihm und der Ewigkeit bekannt und gemeinsam zu werden trachtet! Dem wird



der Tod nicht kommen wie ein Dieb in der Nacht, er darf auch nicht erschrecken vor Gottes Angesicht zu erscheinen.

Denn, wie er hier dem Herrn gelebet hat, so wird er auch dem Herrn sterben und wie er sein Leben hier mit Christo in Gott verborgen gewesen ist, so wird er, wenn Christus, der sein Leben ist, wird offenbar werden, auch mit ihm offenbar werden in der Herrlichkeit a).

### III.

31. Wer mit einem stillen und andächtigen Gemüthe das Leben und Verhalten Jesu Christi von seiner Krippe an bis in seinen Tod am Kreuze einschauet, der wird eben die Fußstapfen ganz lebhaft und auf diese vollkommenste Weise zu unserer Nachfolge darin ein- und ausgedrückt finden. Wir wollen solches mit einem Wort berühren.

32. Er, der Heiland Jesus, der in dieser Welt wohl hätte ohne Sünde mögen und können in Ehre, Reichthum und Wohlhust und Freude leben, hat solches alles dennoch (auch uns ein Vorbild zu geben) nicht haben wollen, sondern lieber Schmach, Armuth und Kreuz b) erwählet. Er ließ dem Herodes und den Pharisäern ihren Staat, Ansehen, Schätze und Gemächlichkeiten und lebte die mehrste Zeit mit seinen geringen verächtlichen Nestern in Nazareth, einem ganz verächt-

---

a) Coloss. 3, 3. 4.      b) Hebr. 12, 2.

lichen und schlechten Ort, bei einer unansehnlichen Handarbeit so ganz verdeckt und stille, daß man wohl kaum in der Welt mag gewußt oder gehört haben, daß zu Nazareth einer wäre, der Jesus hieße. Er hätte in allen Stücken erleuchten können, es fehlte ihm nicht an Verstand, Weisheit, Gaben und göttlicher Kraft, er hätte von allen geistlichen und natürlichen Wissenschaften die vortrefflichsten Bücher schreiben können, die alle Welt bewundert hätte und wodurch viele tausend Menschen unserm Bedünken nach bekehret worden wären: aber nein, er sollte und wollte nicht scheinen. Selbst in seinem offenbaren Leben suchte er, so viel möglich, seine Wunderwerke a), seine göttliche Hoheit b) und Herrlichkeit c) verborgen zu halten und floh, wo und wenn er gelobet d) und geehret wurde e).

33. Sein Leben hier auf Erden sah er an als einen Durchgang: Ich bin in die Welt gekommen, hieß es; wiederum verlasse ich die Welt und gehe zum Vater f). Alle seine Beschäftigung war nur, zu sein in dem, das seines Vaters ist g), ohne um fremde Dinge sich zu bekümmern, wozu er nicht in der Welt war. Und gleichwie er in seinem kurzen offenbaren Leben sich so oft dem Volk entriß, um in geheim zu beten und manchmal ganze Nächte in der Einsamkeit, in einem Gebet Gottes h) und sonderlich familiären

a) Matth. 8, 4. Kap. 9, 30 u. b) Matth. 16, 20.  
 c) Matth. 17, 9. d) Luc. 11, 27, 28. e) Joh. 6, 15.  
 f) Joh. 16, 28. g) Luc. 2, 49, h) Luc. 6, 12.

Umgang mit seinem himmlischen Vater zubrachte, also ist auch leicht zu erachten, daß in seinem langen verborgenen Leben zu Nazareth dieses nicht weniger sein liebstes und stetes Hauptwerk gewesen sein werde. David und Petrus sagen uns, daß der Heiland sich beständig geübet, in der Gegenwart Gottes zu wandeln und sich in ihm, seinem himmlischen Vater, inniglich zu erfreuen. Dergestalt führen sie ihn selbst redend ein: Ich sehe a) den Herrn allezeit vor meinen Augen: denn er ist zu meiner Rechten, darum werde ich nicht bewegt werden. Darum ist mein Herz fröhlich und meine Zunge hüpfet freudig auf u. s. w. Und so ließ ihn auch sein Vater nicht allein, weil er sein Werk davon machte, demselben also nach den Augen zu sehen und allezeit das zu thun, was ihm gefällig war b), in beständiger Ergebung seines Willens in den Willen seines Vaters c), ja aus Liebe zu demselben, die allerbittersten Leiden willig und mit Freuden auf sich zu nehmen d).

34. Dabei ließ er die Schriftgelehrten und Pharisäer sich zanken über ihre besondern Meinungen und sich schleppen mit ihren leiblichen Uebungen und Menschenfakungen, lehrte ihnen hingegen mit Wort und Wandel das Eine, welches noth war und woran es ihnen allen noch fehlte. Und gleichwie er sich nicht mengte in die unnützen Streitfragen der Gelehrten

---

a) Ap. Gesch. 2, 25. 26.    b) Joh. 8, 29.    c) Joh. 4, 34.  
Kap. 6, 38.    d) Joh. 14, 31.

selbiger Zeit, so ließ er sich auch in keine andere Dinge ein, wozu er nicht gesandt war. Wer hat mich dazu gesetzt a)? war seine Antwort, wenn man ihn in fremde Händel ziehen wollte, ob er wohl sonst herum ging und allen Gutes that b).

35. Er liebte einfältige, arme und verachtete Leute und ging gerne mit ihnen um, wenn sie Begierde zu Gott hatten, war auch in seiner Liebe unparteiisch. Das Samaritische Weib c) war ihm ja so lieb als der Schriftgelehrte Nicodemus d); wie nicht weniger diejenigen, welche ihm zur Zeit noch nicht nachfolgten e). Er wollte gar nicht einmal über die Irrigen einen Eifer gestatten f), noch über die größten offenbaren Sünder urtheilen g). Das eine Werk, wozu er gekommen war, betrachtete und übete er Tag und Nacht mit unermüdetem Fleiß; davon war sein Herz und Sinn so voll, daß, was er auch von äußerlichen Dingen sah oder hörte, ihn nur aufs Geistliche führte, daß er auch alsbald davon zu reden Anlaß nahm h).

36. Wie nun sein Leben war, so war auch seine Lehre: daß wir sollten wachen und beten allezeit i) und ohne Unterlaß k), daß wir ihm sollten durch Verläugnung und tägliches Kreuz nachfolgen l), ohne uns viel um andere zu bekümmern m); Eines sei nur noth n),

a) Luc. 12, 14. b) Ap. Gesch. 10, 38. c) Joh. 4.  
 d) Joh. 3. e) Luc. 9, 49, 50. f) ibid. p. 54 u. f.  
 g) Joh. 8, 11. h) Joh. 4, 10. i) Luc. 21, 36. k) Luc.  
 18, 1. l) Matth. 10, 24. m) Joh. 31, 22. n) Luc. 10, 42.

außer dem hülfе ja alles dem Menschen nicht, wenn er gleich die ganze Welt gewönne a) u. s. w.

37. Jesus Christus, der treue Hirte unserer Seelen, der uns mit seinem theuren Blut von der Erde sich zum Eigenthum erkaufet hat, der aber auch, indem er für uns gelitten, uns ein Vorbild gegeben, daß wir nachfolgen sollen seinen Fußstapfen b), der bewirke uns dergestalt durch seinen Geist, daß eben der Sinn auch in uns sein möge, welcher in Jesu Christo war c), uns nämlich in gründlicher Absterbung auszuleeren von aller Kreatur- und Selbstliebe, damit wir die wenigen Tage unserer Wallfahrt zubringen mögen in wahrer Enthaltung von aller vergänglichem Lust, todt zu werden der Sünde, fremd der Welt und uns selbst, Ihm aber und der stillen Ewigkeit im Geist bekannt und gemeinsam und daß wir ihm dergestalt als Gäste und Fremdlinge mit geschlossenen Augen nachfolgen und mit ihm stille fort wandeln mögen durch die Wüste dieser Welt bis in unser wahres und ewiges Vaterland.

Ja, Jesu, bringe uns Verirrte und Verlorne also wieder zu dir d), daß wir wieder heim kommen. Amen.

### ~~~~~ Anhang.

Die Uebung der liebevollen Gegenwart Gottes.

Es ist unter allen gottseligen Uebungen keine allgemeiner, einfältiger, süßer, nützlicher und welche mehr

a) Matth. 16, 26.    b) 1. Petr. 2, 21.    c) Phil. 2, 5.  
d) Klagl. 5, 21.

die ganze Summe der christlichen Pflichten in ein glückseliges Eins verfasst, als die Uebung der liebevollen Gegenwart Gottes, nach dem Geständniß aller Heiligen. Hierin sind uns Enoch, Noah, Abraham, David, Assaph und unser Heiland selbst vorgegangen und bis dato bezeugend alle Frommen, es sei ihnen gut, daß sie sich nahe bei Gott halten.

Es bestehet aber diese Uebung kürzlich darin, daß wir einfältig und andächtig glauben, daß Gott überall und auch in unserm Herzen gegenwärtig sei;

daß er zu dem Ende bei uns und in uns gegenwärtig sei, damit wir ihn daselbst anbeten, lieben und ihm dienen sollen, gleich wie er sich uns daselbst gerne mittheilen und seine Lust in uns haben will;

daß wir uns demnach dieser Wahrheit des Glaubens öfters auf eine herzliche Weise erinnern und uns als bei Gott, vor Gott und in seiner Gegenwart ansehen;

daß wir diesen unsern gegenwärtigen Gott mit unserm Herzen anbeten, verherrlichen, lieben und uns ihm ganz übergeben;

daß wir alles trachten zu thun, zu verläugnen und zu leiden in einem sanften und stillen Geiste als in seiner Gesellschaft nach seinem liebsten Willen ihm zu Lieb und Ehre;

daß wir uns auf eine liebevolle und stumme Weise mit Gott unterreden in unserm Herzen und uns mit ihm gemeinsam machen als mit unserm liebsten und besten Freunde und zwar zu aller Zeit und bei allem,

was uns inwendig oder auswendig vorkommt, es sei Gutes oder Böses;

daß wir auch zu dem Ende unter unsern Geschäften bisweilen einen Augenblick still halten, um durch einen andächtigen Liebesblick auf Gott uns in dieser Uebung zu stärken oder zu erneuern;

daß wir wahrnehmen und beantworten die Liebeszüge und Lockungen Gottes in unserm Inwendigen, wodurch er uns freundlich erinnern, stillen, sammeln und mit sich vereinigen will;

und endlich, daß wir nach einer jeglichen Zerstreuung oder Untreue mit demüthigem Vertrauen alsbald zu unserer Uebung wiederkehren, wie ein Kind zu seinem lieben Vater.

Sehet doch, was ist einfältiger und leichter zu fassen, als diese süße Lehre von dem Wege unseres Heils.

So gewöhne dich denn nun an den Herrn, meine Seele; die Gesellschaft dieses Freundes sei dir werthet und süßer als alle Dinge dieser Welt.

Er ist der getreue Freund, der dein Beistand und Trost sein wird in der Stunde deines Todes, wenn dich alle Freunde verlassen.

Ja, dann wirst du erst recht anfangen, der herrlichen und seligen Gegenwart deines Gottes zu genießen und bei dem Herrn sein allewege, Sela!





Neuntes Stück.

---

**Kurze Anleitung,**

**G o t t**

und

**dessen Angesicht**

**z u s u c h e n.**

---

**Psalm 34, 6.**

**Tretet herzu und sehet auf den Herrn, so werdet ihr erleuchtet  
und euer Angesicht wird nicht zu Schanden werden.**

## Kurze Anleitung, Gott und dessen Angesicht zu suchen.

O Mensch (eben du, der du dieses liest), stehe doch ein wenig stille und bedenke mit Ernst deinen hohen Adel, wozu du geschaffen und von Gott in diese Welt gesetzt bist. Du bist nicht für die Zeit und für die Kreatur, sondern für Gott und für die Ewigkeit geschaffen und dich mit Gott und mit der Ewigkeit zu beschäftigen. Du bist eben dazu in dieser Welt, um diesen deinen Gott und dessen seligmachendes Angesicht, wovon du dich durch die Sünde abgewandt und zur Kreatur gekehrt hast, wieder zu suchen, damit du dadurch gründlich geheiligt und erleuchtet und Gott in dir und du in Gott Freude, Lust, Frieden und Vergnügen haben möchtest.

2. In diesem Einigen liegt dein zeitliches und ewiges Heil und Wohlfsein, das dir kein Ding außer Gott geben kann. Die äußern Vorwürfe dieser Welt können deinen äußern Menschen kaum vergnügen in dieser kurzen Zeit deines mühseligen Lebens: inwendig aber hast du einen Hunger, der nicht gestillet, ein Auge das nicht gesättiget, ein Gemüth \*), das nicht befriediget wird, als durch einen allgenugsamen, unendlich liebenswürdigen Vorwurf, welcher Gott allein ist.

3. Hast du nun, o Seele, ein aufrichtiges Verlangen in dir, diesen deinen Gott und sein Angesicht wieder zu suchen und zu finden, so siehe zu, daß du es

---

\*) Die Facultät der Freude und Ruhe, sonst genannt das Gewissen, das erinnernde Wohlgefallen u. s. w.

nicht auf eine unrechte Weise anfängest. Gott ist ein Geist und deinem Geiste nahe, deshalb hast du nicht nöthig, weit herum zu sehen noch zu laufen oder durch viele und mancherlei leibliche Uebungen dich zu zerstreuen; viel weniger mit vielem Ueberlegen, Forschen und Nachsinnen deiner Vernunft dir den Kopf zu zerbrechen. Dieß wäre vielmehr ein Weg, dich immer weiter von Gott zu entfernen und dich ungeschickter zur Erkenntniß Seiner und seiner Wahrheit zu machen.

4. Trachte nur deinem Gemüthe nach Gott gleichförmig zu werden, so magst du ihn unfehlbar und leicht finden und erkennen. Gleichwie, wer die Sonne schauen und genießen will, sich ins Licht der Sonne begeben muß: also mußt du Gott ähnlich werden, wenn du auf eine wesentliche Weise a) Gemeinschaft mit ihm haben willst. Dieses unzugängliche ewige Licht wird nicht gesehen, als nur in seinem eigenen Licht b). Gott ist ein geistliches, ewiges, uneingeschränktes, einfältiges, sanftes, stilles und wonnephames Wesen: je mehr du nun eben diese Eigenschaften inwendig bekommst, desto näher kommst du nun Gott und wirst fähig, daß er sich dir mittheilen und offenbaren kann.

5. Gott ist ein abgeschiedenes, geistliches Wesen, fremde dieser groben Welt, den Sinnen und der Vernunft. Willst du nun ihn finden und sein Angesicht schauen, so halte auch du dich mit deinem Geist, Liebe,

---

a) 1. Joh. 1, 5. 6. 7.    b) Psalm 36, 10.

Lust und Herzensgedanken so viel möglich abgeschieden und fremd der Welt und alle dem, das in der Welt ist. Laß keine Kreatur mit Willen in dich hinein und kehre auch mit deiner Lust und Liebe zu keiner Kreatur hinaus, meide alle unnöthige Ausschweifung und Wirksamkeit deiner Sinne und Vernunft. Siehe deinen sinnlichen, vernünftigen Theil an, als wenn es ein fremder Mensch wäre und bleibe du im Geist mit deiner Andacht und Liebesneigung zu Gott gewandt in deinem Inwendigen, mache dich mit ihm im Verborgenen deines Geistes recht gemein und nimm dichs nicht an, was draußen vorgehet.

6. Gott wohnet in sich selbst in der Ewigkeit, er ist allezeit derselbe, bei ihm ist kein Vor oder Nach, sondern ein stetzwährendes Heute. Willst du ihm nun nahen, o Seele, und Gemeinschaft mit ihm haben, so meide alles unnöthige Zurück- und Vorausdenken, all dein vernünftiges Ueberlegen, Forschen und Sorgen und bleibe wie ein unschuldiges Kindlein mit deinem Sinn und Gemüth im gegenwärtigen Augenblick bei dem Herrn und laß ihn für dich sorgen und dich leiten.

7. Gott ist ein allgemeines, ungetheiltes, uneingeschränktes Wesen und aller Vernunft unbegreiflich: er ist weder dieß noch das, sondern alles und Eines. \*)

---

\*) Man nehme dieses in keinem andern, als gesunden Verstande. Dies ist die Meinung: Die besonderen Vollkommenheiten eines Geschöpfes können abgetheilet, gemessen, umschänket und begriffen werden: Gott aber ist ein höchst einfaches Wesen: er ist nicht diese oder jene besondere Vollkom-

Deshalb, wenn du Gott erkennen und dich zu ihm nahen willst, so laß sanfte fallen all' dein Dieß und Das, alle deine besonderen, eingeschränkten, kindischen Bilder und Gedanken von Gott, nimm deine Vernunft gefangen unter den einfältigen Glauben und gehe mit deinem Geiste ein in eine unumschränkte Allgemeinheit und stille Weite des Gemüths ohne besondere Vorwürfe und Ueberlegungen, sonderlich zur Zeit des Gebets.

8. Gott ist die Einfalt und Lauterkeit selbst, deswegen kann ihn niemand finden noch schauen a), als der eines lautern und reinen Herzens ist. Deshalb trachte auch in allen Stücken lauter und einfältig zu werden. Sei schlecht und recht in allem und überall, in deinem Thun, Denken und Begehren. Laß das einfältige Auge deines Gemüths Gott geradezu ansehen und ihn in allem alleine meinen ohne einige unlautere Nebenabsicht oder Selbstgesuch, fern von aller groben oder subtilen Heuchelei, Verstellung oder gemachtem Wesen. Laß all dein Denken und Dichten so sein, daß du es vor der hellen Sonne der Gegenwart Gottes darfst sehen lassen und wo etwas Falsches oder Unlauteres sich wider Willen in dir regen möchte, so lege es aufrichtig und ruhig vor Gottes Angesicht bloß, so wird es verschwinden.

9. Gott ist ein freundliches, sanftes Wesen, er ist

---

menheit, sondern alles Gute und alle Vollkommenheiten in unzertrennlicher unbegreiflicher Einheit.

a) Matth. 5, 8.

Liebe; wer nun in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott und Gott in ihm a). So sei denn auch du sanft, freundlich und holdselig in deinem ganzen Wesen und Wandel. Laß durch den Geist der Liebe Jesu die grimmigen, widerspenstigen Kräfte deiner Natur besänftigen, die Härteigkeit deiner Affecte stillen und deinen störrigen Eigenwillen gebeugt und geschmeidig machen und so oft sich etwas widriges in dir reget, so versenke dich alsbald stille in das süße Element der Sanftmuth und Liebe.

10. Gott ist ein stilles Wesen und wohnet in der stillen Ewigkeit. So muß auch dein Gemüth wie ein stilles und klares Wasserlein werden, worin sich die Klarheit Gottes spiegeln und abbilden kann. Meide deswegen alle Beunruhigungen, Verwirrung und ungestümes Wesen von innen und von außen. Nichts in der ganzen Welt ist werth, daß du dich drüber stören solltest, selbst deine begangenen Fehler müssen dich nur demüthigen aber nicht beunruhigen. Gott ist b) in seinem heiligen Tempel, es sei stille vor seinem Angesicht alles, was in dir ist! stille mit deinem Munde, stille mit deinem Willen, stille mit deinen Begierden und Gedanken, stille mit deinem eigenen Wirken. O wie nützlich und köstlich ist ein sanfter und stiller Geist vor Gottes Angesicht c)!

11. Gott ist ein freudiges, zufriedenes und wonne-

---

a) 1. Joh. 4, 16.    b) Habac. 3, 20.    c) 1. Petr. 3, 4.

James Wesen. Trachte deshalb auch einen stets freudigen und fried samen Geist zu bekommen. Meide alles ängstliche Sorgen, Verdruß, Murren und Traurigkeit, welches das Gemüth verdunkelt und dich untüchtig macht zum Umgang mit Gott, kehre dich sanft davon ab, wenn du dergleichen etwas in dir gewahr wirst. Dein Herz sei fremd und verschlossen aller Welt und Kreatur, aber ganz gemeinsam und offen gegen Gott. Habe ein recht gestrenges Auge auf dich selbst, auf deine bösen Lüste, Selbstliebe und Eigenwillen, aber gegen Gott sei recht frei, kindlich, liebe reich und vertraulich, siehe ihn an als deinen Herzensfreund und denke nichts als lauter Gutes von ihm. Laß alles außer dir drunter und drüber gehen, laß deinen Leib in Kreuz und Schmerzen und deine Seele in Dürre und Leiden sein: nur dein Geist bleibe von dem allen unberührt, stille und heiter, erhaben über die Zufälle aller Dinge und vergnügt in und mit seinem Gott von innen und mit seinem Wohlgefallen von außen.

12. Wirst du dich dergestalt mit mir zu üben trachten, so wird dein Gemüth allmählig Gott gleichförmiger und also auch immer jähiger werden, dieses allgenugsame und liebenswürdigste Gut wesentlich zu finden und sein seligmachendes Angesicht anzuschauen.

13. Wobei ich aber noch folgende wichtige Erinnerungen gebe: Erstlich, daß, weil die äußern Vorwürfe und Geschäfte, sonderlich so lang man nicht viel hierin geübet und befestiget ist, leichtlich viele Zer-

streuungen verursachen und das Gemüth mehr oder weniger in dieser Uebung hindern und aus der gehörigen Disposition setzen, es ganz nützlich und nöthig sei, dann und wann den Tag über eine kleine Zeit besonders und mit Fleiß auszusetzen, da man alle sichtbaren Vorwürfe und Ueberlegungen ganz bei Seite setzen kann, um sich wieder in Gottes Gegenwart zu sammeln und in diese erforderte Gemüthsgestalt durch den Beistand seiner Gnade einzugehen; ein jeder nachdem es sein Zustand und seine äußern Umstände zulassen wollen.

14. Zum andern, so muß man vor allen Dingen glauben und fest überzeugt sein, daß alles liege a) an Gottes Erbarmen und nicht an unserm Wollen und Laufen. Deswegen müssen wir nicht meinen, durch unsern Fleiß, vielweniger durch unser eigenes Anstrengen und Kopfbrechen Gott zu finden und zu schauen. Unser Wirken in dem Zunahen zu Gott muß ein ganz inniges, sanftes, stilles und friedliches Wirken oder Neigen unseres Willens, unserer Liebe und unseres Herzens sein: wobei es dann hauptsächlich ankommt auf das Wirken Gottes und auf den verborgenen Zug seiner Liebe, auf den wir nur einfältig merken und dem wir folgen müssen und wovor all unser Wirken stille sein und schweigen muß. Wenn wir gewahr werden, daß der Herr uns erheben oder sammeln, stillen oder besänftigen will, oder daß ein tiefes Wohlsein, eine

---

a) Röm. 9, 16.



kindliche Ehrfurcht vor seiner Gegenwart oder etwas dergleichen in unserm Grunde sich befindet: so müssen wir uns seiner Wirkung ohne Furcht überlassen und ihm stille halten und feiern, in aller Einfalt und Abgeschlossenheit.

15. Da würdest du dann mit der Zeit erfahren, daß du nicht nur einen äußern Menschen, einen Leib, Sinne und Vernunft hast, welche in diese Zeit und für die Vorwürfe dieser Zeit gehören, sondern auch einen innern Menschen, einen edlen Geist, der seinen Grund und Wurzel in der Ewigkeit hat und solche Kräfte deines Geistes, welche (unabhängig von alle dem, das in der Welt ist und geschieht) fähig sind, Gott und die ewigen Dinge auf eine wesentliche Weise zu genießen und zu beschauen zu ihrer völligen und wahren Vergnügung und Ruhe.

16. Deine Liebe, dein Herz, deine feurige Seelenbegierde würde sodann endlich (und dieß ist eben das Ende, wozu wir geschaffen und wieder erlöset sind), wenn sie von allem andern ausgeleeret worden, das höchste Gut, die unermessliche Gottheit in ihren unermesslichen Schooß einnehmen und besitzen. Diese ewige Liebe, dieses vergnügende Wesen würdest du mit allen in eins gesammelten Kräften deiner Liebe auf die allzarteste und innigste Weise wie ein unschuldiges Kind seine Mutter umarmen und mit der reinsten Vertraulichkeit auf dein Herz drücken und von ihr hinwiederum seliglich umfasset werden. Mit diesem deinem trauten

Seelenfreund würdest du dich gleichsam verschließen können in dein innerstes Kämmerlein, in den Mittelpunkt deines Herzens, weit, weit von allen Kreaturen. In dieser süßen Einsamkeit würdest du durch das selige Nahesein dieses allgenugsamen Wesens auch einigermaßen allgenugsam werden, das ist, du würdest so vollkommen gesättiget, vergnüget und zufrieden sein mit deinem Gott, daß du um alle Herrlichkeiten, Reichthümer und Wohlkäfte des Himmels und der Erde nicht einen Blick würdest auskehren und sie nicht einer Neigung deiner Liebe werth achten; aber im Verborgenen würdest du gleich einem Seraph in der reinsten Liebe deines Gottes brennen und durch diese sanfte Liebesglut ganz freundlich, sanft, lieblich, ja, selbst Liebe werden.

17. Dein reiner Verstand, das Auge deines Gemüths, würde von allen andern Vorwürfen ab- und eingewandt und von dem Licht der ewigen Weisheit erleuchtet, gestärket und im Geist erhaben werden, um, wie ein Cherub, mit gebücktem Angesicht zu stehen und zu beschauen das Angesicht Gottes, die Weisheit selbst, den Spiegel ohne Makel. In diesem Licht würdest du das Licht a), nämlich die Wahrheit, erkennen und eben diese Klarheit des Herrn würde sich hinwiederum in deinem heitern und stillen Grunde spiegeln b). Dein unverbildetes bloßes Angesicht und das entdeckte wonnesame Angesicht deines Gottes würden sich mit den

---

a) Psalm 36, 10.    b) 2. Kor. 3, 18.

allerholdseligsten Blicken begegnen, begrüßen und umfassen. Du würdest, gleich einem unschuldigen, kleinen Kindlein, mit deinen vereinfältigten Augenlein das Angesicht Gottes unverwandt und vergnügt ansehen und er würde hinwiederum als eine treuliebende Mutter seine Augen auf dich gerichtet halten: wodurch du durch und durch würdest geheiligt und in eben dasselbige Bild vergestaltet werden, von einer Klarheit zur andern a).

18. Dein Gemüth oder erinnerndes Wohlgefallen würde (abgeschieden von aller Freude, Trost und Vergnügen der Kreatur) mit der innigsten und reinsten Freude und dem tieffsten Frieden Gottes angefüllt werden. Du würdest alle deine Lust, alle deine Freude und Seligkeit haben in Gott und Gott würde hinwiederum seine Freude und Gefallen in dir haben. Er würde in dir ruhen und wohnen als in seinem stillen Friedenssthrone; und dein Geist, der so lange wie ein verjagtes Waisenkind in der Fremde herum geirret, würde auch wieder süßiglich ausruhen in seinem rechten Ruhepunkt und Heimat und in den Schooß Gottes in unverrücktem Frieden sich niederlegen und sich verbergen in die stille Ewigkeit. In diesem unermesslich weiten Friedensreich würdest du leben können, unberührt und ungestört von den Sturmwinden der Affekte, abgeschieden von aller beunruhigenden Freude und Traurigkeit, Furcht und Hoffnung, die von außen deinen Geist anfallen möchten.

---

a) 2. Kor. 3, 18.

Und also würdest du ein heiterer Himmel der hochgelobten Dreieinigkeit sein, worin dieselbe wohnen und den sie mit ihrem Licht, Liebe und allen göttlichen Tugenden erfüllen und sich darin verklären würde in Zeit und Ewigkeit.

19. So sei dann nun nicht mehr so thöricht, o du herrliches Geschöpf und Ebenbild des ewigen Gottes, daß du deinen königlichen (ich will nicht sagen göttlichen) Geist und dessen edle Kräfte schändlicher Weise zu Sklaven machest der geringen, dürftigen und nichtigen Kreatur und Eitelkeit durch Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Leben. Eben dazu hat Gott seinen Sohn gesandt, dich aus solcher Knechtschaft zu erlösen und deinen Geist wieder zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes zu erheben. Bedenke, du bist nach deinem edelsten Theil ein Kind der Ewigkeit, Gott selbst ist dein Vater und dein Vaterland, da mußt du wohnen und wandeln, die Welt muß dir ein (Exilium) Elend und dein Körper ein Zuchthaus und Kerker sein. Ach, so hebe dann empor a) die ewigen Thore deiner Gemüthskräfte über die Natur, Sinne und Vernunft, daß der König der Ehre, Gott Sebaoth, zu dir einkehren möge!

---

a) Psalm 24, 7. 9.

Zehntes Stück.

---

Der  
**vortreffliche Weg**  
der  
**wahren Liebe.**

---

1. Joh. 4, 16.

Gott ist Liebe und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in  
Gott und Gott in ihm.

## I. Uebung der Liebe.

1. Nichts ist schöner, lauterer, anmuthiger, mächtiger und vollkommener als die Liebe. Denn Gott ist Liebe. Durch kein Mittel kann sich Gott des menschlichen Herzens besser bemächtigen, als durch die Liebe und durch kein Ding kann der Mensch Gott besser gefallen, als durch die Liebe, denn sie ist des Gesetzes Erfüllung.

Was durch alle Strenge des Gesetzes und durch alle Furcht der Strafe nicht hat können und noch nicht kann bei dem Menschen ausgerichtet werden, das alles ist und wird leichtlich ausgerichtet, wo Gott dem Menschen seine Liebe in Christo Jesu anpreiset, wo er ihm die Vergebung seiner Sünden, Erlösung und ewiges Heil ankündigt und ihn aus solchem Grunde zur Buße und Gegenliebe anlocket.

Gleichwie nun die Eingeweide der Liebe Gottes in dem süßen Namen Jesus=Immanuel dem abgewichenen Menschen wiederum eröffnet sind und noch bis auf diese Stunde dem ärmsten Sünder (ihm wissend oder unwissend) weit offen stehen in seiner Seele: also ist diese ewige Liebe auch im Grunde unserer Seele stets geschäftig, sich uns anzubieten und anzupreisen und auf tausend Arten sich bei uns zu insinuiren und einen Eingang zu suchen zu unserer ewigen Glückseligkeit.

Alle im menschlichen Herzen aufsteigende gute Gedanken und Begierden, Traurigkeit und Wehmuth über seine Sünden, Bestrafung und Zurechtweisung, Reizung zum Gebet, zur wahren Gottseligkeit und gründlichen Uebergabe an Gott und dergleichen mehr sind pure Auswirkungen dieser langmüthigen Gottesliebe. Könnte es der ruchloseste Sünder nur zum tausendsten Theil erkennen, er würde sich den Augenblick dieser Liebe ergeben müssen.

Ja, Liebe, zeige dich auch nur von ferne den Sündern, daß du Liebe seiest, so werden sie dich alle lieben und dir folgen.

2. Geschieht nun dieses, daß sich nämlich der Mensch durch Gottes Güte und Liebe zur Buße ziehen läßt, so glaube ers doch hinfort ohne Bedenken, daß auch er durch keinerlei Werk oder Uebung Gott besser und leichter gefallen könne, als durch Liebe.

Er bewahre und pflege nur wohl das verborgene Fünklein der Liebe Gottes in seinem Herzen durch herzliches Andenken an Gott, kindliche Zuehr zu Gott und einfältige Beschäftigung mit Gott und dessen Vollkommenheiten.

Er übe sich in der Liebe. Aus Liebe zu Gott gebe er sich selbst und sein Liebstes dran und überlasse sich im Glauben dieser reinen Liebe.

Er erfreue sich, wenn er eine gute Gelegenheit hat, etwas zu thun, zu verläugnen oder zu leiden, diesem Gott zu Lieb und Ehren.

Er gewöhne sich daran, alles, was er thut, aus

Liebe zu diesem Gott zu thun, alles, was ihm begegnet, in Liebe von diesem Gott anzunehmen, alles, was er zu leiden hat, in Liebe um dieses Gottes willen zu ertragen.

Alles muß durch die Liebe der Liebe geopfert werden.

Durch die Liebe werden die bittersten Leiden süß, die wunderlichsten Begebenheiten gut, die kleinsten Werke groß und göttlich.

3. Da denke man aber nun nicht eben an eine empfindliche und erquickende Liebe: Liebe haben und Liebe fühlen, ist nicht allezeit beisammen.

Die wahre beständige Liebe besteht in einer innigen Hochachtung Gottes, daß wir ihn als höchst ja allein liebenswürdig durch den Glauben erkennen und daher uns selbst ganz und was in unserer Macht ist, diesem Gott williglich aufopfern und überlassen zu seinem Dienst und Ehren.

Diese Liebe, welche der heil. Geist in unsere Herzen ausgießt, kann bestehen auch mitten in aller Dürre, Dunkelheit und tiefften Läuterungswegen, welche eben nichts anders sind als selige Wirkungen der reinen Liebe Gottes.

## II. Völlige Ueberlassung der Liebe.

4. Fürwahr, wenn ein Sünder zu der edlen That der reinen Liebe gelangen möchte, daß er mit gründlicher Verlassung und Darangebung seiner selbst sich wahrhaftig Gott überließe und demselben Vollmacht gäbe,



in Zeit und Ewigkeit mit ihm zu machen, was er immer wollte, nicht achtend oder ansehend sein Weh oder sein Wohl, sondern bloß Gott, und daß der nur möchte geehret, geliebet und vergnügt werden: über einen solchen würde Zorn und Hölle keine Macht mehr haben, sondern seine Sünden, wenn sie auch noch so groß wären, würden eher vergeben und verzehret sein, als ein bißchen Flachs in einem glühenden Ofen, ja, diese Liebe würde ihn heilig und göttlich machen.

5. Nun sind wir zwar nach unserer angeborenen Art ganz gewurzelt in der sündlichen Eigenliebe und durch dieselbe so gut uns selbst gekrümmet, daß wir Gott nicht ansehen, lieben und vertrauen können, es muß und es will uns aber der Sohn Gottes selbst durch seinen a) heiligen Geist diese Liebe in unsre Herzen ausgießen, nachdem er in seiner Menschheit unsere Sünden auf sich genommen und durch eben diese reine Liebe uns wieder mit Gott völlig ausgesöhnet hat.

Und mit einer solchen freien Liebe Gott dienen, das heißt erst eigentlich Christenthum: da wohl sehr zu bedauern, daß auch fromme Menschen so lange (wo nicht gar ihr Leben lang) zappeln in dem ängstlichen Beschäftigen mit und Sorgen für sich selbst, ohne daß sie einmal ihre eigenen Absichten dran geben, sich Gott anvertrauen und nur reine Liebe suchen in dem Herzen und Angesichte Jesu Christi. Ach laßt uns ihn lieben b) denn er hat uns zuerst geliebet!

---

a) Röm. 5, 5.    b) 1. Joh. 4, 19.

6. O du \*) unendliche Liebe, o anbetungswürdige Dreieinigkeit; Vater, Urquelle der Liebe, Sohn, liebevolles Licht, heiliger Geist, lebendige Flamme und heilige Brunst der Liebe, o Gott, der du lauter reine Liebe bist, du bist ein brennendes und verzehrendes Feuer, das alles verzehren muß, was in der reinen Liebe nicht bestehen kann. Ach verbrenne in uns durch dein anbetungswürdiges Feuer alles, was deiner Heiligkeit zuwider ist. Fange an, setze fort und vollende allhier in unsern Seelen das große Werk der Reinigung und der Heiligung, ohne welche Niemand dein Angesicht sehen kann.

Verleihe uns, o Herr, ein wenig von deiner empfindlichen und brünstigen Liebe, um uns aufzuwecken aus unserer Unempfindlichkeit und tödlichen Schlassucht und gib uns ein wenig Schrecken vor deinen entsetzlich Genurichten, damit wir bei Zeiten den Irrweg verlassen.

Schütte in unsere Herzen aus ein Tröpflein von deiner so mächtigen Liebe, welche die Hölle in ein Paradies verwandeln kann. Ja, Herr, zünde bald dieses Feuer an auf dem Erdboden, welches anzuzünden du gekommen bist und wonach du sehr verlangest, daß es abermals zu brennen anfange, damit das Reich deiner Liebe auf ewig gegründet werde und wir in dir seien in Einigkeit der Herzen, der Seelen, der Werke und der Zungen, Ein Geist mit Gott dem Vater, Sohn und heil. Geist, hochgepriesen in Ewigkeit! Amen.

---

\*) Dieser Seufzer ist entlehnt aus der Vorrede des französischen Herausgebers der Theol. de l'Amour.

## III. Von der Bruderliebe.

1. Aus der Liebe Gottes schöpfen wir die wahre Liebe gegen die Brüder, ja auch die Liebe zu allen Menschen. Es ist das Eine so wenig als das Andere eine Sache, die man so lehren und lernen oder selbst machen kann: beides ist eine Frucht und Eigenschaft der neuen Geburt aus Gott, wodurch wir dem finstern grimmen Element entkommen, hingegen in das Reich des a) Sohnes der Liebe versetzt und mit den wonnesamen süßen Liebeskräften aus dem Herzen Gottes immer mehr durchdrungen werden.

2. In der alten Geburt kann wohl so eine weibliche Zärtlichkeit, sinnliches Schmeicheln und selbstliebige Gefälligkeit gegen solche, die uns gefallen und die sich uns gefällig bezeigen, Statt finden, aber die unlautere Natur und Eigenheit steckt überall darunter und man bleibt (bei allem Schein der Liebe) im Grund ein Kind des Zorns, das eigentlich nichts liebet als sich selbst und beides Gott und den Nächsten nur mit Absicht auf sich selbst.

3. Daher entstehet die immernwährende geheime Unruhe, Verdruß, Argwohn, Neid, Eifer und tausend andere herbe Kräfte, die das arme Herz stören und ängstigen, da es ihm bald dieser bald jener nicht nach

---

a) Coloss. 1, 13.

seinem eigenen Willen und hochmüthigen Sinn recht machen kann. In solchem Zustande nun sind alle Friedensrathschläge, Vereinigungspunkte und die allerfeierlichsten Verbindungen nichts als Schlösser in die Luft gebauet. Wird man nicht aus der Liebe geboren, so kann man nicht lieben wie man lieben soll. Unter Hoffärtigen ist a) immer Hader.

4. Darum sollen wir aus allem solchen Naturjammer hinaus hungern in die geöffnete sanfte Liebe Jesu, wie uns dann ohnedas dieses ewigliebende Gut unaussprechlich nahe ist und durch seinen Liebesgeist gern zu einem solchen Sehnen und Stöhnen nach der Liebe bewegt. Seinen geheimen Zügen sollen wir uns kindlich ergeben, alle Eigenheit, alle hohe, herbe und mißtrauische Kräfte gegen Gott und den Nächsten stets in die Liebe Christi versenken und in solchem demüthigen Hungern und Warten nicht müde werden, bis die Liebe sich uns schenket und uns mit ihren göttlichen Kräften durchdringet.

5. Je mehr man sich nun durch die geheimen Züge der göttlichen Liebe in diesen gottmeinnenden Sinn und Grund des Herzens einführen läßt und einsältig in der Liebe drinnen bleiben lernet, desto mehr sauget man, wie ein Kindlein, lauter unschuldiges zartes Liebesleben in sich ein, so daß immer mehr das Innerste vergnüget, ja der ganze Mensch geschmeidig, lieblich, voller Liebe und in Liebe ausfließend wird.

---

a) Sprüchw. 13, 10.

6. Sodann erfähret man, daß die wahre Bruderliebe ein ungezwungenes, unaffectirtes, ungeformtes Wesen und Werk Gottes sei, ein freier Trieb der neuen Creatur. In solchem Liebesgrund und Element kann einer den andern gar nahe finden, umfassen, segnen und genießen zur Verherrlichung Gottes. Und weil man in und durch diesen Geist der Liebe Christi zu einem einigen a) Leib getaufet und zu einem einigen Geist getränkt wird, so thut man einander wesentlich b) Handreichung sowohl abwesend als wenn man c) in Jesu Namen beisammen ist.

7. Und gleichwie diese lautere Bruderliebe aus der Liebe Gottes und in stiller Herzensinnigkeit entspringet, also stehet sie auch der Liebe Gottes gar nicht im Wege, sondern befördert solche vielmehr. Sie locket nicht heraus in die Natur und flatternde Sinnlichkeit, sondern sammelt und stillt das Gemüth und stärket uns in dem Sinn, ganz für Gott zu sein.

8. Kurz, wo die Liebe im Herzen geboren ist, da beweisen ihre Früchte, daß sie rechter Art sei, und ihr ganzes Wesen und ihr Verhalten gegen den Nächsten wird eine lebendige Erklärung dessen, was Gottes Geist (1. Korinther 13) durch Paulum von ihr rühmet und wir hier folgen lassen:

9. Die Liebe ist langmüthig. Der Naturtrieb wills im Hui erzwingen oder gar liegen<sup>e</sup> lassen. Wird

---

a) 1. Kor. 12. 13.    b) Phil. 1, 19.    c) Matth. 18, 20.

ein anderer nicht so geschwind nach seinem Sinn gebessert, so verwirft er das Eine mit dem Andern; kann einer sein Erkennen und Erinnern nicht so bald fassen und nachgeben, so läßt er ihn laufen. Die wahre Liebe aber ist langmüthig, sie siehet eine Weile zu, sie stößt den Nächsten nicht vor den Kopf, sie kann lange arbeiten, lange dulden, lange heilen, lange warten, lange versuchen und wieder versuchen, lange lieben und wieder lieben.

10. Sie ist mildfreundlich, so daß ihr bereitwilliges, holdes Wesen, Worte und Liebesverrichtungen jedermann erfreuen und gütlich thun und offenbarlich zeigen, wie sie selbst und alles was in ihrem Vermögen ist, andern zu brauchen und zu genießen dahin gebe.

11. Die Liebe ist nicht neidisch, sondern sie gönnetz andern, so gern als sich selbst, daß sie etwas sind, etwas können, etwas haben und genießen, es sei nun etwas Leibliches oder etwas Geistliches, und freuet sich darüber ja so herzlich, als wenn sie es selbst wäre und zu genießen hätte.

12. Die Liebe ist nicht verwegen im Nichten über andere und nicht frech, mürrisch oder tückisch im Umgang mit andern, sondern offenherzig und bescheiden: was sie thut oder spricht, geht von Herzen, aus einem gelinden und redlich meinenden Sinn.

13. Sie ist nicht aufgeblasen, sie fährt nicht stolz über andere her, sie will vielmehr andern nur dienen und unterworfen sein. Mit ihrem Thun will sie nicht

gesehen sein oder vielen Dank dafür haben: ihr Trieb und Absicht, warum sie liebet, ist Liebe, sie ist sich selbst Krone und Lohn. Darum denkt die Liebe immer, andere thäten ihr zu viel, sie aber habe noch nichts oder wenig gethan. Matth. 25, 37.

14. Sie stellet sich nicht ungeberdig durch verdrießliches Bezeigen, wo andere es nicht nach ihrem Sinn machen. Die Liebe ist wie ein Kindlein, es ist ihr leicht recht. Vielweniger beschämet sie durch ungeziemende Geberden, Borrückungen oder dergleichen den andern, sondern sie bückt und schicket sich gern in die Gebrechlichsten, Elendesten und Aermsten, ohne sich ihrer zu schämen.

15. Sie suchet nicht das Ihre, wie solches die Natur immerdar auch in ihren besten Dingen thut, nein, die wahre Liebe siehet nicht an weder ihren Nutzen noch Ruhm, noch Bequemlichkeit: sie waget solches alles dabei. Wenn nur ein anderer etwas haben mag, wenn sie nur einem andern nutzen, dienen, ihn erfreuen und ihm etwas zu Gefallen thun kann, so vergißt sie sich selbst. Sie ist vergnügt, wenn nur derjenige, den sie liebet, vergnügt ist; dessen leibliche oder geistliche Glückseligkeit schäzet sie als ihre eigene.

16. Sie läßt sich nicht erbittern, ob man ihr gleich manchmal ungebührlich begegnet, sie vexiret, reizet, auch ihre Liebe und Gutes zum ärgsten deutet. Hat ein andrer Feuer, so hat sie Wasser genug in ihrem sanften Duellbrunnlein, selbiges auszulöschen durch be-

scheidenes, freundliches Begegnen, durch Schweigen und Gütesthun. Auch über das Böse, so sie in andern siehet, wird sie nicht zum Zorn, sondern zum Mitleiden bewegt.

17. Sie rechnet (oder denkt) das Böse nicht. Sie ist nicht argwöhnisch, sie machet keine arge, lieblose Schlüsse und Deutungen von einem andern, vielmehr entschuldiget sie ihn und deutet alles zum besten in Einfalt des Herzens, so viel sie immer kann. Was sie andern zu Leide thut und was andere ihr Gutes thun, das rechnet sie, aber das Gute, so sie andern thut, und das Böse, so ihr andere anthun, das rechnet sie nicht; das ist nichts wie eine Null bei ihr; sie hats auch ungefordert vergeben und vergessen.

18. Sie freuet sich nicht der Ungerechtigkeit, wo etwa andere straucheln, damit sie so viel frömmere scheine. Sie siehet nicht gerne, sondern mit Wehmuth, wenn andern Unrecht oder etwas zu Leide geschieht. Ja, wo auch einer, der ihr zuwider ist oder von dem sie vorhin verurtheilet worden, selbst sollte stolpern und zu Schanden werden, so freuet sie sich nicht darüber aus heimlicher Rache, sondern es schmerzet sie von Herzen.

19. Sie freuet sich aber mit über die Wahrheit, wo dieselbe empor kommt, es geschehe solches durch sie oder durch andere. Wenn sie sein viele Kinder siehet in der Wahrheit wandeln, wenn anderer Tugend, Gottseligkeit und rechtschaffenes Wesen bekannt und gerühmet



wird, da freuet sie sich mit darüber, sollte sie auch selbst deswegen vergessen und geringer geachtet werden. Sie liebet die Wahrheit, wo sie selbige findet, wäre es auch in Widerwärtigen.

20. Sie decket alles zu. Die Natur deckt ihr eigenes Böses zu und schwächt gern vom Nächsten: die göttliche Liebe aber will nur das Gute in andern sehen; deren Elend und Schwachheiten deckt sie zu, sie entschuldigt solche möglichst bei sich selbst und bei andern in aller Einfalt; sie redet nicht gern davon nach, als nur, wo es zur Besserung sein muß, das Gute ist ihr eigentlicher Vorwurf; deswegen heißt es:

21. Sie glaubet alles. Weil sie selbst gut, treu, aufrichtig ist, so glaubet sie auch gern von andern das Beste; höret sie eine gute Nachricht vom Nächsten, da sucht sie nicht viel Scrupel und Zweifel, wie die arge Vernunft thut. Das Böse von andern glaubet sie nicht so leicht; da muß sie volle Gewißheit haben. Weil sie aber das Gute und was Gott verherrlichen kann, liebet und wünschet, darum glaubt sie es auch gern.

22. Sie hoffet alles und wirft nicht so bald die Hoffnung der Besserung bei andern weg, sie betet und arbeitet in solcher Hoffnung, so viel sie kann. Siehet sie gleich das Böse vor sich, so hoffet sie doch und denkt: Vielleicht ist es ihm schon leid, er hat wohl schon Buße gethan oder er wirds noch thun, Gott kann ihm wohl wieder aufhelfen, er mag noch wohl besser werden als du bist u. s. w. Sie hoffet, da nichts zu hoffen ist.

23. Sie duldet alles. Wird sie gleich über ihr alles Zudecken, alles Glauben, alles Hoffen und immer Lieben verlachtet und gedrückt, so duldet sie das alles. Und was ihr sonst bei ihrer Arbeit der Liebe selbst von denen, die sie liebet, für Proben und Leiden möchten aufgebürdet werden, so wird sie doch nicht müde in ihrer Treue und Geduld, sollte es gleich lange währen, sie harret aus bis ans Ende. Ja, sie ist im Leiden unüberwindlich und sieget auch endlich über alles gewiß. Denn

24. Die Liebe fällt nimmer dahin. Und wo sollte sie auch hinfallen, da sie schon im tiefsten Grund der Demuth unter allem liegt? Viel Gutes mag ein Mensch haben; hat er die Liebe nicht, so ist's nichts, es fällt wieder. Ja, viel Gutes muß auch bei Frommen wieder hinfallen, damit das Beste, nämlich die reine Liebe, den Platz behalte. Diese Liebe verwelket nicht, sie bleibt ewig, sie ist ein reines Gold, sie ist das Leben Gottes in der Seele, welches durch den heil. Geist ins Herz eingeßöset wird. Wer nun in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott und Gott in ihm, daß er nicht dahin fallen kann in Ewigkeit. Amen.

Strebet alle nach den besten Gaben,

Ich will nur reine Liebe haben:

Des Freundes Lieb mein's Herzens Spiegel;

Die Bruderlieb mein's Wandels Spiegel.



Elftes Stück.

---

Ein  
brüderliches Lehr-, Trost-  
und  
**Ermahnungs- = Schreiben**  
an einige  
erweckte Seelen gerichtet.

---

Febr. 13, 22.

Lieben Brüder, haltet das Wort der Ermahnung zu gute.

In der Gnade Gottes geliebte Brüder,  
Schwestern und Freunde, deren Namen  
gefunden werden müssen im Buche des  
Lebens!

1. Dem vielfältigen Begehren nach hätte ich euch  
zwar gern persönlich besuchen mögen, damit wir uns  
unter göttlichem Segen unter einander in unserm Beruf  
und Glauben hätten stärken und erbauen und uns  
erquicken können in alle dem Guten, so wir haben in  
Jesu, unserm gesegneten Oberhaupt, hochgebenedeiet in  
Ewigkeit. Da aber solches die göttliche Fürsorge  
dießmal nicht hat zulassen wollen, so nehme ich die Frei-  
müthigkeit, euch mit diesen Zeilen in der Liebe zu grüßen  
und allen Wachsthum und Gründung in der Gnade  
von Herzen anzuwünschen. Euer Andenken und Liebe,  
so viel ich euch habe auch noch bei letztmaligem Besuch  
kennen lernen, hat mich öfters erquicket und zugleich  
gebrungen, euere Seelen dem Anfänger und Vollender  
des Glaubens in seine Aufsicht und Gnadenwirkung  
aufzuopfern, damit doch keiner dahinten bleibe, sondern  
ein jeglicher nach seinem Maß gefördert werden möge  
zum Ziel unseres Berufs, der Gemeinschaft mit Gott  
im Geiste. In diesem Sinn verbinde der Herr uns  
immer völliger zu einem Herzen und einer Seele in der  
süßen Liebe Jesu!

2. Ach welch eine unaussprechliche Barmherzigkeit Gottes ist es, wenn man nicht nur den Ruf der Gnade in sich verspüret, sondern demselben auch von Herzen Raum gibt, wenn man so mit Nachdruck überzeuget wird von seinem elenden verderbten Zustande in der Natur, wenn man seine Sünden rechtschaffen fühlet und so aus innerer Noth und Bekümmerniß zu Jesu gedrungen wird, wenn man so lebendig einsieheth die hohe Nothwendigkeit einer Veränderung und zwar einer allgemeinen und gründlichen Veränderung; wenn man endlich einen demüthigen aufrichtigen Sinn gefaßt hat, sich dem Herrn Jesu und seinem Dienst mit Leib und Seele unwiderrüßlich aufzuopfern und ihm auf seinem schmalen Wege der Verläugnung und des Kreuzes nachzufolgen, auch der Welt Haß und Schmach sammt des Teufels Undank willig darüber aufzunehmen entschlossen ist! Glückseliger Augenblick, da ein solcher Sinn und Entschluß in der Seele aufgehet! Unschätzbare Gnade, welche höher zu achten ist als aller Welt betrüglische Güter und Wohlküstel! Aber hier haltet festen Fuß, theuerste Seelen, die ihr die glückselige Stunde erlebet, da ihr in Aufrichtigkeit Jesu das Wort gegeben habt.

3. Man kommt leicht mit ins Gebränge, wenn so an einem Orte eine Erweckung ist: die Neuheit der Sache rühret die Sinne, man wird mit bewegt, ja, es bedienet sich auch die Gnade gern solcher Gelegenheit, unsere Seele mit in ihr erwünschtes Netz zu bekommen. Aber da sehe nun ein jeder zu, daß es kein Strohfeuer

fein möge, so in ihm brennet, sondern eine Flamme des Herrn, die so leicht nicht wieder ausgelöschet werde. Die erste Resolution ist bald gefaßt; aber siehe, nachdem die erste aufgährende Hitze sich ein wenig gelegt, so wird man auf Proben gesetzt, wobei Vorsichtigkeit, Tapferkeit und göttliche Gnade vonnöthen ist.

4. Kommt man wieder unter die Leute, die schon gehöret haben, daß man auch wolle fromm oder ernstlicher werden als man gewesen ist, o welche Verwundungen, welche treuscheinende Warnungen, welche flugscheinende Reden und Vernünftelungen bestürmen da nicht das schwache Gemüth! Gibt man nun der Schlange nur ein wenig Gehör, überlegt die Sache bei sich selbst mit seiner fleischlichen Vernunft, alsobald ist man geschwächt und überwunden. Es kommt einem selbst allgemach gar scheinbar vor, es wäre dem auch so; man dürfe auch eben solch einen großen Lärm nicht machen und sich bei andern ins Auge stechen; mit dem Laufen sei es doch nicht ausgerichtet, es gäbe oft mehr Zerstreuung als Erbauung; man könne Gott schon für sich in der Stille dienen, ohne so viel mit den verhassten Leuten sich gemein zu machen; es ließe auch viel fremdes Feuer und Verstellung mit unter; sie wären alle wohl selbst so fein nicht, wie sichs ansehen ließe; es sei auch wohl nicht einmal möglich, daß man so ausführte, u. j. w. Hütet euch! hütet euch! die ihr eure Seelen lieb habt, daß ihr nicht dergestalt mit Fleisch und Blut zu Rath gehet und nicht ausschlaget den, der zu euch

ganz andere Dinge redet durch sein Wort und durch seine züchtigende Gnade in eurem Herzen und bleibet bei dem, daß ihr von Anfang gehöret und erkannt habt.

5. Wie manche nehmen das Wort des Evangelii mit Freuden auf, welche aber hernach die Hände sinken lassen, wenn sie die Feinde sehen und erfahren, daß zur Gottseligkeit nicht nur Hören und Reden, sondern Thun und Verläugnen erfordert werde; welchen die evangelische Perle, Jesus und seine Güter, zwar trefflich anstehet, die aber stutzen oder umkehren, wenn sie gewahr werden, wie sie so gar Alles dafür verkaufen sollen. Ach Seelen! stehet fest und laßt euch nicht weich machen in eurem Muth, der Herr ist mit uns: eine Seele, ein Jesus, eine Ewigkeit verdienen wohl eine kleine und kurze Arbeit.

6. Wie manche lassen den Muth sinken, wenn sie sehen, daß Jesus nicht nur Brod und Wein, sondern auch Kreuze austheilet. So lange die erste empfindliche Aufwallung währet, ist man brünstig und man sollte wohl mit Jesu in den Tod gehen: entziehet aber der Herr nach seiner weisen Führung die Milch der sinnlichen Tröstungen und Lieblichkeiten und läßt die Seele so was allein stehen in Dürre und Dunkelheit, damit er die Treue ihrer Liebe probire und ihr Christenthum in Selbsterkenntniß und Demuth so viel tiefer gegründet werde, da will man zagen und klagen oder gar wiederum an einem andern Ort Trost suchen. O meine Brüder, sinket nicht, weicht nicht, seid getrost und harret des Herrn: denn es hats kein Auge gesehen, kein Ohr

gehöret und ist in keines unerleuchteten Menschen Herzen aufgestiegen, was Gott bereitet hat denen, die auf ihn warten.

7. Wollt ihr nicht verführet noch verrücket werden vom Wege des Lebens, so haltet euch im Glauben mit mir an den, der uns berufen hat. Inwendig in unserm Herzen ist er uns zuvor gekommen mit seinem theuren Gnadenberuf durch Bestrafung, Eindruck, Reizung, Licht, Liebe und Leben, bei einem jeden nach seinem Stand und Maß: dabei sollen wir uns fein einfüßig halten, wo wir anders wollen stehen bleiben und in der Gnade gefördert werden. Die vielen Ueberlegungen, Speculationen und Wirksamkeiten unserer Vernunft, wie auch die Zerstreung in die Sinne und äußere Vielsäßigkeiten führen uns gewaltig von unserm Grunde ab, müssen darum nach Vermögen vermieden werden. Es ist nichts im Himmel noch auf Erden, weder in uns noch außer uns, so uns gründlich heiligen und befriedigen kann, als allein die in Christo Jesu eröffnete Liebe und Gnade Gottes. Diese nun ist es eben, die uns dergestalt mit ihren heilsamen Wirkungen inwendig in unsern Herzen begegnet. Bleiben wir nun dabei in einem andächtigen eingekehrten Sinn, legen auch öfters in kindlicher Aufrichtigkeit unsern ganzen Herzensgrund diesem entdeckenden und heilenden Licht des Lebens offen und bloß dar, suchen auch nach einer jeglichen Zerstreung mit unserm Hunger und Andacht wieder in unser Herz zu kehren, wie die Schrift



redet Jes. 46: siehe, so bleiben wir nicht allein vor aller Abweichung bewahret, sondern wir werden auch wachsen in allen Stücken an dem, der unser Haupt ist, Christus Jesus und immer mehr erfahren den unaussforschlichen Reichthum seiner Kraft und Gnade in seinen Heiligen.

8. Denn wir sollen ja nicht auf die albernen Gedanken kommen, als wenn man so auf einmal zur völligen Wiedergeburt gelange und gleichsam so mit einem Sprunge wieder ins Paradies kommen könne: keineswegs. Das hin und her sich schwenkende Cherubsschwert (ich meine das Wort Gottes, das da lebendig und kräftig ist, Hebr. 4) hat vieles abzhauen und abzuschneiden, das in Gottes Reich nimmer eingehen kann: dieß geschieht nicht so in einem Tage, ja auch gewöhnlicher Weise nicht in einem Jahre. Darum gehöret zum Christenthum allerdings ein beständiger Fortgang und Wachsthum und die Stufen der Gnade sind bei berufenen Seelen sehr weit von einander unterschieden. Ein Christ, der seine vorhin geübten Gewohnheiten und Gebrechen nach wie vor behält und Jahr aus, Jahr ein in ein und eben demselben Zustand bleibet, der hat hohe Ursache, seinen Zustand in reifes Bedenken zu nehmen, ob er auch vielleicht ein Baum sei ohne Leben oder eine Rebe, die nicht im Weinstock bleibet. Denn eben hieran liegt es, daß in diesen Tagen bei erweckten Seelen so wenig Wachsthum in der Heiligung verspüret wird. Man bleibet nicht, besagter Maßen, in

Chriſto, man gewöhnet ſich nicht genugſam an das wahre Herzensgebet, daß man nämlich Gott ſo innig nahe glaube in ſeinem Herzen, daß man ſich ſo kindlich zu ihm halte, daß man mit ihm in ſtillem und ſanftem Geiſt ſein Liebesgeſpräch und Umgang habe, daß man ſeine Gnadenwirkungen und Züge erwarte, darauf merke und ihnen Raum gebe, daß man ihm ſo innigſt anhänge und wie ein Kind aus ſeiner Mutter Bruſt Gnade um Gnade nehme. Dieß ſollte unſer alltägliches Werk, ja Hauptwerk ſein: weil ſelbiges aber verſäumet wird, ſo kommt man nicht recht zur Kraft des neuen Bundes, da uns Gott ſein Geſetz ins Herz ſchreiben will, noch zur Erfahrungserkenntniß Gottes, ſeiner Güter und ſeiner Wahrheiten.

9. Ach, liebſte Seelen, laßt uns fleißig auf dieſe ſchöne Übung des Gebets uns legen. Können wir doch nicht einen einzigen Augenblick auf uns ſelbſt beſtehen. Was ſind unſere Tugenden und all unſere Frömmigkeit, wo nicht die Gemeinschaft mit Jeſu zum Grunde liegt? Es iſt alles nur eine Form ohne Kraft, ein Schein ohne Sein. Alle unſere Fehler und Fälle kommen daher, weil wir uns nicht eingekehrt bei dem Herrn halten; ja, wir begehren deren viele ohne es zu ſehen, weil wir nicht im Lichte ſtehen. Wir meinen öfters aufrichtig und lauter zu wandeln, da wir doch, wo wir näher zu unſerm Herzen und zu dem Herrn in demſelben kämen, bald erkennen würden, daß wir nicht völlig ſtehen vor dem Herrn. Unzählige Eigen-

heiten und das innere ganze Geheimniß der Bosheit bleibt manchem bis in den Tod verdeckt vor seinen Augen, zu großem Schrecken in der Stunde, nur weil man kein eingekehrtes Leben in der Gegenwart Gottes zu führen suchet. Ja, die allertheuersten, wesentlichsten Wirkungen und Mittheilungen Gottes in unserm Herzen werden nicht erfahren, die göttlichsten Wahrheiten nicht lebendig erkannt, weil wir nicht genugsam dahin kommen, wo sie allein können erkannt und genossen werden. O Jammer und Schade! da uns gleichwohl solche theure und große Verheißungen in Christo geschenkt sind, daß wir noch bei Leibes Leben seiner göttlichen Natur theilhaftig werden sollen, eben durch die innere Erkenntniß deß, der uns zu solcher Herrlichkeit berufen hat, 2. Petr. 1.

10. Darum, meine Mitberufene, wollen wir gründlich erlöst und geheiligt sein, wollen wir ruhig leben und selig sterben, so müssen wir Inwohner unsers Herzens und Beiwohner Gottes werden. Jesus hat uns diesen neuen und lebendigen Weg in seinem Blut eröffnet, daß die ewige Liebe mit ihren Zügen und Einflüssen uns nun recht nahe kommen kann und wir nun auch (ohne Absicht auf unser Elend und Unwürdigkeit) uns zu Gott nahen dürfen in unserm Herzen mit kindlicher Freimüthigkeit: so laßt uns denn hinzu gehen, Hebr. 10, 22 und dieses unschätzbaren Vorrechts uns frei bedienen. Den ganzen Tag, auch unter den Geschäften, sollen wir uns zwar an den Herrn gewöhnen

und im einfältigen Glauben uns suchen mit ihm bekannt und gemein zu machen in unserm Herzen: wir sollens aber auch keinesweges für überflüssig achten daß wir uns öfters in eine heilige Einsamkeit absondern, zu dieser süßen Gebetsübung der Sammlung und Zukehr zu Gott in unser Herz. Wir werdens sodann immer mehr und wesentlicher erfahren, wie der Herr mit seinen zarten Liebeszügen uns wird begegnen, als er da unaufhörlich wartet und anklopft an der Thür unserer Herzen; wir werdens erfahren, wie es seine Lust sei, zu wohnen in den Kindern der Menschen. Kommet und sehet!

11. Gedenket aber nicht, als wollte man euch hierdurch den Gebrauch der äußern Gnadenmittel abrathen: keinesweges. Man würde euch vielmehr zu erinnern Ursache haben, doch keine einzige gute Handlung und Handleitung aus Selbstliebe Hochmuth oder Ueberfluchtigkeit zu verachten oder gering zu schätzen. Alles Gute muß uns lieb und werth sein, was uns nur zu dem höchsten Gut führen und befördern kann. Nur sollen wir alles in gebührender Ordnung und Maße gebrauchen, uns nicht zu stark darin verbilden, vielweniger bei etwas stehen bleiben, das nicht Gott selbst ist: es möchte sonst gewiß ein an sich selbst gutes und unschuldiges Mittel uns wohl eine Vermittelung und Aufenthalt in dem Einzignöthigen werden. Gott hat alles Außere angeordnet um des Innern willen; ja er selbst ist in Christo (daß ich so rede) äußerlich geworden, nur damit

er uns ausgewandte Kreaturen zum Innern rufen und uns daselbst recht nahe werden möchte. Darum sollen auch wir diesen gütigen und heilsamen Zweck Gottes stets im Auge behalten und beim Gebrauch aller äußern Mittel nur fleißig unserz Herzens wahrnehmen, wie sich etwa die Gnade bei uns anmelde und das Herz öffne und rühre, damit wir uns derselben in kindlichem Gehorsam unterwerfen und dergestalt sowohl durch die heil. Schrift, als auch durch andere gute Anleitungen zu Christo selbst kommen mögen, daß wir das Leben haben in seinem Namen.

12. Prüfet (durch die Gnade) in allem, was das Beste sei und verschwendet die kurze Zeit und die edlen Gnadenkräfte in keinen unnöthigen Nebendingen. Seid nicht so sparsam mit eurem Gelde als mit eurer Zeit und geschenkten Gnadenkraft. Laßt uns gerade zugehen, es ist bald Abend. Eines ist nur noth, uns selbst und aller Kreatur zu sterben und Gott zu leben im Geist und in der Wahrheit. Dieß ist es, was beides die Schrift und die Gnade in unserm Herzen von uns fordert; dieß ist es auch, worin wir allein Heil und Friede finden werden, sowohl im Leben als im Sterben. Daran haben wir genug zu üben, zu leiden und zu erfahren; wer damit fertig ist, der thue was er will, wenn er Lust und Zeit dazu übrig hat.

13. Meidet allen unnöthigen Umgang mit den Menschen dieser Welt, damit euch die Zeit nicht gestohlen und ihr selbst nicht beslecket und hingerissen

werdet. Am gefährlichsten sind vernunftskluger Leute, sonderlich Namen- und Scheinfromme und solche, die nicht ihrem ehemaligen Beruf gemäß gerade und aufrichtig durchwandeln: denn solche haben gleichsam recht studiret auf allerhand Scheingründe, das genaue, einfältige, innige Leben in Christo zu vereiteln und unbestigte Gemüther zu verführen.

14. Laßt euch das Ziel keineswegs verrücken durch einige außerordentliche Dinge, fremde Geisteskräfte und Wirkungen, die unter einem großen und sonderlichen Schein sich den Sinnen und der Eigenliebe anbieten möchten. Wo irgendwo dergleichen Versuchungen einige Gemüther verwirret gehabt, da sehet ihr den Ausgang und wie der Baum an seinen Früchten zu erkennen sei. Bei allem was in die Sinne fällt, bei allem was etwas Sonderliches ist, bei allem was einen großen Schein hat, ist eine heilige Vorsichtigkeit nöthig.

15. Laßt euch auch nicht heraus locken aus der Einfalt in Christo durch einigen Schein einer hohen Erkenntniß und Weisheit. Die Natur sucht Lust, sie will nicht so eingeschränkt sein: mit allerhand Bildern spielen, fällt ihr leichter als leiden und sterben. Das arme einfältige Leben Jesu ist der spöttischen Vernunft ein Aergerniß, sie klügelt so lange, bis sie einen gemächlichen Mittelweg gefunden, der mit dem breiten Wege gerade auf eins ausläuft. Uns anlangend, wir wollen Herzensfinder werden: sterben, beten und lieben, soll unsere Weisheit sein. Die Vernunft spotte unserer, so

lange sie will, laßt sehen, wer am ruhigsten dabei fähret und wem der himmlische Vater seine Geheimnisse offenbaren werde.

16. O ja, meine Lieben, solche Kinder der Gnade sollen wir werden, und als solche sollen wir uns lauterlich und herzlich unter einander lieben. Wenn man nur immer mehr von allen Nebendingen und Bildern abkommt und sich in dem Einzignöthigen übet, wie man nämlich dem Ruf der Gnade, in Tödtung der Welt und alles falschen Lebens, recht treu werde und bei Gott nahe bleibe im einfältigen Herzensgrunde, so fließen die Gemüther als von selbst zusammen, in vergnügter Einigkeit und Einheit. Solchergestalt würde die ewige Liebe ihre Lust haben, unter uns zu wohnen und uns zu segnen, wie der Thau, der von Hermon herab fällt auf die Berge Zion, und wir würden die unerkannten Güter, so in der wahren Gemeinschaft der Heiligen zu genießen sind, immer tiefer erfahren. Haben wir doch die Welt und die Welt uns ausgestoßen. So laßt uns dann einander die Hand geben und als wahre Gäste und Fremdlinge in einem Geist und Sinn brüderlich und getrost fortwandern, zum seligen Vaterland der innigen und ewigen Gemeinschaft Gottes in Christo Jesu. Getreu ist er, der uns berufen hat, der wird es auch thun. In demselben verbleibe ich, durch seine Gnade &c.

M. den 30. Sept. 1734.

---

Stärkungs- und Aufmunterungsschreiben, an eben dieselben erweckten Seelen \*) gesandt, bei einiger gedroheten Verfolgung.

Fürchte dich nicht, du kleine Herde, denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben. Luc. 12, 32.

In der Gnade des Herrn allerseits herzlich geliebte Mitglieder!

1. Stehet denn nicht mit in unserm Contract, den wir mit dem Herrn Jesu aufgerichtet, meine Vielgeliebten, daß er uns das Reich beschieden, also und in der Ordnung, wie es ihm sein Vater beschieden hat; daß wir nämlich mit ihm durch viele Trübsale von innen und von außen in dieses herrliche, unverwelkliche ewige Königreich Gottes eingehen müssen? jedoch aber alles nach der weisesten Dispensation (oder Austheilung) unsers Vaters, ohne dessen Willen auch nicht ein Härlein von unserm Haupte fallen wird. Sollen wir uns denn verwundern und uns nicht vielmehr erfreuen, wenn es uns also erget, wie es unser Herr zuvor verkündigt hat? Ja wahrlich, wir haben jetzt vielmehr Ursache, unsere Häupter empor zu heben in dem kindlichen Vertrauen, daß unsere Sache gut gehe und der Herr mit seinem Segen in unserer Mitte sei, weil uns der Widerwärtige so böse wird. Haben wir

\*) Zu Elberfeld. S. Goebels Gesch. d. christl. Lebens. Bd. 3. S. 388 ff. Das Schreiben ist nach Tersteegens Tod auch in die Briefsammlung (II. Nr. 128) aufgenommen.



bei unserer Verbindung mit Jesu dem Reich der Finsterniß den Krieg angekündigt, so kanns ja nicht anders sein, wir müssen auch hinwieder von demselben aller Anfeindungen gewärtig sein. Nur das Glaubens-  
auge unverwandt auf den gerichtet, der uns geliebet hat, so können wir in allem weit überwinden um seinetwillen und jenem Helden (der alle diese Feinde vor sich hatte, mit denen wir jetzt noch täglich zu thun haben) getrost nachsprechen: Ist der Herr mit uns, wer will wider uns sein? Röm. 8, 31.

2. Es ist eine Zeit her viel guter Same durch göttliche Güte in und unter uns gesäet worden; nun muß eine Scheidung, Läuterung und Gründung vorgehen. Das 13. Kap. Matthäi soll nun durch thätigen Beweis auseinander gelegt werden, damit ein jeder sich finde, wie und wo er stehe. Denn wir müssen ja nicht denken, daß man nur lauter sinnlichen Trost und Süßigkeit bei Jesu habe. Zwar hat mans unaussprechlich gut bei ihm: aber alles Gute muß bewährt werden, soll es nicht verderben und verloren gehen, darum ist auch das Kreuz eitel Gnade und Güte. Nein, Geliebte, wir sind nicht zum Zeitvertreib und Belustigung mit Jesu ins Schiff gestiegen. Es erhebt sich schon ein kleines Ungestüm, ein größeres mag folgen: das Schifflein wird bewegt. So laßt uns denn unsere Herzen nur fassen in unbeweglicher stiller Zuversicht auf den, der bei uns drinnen ist, der auch Wind und Meer gebieten kann, damit sein Mund uns nicht

beschäme und sage: Was seid ihr so furchtsam, ihr Kleingläubigen! Matth. 8, 26.

3. Und was ist, warum wir bewegt werden sollten? Soll es zum Leiden gehen, so leiden wir, Gott Lob! in dem Fall nicht als Uebeltäter. 1. Pet. 4, 15. 16. Unserer hohen Landesobrigkeit haben wir allseits gebührende Ehre, Gehorsam und Pflicht geleistet, wie wir gelehret sind. Wir haben keine Störungen oder Spaltungen in kirchlichen Verfassungen beäugelt, keine neue Sekte gemacht noch machen wollen, wir finden uns beruhiget in unserm Gewissen, sowohl über diese, als andere verdächtige Stücke, deren man uns ohne Grund möchte beschuldigen wollen. Unsere Unterredungen sind nach des Apostels Verordnung Reizungen gewesen zur Liebe und guten Werken, wie wir, die wir Jesum angenommen, auch nun in ihm wandeln und immer mehr gegründet werden möchten. Diese unsere Unterredungen sind nicht heimlich, sondern so geschehen, daß sie Jedermann hat hören mögen, so gern man Jedermann gönnet, eben das Gute zu genießen, so wir bei Jesu gefunden und zu finden hoffen. Kurz, es ist bei uns nur darauf angesehen gewesen, wie ein Jeder in seinem Stand und Beruf als ein wahrer Christ und christlicher Bürger wandeln solle. Wer etwas anders von uns argwohnet, ist entweder übel berichtet oder böshaftig. Wer sollte uns deshalb schaden, wo wir dem Guten nachkommen? 1. Petri 3, 13. Sollen wir diesem ungeachtet dennoch leiden, so leiden

wir als Christen und dürfen uns deß nicht schämen, sondern sollen in solchem Fall Gott verherrlichen durch eine wahre Hochachtung seiner Schmach und durch ein kindliches Vertrauen auf seine Treue, die ewig währet. Nur getrost! Wir haben die Sache des Herrn für uns, er, der Herr, wirds ausführen. Sein ist das Reich.

4. Allein die Waffen unserer Ritterschaft sind nicht fleischlich, sondern geistlich. Aller Sieg lieget in einem stillen, leibsamem, gläubigen und betenden Sinn. Die hitzige, harte Naturkraft muß an Christi Kreuz geheftet und durch gläubige Versenkung in seinen verfühnenden sanften Liebesinn gebrochen und versüßet werden, so daß nichts als erbarmende Liebe, Wohlwollen und Wohlthun, auch gegen die Widerwärtigen, geheget werde. So hat Christus über alle Höllemächte triumphiret. Wandeln wir dabei würdiglich dem Evangelio Jesu Christi, so fallen uns auch eben diejenigen noch wohl zu, die jetzt widerstreben, wenn sie sehen den Glanz der Wahrheit und wie wirs so gut bei Jesu haben.

5. Vieles Ueberlegen, Rathschlagen und Vornehmen nach menschlicher Klugheit macht die Sache nicht aus. Wenn die Unschuld nur unbekleidet bleibt, wie sie ist, so kann sie Niemand erhaschen. Alle Kraft, Ruhe und Heil ist im Innebleiben und in diesem Kindersinn bei Jesu zu finden: da wirds alles gegeben in der Stunde und in dem Augenblick da mans brauchet. Drum sollen wir uns nicht aus unserer Festung setzen und zerstreuen lassen durch unnöthige Furcht, menschliches

Vorausdenken oder immerwährendes Neben von gegenwärtigen Umständen, sondern durch Glauben und Beten so viel mehr vor dem Herrn drinnen bleiben, um also den Feind gleichsam auf unserm Posten abzuwarten.

6. Auch sollen wir uns nicht schwächen durch ungläubiges Starren auf uns selbst und Bleiben bei uns selbst. Auf Gott sollen wirs wagen, er wird uns nicht stecken lassen. Zu allem, was wir für den Herrn thun oder leiden sollen, dazu gibt er auch selbst die Kosten her: da dürfen wir nicht mit unserer Schwachheit oder Untüchtigkeit ans Rechnen gehen. Bleiben wir nur im kindlichen Glauben bei ihm, so vermögen wir alles durch den, der uns mächtig macht. Philipp. 4, 13. Zwar der Herr läßt manchmal in den Proben uns unsere Schwachheit eine Weile erfahren: aber auch dieses muß uns nicht furchtsam machen; es geschieht zu unserm Besten, damit wir keine Selbsthelden sein, sondern in seine Kraft so viel nackter hinein kriechen mögen und ers alleine sei.

7. Wir habens nur mit dem Herrn zu thun. Die Welt thut ihre Geschäfte: laßt sie machen. Der Herr aber will bei allem und durch alles sein Geschäft in unserm Herzen fort und durchsetzen: hierum sollen wir uns nur bekümmern. Alle Widerwärtigen müssen hierzu noch sein wider ihren Willen mitthelfen. Ihm bleiben wir dann gelassen im Gegenwärtigen, sehen nur auf ihn mit einem eingewandten Neuglein und gehen

also getrost unsern Gang fort mit immer gründlicherer  
 Dalassung alles Geschaffenen und unseres Ganzen, damit  
 Jesus uns allein in Wahrheit habe, allein besitze und  
 belebe. Ach, Seelen, verlasset euch selbst mit mir.  
 In uns ist eitel Verdammiß, Elend und Ohnmacht;  
 in Jesu ist Heil und wahres Leben. Ein jeder für  
 sich suche und erfahre es doch. In ihm müssen wir  
 thätlich erfunden werden. Die Pforte ist in seinem  
 Blut eröffnet und im Geiste nahe, auch den größten  
 Sündern. Ach daß sie es wüßten! wie würden sie  
 laufen! Nun, meine Brüder, nehmet diese Zeilen, womit  
 ich euch zu grüßen mich geneigt gefunden, in einfältiger  
 Liebe an. Seid getrost in dem Herrn; der Herr Ze-  
 baoth ist mit uns; der Gott Jakob ist unser Schutz,  
 Sela! Ps. 46, 8.

In dessen Gnadenkraft verbleibe ich

Erw.

M., den 3. Oktober 1737. .

Armes Zion! Gott ist dein Lohn; bleibe du nur ihm  
 getreu:

Sei geduldig, leb unschuldig vor, der Welt und  
 rede frei.





Zwölftes Stück.

---

Vom

**Christlichen Gebrauch**

der

**Lieder und des Singens.**

---

**Coloss. 3, 16.**

**Singet dem Herrn in eurem Herzen.**

## Vom Christlichen Gebrauch der Lieder und des Singens.

1. Es bleibt allerdings eine ewige und wichtige Wahrheit, welche nicht nur der heil. Schrift, sondern auch sogar der Vernunft gemäß ist, daß, gleichwie der Herr, unser Gott, ein ewiges, unsichtbares, geistliches Wesen ist, er auch dem zufolge eigentlich nicht von Menschenhänden a) noch Lippen, oder durch einige äußere Verrichtungen, sondern allein im Geist und in Wahrheit kann und will angebetet b) und gedienet werden. Unser gleichfalls ewiger und unsichtbarer Geist ist allein fähig und geschickt (nachdem Gott demselben seine lebendige Erkenntniß mitgetheilet) ihn rechtschaffen zu verehren, welches geschieht durch einen heiligen, ehrerbietigen Wandel in seiner Gegenwart und in seiner reinen Liebe und durch die beständige Aufopferung unseres Herzens, unseres Willens und alles dessen, was wir sind und vermögen, an Gott und dessen Wohlgefallen. Dieser reine Dienst des Geistes und der Wahrheit soll sonderlich in seiner Kraft und Nacktheit getrieben und aufgerichtet werden in der Zeit des neuen Bundes, da die Gnade c) und Wahrheit

---

a) Apost. Gesch. 17, 25.  
o) Joh. 1, 16.

b) Joh. 4, 23. 24.



durch Jesum Christum so überflüssig geworden ist: und es ist fürwahr der Art und Beschaffenheit dieses neuen Bundes ganz unanständig, wenn der Gottesdienst mit so vielen äußern Dingen und Umständen bekleidet und umhüllet wird.

2. Diejem allen aber ohnerachtet werden doch keineswegs einige gute Verrichtungen und gottselige Pflichten des sogenannten äußern Gottesdienstes, als das Lesen, mündliche Beten, Singen oder andere leibliche Uebungen verworfen oder aufgehoben. Denn einmal sind unsere Leiber nicht weniger als unsere Geister, Gottes a); und es ist deshalb geziemend, daß ihm auch durch beide gedienet und er durch beide gepriesen werde: nur sollten billig alle äußerliche gottesdienstliche Uebungen aus einem solchen Grunde hervor fließen und mit dem wahren innern Dienst des Geistes verpaaret gehen, wenn sie anders mit Wahrheit ein Gottesdienst genannt werden sollen.

3. Daneben können auch dergleichen Andachtsübungen in ihrem rechten Gebrauch angesehen werden als heilsame, von Gott und dessen Vorsehung angeordnete Handleitungen und Hülfsmittel, um in dem wahren innerlichen Dienst des Geistes gefördert, erwecket und gestärket zu werden. Es ist der Mensch in seinem gegenwärtigen Zustande leider so sehr ins Äußere mit Sinn und Liebe gefehret und demnach Gott und

---

a) 1. Kor. 6, 20.

den inwendigen Wirkungen seines Geistes sogar fern und fremd geworden, daß er zum geistlichen Umgang mit Gott ganz ungeschickt ist und die geheimen Regungen und Züge seines Geistes nicht wahrnimmt noch unterscheidet: oder, wenn auch schon bei andern gutwilligen Seelen die innern Gnadenwirkungen Gottes etwas deutlicher vermerket werden, so verursacht dennoch die Unordnung der Gemüthsbewegungen und des Fleisches, wie auch die äußeren Vorwürfe und die Beschäftigung mit denselben dem Gemüthe so manche Verdunkelungen, Trägheiten, Zerstreuungen und Beunruhigung, daß, sonderlich im Anfang, eine Gott suchende Seele noch öfters aus der innern Andacht und guten Disposition versezet wird. Weßwegen denn der liebevolle Gott auch hierin die nöthige Vorsehung gethan und solche äußerliche Hülfsmittel an die Hand gegeben hat, wodurch der Mensch (durch Gottes Segen und Mitwirkung seines Geistes) aus seiner Zerstreuung ins Aeußere immer wieder möchte zurückgerufen, erinnert und auf sein Inwendiges gewiesen und also zur Liebe, Bekannt- und Gemeinschaft mit Gott und zu dessen Dienst im Geist und Wahrheit immer mehr geschickt gemacht werden. Diesen Zweck Gottes müssen wir nun bei dem Gebrauch solcher Hülfsmittel beständig im Auge halten, oder sie werden uns anstatt der Hülfe und des Nutzens nur Schaden und Hinderniß in dem Dienst Gottes verursachen.

4. Unter den äußern Hülfsmitteln ist gewiß das

Lesen und Singen andächtiger Lieder nicht das geringste: weßwegen wir bei dieser Gelegenheit dessen Nutzen und Gott wohlgefälligen Gebrauch ein wenig näher betrachten wollen, ob es etwa noch jemandem zum Unterricht dienen möchte.

Zuvörderst ist aus der wirklichen Erfahrung gewiß, daß das andächtige Lesen gottseliger Lieder seinen sonderlichen Segen und Nutzen bei mancher Seele jederzeit gehabt habe. Es sind in denselben, mehr als in andern Büchern, allerhand besondere Seelenbeschaffenheiten lebendig abgebildet und findet ein Gott suchendes Gemüthe (in welchem Anliegen oder Stande es auch stehen mag) leichtlich etwas in denselben, das mit seinem Zustande harmoniret und ihm zur Nachricht, Stärkung, Erweckung und Trost dienen kann. Der anmuthige Vortrag hat eine lieblichreizende Kraft bei sich, wodurch die christlichen Wahrheiten dem Gemüthe ganz annehmlich vorgebildet und mit Lust eingeßöset werden: wozu noch kommt, daß eine in Reimen gebundene Rede viel leichter als sonst etwas im Gedächtniß haftet und daher desto bequemer in allen vorkommenden Gelegenheiten zur Nachricht und Aufrichtung durch göttliche Mitwirkung einer Seele dienen kann.

5. Das gläubige und andächtige Singen hat auch in Wahrheit etwas englisches an sich und schaffet nicht weniger vielen Nutzen, wenn es vom göttlichen Segen begleitet wird. Es besänftiget und stillt die Affekte und unruhigen Gemüthsbewegungen, es vertreibt manches

Mal die Trägheit, Traurigkeit und Bekümmerniß des Herzens, es ermuntert, ſtärket und erquicket den Geiſt, es zieht den Sinn unvermerkt ab von den äußern Vorwürfen, ſammelt und erhebet das Gemüth zur Heiterkeit und Andacht und machet uns demnach geſchickter zum wahren Dienſte Gottes im Geiſte. Hiebei erinnere ich mich, waß der h. Auguſtinus erzählet von dergleichen guten Wirkungen des Gefangs in ſeiner Seele bei ſeiner anfänglichen Befehrung: „O wie ſehr weinete ich „(ſpricht er zu Gott) über deine Lobgeſänge und Lieder, „als ich durch die Stimmen der lieblichſingenden „Gemeine kräftig bewegt wurde! Dieſe Stimmen floßen „mir in meine Ohren und deine Wahrheit wurde mir „in mein Herz ausgegoffen. Da entbrannte inwendig „der Affekt der Andacht und die Thränen ſchoßen mir „hervor, alſo daß mir mit ihnen recht wohl dabei war.“ Confess. Lib. IX. Cap. 6.

6. Daß aber ſolche und dergleichen geſegnete Früchte heutiges Tages bei dem größten Haufen nicht verſpürt werden, ſolches iſt nicht zu verwundern, da die wenigſten Sänger dieſelben ſuchen und verlangen. Man iſt ſowohl bei dem Singen als bei allem andern äußerlichen ſogenannten Gottesdienſt durchgehends mit einem (Opere operato) ſo nach der Gewohnheit gethanen Werk zufrieden und meint oft Wunder, wie fromm und gottesdienſtlich man ſei, wenn man ein oder mehrere Lieder mit einer guten Stimme und nach der Kunſt daher geſperret hat. Ach! es wird die Langmuth und Geduld

des lieben Gottes wohl nirgend mehr auf die Probe gesetzt und verspottet, als bei dem Beten und Singen der heutigen Namchristen. Der Mund spricht von Buße und das Herz stehet nicht in der Buße und begehret nicht Buße, ja weiß oft nicht, was Buße sei. Man ruft getrost: Aus tiefer Noth schrei ich zu dir, und hat doch wohl nicht das geringste Gefühl von seiner Sündennoth, sondern lebt lustig und fröhlich in den Tag hinein. Man schreiet mit vollem Halse: Weg mit allen Schätzen! Weg ihr eiteln Ehren! und dergleichen, und indeß sind dieß eben die Dinge, die man suchet, liebet und verlangt (mehr als Gottes Gnade zur Verläugnung der Welt und ihrer Eitelkeiten) und eben die Götzen, die man ehret und denen man dienet und sie nicht verlassen will, noch leiden kann, daß sie uns entnommen werden. Man sagt hundert Mal zu Gott: Mein Gott das Herz ich bringe dir und ist doch nimmer gesinnet, es ihm recht zu geben, sondern räumt es ohne Bedenken den sichtbaren Eitelkeiten dieser Welt und den Sünden ein: und so bleibet es nach wie vor in der Gewalt des Satans. Ich fürchte, ich fürchte, daß auf ein solches Lügengeschrei ein Heulen und Zähneklappen folgen werde, wenn die Stunde der Geduld des heiligen Gottes wird vorüber sein.

7. Indessen werden diejenigen, denen es um ihrer Seelen Heiligung und Seligkeit ein Ernst ist, bei dem allgemeinen Mißbrauch dieses sonst so heilsamen Hülfsmittels desto mehr sich angelegen sein lassen, sich dessen

auf eine nützliche Weise zu bedienen, damit sie den Zweck und die Frucht erreichen, wozu die göttliche Weisheit es an die Hand gegeben hat. Und von einem solchen guten und Gott wohlgefälligen Gebrauch eines Gesangbuchs wollen wir nun noch einige einfältige Erinnerungen wahrnehmen.

Zuvörderst ist es (sonderlich ungeübten Seelen) anzurathen, daß sie nächst der Bibel auch den Inhalt ihres Gesangbuches durch oftmaliges andächtiges Lesen und Betrachten sich fein bekannt machen, damit sie in allen vorkommenden Gelegenheiten und Gemüthsbeschaffenheiten etwas zu ihrer Nachricht, Erweckung und Stärkung bei der Hand haben mögen, wozu dann das Register über die Materien bisweilen mit dienlich sein kann. Wir müssen die Bücher nicht zum Staat, sondern zum guten Gebrauch haben: nicht wie die weltgesinnten Heuchler, welche mit ihren kostbaren vergoldeten Andachtsbüchern nur etwa des Sonntags eine Parade machen, die übrige Zeit aber selbige wenig oder gar nicht in die Hände nehmen.

So hindert es auch nicht, wenn manchmal die Melodien dieses oder jenen Liedes unbekannt sind oder man gar zum Singen keine Gelegenheit hat: man darf auch eben die Lieder nicht allemal mündlich singen, sie können wohl im Geiste gesungen a) oder doch mit Andacht vor Gottes Angesicht gesprochen und geseufzet werden.

---

a) 1. Kor. 14, 15.

8. Das Singen selbst muß geschehen mit Ehrerbietung, Andacht, Einfalt und herzlichster Begierde. Die Ehrerbietung vor Gottes Angesicht ist eine nothwendige Seelenbeschaffenheit beim Singen. Wenn du singest, o Seele, so redest du mit dem heiligen, allgegenwärtigen Gott eben sowohl als wenn du betest. Denke, du stehest mit den viel tausend mal tausend Engeln und seligen Geistern im Geiste vor dem Throne Gottes und willst deine schwache Stimme mit der Engel Musik vereinigen. Diene dem Herrn denn mit Furcht und freue dich mit Zittern a). Gott läßt sich nicht spotten. Ach wie so wenig Ehrerbietung spüret man bei dem Singen der Mehrsten! Man siehet herum, man hat dieses und jenes zu schaffen und bei alle der Leichtfertigkeit meint man dennoch Gott zu dienen, wenn nur der Mund die Worte fein laut nachschreiet.

9. Man muß singen mit Andacht, Herz und Gedanken müssen gesammelt sein. Denke nach, was dein Mund spricht, singe und psallire dem Herrn zugleich in deinem Herzen b). Laß dir dein Beten und das Loben deines Gottes ein rechter Ernst sein: es ist ein heiliges und wichtiges Werk; thue es nicht schläfrig, sondern munter und von Herzen. Der Herr ist nahe denen, die ihn mit Ernst anrufen c). Ach wenn man den meisten Sängern ins Herz sehen könnte (welches gewißlich Gott kann), wie würde man ihre Gedanken

---

a) Psalm 2, 12. b) Ephes. 5, 19. c) Psalm 145, 18.

und Andacht sogar weit verreiselt sehen bei ihren Schätzen, bei ihren Geschäften oder bei dem, was ein jeder sonst liebet und verlanget! Mit den Lippen nahen sie sich zu Gott, aber ihr Herz ist ferne von ihm a).

10. Man muß auch singen in Einfalt, schlecht und recht. Du mußt mehr Acht geben auf Gott und dessen Gegenwart, vor dem der Herzensgrund bloß und offen lieget, als auf die Stellung des Leibes und Geberden, oder auf deine Stimme und Zierlichkeit der Melodie, welches die innere Andacht nur verhindert und in die Sinnlichkeit und unlautere Selbstgefälligkeit herauslocket. Das verstellte, gemachte Wesen der Menschen mit dem seltsamen, gekünstelten Verbrechen und Verändern ihrer Stimme beim Singen, daß oft nicht ein Wort davon kann verstanden werden, und andere heuchlerische Geberden sind wahrlich ein Gräuel in den Augen Gottes, der die Einfältigen anziehet.

11. Die Begierde des Herzens ist das Wesentlichste sowohl beim Singen als bei dem Gebet. Singen oder Beten, ohne dasjenige zu begehren, was der Mund spricht, ist ein leeres Lippengeplerr und mit Gott gespottet. Glaube frei, daß dem Herrn mit unserm gekünstelten Geschrei nicht gedienet sei: der Hunger und die Begierde deiner Seele müssen zugleich nach Gott in Christo brünstig ausgehen, damit diejenige Wahrheit, so du äußerlich sprichst, auch Wahrheit und Wesen in dir

---

a) Matth. 15, 7. 8.



werde, sonst bist du bei allem Schreien dennoch stumm vor Gott. Der gütige himmlische Vater hat uns unempfindlichen dummen Kindern in den Gebeten und Liedern der Heiligen wollen zu erkennen geben, welche Gnaden unsern armen Seelen nöthig seien und welche heilsame Güter er willens sei uns zu geben, und will uns gleichsam die Worte in den Mund legen, wie wir ihn darum ansprechen sollen, um dadurch unsere matten schwachen Begierden zu stärken und aufzuwecken. So groß ist die Herunterlassung und Leutseligkeit unseres Gottes!

12. Eine solche innere Gemüthsbeschaffenheit muß gewißlich bei der Gott wohlgefälligen Singandacht gefunden werden, wo wir den eigentlichen Endzweck Gottes und rechtschaffene Hülfe und Nutzen dabei erreichen wollen: welches denn leichtlich auf eine jede vorkommende Materie appliciret werden könnte. Wir wollen hierzu den Einfältigen noch eine kurze Anleitung geben.

Lieset oder singet, o Mensch! dein Mund ein Bußlied, so denke frei, daß dich eben dadurch dein erbarmender Erlöser zur Buße locken will, und laß sodann zugleich dein hartes Herz von seinem Geist (der sich in deinem Inwendigen schon anmelden wird) erweichen zu rechtschaffener Reue über deine begangenen Sünden und wahrhaftem Glaubenshunger nach seiner Gnade und Geist zu deiner wirklichen Befehrung.

13. Liesest oder singest du ein Lied von der Verläugnung der Welt, so schaue zugleich aufrichtig in

dein Inwendiges hinein und prüfe dich, ob du auch noch lieb habest die Welt a) und was in der Welt ist, Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Leben? Besiehe dich wohl vor der Gegenwart dessen, der Herzen und Nieren prüfet, ob du auch, wenn dein Mund von Verläugnung singet, zugleich einen recht aufrichtigen ernststen Vorsatz in dir habest und verlangest, deine Liebe und Lust von allen eiteln sichtbaren Schattenwindungen dieser Erde auf ewig abzuwenden und hingegen deine ganze Freude und Vergnügen allein, ganz allein in deinen Seelenfreund Jesum zu stellen. Um dich und mich hierzu zu erwecken und in einem solchen Sinn zu stärken, eben darum hat der gütige Gott uns dergleichen Nieder aufsetzen und in die Hände kommen lassen.

14. Hast du etwa ein Lieb vor, welches von der Geburt, von dem Leiden, von der Auferstehung unseres Heilandes Jesu oder von einigen andern Geheimnissen seines großen Erlösungswerks handelt, so glaube sicherlich, o Seele, daß dir Gott dadurch seine unermessliche Liebe anpreisen und dich zur Gegenliebe und wirklichen Annehmung dieses Heilandes nöthigen will. Siehe dann wohl zu, ob du auch in lebendiger Erfahrung dein tiefes Elend und gründliches Unvermögen dir zu rathen und zu helfen erkennest und sodann auch die unumgängliche Nothwendigkeit eines solchen Erlösers, wo du je aus deinem Sündenjammer und tiefen Ver-

---

a) 1. Joh. 2, 15. 16.

verben sollst herausgerissen und mit Gott, deinem Ursprung, in Zeit und Ewigkeit wieder vereinigt werden. Denke dann: Ach was würde es mir nützen, daß ich von einem solchen liebenswürdigen, mächtigen theuren Seligmacher höre, lese und singe, wenn dieser Jesus nicht auch mein Jesus wird, der auch mich selig macht von allen meinen Sünden. Was würde es mich trösten können, daß Gott die Welt also geliebet hat daß er seinen eingebornen Sohn gegeben. Soll es mir zu gut kommen, so muß ich ihn ja auch in wahrem Glauben annehmen und mich ihm zu eigen ergeben, wenn ich anders unter diejenigen gehören will, die nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben a).

15. Handelt etwa das vorkommende Lied von dem Lobe Gottes, so denke, daß dich Gott eben dadurch an deine große und höchste Pflicht erinnern und dich aufmuntern will zu dem Geschäfte, wozu er dich geschaffen und wieder erlöst hat, nämlich zu seinem Lob und Verherrlichung. Seufze dann ja zugleich, daß er dir durch seinen Geist einen lebendigen Eindruck seiner Herrlichkeit, seiner Liebe, Treue und Wohlthaten geben möge, damit du ihn nicht nur mit dem Munde, sondern von ganzem Herzen und lebendigem Glauben anbeten, verherrlichen und preisen mögest. Und fasse daneben einen aufrichtigen Vorsatz durch seinen Beistand in kindlicher Furcht und Gottseligkeit vor seinem

---

a). Joh. 3, 16.

Angesicht zu wandeln in allen deinen Wegen, damit nicht dein Leben Gott verunehre, da dein Mund ihn lobt u. s. w. Und möchte es fürwahr nicht ohne Erbauung sein, wenn allemal vor dem Singen dergleichen Erinnerungen nach der Materie des vorliegenden Gesanges den Sängern aufs Herz gelegt würde.

16. Solchergestalt könnte nun eines Theils dem heuchlerischen Mißbrauch möglichst vorgebauet werden, da öfters die schönsten Dinge ohne Andacht, ohne Begierde (wo nicht gar ohne Verstand) daher geschrieen werden. Ja, wenn man die Gesänge mit einem solchen Auge ansehen und gebrauchen würde, so fiel auch andern Theils bei aufrichtigen Seelen der unnöthige Scrupel von selbst hinweg, da man gedenket, wenn man nicht alles und jedes bei sich findet, wie es etwa im Liede ausgedrückt stehet, so dürfe man es gar nicht singen, weßwegen man dann entweder im Singen ein und anderes übergehet oder nach seinem Sinn verändert, wodurch in Gesellschaften bisweilen nicht geringe Confusion und Störung in der Erbauung entsteht. Denn zu geschweigen, daß dieses Uebergehen oder Verändern einiger Ausdrücke auch wohl aus Heuchelei und ohne Erkenntniß seines Grundes nachgeäffet werden kann, so ist solches meines Erachtens auch ganz unnöthig. Wir lesen in der Schrift sowohl als sonst manche erhabene Gebete und Reden der Heiligen, welche wir nicht gänzlich uns würden zueignen können, sondern wir beschauen darin ihre Stände, wir verherrlichen Gott dafür und

lassen uns zugleich reizen, ihnen nachzulaufen und nachzuhungern, daß der Affect und Sinn auch in uns sein möge, der in ihnen gewesen ist. Und solchergestalt könnten ja fromme Herzen auch alle die Ausdrücke gottseliger Seelen in ihren Liedern ohne Anstoß nachsingen und sich dergestalt selbst a) lehren und vermahnen mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen lieblichen Liedern: dabei dann ohnedas ein jeder dem Herrn in seinem Herzen (und ohne äußern Schein) singen kann, was er besonders für sich nöthig finden möchte.

17. Nach dem Gesang ist man sodann oftmals von allen äußerlichen hinderlichen Vorwürfen mehr abgezogen und in Andacht auf Gott gerichtet; das Gemüth ist mehr gestillet, besänftiget, aufgeräumt und erhaben und demnach in einer guten Disposition zum Gebet. Deswegen ist es dienlich und nothwendig, daß man sich solcher guten Seelengestalt wohl bediene und selbige möglichst bewahre und pflege, entweder durch ein andächtiges mündliches Gebet, oder durch ein innerliches Zukehren seines Herzens zu Gott und zu einer heiligen Stille und Einsammlung vor seinem Angesichte: nicht aber (nach dem gewöhnlichen Mißbrauch) seine Sinne und Gedanken nach dem Gesange oder Gebet alsbald wieder auf andere Dinge sich zerstreuen lasse, wodurch der etwa angeblasene Funke guter Begierde sofort verlöschet und mithin alle Frucht wieder verloren wird.

---

a) Coloss. 3. 11.

18. Denn einmal, so müssen wir den im Anfang dieser Abhandlung berührten Zweck aller solcher äußern Hülfsmittel bei derselben Gebrauch hauptsächlich im Auge behalten, daß wir nämlich dadurch nur immer mehr und aufs neue mögen aufgeweckt, aus unserer Zerstreuung in die Sinne und Creatur eingesammelt und also geschickter gemacht werden, die innern Wirkungen Gottes in unserm Herzen wahrnehmen und denselben Platz geben zu können, damit wir dadurch gründlich geheiligt und zum Dienst Gottes im Geist und Wahrheit zubereitet werden mögen. Und die Betrachtung dieses Hauptzwecks muß auch Maß und Regel geben, wie viel und wie weit wir uns solcher Hülfsmittel bedienen müssen. Wo man dieses nicht in Acht nähme, so würde uns eben das bisweilen zum Aufenthalt und Schaden gereichen, was uns sonst nützlich sein könnte.

19. Wenn es also z. E. etwa geschähe, daß eine Seele vor oder unter dem äußerlichen Beten, Singen oder einigen andern gottseligen Uebungen von Gott und dessen Gegenwart oder von einigen seiner Vollkommenheiten, Werken oder Wahrheiten auf eine lebendige und kräftige Weise gerühret, einwärts gezogen und im Geist damit beschäftigt gehalten würde: so ist es ihr alsdann nicht nur erlaubt, sondern sie ist auch verpflichtet, Mund und alle Sinne stille zu halten und für die Zeit alles Außere, in so weit es das Innere hindern möchte, daran zu geben, um dem innern Zug

und den Wirkungen des Geistes Gottes Raum zu lassen und Gott selber ihre Andacht zu leihen, als welcher dergestalt im Grund der Seele auch in der größten Stille aufs herrlichste und beste gelobet und ihm gedienet wird. So lobet man Gott in der Stille zu Zion a), so kann man dem Herrn singen und psalliren in seinem Herzen b). Und ein Viertelstündchen in einer solchen Veneration und Stillschweigen vor Gottes Gegenwart sich eingeklehret halten, ist Gott wohlgefälliger und uns heilsamer, als tausend andere gutgemeinte Werke und Uebungen, die wir je vornehmen können und ist der eigentliche Endzweck alles äußern sogenannten Gottesdienstes.

20. Ja, es ist auch der einzige Endzweck unserer Erschaffung und Wiedererlösung durch Christum, dergestalt mit Gott im Geiste in kindlicher Vertraulichkeit umzugehen und sein seligmachendes Licht, Liebe, Frieden und Gemeinschaft in unserm Inwendigen zu erfahren und uns mit ihm und seinen Vollkommenheiten zu beschäftigen. Dahin will uns gewißlich der heil. Geist durch seine Ueberzeugungen und verborgenen Züge bringen, wo wir nur aufmerksam sind, demselben stille zu halten und uns seiner treuen Leitung in einfältigem Gehorsam überlassen. So wird dann endlich (wie jener Kirchenlehrer sagt) eines Christen ganzes Leben ein immerwährender Festtag, Gebet und Lob-

a) Psalm 65, 1.

b) Ephes. 5, 19.

gesang, Psalmen und Lieder, indem die lebendige Erkenntniß und Erfahrung der Gegenwart und Inwohnung Gottes den Geist alsdann in beständig kindlicher Ehrfurcht, Anbetung und Verherrlichung dieser hohen Majestät bewahret. Ach wie so selig sind die, welche dergestalt in dem Hause Gottes wohnen! die loben ihn immerdar a). Welchen unaussprechlich herrlichen Segen und Gnade ich allen Lesern und Sängern bei dem Gebrauch aller erbaulichen Gesangbücher von Herzen anwünsche.

21. Ach du liebens- und lobenswürdigstes Wesen! wie wenig wirst du erkannt, wie wenig wirst du geliebet und gelobet in diesen finstern Zeiten! Du bist uns so nahe b), wir leben und schweben immer vor dir und in dir, du denkst an uns, du stehst an unsers Herzens Thür c) und willst dich unsern Seelen mittheilen. Ach was machen doch deine Geschöpfe! Wir vergessen deiner, wir lassen dich da, o du allein vergnügende Quelle des Lebens d) und beschäftigen uns mit den geringen, nichtigen Dingen dieser Erde, die nichts Wesentliches haben noch geben können und wie ein eitler Schatten vorbei gehen. Dennoch achten wir solche Dinge, als wenn sie groß und wichtig wären. Du aber bist uns, als wenn du fast nicht wärest, wenigstens als wenn du nicht derjenige wärest, der du

---

a) Psalm 84, 5. b) Apost. Gesch. 17, 27. c) Offenb. 3, 20. d) Psalm 36, 10.



bist, nämlich das unendlich herrliche und vollkommene Wesen, das höchst liebenswürdige und allein seligmachende Gut. Dich lobet man mit den Lippen und ehret dich mit dem Munde; den Kreaturen aber räumt man sein Herz ein. Ach wie kläglich und entsetzlich ist die große Blindheit und Verderbniß der Kinder der Menschen! Haben wir denn kein Mitleiden mit uns selber, ach, so habe du Mitleiden mit uns. Schieß einen hellen Strahl deines Lichts in unsere verfinsterte Herzen und offenbare dich unsern Seelen ein wenig in deiner Herrlichkeit und Liebenswürdigkeit: damit wir uns und alle Eitelkeiten dieser Welt mögen verläugnen und vergessen, hingegen uns allein mit dir beschäftigen und mit unserm Geist und allen Seelenträften dich innigst anbeten, erheben, loben und lieben unser ganzes Leben lang, bis wir das große Glück haben werden, mit allen himmlischen Heerschaaren und Erkauften von der Erde vor deinem Thron nieder zu fallen und mit ihnen das neue Lied a) anzustimmen und dich anzubeten, der du lebest von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.



---

a) Offenb. 5, 9. u. f. Kap. 14, 3.



**E r f l ä r u n g**

über einige Punkte

von dem

**G l a u b e n**

und der

**Rechtfertigung.**

---

**2. Kor. 5, 15.**

Er ist darum für alle gestorben, auf daß die, so da leben,  
hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für  
sie gestorben und auferstanden ist.

## Vorbericht.

---

Vor nicht gar langer Zeit wurde von mir begehret, daß ich mich erklären möchte, wie ich in Ansehung des Glaubens, der Rechtfertigung, des geschriebenen Wortes Gottes, auch einiger andern nicht so nothwendigen Stücke gesinnet wäre. Ob ich nun gleich sonst schon genugsam, wie mich deucht, meinen Sinn in diesen Materien an den Tag gelegt, so konnte ich doch aus besonderer Verbindlichkeit gegen denjenigen Gottesgelehrten, der solches auf Veranlassung anderer von mir verlangte, mich einer weitem Erklärung nicht entziehen. Verschiedene meiner guten Freunde ließen dieselbe auch für sich abschreiben; die Abschriften aber geriethen nicht allemal zum besten. Ich habe deswegen für dienlicher angesehen, die nöthigsten und nützlichsten Stücke noch einmal zu überlesen, hie und da einige Ausdrücke zur Erläuterung, insonderheit einige Seufzer zu mehrerer Erbauung beizufügen und sie dem Druck zu übergeben, wünschend, daß es der Herr nicht ohne Segen sein lassen wolle.

---

# Von dem Glauben und der Rechtfertigung.

## I.

1. Da meine Erklärung über solche Punkte verlangt wird, worüber ich mich schon mehrmal (und wie ich meine, gar nicht zweideutig) erklärt habe, so wünschte ich zuvörderst, daß doch erweckte Seelen dieser Zeit sich mit den ersten Christen mehr bekümmerten um die unentbehrlichen Sachen, als um Meinungen, Worte und subtile Distinktionen.

Die Gelehrten sind meist Schuld daran, die doch bedenken sollten, daß nicht der Tausendste unter wahren Gläubigen einen völligen Begriff von verschiedenen ihrer Ausdrücke und Distinktionen habe, gleichwie hingegen tausend andere die Worte der Wahrheit, nicht aber die Wahrheit der Worte haben. Die Erfahrung wickelt die Sachen der Gottseligkeit am besten auseinander. Der heil. Geist folget in seiner Führung nicht so just und überall der menschlichen Lehrordnung, obgleich alle seine Wege Wahrheit sind. Ach, die von Menschen gemachten Gnadenordnungen dienen öfters mehr zur Verwirrung als zur Erbauung. Ein weiser und verständiger Vater regieret und erziehet nicht alle seine Kinder nach einer Art, sondern nachdem eines so, das andere sonst geartet ist.

2. Ueber den Glauben und die Rechtfertigung habe ich im Warnungsschreiben wider die Leichtsinnigkeit (3. E. 17—24) und sonst meine Meinung geäußert.

Der Glaube wird mehrentheils doch ohne Ursache viel zu künstlich beschrieben. Ich will mich darüber kurz und einfältig erklären. Der Glaube ist der überzeugende Herzenseindruck von der Wahrheit der uns betreffenden unsichtbaren a) und zukünftigen Dinge: oder (welches einerlei ist) wer von Herzen glaubet, daß ein lebendiger, allwissender Gott im Himmel und sein Wort die Wahrheit sei, als wornach er dereinst werde gerichtet werden, der hat den wahren seligmachenden Glauben. Nun gut, möchte mancher denken, gehöret weiter nichts zum Glauben, dann bin ich mit der Sache fertig, indem ich dieses schon von meiner Jugend an geglaubt habe und noch jetzt unterschreiben will. Sachte, glaubest du diese große Sache auch von Herzen? Dieses von Herzen glauben, ist das Werk des heil. Geistes. Zeige und beweise mir diesen Glauben aus deinen Werken. Was Werken! wird man sagen, wir handeln vom Glauben, der allein selig macht, die Werke helfen nimmermehr. Antwort: Freilich, den Himmel damit zu verdienen, helfen gewiß die Werke nicht: Glauben und Werke aber gehören zusammen und folgen einander auf dem Fuße nach, oder man glaubt das nicht, was man sagt und meint, daß man's glaube. Ein Paar Gleichnisse können die Sache auch dem Einfältigsten deutlich machen. Einem hart Verwundeten sage man: Deine Wunde ist sehr gefährlich; wenn du lange wartest, wird gewiß der kalte Brand dazu schlagen: gehe doch zu dem und dem Arzt,

a) Conf. Hebr. 11, 1.

der versteht die Sache, säume nicht, es möchte sonst zu spät sein. Wie weiß ich nun, ob er dieser Warnung glaubet? Antw. Wenn er sich wirklich aufmacht zum Arzt und sich dessen Cur anvertrauet. Sage einem armen, vor Hunger fast verschmachten Menschen: Siehe, hier in der Nähe wohnt ein reicher gütiger Mann, der allen und jeden gerne mittheilet, die ihn darum ansprechen. Woher weißt du, ob der elende arme Mann deinen Worten glaubet? Antw. Daher, wenn er eilet und diesem Reichen seine Noth aufs beweglichste vorstellet und um seinen unverdienten Beistand bittet. Würde Jemand zu uns sagen: Dein (oder deines Nachbarn) Haus stehet wirklich in Brand, eile doch, obs etwa noch zu löschen wäre: und wir bleiben bei solcher Nachricht nach wie vor ruhig sitzen, dann ist's gewiß, daß wir's nicht glauben; glauben wir's aber, dann springen wir auf, laufen und löschen wo noch zu löschen ist.

Ei wie laufen und lärmten die Leute so, sagt die Welt, als wenn sie mit ihrer Frömmigkeit den Himmel verdienen wollten. Ja, lieber Mensch, fühltest du, was diese fühlen, glaubtest du, was diese glauben, gewiß du würdest auch laufen, eilen und deine Seele retten: denn auch eben du bist ein solcher hart verwundeter blutarmer Mensch und deiner Seele Haus brennet schon wirklich. Der Glaube ist demnach das Fundament und das wahre Triebrad aller heiligen und wahrlich guten Werke und Berrichtungen; siehe Hebr. 11 ganz durch. Weil die von dem heil. Apostel in diesem ganzen Kapitel ange-

führten heiligen Zeugen den Glauben hatten, eben darum lebten sie, wie sie gelebet und machtes so, wie sie es gemacht, ein Jeder nach Gelegenheit und Umständen. In dieser kurzen und allgemeinen Beschreibung des Glaubens ist der Glaube, insofern man ihn mit Absicht auf die Vergebung unserer Sünden rechtfertigend nennet, allerdings mit begriffen.

3. Der rechtfertigende Glaube kann nicht derjenige Glaube sein, da ich glaube, daß ich gerechtfertiget sei, oder die Versicherung, daß mir meine Sünden vergeben seien. Und obgleich Gott manchmal eine gegründete Versicherung davon gibt, so ist es doch unrichtig und gefährlich, den Glauben oder die Rechtfertigung darin zu setzen. Der rechtfertigende Glaube bestehet darin, daß ein armer gebeugter Sünder, glaubend, daß er allein in Christo Vergebung \*), Hülfe und Heil finden könne, mit seinem Herzen und Herzenshunger zu demselben komme (Joh. 6, 35) ihn für den Mann annehme (1. Mos. 4, 1. Joh. 1, 12) und sich demselben wahrhaftig und eben zu dem Ende übergebe und creditire\*\*)

---

\*) Man gehet nicht weislich zu Werk, wenn man durchaus will, eine bußfertige Seele müsse so abstrakt nur um die Vergebung ihrer begangenen Sünden bitten und bekümmert sein, da ihr doch vielfältig ihr inwendiges Elend und Verderben zugleich und eben so wichtig aufs Gemüth geleyet wird.

\*\*) Eben dieses Ausdrucks bedienten sich die ersten Christen auch bei der Beschreibung des Glaubens. Ein berühmter Kirchenlehrer des zweiten Jahrhds. sagt z. E. also: *Non animadvertis actiones omnes antecedere fidem? Quis, cedo, agricola metere potest, nisi prius semen credat sulcis? Quis mare poterit trajicere, nisi prius semetipsum credat navi et gubernatori? Quis*



(2. Kor. 8, 5). Mit diesem Glauben ist die Rechtfertigung unauflöslich verknüpft; derselben Versicherung aber gibt Gott mehr oder weniger, früher oder später, nachdem es ihm beliebt und es der Seele nützlich ist, das können wir ihm zutrauen. Wir müssen aber nicht nur einmal, sondern unaufhörlich glauben und in dem Glauben (unter mancherlei Abwechslungen, Kreuz und Proben) wachsen, gegründet und bewährt werden, so wird auch unsere Rechtfertigung immer fester a) und edler werden.

4. Soll ich über die Rechtfertigung mich noch weiter erklären, so finde ich in der heil. Schrift und in der Erfahrung eine vierfache Rechtfertigung, die nicht überall genug unterschieden wird, woraus mancher Anstoß und auch Wortstreit entstanden.

Die erste ist ganz außer uns geschehen und ist doch der Grund von allem (*Justificatio fundamentalis extra nos, in foro laesae Majestatis divinae*), da nämlich Christus im Stande seiner Erniedrigung und seines Leidens, sonderlich am Stamme des Kreuzes, vor dem gestrengen Gericht der beleidigten göttlichen Majestät als unser Bürge b) an unserer Statt gestellt, aber auch, kraft seines Verdienstes, Todes und vollkom-

*sebricitans sanitatem recuperare poterit, nisi semetipsum prius credat Medico? Quam artem, quam scientiam quis discere poterit, nisi prius semetipsum tradiderit et crediderit praeceptori? Si igitur agricola credat tellari, navigaturus navi, sebricitans Medico; tunc recusas semetipsum credere Deo, a quo tot fidei arrabones accepisti? Theoph. Antioch. ad Autolyc. L. I. Med. p. m. 74.*

a) 1. Petr. 1, 6. 7. 2. Petr. 1, 10. b) 1. Tim. 2, 6. 1. Petr. 3, 18.

menen Genugthuung vor diesem Gericht und an unserer Statt absolviret und gerechtfertiget worden. Von dieser Rechtfertigung spricht Christus selbst Jes. 50, 8: Er ist nahe, der mich rechtfertiget: wer will mit mir hadern? und der Prophet Jes. 53, 8: Er ist aus dem Gericht genommen, und Paulus 1. Tim. 3, 16: Christus ist gerechtfertiget im Geist (siehe auch Röm. 6, 10. vergl. mit B. 7). Und zwar ist er dergestalt gerechtfertiget als Mittler und Bürge und demnach auch wir.

Adam stand nicht für seine Person allein; er war ein allgemeiner Mensch, der Stammvater seines Geschlechts; wie er fiel, fielen alle mit, die aus ihm sollten geboren werden. Christus stand auch nicht für seine Person allein \*); er war ein allgemeiner Mensch (ein Kröngewächs, der Mann Zernach, Zach. 6. 11 u. f.), der Stammvater des zu erlösenden menschlichen Geschlechts; wie er gerechtfertiget aufstand, standen alle gerechtfertiget mit auf, als die nun sein Geschlecht sein und auch aus ihm geboren werden sollten a).

Und dieses alles so gewiß und kräftig, daß alle wahre Gläubige dafür halten und es andern auch vorhalten können, daß, so Einer für alle gestorben und gerechtfertiget worden, sie nun alle gestorben und gerechtfertiget sind (2. Kor. 5). Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht. Er war

\*) Christus selbst war ohne Sünde: ich brücke mich aber so aus, damit die Vergleichung mit Adam desto deutlicher falle wie der Apostel auch thut 1. Kor. 15, 21. 22.

a) Röm. 5, 12. 15.

in Christo und versöhnete die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu (ibid. und Röm. 5, 10 u.). Und also werden durch dieses Einen Gehorsam viele zu Gerechten gestellet (ibid. B. 19. Jes. 53, 11).

Kraft dieser Rechtfertigung Christi für uns überziehet a) Gott die Zeiten der Unwissenheit und läßt gleichsam passiren b) die unter seiner Vertragsamkeit vorher geschehenen Sünden: befiehlt aber auch nun allen Menschen an allen Orten Buße zu thun; bietet zugleich Jedermann aus Christi Auferstehung den Glauben und die Gerechtigkeit an. Denn nachdem derselbe als der wahre Hohepriester durch c) sein eigen Blut in das Heiligthum eingegangen, so ist nun Gottes Herz und Heiligthum auch dem allerelendesten aufgeschlossen. Seine Hand ist ausgestreckt zu helfen. Er bittet und ruft nun durch seine Gesandten auswendig und durch seinen Geist inwendig: Laßt euch versöhnen mit Gott: thut Buße und glaubet, denn das Himmelreich ist nahe herbei kommen. Geschiehet dieses, dann haben wir Theil an dieser ersten Rechtfertigung und erfahren die folgende zweite.

Du inzwischen, meine Seele, stehe einen Augenblick stille. Anbete, bewundere und verehere diesen Abgrund der Weisheit, der Liebe und der Allmacht deines Gottes, der dieses unbegreifliche Wunder zu deiner Wiederherstellung und Seligkeit erfunden, gewollt und ausgeführt hat in Christo Jesu. Also hat Gott mich geliebet, ehe

a) Ap. Gesch. 17, 30. 11. b) Röm. 3, 25, 26. im Griech. c) Hebr. 9, 12.

noch ein Stäublein von meinem Wesen da war: welche eine Würdigung! Also hat Gott mich lieben wollen, auch wie er mich schon als gefallen, als verborben, als verloren ansah: welche Barmherzigkeit! Also hat Gott mich ganz Unwürdigen geliebet, ungebeten, ungezwungen und ohne daß er mich nöthig hatte: welche Gnade! Er gab mir seinen eingebornen Sohn. Der ward, indem er Mensch ward, mein Verwandter, damit er durch diese Verwandtschaft süßiglich verpflichtet und berechtigt wäre, mich zu lieben und sich meiner anzunehmen. Ich sehe ihn, den Gerechten, meiner Schuld und Bosheit wegen, die er als seine eigene übernommen, vor dem gestrengsten Gerichte stehen, da er alle meine und der ganzen Welt Schulden bezahlt und so theuer bis auf den letzten Heller bezahlt. Ich sehe ihn am Kreuz die Handschrift zerreißen, so wider mich war, und nachdem er durch sein theures Blut in das Heiligthum eingegangen, mir eine rechtsbeständige Quittung, eine ewige Erlösung zurückbringen in der milden Anbietung seiner Gnade und Seligkeit. So gehe dann getrost hinzu, meine Seele, komme, weil du kommen darfst und liebe denjenigen ewig wieder, der dich zuerst geliebet hat und wissen lassen a) dieses große Geheimniß seines Willens, welches auch die Engel gelüftet einzuschauen.

5. Die zweite Rechtfertigung gehet vor in dem Herzen und Gewissen eines gebeugten und mühselig zu Christo kommenden gnadenhungrigen Sünders, indem ihm

---

a) Ephes. 1, 9.

dasjenige, was außer und für ihn geschehen ist, durch den heil. Geist zugeeignet, ihm um Christi willen alle a) seine Sünden vergeben, ein b) neues Herz sammt einer bessern Hoffnung und Freimüthigkeit, beides im Leben und im Sterben zu Gott c) zu nahen, geschenkt wird. Wenn eine blutarme, vor Gericht verhaftete Tochter mit einem reichen Herrn sich vermählet, von dem an werden die Schulden dieser armen Tochter von ihrem reichen Manne übernommen und sie gehet im Gerichte frei aus; ihres Mannes Güter, Gerechtigkeiten und Forderungen sind gemeinschaftlich die ihrigen, aber auch ihr Herz, ihr Wille, ja, was sie ist und vermag, ist von dem an nicht mehr ihr eigen sondern gehöret alles ihrem Manne. Also vereiniget uns der wahre Herzensglaube nicht bloß in Gedanken, sondern wirklich mit Christo und also werden wir ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade, aber sobald und indem die Seele (als die blutarme Tochter) sich mit ihm im Glauben vermählet, da heißt es auch: Er ist dein Herr, du sollst ihn anbeten (Ps. 45, 11. 12). Er wird mit dem Seinen unser und wir mit dem Unsern sein (Hohel. 6, 3. Luc. 15, 31). Von dem an sind wir demnach auf dem Wege und im Stande der Seligkeit, aber auch von dem an auf dem Wege und im Stande der Heiligkeit und aller guten Werke (Ephes. 2, 10. Tit. 2, 6—8, Kap. 2, 14).

a) Luk. 18, 14. Röm. 3, 24.

b) Ap. Gesch. 15, 9.

c) Ephes. 3, 12. Hebr. 7, 19.

Diese Rechtfertigung, von welcher an vielen Orten der heil. Schrift geredet wird, ist (*Justificatio fundamentalis in nobis, in foro conscientiae*) der Grund und der Anfang der Gottseligkeit in Christo Jesu: welcher eben darum für alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist (2. Kor. 5, 15).

Ich gestehe, daß man die Rechtfertigung nach Anleitung der heil. Schrift als eine gerichtliche Handlung betrachten kann: allein, man muß Gottes Werke nicht nach menschlichem Maasß abmessen. In menschlichen Gerichten kanns geschehen, daß man mit Heuchelei durchkomme oder daß ein Dieb pardonnirt werde und doch nach wie vor sein diebisch Herz behält. Bei Gott gehets nicht also. Sein richterlicher Ausspruch ist ein Machtwort, \*) das da schaffet, was er ausspricht, beides das Gewissen zu beruhigen, als auch das Herz zu erneuern. Wenn er den Gottlosen rechtfertiget, so macht er ihn auch gerecht.

Wo Buße und Glaube ist, da ist auch außer allem Zweifel diese Rechtfertigung im Gericht des Gewissens; sonst wäre Glaube nicht rechtfertigender Glaube, Glaube wäre nicht Glaube. Darum hat eine bußfertig gläubige Seele allerdings schon einen Grund in sich, worauf sie getrost aushalten und weiter gehen kann; die deutliche

\*) Bed 1862, S. 116. 140. 150 u. f. w.

Versicherung aber kann, wie gesagt, mehr oder weniger, früher oder später, dabei oder nicht dabei sein nach Gottes Wohlgefallen; dieselbe ist keine unumgänglich erforderliche Eigenschaft der Rechtfertigung: aber eine unumgänglich nothwendige Frucht und der sicherste Beweis der Rechtfertigung ist der neue Sinn in Christo, der Haß gegen alle erkannte Sünden, Herzenslust und Liebe zu allem Guten und Liebe zu dem, der uns geliebet und vergeben hat. Bleibt diese Frucht aus, dann fällt auch die Rechtfertigung weg (Matth. 17, 32—35).

Diese Rechtfertigung hat allerdings immer Platz im ganzen Lauf der Gottseligkeit; sie ist der Grund und sie bleibt der Grund vom Anfang bis zum Ende: nicht nur in diesem Verstand, weil sich hernach neue Schulden erheben (denn wenn die Kindlein in und aus Schwachheit sündigen, so werden sie am eigentlichsten durch Christi Fürbitte bei dem Vater wieder ausgesöhnt 1. Joh. 2. ob es gleich aus ein und eben derselben Quelle herfließet), sondern es werden beim Fortgang der Heiligung die Befleckungen des Fleisches und des Geistes, die Selbstliebe, die eigene Anmaßung und das verdeckte Bauen auf Gaben, Treue, Werke, Stand &c. immer tiefer entdeckt, da unter mancherlei Kreuz, Proben und Abwechselungen die Seele immer tiefer ausgeleert, gebeuget und auch demnach Jesus und seine Gerechtigkeit immer mehr in der Seele verklärt und erhöht wird zu wunderbarer Ausbreitung ihres Friedens und ihrer Seligkeit.

Dieses nicht allein, sondern unsere innere und äußere Heiligkeit selbst bedarf noch immer der Rechtfertigung. Unsere schönsten Kleider müssen auch gewaschen und weiß gemacht werden in dem Blut des Lammes (Offenb. 7, 14.). Unser Gutes, das wir haben, unser Gutes, das wir verrichten, unser Leiden bis zum Martertod, nichts ist wahrlich gut vor Gott, nichts ist würdig und acceptabel, als nur wegen der Würdigkeit Christi, dem wir angehören. In ihm (Joh. 3, 21), in seiner innigen Gemeinschaft muß alles gethan und durch ihn als unsern Hohenpriester Gott dargebracht werden: Mein Leben und mein Ende geh nur durch deine Hände! Bei der vierten Rechtfertigungsart lernt man dieses besser verstehen.

Deine wunderbare Barmherzigkeit, mein Gott, gibt mir einen Erlöser, ehe ich von meiner Gefahr und Gefangenschaft wußte, einen Arzt, der meine Krankheit auf sich nimmt, die ich selber noch nicht fühlte, einen Bürgen, der meine unabträgliche Schulden bezahlt, die ich nicht gestehen wollte. Damit ich aber beides, deine Liebe und meine Noth recht erkennen und schätzen möchte, so läßt deine leutselige Weisheit und weise Leutseligkeit mich auferwecken aus meinem Todeschlaf, auf daß ich meine erschreckliche Gefahr ein wenig sehen, zittern und um Hülfe schreien möge, du lässest mich krank werden bis auf den Tod, um hernach zu genesen, nachdem ich all mein Geld umsonst andern Aerzten gegeben; du lässest mit aller Strenge meine Schulden fordern, du



lässest mich vor Gericht schleppen, wo kein Entschuldigen, kein Versprechen statt findet und an keine Bezahlungsmöglichkeit zu denken ist, sondern ein unerbittliches Urtheil der Verdammung jetzt über mich soll ausgesprochen werden von Rechtswegen. In solcher äußersten Noth lässest du mich meinen bis dahin unbekannten Bürgen erblicken, der die zerrissene Handschrift a) und auch den unlängbaren Schein einer vollkommenen Bezahlung (sein göttliches Verdienst und Blut) aufweist. O Wunder! der Ankläger tritt verstummt zurück, der Richter bezeigt seine völlige Zufriedenheit, und mein noch zitterndes Herz (nachdem es eine Weile bei dieser übergroßen Veränderung in Bestürzung und Zweifel gestanden) wird süßiglich gestillet, sinkt aber zugleich wie ohnmächtig und ganz zerichmolzen zu den Füßen seines göttlichen Erlösers. Was soll ich sagen? darf ichs glauben? darf ichs wagen, o mein Nothhelfer? Leib und Seele, Herz und alles sei dir zum schuldigsten Dank unwiderruflich ergeben. Aber ach! dieses mein Herz und alles ist zu wenig und zu schlecht, es dir zum Dankopfer zu bringen für alle deine Barmherzigkeiten. Dieses Herz würde es nur immer wieder aufs neue verderben. Gib mir ein neues Herz, ein Herz voll deiner Liebe, deiner Heiligkeit, deiner Tugenden, um dir damit zu dienen, zu gefallen, dich zu verherrlichen. Ja, Jesu, gib mir solch ein Herz, damit ichs

---

a) Coloss. 2. 14.

dir wieder gebe, oder nimm lieber mein Herz in deine Hand, damit es mit allem was es vermag, durch deine göttliche Würdigkeit geheiligt, in dieser deiner Hand ein angenehmes Opfer sei dem himmlischen Vater, beides im Leben und im Sterben. Amen.

6. Die dritte Rechtfertigung wovon die heil. Schrift redet, ist diejenige, wodurch wir hauptsächlich bei andern für gerecht erkannt werden (*Justificatio attestans, in foro Ecclesiae*) und ist nichts anders als die Heiligung, insofern sie in ihren unlängbaren Früchten hervorbricht und Zeugniß gibt, daß der Glaube, die Rechtfertigung vor Gott, der neue Gnadenstand da sei. Zeige mir deinen Glauben aus deinen Werken (*Jac. 2, 18*). Der rechtfertigende Glaube vereinigt uns mit Christo als unserm Haupt- und Grundanfang des neuen Lebens, das muß sich zeigen, sich justificiren. Wer gerecht ist, muß es damit beweisen, daß er hinfort mehr suche gerecht zu werden (*Offenb. 22, 11*).

Die Heiligung und deren Früchte rechtfertigen nicht a) in dem Gericht der beleidigten göttlichen Majestät. Auch ein Mann nach Gottes Herzen muß hier bitten: Gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht, denn vor deinem Angesicht ist kein Lebendiger gerecht (*Pf. 143, 2*). Sie rechtfertigen aber wohl in dem Gericht der Kirche. Wahre Gläubige jagen der Heiligung nach und thun gerne Gutes, aber dadurch sind sie

---

a) Röm. 4, 2.

nicht gerechtfertiget vor Gott (1. Kor. 4, 4). Sie können es weder hier noch an jenem Tage bei Gott in Rechnung bringen, um darauf vor seinem Gericht ihre Sache zu treiben. Sie thun solches auch nicht, sondern vergessen es (Matth. 6, 3. Kap. 25, 37). Aber deswegen ist doch Gott nicht ungerecht, daß er auch vergessen sollte (Hebr. 6, 10). Ihre Werke gehen nicht vorher, ihnen gleichsam die Himmelsthür aufzumachen, sie folgen ihnen aber doch gewißlich nach (Offenb. 14, 13). An dem Tage, wann der Herr kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten, dann werden diejenigen, die in Christo Jesu sind, nicht kommen in das Gericht (obgleich vor das Gericht) der beleidigten göttlichen Majestät. Aber nach dem richterlichen Ausspruch der göttlichen Wohlgeogenheit in Christo werden sie auch alsdann gerechtfertiget werden a) und in ewiger Seligkeit die Frucht ihrer Werke essen b).

Dennoch kann die Heiligung mit ihren Früchten auch im Gewissen wohl mit Zeugniß geben von der aus Gnaden erlangten Rechtfertigung vor Gott. Wenn uns unser Herz nicht verdammet, sondern absolviret — attestiret, daß man eine thätige Liebe habe, nun da kann man sich stillen und freimüthig sein. Doch istz nicht das höchste Gericht; das Herz ist weder im Beschuldigen noch im Entschuldigen jederzeit unfehlbar und unparteiisch. Wenn das Herz entschuldiget, so ist es

---

a) Matth. 25, 34 u. f. . Röm. 2, 7. b) Jes. 3, 10.

dennoch recht schön, Davids Gebetlein a) aufrichtig nachzusprechen: Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz; prüfe mich und erfahre, wie ichs meine. Wird hingegen ein armer Sünder hier verklagt oder verurtheilet, dann kann er auch appelliren. Gott ist größer denn unser Herz (1. Joh. 3, 18—22).

Auf diese dritte Art wird ein Mensch aus den Werken gerecht und nicht aus dem Glauben allein (Jac. 2, 24). Nur derjenige, welcher recht thut, der ist gerecht, gleichwie er gerecht ist; wer anders denkt, der läßt sich verführen (1. Joh. 3, 7). Wer durch den wahren Glauben in Christo ist und bleibt, da zeuget sein Sinn, Bestreben und Thun von der Wurzel worauf er steht (ibid. B. 7). Heiligkeit und gute Werke kann ich nimmer anders als in der Connexion mit Christo begreifen. Durch die wahre Befehrung werden wir bei obiger zweiten Rechtfertigung in Christo und also auch in dem Hause der Kirche Gottes als Palmbäume gepflanzt b); solchen Gerechten wird es dann aus Christo gegeben (wie es eigentlich heißet), daß sie grünen in den Vorhöfen dieses Hauses, dessen eigentliche Zierde c) die Heiligkeit ist.

Ja, der heilige und unsträfliche Wandel der Gläubigen soll sie auch in dem Gericht der Welt rechtfertigen können, als ein Brief d) Christi, der gelesen wird von

---

a) Psalm 139, 23. b) Psalm 92, 13 u. f. c) Psalm 93, 5. d) 2. Kor. 3, 2. 3.

allen Menschen. O wie so betrübt und höchst wichtig ist es, wenn Fromme durch ihren unvorsichtigen Wandel a) die Feinde des Herrn lästern machen! Zwar wird die Welt (so lange sie Welt bleibet) auch die richtig wandelnden Kinder Gottes im Grunde immer hassen und verlästern b), denn sie sind nicht von der Welt: allein, wenn Krankheit, Noth, Gewissensangst, oder sonst Tage c) der Heimsuchung kommen, da siehet man doch zurück auf den guten Wandel und Werke eben der Leute, die man sonst als Uebelthäter verlästert hat, erkennet sie nun als Geliebte d) Gottes und verherrlicht Gott ihrewegen.

Ach, mein Heiland, wie so sehr wirfst du und dein Name verunehret, auch von dem Volk, das sich nach deinem Namen nennet und doch nichts an sich sehen läßt, das deines Namens, deines Geistes und deiner Lehre würdig ist! Bei allem Ruhm von deinem Verdienst tritt man dein Blut und Verdienst schändlich mit Füßen. Kann das dein Volk sein, daß dir so dann und wann bloß mit den Lippen, deinen Feinden aber und den falschen Götzen täglich und mit ganzem Herzen dienet? Können das deine Kinder sein, die mit ihren Thaten bezeigen, daß sie deiner Natur im geringsten nicht sind theilhaftig geworden? Sollten das lebendige Neben an dir, dem süßen Weinstock sein, die eitel saure

---

a) 2. Sam. 12, 14. Röm. 2, 24. b) Joh. 15, 19.  
c) 1. Petri 2, 12 im Griech. Weish. 5, 3—5. d) Joh. 17, 23.

Heerlinge und faule Früchte tragen? Nein, nein, mein Jesu, wer so sicher Sünde thut, der hat dich a) nimmermehr gesehen noch erkannt. Ein falsches Herz b) rühmt sich fälschlich der Vergebung der Sünden. Christus ist kein Sündendiener. Man kennet dich und die Kraft deiner Versöhnung nicht, wenn man dein Verdienst und Gerechtigkeit zum Deckmantel der Sünden mißbraucht. Hat Adams Fall und unsere Thorheit die Kraft gehabt uns thätig ungerecht zu machen, wie vielmehr wird und soll dein Verdienst und Gnade die Kraft haben, uns thätig gerecht darzustellen? Ach, daß deine Christenheit diese deine Kraft auch thätig an sich sehen ließe, die in ihrem unchristlichen Wandel nur gar zu lange den andern Nationen ein Stein des Anstoßes gewesen ist! Rette deine Ehre, mein Heiland, rechtfertige deinen Namen, laß dein Volk eitel Gerechte werden. Beweise aber auch diese deine Kraft an mir Armen und an denen, die sich mit mir der Gottseligkeit ergeben haben. Ach wie sind auch wir c) Königsfinder so mager! Wie ist mein Licht so dunkel, daß ich doch soll leuchten lassen in deinem ganzen Hause! Ach rette auch bei mir deine Ehre, rechtfertige deinen Namen, daß ich, der ich ohne dich nichts thun kann, in dir unverrückter bleibe und also viele Früchte bringe, wodurch mein himmlischer Vater geehret werde. Amen.

7. Die vierte Rechtfertigung wünschte ich mir und

---

a) 1. Joh. 3, 6.    b) Ps. 52, 2.    c) 2. Sam. 13, 4.

andern lieber zu erfahren, als viel Worte davon zu machen. Ich wills drum kurz fassen. Sie könnte genannt werden: die innere und endliche Rechtfertigung in dem Gericht der göttlichen Wohlgelegenheit (*Justificatio inhaerens et finalis, in foro divinae benevolentiae*). Die insgemein also genannte Rechtfertigung und die Heiligung fließen in dieser letztern zusammen und erreichen hier ihre mögliche Vollendung.

Das Ende aller Wege Gottes mit dem gefallenem Menschen ist unstreitig dieses, daß Gott durch des Menschen Wiederaufrichtung wieder in denselben verkläret und alles in allem werde. Bei der gewöhnlich also genannten Rechtfertigung stehet der Mensch als schuldig, beschämt und ganz heruntergesetzt; Gott aber und die freie Gnade in Christo wird hoch verkläret und erhaben. Die wahre Heiligung bringt eben das mit sich: das sündlich eigene Leben des Menschen (und weiter hat der gefallene Mensch nichts), alle Befleckungen des Fleisches und des Geistes werden entdeckt und immer tiefer entdeckt, verläugnet und dem Tode aufgeopfert, Christus und sein Gnadenleben kommt an dessen Statt empor, da dann derjenige, der also mit Christo gestorben ist, auch zuvörderst mit Christo gerechtfertiget wird von der Sünde (Röm 6, 2 und 7. Phil. 3, 9—11).

Noch mehr, der Mensch wird allgemach auch bei allem seinem besten Selbstfromm-, Heilig-, Treu- und Andächtigwerden (wie verdeckt es auch immer mit-

(schleicht) vor Gott zu Schanden gemacht, er muß das Werk Christo, dessen Gnade und Geisteswirkung in ihm immer mehr überlassen; er muß Christo weichen, demselben Raum geben, feiern und ihn in sich wirken und leben lassen (dir uns lassen ganz und gar mit allen rechten Christen). Mit einem Wort, er muß abnehmen, Christus in ihm zunehmen, bis es mit Nachdruck heißt: Ich lebe, doch nicht mehr ich, sondern Christus lebet in mir (Gal. 2, 20). Christus selbst wird seine Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung (nicht nur objective und applicative, sondern auch inhaerenter und) kraft seiner gnädigen Inwohnung.

Sodann approbiret Gott sein eigenes Gute, das er in die Seele gelegt hat; das Gute, sage ich, das Christus durch seinen Geist in der Seele wirkt und gewirkt hat. Gott heisset gut ihren Gnadenstand (Röm. 8. 16. Hebr. 11, 5), ihre Heiligkeit, ihre Schönheit, ihre Tugenden; denn sie sind Christi (Hohel. 1, 15, Offenb. 2, 17). Er hält ihre Werke für genehm, denn sie sind in Gott gethan (Joh. 3, 21), Gott hat alsdann seinen Gefallen an dem Dienst, den sie ihm im Geiste leistet (Maleach. 3, 3. 4); an den Anbetungen, Lob, Liebe und Verehrung seiner Majestät, so sein Geist in ihr hervorbringt (Röm. 8. 27). Er siehet mit göttlichem Wohlgefallen an sowohl einer Seits die äußerste Ausleerung, Nichtachtung und Vergeßung ihrer selbst und ihres Eigenen, so die Seele gar tief im Grunde heget, als auch anderer Seits ihr



gerades Ansehen und die wahre Hochschätzung Gottes allein, sammt ihrer ruhigen, lebigen Abhänglichkeit von Gott, von seiner Gnade und von seinem Einfluß u. s. w. Hier ruhet dann Gott wieder mit Wohlgefallen in dem Werk seiner Hände, wie es im Anfang war (1. Mos. 1 und 2) und machet die Seele seiner Ruhe und Wohlgewogenheit theilhaftig, daß sie den Anfang des ewigen Sabbath's seliglich in ihrem Inneren erfähret. Darum nenne ich es die endliche Rechtfertigung in dem Gericht der göttlichen Wohlgewogenheit.

Es gehöret aber manches Ausleeren dazu, bevor Christus allein den Platz behält, manches Ausgehen, um dergestalt völlig in Christo erfunden zu werden. Paulus war gerechtfertiget, geheiliget, er war in Christo: und dennoch wollte er weiter (Phil. 3), er wollte (plus ultra) noch völliger in Christo erfunden werden, nicht habend seine Gerechtigkeit &c. Auch seine schon aus Gnaden erlangte Gerechtigkeit wollte er nicht als die seine haben und gleichsam für einen Raub achten (Phil. 2, 6), sich selbst darin zu gefallen und zu rühmen, sondern sich mit Jesu ausleeren von aller Schönheit, um auß neue wieder nackt in Christum sich einzusetzen, daß derselbe allein sein Alles sein möchte. Sodann wird endlich in vollem Nachdruck Jehovah unsere Gerechtigkeit (Jerem. 23, 6). Und dieß ist auch das Endliche. Bei diesem großen Wort der Gerechtigkeit muß es bleiben, damit sich alle Kniee seliglich ihm allein beugen und alle Zunge schwören

und sagen muß: In Jehova habe ich Gerechtigkeit und Stärke (Jes. 45).

Ja, Amen! Gott Alles, ich Nichts! Diese große Wahrheit kann meinen Geist aus seinem dunkeln Gefängniß allein a) frei und wahrlich vergnügt machen. Dieses, mein Gott, ist das Endziel meines Verlangens und der Mittelpunkt meiner Ruhe ewiglich. Darauf zielt nur deine ganze Haushaltung mit uns Menschen, dahin gehen nur alle deine Werke und alle deine sowohl allgemeine als besondere Führungen, Wege und Gerichte; Christi Erlösung für uns und deren Ausführung in uns haben keinen andern als diesen Endzweck. Wie so schön, wie so liebenswürdig kommt mir dieses vor! Sei deswegen angebetet, geliebet und gelobet, o du wunderbarer und allein weiser Gott! Werde von allen Geistern, von allen Kreaturen und auch von mir deßhalb erkannt und verherrlicht ohne Ende! Niemand ist gut und heilig, denn du allein. Alle Heiligen im Himmel und auf Erden sind nur heilig durch dich und weil du, in ihnen wohnend, ihnen etwas von deiner Gutheit und Heiligkeit mittheilest. All unser Gutes, alle unsere Gerechtigkeit, die wir je haben können, ist aus dir, als der Urquelle entsprungen und muß auch gerade und unvermischt in dich wieder zurück fließen. Die klarsten Wasser deiner Gnadengaben und Tugenden verfaulen, wenn sie lange im Geschöpf stille stehen. In mir ist

a) Joh. 8, 32.

kein Gutes, keine Gerechtigkeit; ich muß auch kein Gutes in mir, als in mir und als das Meine haben wollen: wie so ungeziemend, wie so erschrecklich wäre dieses! Sei du es alles in mir, damit du auch allein und ewig verherrlichtest werdest in mir. Ich sehe in dir mit innigstem Vergnügen unendliche Güter, unendliche Vollkommenheiten, in dir müssen sie sein. Ich sehe in mir eine Armuth, eine Nothheit, eine Abhänglichkeit, so mir lieber ist denn alle Reichtümer. Meine Reichtümer hindern und entfernen dich; meine Armuth und Niedrigkeit a) neiget dich zu mir, daß du mich mit dir selbst erfüllen und beseligen kannst. Dich habend, habe ich genug; denn du bist mein Gut, meine Gerechtigkeit und mein ganzes Heil. Ich leere mich aus und wünsche mich ewig auszuleeren, damit du allein den Platz einnehmen, in mir leben und in mir dich verherrlichen mögest. Sei allein groß und hoch, mein Gott und laß mich nur hier und ewig zu deinen Füßen liegend mit Wahrheit sagen: Dir, der du auf dem Throne b) sitzt und dem Lamm sei Lob und Ehre und Herrlichkeit und Kraft von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

8. Die erste dieser vier Arten der Rechtfertigung bleibt allerdings die erste. Sonst will ich nicht sagen, daß eines so just auf das andere folgen müsse, vielweniger, daß ein jeder solches so nach der Reihe in sich müsse unterscheiden und auseinander legen können.

a) Luc. 1, 48, 53. b) Offenb. 5, 13.

In der Erfahrung fließt das Eine wirklich sehr in das Andere mit ein. Mit Christo immer weiter, ist der beste Wegweiser.

Wollte man sich aber doch gern die Sachen in etwas begreiflich und in einiger Ordnung \*) vorstellen und wie sich der Glaube in Ansehung einer jeden dieser vier Arten der Rechtfertigung verhalte, dann betrachte man es also.

In der ersten Rechtfertigung siehet man, wie die Gnade und das Gnadenleben durch Christum erworben ist; dieses faßt der Glaube mit einer ehrerbietigen Herzensüberzeugung und Beipflichtung.

Bei der zweiten Rechtfertigung gehet die Gnade und das Gnadenleben in der Seele auf durch den Glauben, welcher hier bestehet im demüthigen Herzenskommen, Annehmen und Uebergeben an Christum (siehe §. 3).

In der dritten Rechtfertigung wächst, grünet und trägt die Seele viele Früchte in der Gnade und in dem Gnadenleben kraft des Glaubens, der sich hier beweiset in dem Herzensbleiben in Christo a), Wandeln in Christo b) oder im Geist c).

Bei der vierten Rechtfertigung siehet man, wie die Seele in der Gnade und in dem Gnadenleben

---

\*) Wollen es die Gelehrten kurz haben, dann sage ich: Christus ist unsere Gerechtigkeit 1) objective, 2) applicative, 3) effective und 4) inhaesive.

a) Joh. 15, 4. 1. Joh. 2, 6. b) Coloss. 2, 6. c) Gal. 5, 16. 25.

wurzelt a), gereinigt b), ganz in Christo erfunden c) und in Eins vollendet wird d) und hiebei übet sich der Glaube in einem vertraulichen Herzensumgang e), Anhängen f) und Vereinigen mit Christo als in uns wohnend g).

Manche, die den kläglichen Mißbrauch der (öfters unbehutsam genug vorgetragenen) Lehre der Rechtfertigung in den protestantischen Kirchen eingesehen haben, sind (oft aus guter Meinung) dahin gerathen, daß sie die ersten beiden Arten der Rechtfertigung oder doch die zweite verneinten und alles, was die heil. Schrift von der Rechtfertigung saget, bloß von der dritten oder vierten Art wollten verstanden haben.

In unsern Tagen hingegen kam ein Geschlecht auf, welches von den beiden letzteren Rechtfertigungsarten nichts hören wollte, über die zweite zu leicht überhin sprang und nur mit der ersten höchst mangelhaft und leicht sich beschäftigt hielt.

Wollte Gott, daß auch manche evangelisch genannte Lehrer das Evangelium mehr im Zusammenhang und in der Erfahrung haben möchten! Einige treiben bloß die beiden ersten Stücke, aber nicht im nothwendigen und wichtigen Zusammenhang mit dem Fortgang in der wahren Heiligung und Vereinigung mit Gott in Christo. Die es besser machen wollen, trösten bald alles mit dem

---

a) Coloss. 2, 7. b) Joh. 15, 2. 1. Petr. 1, 7. c) Phil. 3, 9. d) Joh. 17, 23. e) 1. Mos. 5, 24. vergl. Hebr. 11, 5. Ps. 73, 28. f) 1. Kor. 6, 18. g) Ephes. 3, 16—19.

Evangelio, und bald fordern sie, die Leute sollen fromm leben, ohne sie gebührend zu Christo zu weisen, der allein fromm macht.

Bei dieser meiner Erklärung habe ich beides die heil. Schrift und die Erfahrung als übereinstimmend in ihrem Zusammenhang zum unbetrüglichen Leitfaden genommen. Und so kommt ungezwungen heraus, was ohne Widerspruch heraus kommen muß: daß nämlich diejenige Absicht, welche Gott bei des Menschen Schöpfung gehabt, ihre herrliche Erfüllung in desselben Erlösung bekomme, indem das verblichene Bild und Leben Gottes in dem Menschen wieder aufgerichtet und zwar durch solche Wege wieder aufgerichtet werde, daß man den Gott geziemenden Schluß darunter schreiben muß: Ihm sei allein die Ehre in Ewigkeit! Amen.



## II.

### Von dem geschriebenen Worte Gottes.

1. Was ich von dem geschriebenen Worte Gottes oder von der heil. Schrift halte, habe ich bereits im Weg der Wahrheit und zwar meines Erachtens so umständlich und deutlich gesagt, daß es wohl keiner weitem Ausführung bedürfen möchte. Ich bezeuge nochmals, daß ich glaube, daß die heil. Schrift vorzüglicher Weise göttlicher Eingebung sei; daß die göttliche Weisheit sich in keinen andern Büchern so tief eröffnet und so weit ausgebreitet habe, als eben in der heil. Schrift. Alles

in der heil. Schrift ist göttlicher Autorität. Sie ist die einzige unfehlbare Regel unsers Glaubens und Lebens. Drum liebe ich eine solche Lehre und eine solche Gottseligkeit, daß ich bei keinem einzigen Sprüchlein der heil. Schrift schamroth stehen darf. Kurz, ich sage noch, was ich in der Vorrede bemeldten Tractätleins auch schon gesagt habe: Je länger ich lebe, desto mehr werde ich befestiget in der Erkenntniß des göttlichen Ursprungs und des ausnehmenden Vorrechts dieses Buchs über alle menschliche Bücher.

2. Zwar wenn ein von Gott erleuchteter Bote oder auch sonst ein Kind Gottes etwas redet oder schreibt aus Gott, vor Gott, in Christo Jesu, dann ist solches auch Gottes Wort (1. Petr. 4, 11); aber es ist dergleichen einem andern nur in so fern es von seinem Ursprung zeuget, nur demjenigen, der es dafür erkennet und bei dem es sich als ein solches mit Kraft und Salbung am Herzen beweiset. Ich kann andere nicht auf einen solchen Menschen, auf ein solches Buch weisen (*non est publicae et receptae autoritatis*); hat auch deswegen nicht bei allen, selbst nicht immerdar bei dem, wo es sich doch einmal bewiesen hat, eine solche bindende, beweisende, beruhigende Kraft wie die heil. Schrift. Diese ist ganz von Gott, ganz unfehlbar; obgleich die Uebersetzer, als Menschen, fehlbar sind, welches doch nirgend der Hauptsache präjudicirlich ist.

3. Ich verdanke es deswegen manchen protestantischen Theologen, welche doch so große Verfechter der

Autorität der heil. Schrift sein wollen, daß sie ihren *Libris Symbolicis* (die ich sonst ihren gebührenden Werth behalten lasse) fast oder gar eine göttliche Eingebung und Unfehlbarkeit zuschreiben, und noch mehr, wenn unwiedergeborene Prediger prätendiren, man soll all ihr leeres Geschwätz auf der Kanzel für reines und unfehlbares Wort Gottes respectiren und annehmen und der heil. Geist wirke nur durch dieses Wort. Daß sonst der heil. Geist durch das Wort Gottes in der heil. Schrift, wie auch durch das Wort seiner Kinder mittelbar wirke, habe ich eben vorhin gesagt; daß er aber auch auf andere Weise im Herzen wirke, habe ich anderswo gezeigt.

4. Denn ob ich gleich das geschriebene Wort Gottes als von Gott eingegeben besagter Maßen ansehe und achte, so glaube ich doch nicht, daß die Kraft und der Segen dem Buchstaben der Schrift an sich selbst eigenthümlich und dergestalt unterthan sei, daß ihr bloß äußerlicher Gebrauch und Handlung uns das Leben geben könne: keineswegs! Die heil. Schrift ist ein Schwert, ein Schwert des Geistes. Der heil. Geist allein gebraucht dieses Schwert, wie und wo er will. Die Kunst thut nichts; Hören und Lesen und das tüchtigste Werkzeug geben uns die Kraft nicht. Der heil. Geist thut allein. Derselbe muß dieses Wort zu einem jeden gleichsam besonders aufs neue aussprechen. Darum wird beim Lesen, Hören und Lesen des Wortes Herzensandacht und Gebet vor allen Dingen erfordert.



5. Da ich übrigens zur Erklärung meines Sinnes über diese Materie weiter nichts beizufügen nöthig finde, außer dem was in benanntem Tractätlein schon gesagt worden: so will ich bei dieser Gelegenheit nur noch etwas hinzu thun in Absicht auf diejenigen, welche an ein geschriebenes Wort Gottes oder an eine göttliche Offenbarung gar nicht glauben und weil sie die natürliche Religion für hinlänglich achten, insgemein Naturalisten genannt werden.

6. Diese weltflugen Leute in der sogenannten Christenheit sehen die heil. Schrift für unnöthig, ja gar verächtlich an. Sie sind eben nicht alle muthwillige Verächter Gottes oder einer göttlichen Offenbarung. Sie hören, sie lesen so was, wodurch sie ans Kritifiren kommen. Das Elend in der Christenheit und sonderlich das in die Augen fallende Elend derjenigen, die am meisten mit der Schrift umgehen, hilft ein Großes. Man schlägt selten den rechten Weg ein, um solche Leute, wo ihnen anders noch zu helfen ist, die rechte Spur zu weisen; und sie selbst, diese vernünftigen Leute, gehen nicht vernünftig und treu in der Sache zu Werk. Sehet doch, wie sie es machen.

7. Die deutlichsten und nöthigsten Wahrheiten in der h. Schrift sehen sie kaum an. Dasjenige, dem sie nicht widersprechen können, lassen sie so gut sein, hüpfen aber geschwind drüber hin, damit sie nicht nüchtern und unruhig werden. Das sind bekannte Sachen. Sie wollen weiter gehen, sie wollen Zweifelsknoten haben, um ihre

Unruhe über dem Veriren eine Weile zu vergessen. Sie finden in der Bibel ein Wort, einen historischen Umstand, eine besondere Handlung, ein Wunderwerk oder sonst etwas Dunkles, das ihnen Anlaß zu kritisiren gibt. Sie findens, sie habens gesucht. Da haben sie nun ein Schwert, womit sie den Helden agiren, das soll ihnen erst bewiesen und aufgelöst werden oder sie können (ich sollte sagen, sie wollen) nicht glauben. Ist das vernünftig gehandelt? Bücher und Reden, wodurch sie in ihrem Zweifeln oder Kritisiren gestärkt werden, nehmen sie mit allem Appetit und ohne viele Untersuchung an; aber Schriften und Gründe zur Auflösung ihrer Zweifel sehen und hören sie kaum an. Ist das treu, ist das redlich zu Werk gegangen?

8. Ein vernünftiger Zweifler erwäge einmal mit Bedacht folgende Stücke nach einander und stehe bei einer jeden Frage so lange still, daß er die Antwort seines Herzens darauf hören könne:

Wäre es nicht sehr zu wünschen, daß irgendwo eine unzweifelbar göttliche Offenbarung vorhanden sein möchte? —

Haben wir in dem Stande, worin wir uns jetzt befinden, eine solche Erkenntniß von Gott, von seinem Dienst und von dem, was uns nach unserm Tode bevorsteht, daß wir sicher darauf gehen können? —

Daß wir vergnügt dabei sein können im Leben und beruhigt im Sterben? —

Oder finden wir uns vielmehr in Ansehung dieser wichtigen Stücke in mancher Dunkelheit, Ungewißheit und Furcht, die wir auch durch keine natürliche Erkenntniß noch Bemühung hinlänglich heben können? —

Die natürliche Religion ist die Religion des Menschen; die läßt man in so fern in ihrem Werth: allein wir sind nicht bloß Menschen, sondern sündliche Menschen. Kann uns aber da wohl die natürliche Religion das erforderliche Licht und den nöthigen Trost geben? —

Und wie siehts aus bei denjenigen Völkern, die weiter nichts als diese natürliche Religion haben? — Wie siehet auch diese natürliche Religion selbst bei ihnen aus? —

Finden wir nicht vieles in unserm Herzen, in unsern Gedanken, Neigungen, Handel und Wandel, das wir selbst als thöricht, sündlich, einem heiligen Gott mißfällig und strafwürdig erkennen?

Können wir uns hinlänglich und zu aller Zeit darüber in unserm Gewissen beruhigen? —

Wissen wir ein Mittel zu solcher Beruhigung? —

Und wie wir vom Bösen können befreiet und glücklich werden? —

Oder ist kein Weg oder Mittel dazu? —

Welche Dunkelheiten! welch ein Elend!

Sollte denn nicht Gott ein Mittel und Weg wissen, uns aus diesen Verwirrungen und Jammer zu helfen? —

Und sollte er nicht von diesem Mittel und Wege uns eine hinlängliche Nachricht haben zukommen lassen? —

Ist es nicht vermuthlich? ist es nicht sehr wahrscheinlich? —

Erlaubet mir nicht die Vorstellung, die ich mir machen muß von seiner unendlichen Gutheit und weisesten Vorsicht, daß ich daran zweifeln darf? —

Aber, wo finden wir diese Nachricht? in welchem Lande, in welchem Buche? —

Haben vielleicht die Egyptier, die Griechen, die Römer, die Chinesen, die Türken die wahre Nachricht von Gott und Gottesdienst, die ich suche? oder gibt mir das Buch der Christen eine zuverlässigere Nachricht? —

Laßt uns eine Vergleichung anstellen. Wir wissen heut zu Tage genugsam was diese und andere Völker lehren und gelehret haben.

Wir wollen aber dabei nicht eben die Gedanken richten auf diese oder jene schöne Ausdrücke oder Sittenlehren, die sich ein Verständiger in der Menge selbst machen kann, wenn er sie nur gut ins Werk zu richten wüßte. Die Frage ist nur: Bei welchem Volk, in welchem Buch finde ich die beste und zuverlässigste Nachricht von Gott, von seinem Dienst, von dem Ursprung und Wegräumung des Bösen oder von dem Weg und Mittel, in und nach diesem Leben ruhig und glücklich zu werden?

9. Man stehe nur einige Minuten still bei dieser

Frage, die uns nicht gleichgültig sein muß. Man erinnere sich jener Bücher und Nachrichten, sehe dann auch mit einem Blick auf die Bibel und spreche selbst das Urtheil mit Bedacht.

10. In der Bibel finden wir die allerältesten Nachrichten der angeregten Sachen: das ist ausgemacht. Haben nicht aber diese Nachrichten auch weit mehrere Merkmale der Glaubwürdigkeit als irgend einige andere?

Von der sonderbarlichen Majestät, Erhabenheit, Aufrichtigkeit und Kraft des Ausdrucks, welche in der Bibel hin und wieder von einem nur etwas aufmerksamen Leser bemerkt und gefühlet wird, jezt nichts zu gedenken.

11. Allein in der Bibel stehet doch so vieles von Wunderwerken, manches scheint ungereimt, manches ist sehr dunkel. Antwort: Die Frage ist hier nicht von Wunderwerken. Ist nicht vielleicht die Ursache sowohl der Ungereimtheit als der Dunkelheit in uns selbst zu suchen? Wie so manche Dinge sind uns sogar in der Natur noch dunkel. Setzet dieses alles eine Weile bei Seite. Muß denn ein Lehrschüler flugs sein ganzes Buch verstehen? Lernet erst eure Lektion. Beherziget und übet zuvörderst das was ihr verstehet, denn solches ist eben das Gute und das Nöthigste.

12. Betet zu Gott, wie dieses Buch euch lehret, daß er euch täglich mehr erleuchte in der Erkenntniß seiner und seines Willens, und daß er euch ein Herz

gebe, ihn selbst und diesen seinen Willen zu lieben und darnach zu wandeln.

Also betet angelegentlich und werdet nicht müde.

Auf diese Weise könnte verhoffentlich einer nicht nur vernünftig, sondern auch mit der Zeit auf eine noch gründlichere Art überzeuget werden von der Nothwendigkeit, Wahrheit und Wichtigkeit der göttlichen Offenbarung in der heil. Schrift.

13. Denn es gibt noch eine andere Gattung der Naturalisten, die zwar vernünftig überzeuget sind, daß die heilige Schrift Gottes Wort sei, aber auch nur immer und allein die natürliche Vernunft, Wege und Mittel gebrauchen, die Schrift zu behandeln und zu erklären. Und das sind die unbefehrten geistlosen Theologen. Der Mund mag von dem heil. Geist und von der Erleuchtung pro forma schwätzen was er will: das Herz erfähret nichts davon und ist, wenns darauf ankommt, der Sache von Herzen feind. Einige armselige Schulsachen, magere Commentarien oder (wenns trefflich sein soll) eine neumodische Philosophie dienen ihnen statt aller Salbung des heil. Geistes. Solche Leute thun der heil. Schrift und der Kirche den größten Schaden. Sie sind Naturalisten und sie machen Naturalisten. Ach die ersten ungekünstelten, inwendigen, geistlichen Christen sind in der Christenheit fast verschwunden! Herr Gott, laß deinen Geist aus, damit dergleichen wieder geschaffen und die Gestalt der Erde erneuert werde.



## III.

## Von der Wiederbringung aller Dinge.

Von der Wiederbringung aller Dinge weiß ich nichts, kann darum auch nichts davon sagen. Mein Licht und Beruf gehet nicht auf solche Dinge, sondern nur auf die nothwendigen Wahrheiten und auf die wesentlichen Stücke der Gottseligkeit und des inwendigen Lebens. Von diesen Dingen kann ich aus göttlicher Gnade mit Gewißheit reden, von andern außerordentlichen, prophetischen Dingen oder sonstigen Nebenmeinungen nicht also. Ich muß mich in meinen Schranken halten, weiß aber auch andere zu schätzen, die in ihrem Theil richtig und treu wandeln. Es sind heilige Seelen gewesen, welche die Meinung von der Wiederbringung stark bejahet haben, andere heilige Seelen haben solche stark verworfen. Wo die heil. Schrift schweiget, da schweige ich auch. Ich weiß, daß die Verfechter dieser Meinung sagen, die heil. Schrift rede von dieser Sache viel und deutlich. Es kann sein; einmal ich kanns da noch so nicht sehen, wo sie solches glauben zu sehen. Kurz, ich verstehe es nicht. Ich wills abwarten und inzwischen mir selbst und andern die Wiederbringung in dieser Gnadenzeit bestmöglichst recommandiren.

Mit dieser meiner bei der ersten und zweiten Edition gegebenen Erklärung von der Wiederbringung habe ich weder den einen noch den andern Theil vergnüget. Also hatte ichs schon zum Voraus vermuthet.

Kann aber wohl Jemand mit Recht von mir fordern, daß ich just glauben soll, wie es einem andern recht deucht? oder daß ich reden soll, was ich nicht glaube? Man hatte nur verlangt, daß ich mich erklären sollte, was ich selbst glaubte: und das habe ich gethan. Gleichwohl beschuldiget man mich beiderseits ich hätte solches nicht gethan, sondern aus Absichten meinen rechten Sinn (man will sagen, den Sinn, welchen jeder für recht hält) zurück gehalten. Aber man beschuldiget mich hierin mit Unrecht. Eine unmittelbare Eröffnung von dieser Sache habe ich nicht. Beide Theile haben scheinbare, aber auch leichte Gründe und beide lassen Schwierigkeiten zurück. Gott und seine Wege sind überall anzubeten aber nicht überall zu ergründen. Das aber ist die Wahrheit: diese Einsicht und Absicht habe ich immer bei dergleichen Sachen, daß es erwecken gottseligen Seelen schädlich sei, wenn sie zu viel mit Nebenmeinungen puppen, sich dadurch Zeit und Kräfte rauben und ihre Herzensandacht vom Nothwendigen verrücken lassen.

Ich bin des Vaters Kind, nicht sein geheimer Rath. Als Kind liebe und ehre ich allen Willen und Werke meines Vaters, die er mir kund macht, wenn gleich mein kindischer Verstand nicht alsobald alles sollte begreifen können. Ich sehe mit kindlichem Respekt des Vaters Archiv nur an, ohne daß mich ein unzeitiger Vorwitz antreibt hinein zu schleichen und seine Geheimnisse wissen zu wollen. Nimmt er mich aber



bei der Hand, so will ich einsältig folgen. Ich bin so völlig überzeuget von seiner höchsten Weisheit, untadelichen Gerechtigkeit und vollkommensten Güte, daß ich ruhig dabei einschlafen kann, ganz unbekümmert, er werde schon alle seine Worte, Werke und Wege dergestalt am Ende rechtfertigen, daß alle Zungen werden bekennen und sagen müssen: Er hat alles wohl gemacht. Amen, Hallelujah!

---



## Druckfehler.

Seite IV Zeile 1 von unten statt „ngem“ lies „engem“.

„ 15 „ 11 „ „ „ „nach Augen“ lies „nach den Augen“.

„ 24 „ 3 „ „ „ „ob er“ lies „ob es“.

„ 41 „ 7 „ oben „ „berühmsten“ lies „berühmtesten“.

„ 47 „ 6 „ unten „ „sie Prinzipium“ lies „sie das Prinzipium“.

„ 66 „ 2 „ oben „ „Zuneigung“ lies „Zueignung“.

[Des Herausgebers Zusätze sind durch die Klammerzeichen kenntlich.]

---

Gedruckt bei F. H. Nieten in Duisburg.

---